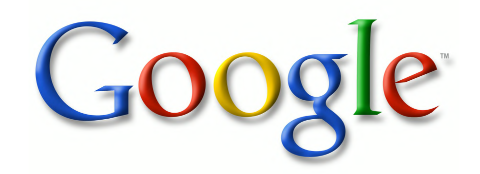
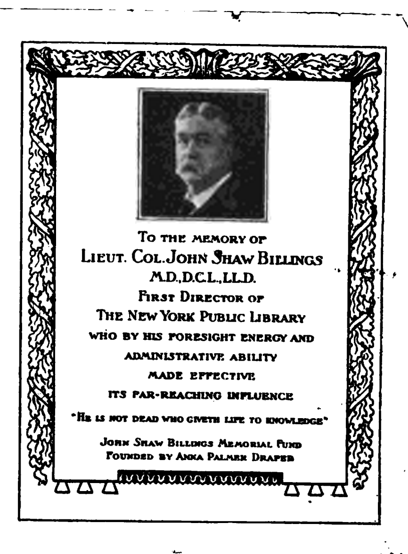
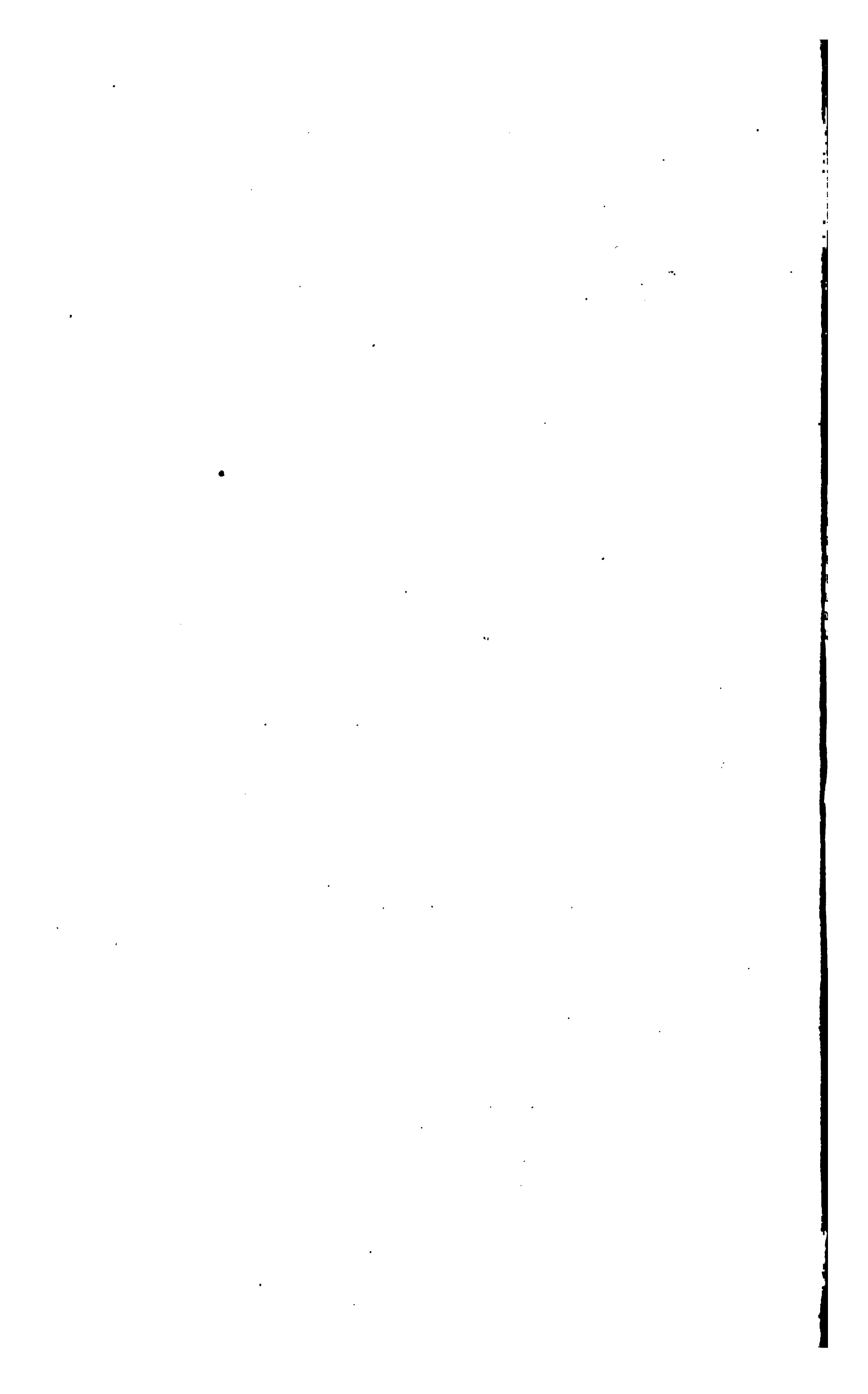






ANNEX

MHA
Kabinet



ZEITSCHRIFT

FÜR

MÜNZ-, SIEGEL- UND WAPPENKUNDE,

HERAUSGEGEBEN

VON

DR. B. KOEHNE,

DOCENT AN DER KÖNIGL. FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN, SECRETÄR DER BERLINER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT, DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFTEN ZU LONDON UND TIRLEMONT, DER ARCHÄOLOGISCHEN GESELLSCHAFTEN ZU BERLIN, LONDON UND MADRID, DER GESELLSCHAFT FÜR NÜTZLICHE FORSCHUNGEN ZU TRIER, DER HISTORISCH-ANTIQUARISCHEN VEREINE VON FRIESLAND, MECKLENBURG, POMMERN, SO WIE DER KAIS. RUSS. OSTSEEPROVINZEN, WIRKLICHES, CORRESPONDIRENDES UND EHREN-MITGLIED.

VIERTER JAHRGANG.

MIT XIV KUPFERTAFELN UND VIELEN IN DEN TEXT GEDRUCKTEN ABBILDUNGEN.



BERLIN, POSEN UND BROMBERG.

DRUCK UND VERLAG VON ERNST SIEGFRIED MITTLER.

1844.

Die Römischen auf die Deutschen und Sarmaten bezüglichen Münzen.

(Schluss.)

Claudius II.

Zwischen 268 und 270 (1021 und 1023 Rom's).

1. *H.S.* IMP·CLAVDIVS P·F·AVG· Brustbild des Kaisers mit Strahlenkrone, von der rechten Seite.
   R.S. VICTOR·GERMAN· Tropäum zwischen zwei auf dem Boden sitzenden Gefangenen. AR. v.*).
2. *H.S.* Wie vorher.
   R.S. VICTORIA GERMAN· Vorstellung ebenfalls wie vorher. AR. v.
3. *H.S.* IMP·C·M·AVR·CLAVDIVS AVG· Brustbild wie vorher.
   R.S. Ebenfalls wie vorher. AR. v.
4. *H.S.* Wie vorher.
   R.S. VICTORIA GERMANIC· Vorstellung wie vorher, mit S(enatus)·P(opulus)·Q(ue)·R(omanus)· im Abschnitt. AR. v.
5. *H.S.* Wie vorher.
   R.S. VICTORIA GERMANICA· Vorstellung wie auf No. 1. AR. v.

*) Argentum vile, d. h. ganz schlechtes Silber, woher die hier so bezeichneten Münzen auch oft als Erzmünzen dritter Grösse angegeben sind. Sie sind eigentlich nur in Silber gesotten.

6. *H.S.* IMP • C • CLAVDIVS • AVG • Brustbild wie gewöhnlich.

R.S. VICTORIA G M • Victoria, die Rechte auf einen Schild stützend, einen Palmzweig in der Linken haltend, steht zwischen zwei auf dem Boden sitzenden Gefangenen. AR. v.

7. *H.S.* Wie auf No. 1.

R.S. VICTORIAE GOTHIC • Sonst wie auf No. 1.
Abbildung Bd. III. Taf. IX. No. 5. AR. v.

8. *H.S.* Wie vorher.

R.S. Desgl. mit S•P•Q•R• im Abschnitt. AR. v.

Kaum hatte Claudius das Scepter ergriffen, so brachen Alemannen durch Rhätien in Italien ein. Als er denselben entgegenzog, brachte man ihm die Botschaft, dass ein Gothisches Heer, 320,000 Mann stark, verwüstend die Gränzen Mösiens und Macedoniens überschritten hätte *). Der Kaiser beschleunigte seinen Marsch gegen die Alemannen, schlug sie am lacus Baenacus (Garda-See) **) und wandte sich dann, zum Schutz Italiens den Aurelianus zurücklassend, gegen die Gothen. Diese hoben die Belagerungen der Städte Kassandreia (einst Potidaia) und Thessalonica (früher Emathia) auf und bereiteten sich zum Kampfe gegen die Römer. Derselbe fand bei Naissus in Ober-Mösien statt und entschied sich endlich zum Vortheil des Kaisers. Die Gothen, zum Weichen gezwungen, wandten sich nach Süden, das flache Land und die unbeschützten Städte plündernd. Auch Athen wurde von ihnen eingenommen und die reichen wissenschaftlichen Schätze, die hier aufbewahrt wurden, nur

*) Zosim., I, 42, nennt sie Skythen, Heruler, Peuker und Gothen.

**) Aurel. Victor, epitome, Cp. 34.

durch einen Zufall gerettet. Endlich mussten die Deutschen, vom Athener Kleodamos geschlagen, an den Rückweg denken *), auf welchem viele durch Mangel umkamen Noch einmal kämpften sie am Hämus mit Glück gegen die Römer, aber um den Weg in die Heimath zu erzwingen, waren ihre Reihen schon zu sehr gelichtet. Sie mussten sich ihren Feinden ergeben; die kräftigsten von ihnen wurden in die Legionen aufgenommen, die übrigen erhielten in verschiedenen Theilen des Reiches Ländereien, auf welchen sie das Schwert mit dem Pfluge vertauschten. Auch hatte unter beiden Völkern die Pest grosse Verheerungen angerichtet, welcher Krankheit der treffliche Kaiser im Jahre 270 zu Sirmium erlag, als er sich gerade gegen die Königin Zenobia von Palmyra zum Kriege rüstete **).

Von den oben beschriebenen Münzen des Claudius beziehen sich die sechs ersten auf seinen Sieg über die Alemannen, die anderen auf den Gothenkrieg. Wenn die von Tristan ***) angeführte Goldmünze mit der Umschrift: IMP·C.M·AVR · CLAVDIVS GER · GOTHICVS ächt ist, so geht aus ihr hervor, dass der Kaiser nach Besiegung der Alemannen den Titel Germanicus angenommen hatte, was freilich andere Monumente, so viel deren vorhanden sind, verschweigen. Den Ehrennamen Gothicus hingegen, welchen ihm wohl der siegreiche Tag bei Naissus erworben hatte, führt er nicht allein auf vielen seinen Münzen, sondern auch auf andern Denkmälern.

---

*) Zonaras, XII, 636.

**) Trebell. Pollio, Claud. Cp. 12 u. 13. Zosim. I, 26—47. Zonar. XII, 635 etc.

***) Comment. histor. III, 193.

Aurelianus.

270 und 271 (1023 und 1024 Rom's.)

1. *H.S.* IMP • AVRELIANVS AVG • Mit der Strahlenkrone geschmücktes Haupt des Kaisers, von der rechten Seite.

R.S. VICTORIA GERM • Schreitende Victoria von der rechten Seite, mit Kranz und Palmzweig. AR. v.

2. *H.S.* Wie vorher.

R.S. VICTORIA GOTHIC • Siegeszeichen zwischen zwei Gefangenen. AR. v.

3. *H.S.* Wie vorher.

R.S. VICTORIAE GOTHIC • Sonst ebenfalls wie vorher. AR. v.

Mit Uebergehung seines eigenen Bruders Quintillus, hatte Claudius seinen Feldherrn L. Domitius Aurelianus als den würdigsten zur Nachfolge empfohlen. Mit Kraft ergriff derselbe die Zügel der Regierung und würde wohl das alte Ansehen des Reichs wieder hergestellt haben, wenn er letzteres nicht nach kaum fünfjähriger Regierung hätte zugleich mit dem Leben verlassen müssen.

Quintillus, sich selbst mit dem Purpur bekleidend, erhob sich als Gegner des Aurelianus, tödtete sich aber, von seinen Anhängern verlassen, nach wenigen Tagen mit eigener Hand.

Sehr verwickelt ist die Geschichte der Kriege, welche Aurelianus mit den Deutschen kämpfen musste. Zuerst fielen die Markmannen, Quaden und die ihnen benachbarten Juthungen*) in Pannonien ein, mit

*) Mannert, Germ., 387. Ammianus rechnet die Juthungen zu den Alemannen (XVII, 6).

Mühe drängte sie der Kaiser über die Donau zurück, verwarf aber unklugerweise den ihm von den Juthungen angebotenen Frieden*). Während er gegen die Vandalen, welche ebenfalls das Römische Gebiet gefährdet hatten, stritt, zogen die Juthungen und Markmannen durch Rhätien nach Italien. Schnell schloss Aurelianus mit den Vandalen Frieden und Bündniss**), schlug die sich ihm entgegenstellenden Sarmaten und Sueven***) und eilte nach Italien. Hier hatten die Deutschen die Römer bei Mediolanum und Placentia geschlagen und den ganzen nördlichen Theil des Landes verwüstet †). Die Hauptstadt selbst war in grosser Gefahr; man veranstaltete feierliche Opfer und befragte die Sibyllinischen Bücher ††). Endlich gelang es dem Kaiser, Italien zu befreien; durch welche Waffenthaten aber dies geschehen, verschweigen die Historiker.

Darauf zog Aurelianus zum Schutze Illyriens nach dieser Provinz. Auch sie war von Deutschen (Gothen) besetzt und auch hier war der Kaiser glücklich: der Herzog der Feinde, Cannabaud selbst, kam im Treffen um, viele seiner Krieger wurden gefangen und theils auf Römischem Gebiet angesiedelt †††), theils durch sie die Legionen verstärkt, welche Aurelianus nun

*) Dexippus, excerpta de legationibus, de bellis Scythicis. Dexippus nennt die Juthungen: Skythen. Sollte daraus vielleicht hervorgehen, dass sie in ihre damaligen Wohnsitze noch nicht lange aus dem Osten eingewandert waren?

**) Dexippus, l. c. cp. 2.

***) Vopisc. Aurelian, Cp. 18.

†) Ibid. Aurel. Victor etc.

††) Vopisc. Aurelian. Cp. 18.

†††) Aurel. Victor, de Caes. Cp. 39.

gegen die Beherrscherin Palmyras, die männliche Zenobia, führte. Bald war sie besiegt und gefangen: aber noch nicht sollten die Schwerter Ruhe finden. Tetricus war von den Gallischen Legionen zum Kaiser erhoben und gegen ihn wandte jetzt Aurelianus seine siegreichen Adler. Auf dem Wege nach Gallien schlug er eine Schaar Karper*) und auch in Gallien blieb ihm sein altes Waffenglück getreu. Tetricus, gegen seinen eigenen Willen zum Herrscher ausgerufen, ging in der Schlacht bei Catalanum (Chalons) zu Aurelianus über und kämpfte selbst gegen die, welche ihn zu ihrem Kaiser ernannt hatten.

Jetzt war der Friede im Reich wiederhergestellt und der Kaiser feierte nun einen prächtigen Triumph, in welchem Deutsche, Sarmaten und Alanen, die Königin Zenobia, sogar Tetricus aufgeführt wurden **). Aber auch der Triumph der Deutschen war kein geringer: ihnen hatte der Kaiser die Provinz Dacien, an ihrer Erhaltung gänzlich verzweifelnd, preisgegeben ***). Wie zu Augustus Zeit wurde das Reich jetzt vom Rhein und der Donau begränzt und alle seit drittehalb Jahrhunderten durch Ströme von Blut errungenen Vortheile waren aufgegeben worden.

Aurelianus erfreute sich nicht lange seiner Siege: auf Anstiften eines Geheimschreibers, welcher durch die nachgemachte Handschrift des Kaisers mehreren Befehls-

---

*) Dass es nicht das ganze Volk war, geht aus dem Spott des Kaisers über den ihm in Folge dieses Sieges vom Senat beigelegten Ehrennamen Carpicus deutlich hervor. Vopiscus, Aurelian. Cp. 30.

**) Ibid. Cap. 33, wo ohne alle Ordnung Gothen, Alanen, Rhoxolanen, Sarmaten, Franken, Sueven, Vandalen und Germanen aufgeführt sind.

***) Ibid. Cp. 39.

habern einbildete, dass ihr Tod beschlossen sei, wurde er von letzteren erstochen. (Im März 275.)

Von den oben bekannt gemachten Münzen dieses Kaisers bezieht sich No. 1, wie wir glauben, auf seine Siege in Italien über die Alemannen, No. 2 und 3 auf die Vertreibung der Gothen und ihrer Verbündeten aus Pannonien.

Aurelianus wurde, wie Vopiscus (Cap. 30.) mittheilt, vom Senat mit den Ehrentiteln, Gothicus, Sarmaticus, Armeniacus, Parthicus und Adiabenicus geschmückt; auf Inschriften heisst er: Germanicus Max., Gothicus Max. und Parthicus Max., auch Arabicus Max. und Palmyr. Max.*). Auf Münzen sind diese Titel aber niemals angebracht.

Tacitus.

Jahr 275 (Oct.) bis 276 (März) (1028 u. 1029 Rom's).

1. *H.S.* Brustbild des Kaisers mit der Strahlenkrone bedeckt. (Nicht näher angegeben.)
   R.S. VICTORIA • GOTHICA COS II • Schreitende Victoria, zu ihren Füssen ein Gefangener. Mionnet, II, S. 112. AV.

2. *H.S.* IMP • C • M • CL • TACITVS • AVG • Brustbild mit Strahlenkrone, von der rechten Seite.
   R.S. VICTORIA GOTHI • Stehende Victoria mit Kranz und Palmzweig, von der linken Seite. AR. v.

3. *H.S.* Wie vorher.
   R.S. VICTORIA GOTTHI • Wie vorher; im Abschnitt: P • Abbildung Bd. III. Taf. IX. No. 7. AR. v.

---

*) Gruter, corp. inscript., I, CCLXXVI, 4, 5, 7 etc. etc.

4. *H.S.* IMP·C·M·CL·TACITVS P·F·AVG· Haupt des Kaisers mit Strahlenkrone, von der linken Seite.
R.S. Wie vorher. AR.

5. *H.S.* Umschrift wie vorher. Kopf wie auf No. 2.
R.S. Wie vorher. AR. v.

Nachdem beinahe ein halbes Jahr lang der Thron leer geblieben war, wählte der Senat aus seiner Mitte den M. Claudius Tacitus, einen Nachkommen jenes berühmten Schriftstellers, zum Kaiser. Zwar zählte derselbe schon fünfundsiebzig Jahre: jedoch fehlte es ihm nicht an Kraft, den Thron auf würdige Weise zu behaupten. Zum Beweise seines Muthes zeigte sich bald Gelegenheit.

Ueber das Schwarze Meer waren Gothische Schaaren, wie es heisst, von Aurelianus gegen die Perser zu Hülfe gerufen, nach Asien gekommen*). Feindseligkeiten, die sie hier unter irgend einem Vorwand begannen, vermochten den Kaiser selbst, ihnen entgegen zu ziehen. Es gelang ihm, die Feinde zu besiegen und zu zerstreuen. Aber der tapfere Greis wurde bald nach seinem Siege von seinen eigenen meuterischen Soldaten in Cilicien ermordet. (März 276).

Sein Bruder Florianus, welcher mit einem Heere am Bosporus stand, warf sich nun selbst zum Kaiser auf; allein die Syrischen Legionen bekleideten ihren Anführer Probus mit dem Purpur; Florianus wollte das Kriegsglück versuchen, wurde aber, noch ehe er mit

*) Vopiscus, Tacit. Cap. 13, nennt diese Gothen Maeotiden, Anwohner des Mäotischen Sees, und bezeichnet dadurch ihre Heimath. Dasselbe thuen auch Zosim. II, 53.) und Zonaras, (XII, 636.), welche sie Skythen nennen, d. h. Bewohner des einst den Skythen gehörigen Landes. Nur auf obigen Münzen finden wir sie bei ihrem wahren Namen genannt.

dem Gegenkaiser zusammentraf, bei Tarsus von seinen eigenen Leuten erschlagen, die sich dann mit Probus vereinigten.

Eckhel führt eine Münze an, deren Umschrift auf der *R.S.* er: VICTORIA PONTICA AVG ergänzt und ebenfalls auf den Sieg über die Gothen deutet, weil diese in der Nähe des Pontus wohnten *). Ist die gedachte Umschrift richtig ergänzt, so würde sich diese Münze wohl eher auf die Besiegung eines Pontisch-Bosporanischen Königs beziehen lassen. Von einer solchen schweigt freilich die Geschichte; jedoch befand sich beim Tode des Tacitus, wie oben bemerkt, Florianus mit einem Heere am Bosporus, wo er sich gewiss nicht ohne wichtigen Grund aufhielt.

Probus.

Zwischen 276 und 282 (1029—1035 Rom's).

1. *H.S.* IMP•PROBVS AVG. Belorbeertes Brustbild von der linken Seite.
   R.S. VICTORIA GER. Tropäum zwischen zwei am Boden sitzenden Gefangenen. AR. v.
2. *H.S.* Wie vorher, aber das Brustbild von der rechten Seite.
   R.S. Wie vorher; im Abschnitte ein Stern. Unedirt, im Königl. Cab. zu Berlin. AR. v. Q.
3. *H.S.* IMP•C•M•AVR•PROBVS•AVG• Brustbild wie vorher.
   R.S. VICTORIA GERM• Sonst wie vorher, aber ohne Stern im Abschnitt. AR. v. Æ. II.
4. Desgl. mit R•A•A• im Abschnitt. AR. v.
5. Desgl. mit R (Blitz) A im Abschnitt. AR. v.

*) VII, 498.

6. *H.S.* IMP • C • PROBVS P • F • AVG • Brustbild wie vorher, aber mit Strahlenkrone.
   R.S. Wie auf No. 5. AR. v.
7. *H.S.* IMP • PROBVS AVG • Brustbild wie vorher.
   R.S. Wie auf No. 3. AR. v.
8. Desgl., mit R (Blitz) A im Abschnitt. AR. v.
9. Desgl., mit R (Blumenknospe) A • im Abschn. AR. v.
10. Desgl., mit R (Halbmond) A im Abschnitt. AR. v.
11. Desgl., mit R (Lorbeerkranz) A im Abschn. AR. v.
12. Desgl., mit R (Stern) A im Abschnitt. AR. v.
13. *H.S.* IMP • PROBVS P • F • AVG • Belorbeertes Brustbild von der linken Seite.
   R.S. Wie auf No. 1. AV.
14. *H.S.* Umschrift wie vorher; Brustbild wie auf No. 6.
   R.S. Wie auf No. 5. **Abbild. Bd. III. Tf. IX. No. 8.** AR. v.
15. Desgl., mit R (Blumenknospe) A im Abschn. AR. v.
16. Desgl., mit R (Lorbeerkranz) A im Abschn. AR. v.
17. *H.S.* Wie auf No. 14, mit belorbeertem Brustbilde.
   R.S. Wie auf No. 3. AR. v. Q.
18. *H.S.* PROBVS P • AVG • Brustbild wie vorher
   R.S. Wie auf No. 3. AR. v. Q
19. *H.S.* PROBVS P • F • AVG • Brustbild wie auf No. 6.
   R.S. Wie auf No. 4. AR. v.
20. Desgl., mit R (Blitz) A im Abschnitt. AR. v.
21. *H.S.* Umschrift wie auf No. 3. Belorbeertes Brustbild im Panzer, von der linken Seite, mit der Lanze auf der linken Schulter.
   R.S. Umschrift wie vorher. Victoria mit Kranz und Tropäum, schreitend von der rechten Seite, zwischen zwei am Boden sitzenden Gefangenen. **Abbildung Bd. III. Taf. IX, No. 9.** Æ. II.
22. *H.S.* IMP • C • M • AVR PROBVS P • F • AVG • Belorbeertes Brustbild.
   R.S. Wie vorher, jedoch Victoria von der linken Seite. AR. v. u. Q.

23. *H.S.* Wie auf No. 7.
R.S. Wie auf No. 21. AR. v.
24. *H.S.* Wie auf No. 3.
R.S. VICTORIA GOTHIC• Schreitende Victoria von der rechten Seite, mit Kranz und Palmzweig; vor ihr ein am Boden sitzender Gefangener. AV.

M. Aurelius Probus, geboren zu Sirmium in Pannonien, gehört zu den vorzüglichsten Kaisern seines Jahrhunderts. An Adel der Seele, nicht aber durch glänzende Thaten übertraf er den Aurelianus. Kaum war er auf den Thron gestiegen, als ein Einfall Deutscher in Gallien seine Gegenwart in dieser Provinz nothwendig machte. Nach Zosimos hatten Franken, Logionen, Burgunder und Vandalen den Rhein überschritten*) und siebzig grosse Städte eingenommen. Die Namen der Logionen und Burgunder werden hier zuerst in der Geschichte erwähnt, erstere auch zuletzt. Die Burgunder, Burgundionen, welche nicht mit den von Byzantinischen Schriftstellern auch Burugunduren genannten Bulgaren verwechselt werden dürfen, waren schon Ptolemaeos und Plinius bekannt: sie wohnten ursprünglich zwischen der Oder und Weichsel, südlich von den Rugiern, auf der Gränze des heutigen Pommern's und der Mark**). Die Vandalen waren, wie man wohl ziemlich sicher annehmen darf, die Donau hinauf, durch Rhätien eingebrochen. Woher die Logionen gekommen, erfahren wir nicht. Wie aber die Burgunder und Vandalen, so kamen wahrscheinlich auch sie aus dem Osten, obgleich sie etwas früher, als diese beiden Völker auftreten. Man darf daher vermu-

*) I, 67, 68.

**) Kruse, Archiv für alte Geographie, Geschichte und Alterthumskunde, 1, 80.

then, dass sie mit den Lygiern des Tacitus ein und dasselbe Volk sind.

Probus schlug zuerst die Logionen, nahm ihren Herzog Semno gefangen und liess diesen nur, nachdem er Frieden versprochen, wieder frei. Darauf, während seine Feldherren die Franken zurücktrieben, kämpfte er siegreich gegen die Burgunder und Vandalen, die er schlau zu trennen gewusst hatte. Die Geschlagenen machten mit dem Sieger einen Vertrag, letzterer jedoch jene beschuldigend, nicht alle Punkte desselben erfüllt zu haben, griff sie von Neuem an, tödtete viele und sandte die Gefangenen als Ansiedler nach Britannien *). Den Frieden sicherte er durch Wiederherstellung des alten Limes zwischen Main und Neckar und längs der Donau. Auch mussten die Deutschen sechszehn tausend junge Krieger aus ihrer Mitte stellen, welche Probus durch das ganze Reich vertheilte. Eine Schaar Franken versetzte er an das Schwarze Meer. Diese, Alles wagend, um die geliebte Heimath wieder zu gewinnen, bestiegen Schiffe, durchzogen plündernd die Küsten Asiens und Griechenlands, eroberten das reiche Syrakus, setzten dann nach Afrika über, wurden nur mit Mühe von Karthago zurückgehalten und erreichten endlich, nach langen Kämpfen und Mühen, das ersehnte Ziel **).

Gleichzeitig vertrieb der Kaiser aus Illyrien die Sarmaten ***), ging dann nach Thracien, das von

*) Zosim. I, 68.

**) Zosim. I, 74. — Vopiscus, Probus, Cp. 18, erwähnt dieselbe Begebenheit, nennt aber statt der Franken die Gepiden, Gautunnen und Vandalen. Unter den Gautunnen vermuthete schon Mascow die bereits früher erwähnten Juthungen.

***) Vopiscus, Probus, Cp. 16.

Gothischen Völkern besetzt war und stellte auch hier, theils mit Güte, theils mit Gewalt, den Frieden wieder her. Einen schweren Krieg gegen die räuberischen Isaurier in Klein-Asien bestand er ebenfalls mit Glück; das mächtige Persien suchte mit Aufopferungen den Frieden zu erhalten.

Nachdem er dem ganzen Reiche die Ruhe wiedergeschenkt hatte, suchte er sie durch allerhand nützliche Einrichtungen zu befestigen. Er nahm 100,000 von den Gothen vertriebene Bastarner *) in das verödete Thracien auf, legte in Pannonien und am Rhein Weinberge an und gewöhnte auch die Soldaten an eine nützliche Thätigkeit. Aber eine unvorsichtige Aeusserung zog ihm den Unwillen der letzteren zu: sie erschlugen (zu Sirmium) den tapferen Kaiser und bekleideten den Lagerpräfect Carus mit der höchsten Würde (282).

Von den Münzen des Probus sind die ersten zum Andenken der Siege des Kaisers, in Gallien, über die Burgunder, Logionen, Franken und Vandalen geschlagen: die letzte verewigt ohne Zweifel die im Jahre 278 stattgefundene Beruhigung Thracien's, nach Besiegung der Gothen. — Die Beinamen Francicus, Gothicus, Sarmaticus etc., welche Vopiscus **) erwähnt, finden sich nicht auf Münzen.

Numerianus.
Jahr 284 (1037 Rom's).

1. *H.S.* IMP•C•NVMERIANVS•P•F•AVG•COS• Belorbeertes Brustbild von der rechen Seite, mit einem Adler-Scepter in der Rechten und einer Kugel, worauf eine Victoria, in der Linken.

*) S. oben S. 300, Anm.
**) Cp. 11.

R.S. TRIVMPHVS QVADORVM. Numerianus und Carinus auf einem von vier Rossen gezogenen Triumphwagen, welchem eine Victoria vorausschreitet. Darüber erblickt man zwei an ein Siegeszeichen gebundene Gefangene, unten ebenfalls zwei Gefangene, mit auf den Rücken gebundenen Händen, und erbeutete Waffen.

Æ. M. M.

2. Wie vorher, mit TRIVNFV • QVADOR • auf der *R.S.*

Æ. M. M.

M. Aurelius Carus, wie wir oben gesehen, von den Soldaten zum Kaiser ausgerufen, nahm seine beiden Söhne Carinus und Numerianus zu Mitregenten an. Die Nachricht vom Tode des Probus rief Deutsche und Sarmatische Völker über Rhein und Donau *). Nach Gallien sandte Carus seinen älteren Sohn. Mit dem jüngeren zog er selbst gegen die Sarmaten, über welche er einen entscheidenden Sieg davontrug **). Gleich darauf machten die Angelegenheiten des Orients seine Anwesenheit daselbst nothwendig. Er starb aber mitten in seinen Siegen zu Ktesiphon, nach einigen durch einen Blitz, nach Anderen durch die Hand des Befehlshabers seiner Leibwache, Arrius Aper. Nach seinem Tode wurden seine beiden Söhne Augusti. Der jüngere erfreute sich aber der neuen Würde nur kurze Zeit; er wurde, wie Vopiscus berichtet, durch denselben Aper, welcher seinen Vater umgebracht hatte, seinen eigenen Schwiegervater, ermordet ***).

Obige Münzen gehören zu den räthselhaftesten Erscheinungen in der Münzkunde. Die Quaden waren

*) Eutrop. IX, 18.

**) Zonaras XII, 638 etc.

***) Numerian. Cp. 15.

ohne Zweifel, obgleich dies die Geschichtschreiber nicht berichten, im Verein mit ihren alten Verbündeten, den Sarmaten, in Illyrien eingefallen und von Numerianus und seinem Vater besiegt worden. Jene Münzen zeigen jedoch den Numerianus als Augustus, sind also nach dem Tode des Carus geprägt. Damals hielt sich aber Numerianus in Asien auf und verliess diese Provinz nicht wieder; einen Triumph zu Rom kann er daher nicht gefeiert haben. Dass er nach seiner Erhebung zum Augustus nach Rom zurückzukehren und dort als Sieger über die Quaden seinen Einzug zu halten beabsichtigt hatte, ist nicht recht glaublich: gewiss würde er dazu die Beendigung des Perserkrieges abgewartet und dann zugleich über die Quaden und Perser haben triumphiren wollen. Andererseits ist es unwahrscheinlich, dass er im Voraus diese Münzen habe prägen lassen. Sind dieselben also ächt (und daran dürfen wir wohl, da sie uns von Gewährsmännern, wie Eckhel, Mionnet u. s. w. mitgetheilt werden, nicht zweifeln), so bieten sie ein Problem dar, dessen genügende Lösung wohl schwerlich jemals erfolgen dürfte.

Carinus.
283 und 284 (1036 und 1037 Rom's).

1. *H.S.* IMP・C・M・AVR・CARINVS P・F・AVG・ Belorbeertes Brustbild von der rechten Seite.
   R.S. VICTORIA GERMANICA. Victoria mit Kranz und Palmzweig, auf einem von zwei laufenden Rossen gezogenen Wagen, von der linken Seite. Unter den Rossen sitzt ein Gefangener. — Im K. K. Cab. zu Wien. Abbildung Taf. I. No. 1.
   AV.

Wie oben bemerkt, wurde Carinus von seinem Vater gegen die in Gallien eingedrungenen Deutschen

geschickt: aber der Schwelgerei ergeben, scheint er gegen sie keine Grossthaten vollführt zu haben. Der Tod seines Vaters und die Erhebung des Diocletianus auf den Thron weckten ihn aus seinem Schlummer. Er zog dem Gegenkaiser entgegen, bekämpfte ihn auch eine Zeit lang glücklich, wurde aber im Mai 285 in dem Treffen bei Margus in Mösien, als sich der Sieg schon auf seine Seite neigte, von einem seiner Unterbefehlshaber, den er schwer beleidigt hatte, erschlagen (285).

Den durch obige Münze gepriesenen Sieg über die Deutschen, welchen Carinus nach dem Tode seines Vaters erfocht, finden wir von keinem Geschichtsschreiber erwähnt.

Diocletianus.

Zwischen 284 und 304 (1037 und 1057 Rom's).

1. *H.S.* DIOCLETIANVS AVG. Belorbeertes Haupt des Kaisers, von der rechten Seite.
   R.S. VICTORIA SARMAT. Victoria auf einem von zwei Rossen gezogenen Wagen. AR.
2. *H.S.* Wie vorher.
   R.S. Umschrift desgl. Thor des prätorischen Lagers, davor die beiden Kaiser und die beiden Cäsaren, opfernd, um einen Dreifuss. Im Abschnitt: A. AR.
   Desgl. mit den Buchstaben: B, C, Γ, HA und MA im Abschnitt. AR.
3. *H.S.* Wie vorher.
   R.S. VICTORIAE SARMAT• Wie vorher, mit H•A• im Abschnitt. AR.
4. *H.S.* Wie vorher.
   R.S. VICTORIAE SARMATICAE. Ebenfalls wie vorher, mit AЄ oder H•A• im Abschnitt. AR.

5. *H.S.* Wie vorher.

R.S. Umschrift wie vorher. Das Thor des prätorischen Lagers mit offener Thür, im Abschnitt: S M N Γ. **Abbildung Tf. I. No. 2.** AR.

C. Valerius Diocletianus, zu Dioclea in Illyrien geboren und von niedriger Herkunft, hatte sich durch eigene Tüchtigkeit bis zum Befehlshaber der Leibwache (comes domesticorum) emporgeschwungen. Zum Kaiser ausgerufen, sicherte er seine Herrschaft durch die Ermordung des treulosen Aper. Bald nöthigten ihn die fast an allen Gränzen seines Reiches ausgebrochenen Unruhen, die Last der Regierung mit dem tapferen, aber rohen Maximianus zu theilen. Er erhob diesen erst zum Caesar und bald darauf zum Augustus und gesellte sich selbst den Galerius, dem Maximianus aber den wackeren Constantius als Cäsaren bei. Zugleich theilte er die Verwaltung des Reiches: für sich behielt er den Orient, Galerius erhielt Thracien und die Donauländer, Maximianus: Italien und Afrika und Constantius: Spanien, Gallien, Britannien und Mauretanien.

Inzwischen hatten wieder Deutsche und Sarmaten feindselig die Römischen Gränzen überschritten. Zu ersteren gehörten die Karper und Bastarner*), nach Aurelius Victor**) auch die Markmannen. Den ersten Sieg über die Deutschen muss Diocletianus schon im Jahre 285 erfochten haben, denn auf einem Marmor dieses Jahres heisst er Germanicus Maximus***). Einige Jahre später schlug er die Karper völlig und siedelte sie auf Römischem

*) Eutrop. IX, 25.
**) de Caesarib., Cp. 39.
***) Gruter, corp. inscr. CCLXXIX, 3.

Gebiete an *). Zugleich erlitten die Bastarner dasselbe Schicksal, welches darauf auch die Sarmaten traf. Ueber letztere trug der Kaiser den ersten Sieg im Jahre 293 davon, denn in diesem Jahre nannte er sich schon Sarmaticus Maximus **), welcher Ehrentitel aber eben so wenig, wie Germanicus Maximus, auf seinen Münzen erscheint.

Schenken wir den Lobrednern Glauben, so hat Diocletianus auch über Rhätien einen Einfall in Deutschland gemacht ***). Bessere Quellen verschwiegen dies aber und ist diese Angabe wahrscheinlich auch mit den vorher erwähnten Kriegen in Zusammenhang zu bringen.

Nach zwanzigjähriger, nicht allein durch die erwähnten Waffenthaten, sondern auch durch Siege über die Perser und Aegypter gefeierter, aber zugleich durch grausame Christenverfolgungen befleckter Regierung, legte Diocletianus am 1. Mai 305 die Zügel derselben nieder und zog sich nach Salona in Dalmatien zurück, wo er noch acht Jahre lang, von seinen Nachfolgern hart gekränkt, in Zurückgezogenheit lebte. Er hatte den Römern (am 20. November 303) zum letztenmale die Freuden eines Triumphes gewährt.

Auf die Deutschen Kriege bezügliche Münzen haben wir von diesem Kaiser nicht aufgefunden. Die oben beschriebenen, von denen No. 1. vorzüglich selten ist, gehören alle zur Geschichte des Sarmaten-Krieges. Ganz ähnliche Münzen sind auch von des Diocletianus Mitregenten bekannt und unten aufgeführt.

---

*) Eutrop, und Victor l. l. c. c. Wahrscheinlich wurden die Gefangenen nur auf das rechte Donauufer hinübergeführt. Dort kannte Ammianus (XXVII, 5.) ein Carporum vicus.

**) Gruter, corp. inscr. CLXVI, 8 etc.

***) Panegyr. vet., I, Cp. 7 u. 9, II, Cp. 5.

Der Typus des Lagers bezieht sich, wie Banduri, zeigt*), auf die von Diocletianus wieder angewendeten Massregeln, durch Anlegung befestigter Läger, sowohl die Soldaten kriegerisch zu erhalten, als auch die Gränzen des Reichs zu sichern.

Maximianus.
Zwischen 286 und 304 (1039 und 1057 Rom's).

1. *H.S.* MAXIMIANVS AVG. Belorbeertes Brustbild desselben von der rechten Seite.
R.S. VICTORI SARMA. Thor des prätorischen Lagers, davor die beiden Kaiser und die beiden Cäsaren, opfernd, um einen Dreifuss. AR.
2. *H.S.* Wie vorher.
R.S. VICTORIA SARMAT • Vorstellung wie vorher. **Abbildung Tf. I. No. 3.** AR.
3. Desgl. mit den Buchstaben D und Є im Abschnitt. A. R.
4. *H.S.* Wie vorher.
R.S. VICTORIA SARMATICA. Vorstellung, wie vorher. AV.
5. Desgl. mit HB im Abschnitt. AR.
6. *H.S.* Wie vorher.
R.S. VICTORIAE SARMATICAE. Wie vorher, mit: SIS ✱ im Abschnitt. AR.
7. Desgl. mit SMNΓ im Abschnitt. AR.
8. Desgl., ohne die Opfernden und den Dreifuss. AR.

M. Aurelius Valerius Maximianus, mit dem Beinamen Herculeus, ist wichtiger für Deutschlands Geschichte, als sein Mitkaiser Diocletianus. Zum Cäsar erhoben, ging er zuerst nach Gallien, wo er die empörten Bagauden mit Mühe überwältigte. Aber neue Schaaren erhoben sich gegen ihn und verbanden sich

*) Banduri II, 11. cfr. Zosimos Cp. XI.

mit den Deutschen. Der unzuverlässige Claudius Mamertinus nennt letztere Alemannen, Burgunder, Chaibonen und Heruler, meldet auch, dass sie aus dem Gebiete des Reichs wieder vertrieben wurden, dessen Gränze damals der Rhein bildete *).

Die Burgunder, deren ursprüngliche Heimath an den Küsten der Ostsee zu suchen ist**), haben wir bereits oben ***) erwähnt. Ebendaselbst wohnten ursprünglich auch die Heruler; über die Chaibonen sind keine bestimmten Nachrichten vorhanden. Ein gewaltiges Heer scheinen diese Völker nicht gebildet zu haben: ihre Besiegung wurde dem Maximianus so leicht, dass er zu Ehren derselben nicht einmal, nach der Sitte seiner Zeit, prunkende Münzen schlagen liess.

Auch über die gleichzeitigen Verhältnisse der im Osten vorhandenen Deutschen sind wir schlecht unterrichtet. Durch Jornandes erfahren wir nur, dass Gothische Krieger dem Kaiser gegen die Perser Beistand leisteten †). Die Siege des Maximianus und seines Mitregenten über die Karper, Bastarner und Sarmaten haben wir schon oben erwähnt; auf sie beziehen sich seine Beinamen Gothicus Maximus, Besieger der Gothen, d. h. der Karper und Bastarner, und Sarmaticus Maximus ††), Besieger der Sarmaten, deren Niederlage auch obige Münzen verewigen.

Maximianus legte an einem Tage mit Diocle-

*) Panegyr. vet. I, 5, 7, 10 etc. Fast ganz dasselbe erzählt Eumenius von Constantius.

**) Vielleicht sind sie die Burier des Tacitus. Der Insel Bornhelm (früher Borgunderholm, Burgundaland) haben sie den Namen gegeben. Pfister, I, 202.

***) S. 11.

†) Cp. XXI.

††) Gruter, I, 192 etc.

tianus die Regierung nieder und zog sich auf seine Landgüter in Lucanien zurück. Sein unruhiger Geist zwang ihn aber zu mehrmaligen Versuchen, die Krone wieder zu gewinnen, in Folge deren er im Jahre 310 auf gewaltsame Weise sein Leben beschloss.

Constantius Chlorus.

Zwischen 292 und 305 (1045 und 1058 Rom's).

1. *H.S.* CONSTANTIVS CAES. Belorbeertes Brustbild desselben, von der rechten Seite.
   R.S. VICTORIA SARMAT. Vorstellung wie auf den ersten Münzen des Maximianus. Abb. Tf. I. No. 4. AR.
2. Desgl., mit Z im Abschnitt. AR.
3. *H.S.* CONSTANTIVS CAESAR. Haupt wie vorher.
   R.S. Wie auf No. 1. AR.
4. *H.S.* CONSTANTIVS NB (sic!) Haupt wie vorher.
   R.S. VICTOR SARMAT. Vorstellung wie auf No. 1. (Banduri, II, 93.) AR.
5. *H.S.* CONSTANTIVS NOB•C• Haupt, wie vorher.
   R.S. Wie auf No. 1. AR.
6. Desgl., mit den Buchstaben: D und S im Abschnitt der *R.S.* AR.
7. *H.S.* D • N • CONSTANTIO NOB C. Haupt wie auf No. 1. AR.
   R.S. VICTORIA SARMATI. Vorstellung wie gewöhnlich, mit Z im Abschnitt. AR.

Auch die Geschichte des Flavius Valerius Constantius Chlorus, des Stifters der Flavischen Dynastie, ist von den Rhetoren, welche viele Nachrichten über dieselbe mittheilen, sehr entstellt worden. So viel ist aber gewiss, dass es Constantius gelang, Gallien von den Deutschen zu befreien und die Verheerung dieser Provinz durch einen glücklichen Einfall in Deutschland zu rächen. Ausführliche Nachrichten besitzen wir

über die Schlacht bei Lingonae (Langres). In ihr wurden die Legionen von den Alemannen so besiegt, dass sie, ihren Feldherrn vergessend, in wilder Flucht in die Stadt stürzten und deren Thore hinter sich schlossen. Constantius konnte nur dadurch gerettet werden, dass er sich an Stricken über die Mauer ziehen liess. Aber nach fünf Stunden führte er sein Heer von Neuem dem Feinde entgegen, und schlug diesen, welcher sich schon den Freuden dieses Sieges hingegeben hatte, völlig (Jahr 298) *).

Britannien, dessen Schicksal wir weiter unten mit wenigen Worten erzählen werden, hatte Constantius mit Hülfe des Alemannen-Fürsten Eroch schon im Jahre 296 wieder gewonnen **), Bononia (Boulogne) aber, welches ebenfalls zu dem von Carausius begründeten Reiche gehört hatte, zerstört.

Nach der Abdankung des Diocletianus und Maximianus, im Jahre 305, wurden Constantius und Galerius Augusti und theilten sich das Reich so, dass letzterer den Osten, ersterer den Westen erhielt, von welchem er noch Italien und Afrika freiwillig an seinen Mitkaiser abtrat. Nachdem er dreizehn Jahre als Cäsar und ein Jahr und wenige Monate als Augustus geherrscht hatte, starb er im Jahre 306 zu Eboracum (York) ***).

Von seinen Münzen beziehen sich keine auf Deutschland. Die Ereignisse, welche die vorher beschriebenen Gepräge in's Leben riefen, haben wir schon oben angeführt.

---

*) Eutrop. IX, 15. Zonaras XII, 641 etc.
**) Aurel. Victor, epitomes Cp. 41.
***) Anonym. Vales., 4. Eumen. paneg. VI, 7, 2 etc.

Galerius Maximianus.

Zwischen 292 und 305 (1045 und 1058 Rom's).

1. *H.S.* MAXIMIANVS CAES. Belorbeertes Brustbild desselben von der rechten Seite.

   R.S. VICTORIA SARMAT• Vorstellung wie auf den Münzen des Constantinus. Im Abschnitt: Γ oder Z. AR.

2. *H.S.* MAXIMIANVS CAESAR. Wie vorher.

   R.S. Desgl., ohne Buchstaben im Abschnitt. Abbildung Tf. I. No. 5. AR.

3. *H.S.* MAXIMIANVS N•C• Wie vorher.

   R.S. Ebenfalls wie vorher. AR.

4. *H.S.* MAXIMIANVS NOB C. Wie vorher.

   R.S. Desgl., mit D im Abschnitt. AR.

Dem Galerius waren bei der erwähnten Theilung des Reichs auch die Donauprovinzen zugefallen. Wir finden nicht, dass diese von den Sarmaten seit ihrer Niederlage durch Diocletianus, unter welchem auch Galerius gekämpft hatte, so lange letzterer lebte, beunruhigt wurden.

Zum Augustus erhoben, ernannte Galerius den Maximinus und den Severus zu Cäsaren, letzteren auch bald darauf zum Augustus. Der neuen Würde erfreute sich aber Severus nur kurze Zeit: er fiel durch den zu Rom mit dem Purpur bekleideten Maxentius, den Sohn des alten herrschsüchtigen Maximianus. Diesen beiden stellte Galerius den Maximinus und Licinius, beide von ihm zu Augusti erhoben, entgegen. Maximianus aber, wegen seiner Strenge von den Soldaten verjagt, musste zur Grossmuth seines Schwiegersohnes Constantinus, den er oft beleidigt hatte, seine Zuflucht nehmen und wurde in Folge seiner vielfachen Intriguen, von diesem dem Tode geweiht.

Galerius blieb inzwischen unthätig und starb schon im Mai 311 an einer Krankheit, welche er sich durch seine ausschweifende Lebensweise zugezogen hatte.

Carausius.

Zwischen 287 und 293. (1040 und 1046 Rom's).

1. *H.S.* IMP•CARAVSIVS P•F•AVG• Haupt desselben, mit einer Strahlenkrone geschmückt, von der rechten Seite.
   R.S. GERMANICVS MAXV. Tropäum zwischen zwei auf dem Boden sitzenden Gefangenen, daneben, oder im Abschnitt: L (Londinum). Æ. II. u. III.
2. *H.S.* IMP•CARAVSIVS AVG. Kopf wie vorher.
   R.S. VICTORIA CEA• Ebenfalls wie vorher. Æ. III.
3. *H.S.* Wie auf No. 1.
   R.S. VICTORIA CEAN. Sonst ebenfalls wie vorher *). Æ. III.
4. *H.S.* Wie vorher.
   R.S. VICTORIA GER. Sonst wie vorher, Æ. III.

Zur Zeit als Maximianus in Gallien befehligte, wurde der nördliche Theil dieses Landes durch Sächsische und Fränkische Seeräuber verheert. Ihnen sandte Maximianus den Carausius, einen gebornen Menapier, als Feldherr und Seemann gleich berühmt, entgegen **). Da dieser aber in den Verdacht eines Einverständnisses mit den Feinden gerieth, beschloss der Kaiser ihn zu tödten. Allein Carausius, hiervon unterrichtet, bemächtigte sich Boulogne's, zog dann nach Britannien, wo er die Soldaten des Maximianus besiegte und sich mit dem Kaiserlichen Reifen schmückte. Hier und an der Nordküste Gallien's herrschte er,

---

*) Stuckeley. the medallic history of Carausius Tf. XIV, 4

**) Aurel. Victor, Caess., 39. Eutrop. IX, 22.

später sogar von Maximianus anerkannt, an der Spitze von sechs Legionen, mit welchen er gegen die Kaledonen, so wie gegen Sächsische und Fränkische Seeräuber stritt, sieben Jahre lang, bis er (293) durch die Hand eines Meuchelmörders, des Allectus fiel *). Dieser trat an seine Stelle, wurde aber nach dreijähriger Herrschaft vom Präfecten des Constantius, Asclepiodotos besiegt und im Kampfe getödtet *).

Wann die Siege, welche obige Münzen erwähnen, stattfanden, lässt sich nicht nachweisen, wie überhaupt die Quellen zur Geschichte dieses Kaisers sehr dürftig sind. Ob auf No. 1. MAX • V • oder MAXV(mus) stehe, wissen wir nicht anzugeben, da uns kein Original dieser Münze zu Gesicht gekommen ist. Auch von No. 2 und 3 haben wir kein solches gesehen, vermuthen aber, dass das CEA sowohl, wie CEAN nichts anderes sei, als GER und GERM **).

Von Allectus sind keine zur Deutschen Geschichte gehörigen Münzen bekannt.

Constantinus der Grosse.

Zwischen 308 und 337 (1061 und 1090 Rom's).

a. Auf die Alemannen und Franken bezügliche Münzen.

1. *H. S.* CONSTANTINVS P • F • AVG • Belorbeertes Haupt des Kaisers von der rechten Seite.

---

*) Orosius, VII, 25. Eumenius, orat. pro restaur. schol., 18 u. 21, und panegyr. Constantii, 15 bis 17, ferner Stukeley, Genebrier, Geschichte der Regierung Carausii, aus dem Französischen übersetzt, in der Sammlung von Erläuterungsschriften zur allgemeinen Welthistorie, VI. etc.

**) Eckhel, VIII, 49.

R.S. GAVDIVM ROMANORVM. Tropäum, neben welchem eine trauernde Frau sitzt. Im Abschnitt: ALAMANNIA. AV.

2. *H.S.* Wie vorher.
R.S. Desgl., mit FRANCIA im Abschnitt. Abbildung Taf. I. No. 7. AV.

3. *H.S.* CONSTANTINVS·AVG· Brustbild desselben mit dem Nimbus geschmückt, von der rechten Seite; in der Rechten hält er eine mit einer Victoria verzierte Kugel.
R.S. GAVDIVM ROMANORVM. Tropäum zwischen zwei in trauernder Stellung am Boden sitzenden Frauen; im Abschnitt: FRANC·ET ALAM· AV.

4. *H.S.* IMP CONSTANTINVS P·F·AVG· Belorbeertes Brustbild von der rechten Seite.
R.S. Wie vorher. AV.

b. Auf die Sarmaten bezügliche Münzen.

5. *H.S.* CONSTANTINVS AVG. Brustbild wie vorher.
R.S. SARMATIA DEVICTA. Victoria und ein Gefangener. Mionnet, II, S. 224. AR.

6. *H.S.* Wie vorher.
R.S. SARMATIA DEVICTA. Victoria, schreitend von der rechten Seite, mit einem Tropäum in der Rechten, und einem Palmzweig in der Linken, setzt den linken Fuss auf einen vor ihr sitzenden Gefangenen, dessen Hände auf seinen Rükken gebunden sind. Im Abschnitt: S Δ A *).
Æ. III.

7. Desgl., zu Arelatum (Arles) geprägt, mit: P(ercussus)·AR(elati) P·AR· und S(ignatus) ·AR·
Æ. III.

*) Wahrscheinlich durch: S(ignatus) A(relati) zu erklären.

8. Desgl., zu Londinum (London) geprägt, mit: P• LON., P•LONᴗ u. s. w. Æ. III.
9. Desgl., zu Lugdunum (Lyon) geprägt, mit P LG u. s. w.*). Æ. III.
10. Desgl., zu Sirmium geprägt, mit: SIRM u. s. w. **). Æ. III.
11. Desgl., zu Treviris (Trier) geprägt, mit: P • TR, P•TR, P•TRᴗ, P•TRE, S•TR, S•TRᴗ u. s. w. Eine Münze mit PR•ᴗ gehört wahrscheinlich auch hierher. Æ. III.
12. Desgl., mit € im Felde und P•LG oder PLGᴗ im Abschnitt der *R.S.* Æ. III.
13. Desgl., mit € im Felde und ✱ PLGᴗ im Abschnitt der *R.S.* Æ. III.
14. Desgl., mit H-S im Felde und P L G im Abschnitt der *R.S.* Æ. III.
15. Desgl., mit T-F im Felde und P L G im Abschnitt der *R.S.* Æ. III.
16. *H.S.* Wie vorher.
R.S. Ebenfalls wie vorher, aber, Victoria hält den Palmzweig in der Rechten und das Tropäum in der Linken. Im Abschnitt: SIRM, P•TR und P•TRᴗ• Æ. III.

---

*) Das G hat gewöhnlich grosse Aehnlichkeit mit C.

**) Der gelehrte Mai führt in den Anmerkungen zu den Excerpten des Dion s. 236 an, dass sich von dieser Münze, so wie von der unter No. 7 beschriebenen, Exemplare „maximi moduli" in der Münzsammlung der Vatikanischen Bibliothek befunden hätten, die von den Franzosen nach Paris geführt, aber nicht wieder zurückgekommen seien. Wären aber diese Münzen vorhanden gewesen, so würde Mionnet sie gewiss mitgetheilt haben: und liegt daher wohl der Bezeichnung ihrer Grösse in dem handschriftlichen Verzeichniss, welches Mai vor Augen hatte, ein Irrthum zum Grunde.

17. *H.S.* Wie vorher.

R.S. Umschrift ebenfalls wie vorher. Victoria, mit der Linken ein aufgerichtetes Siegeszeichen berührend, in der Rechten einen Palmzweig haltend. Vor ihr, am Boden, ein Gefangener. Æ. III.

c. Auf die Gothen bezügliche Münzen.

18. *H.S.* IMP-CONSTANTINVS MAX AVG. Belorbeertes Brustbild des Kaisers von der rechten Seite.

R.S. DEBELLATORI GENTIVM BARBARARVM. Der Kaiser, im Paludamentum, streckt die Rechte gegen einen mit Helm und Schild bewaffneten Krieger aus, welcher einen um Gnade flehenden Gefangenen herbeischleppt. Im Abschnitt: GOTHIA-TR(eviris sc. signatus numus.) Abbildung Taf. I. No. 6. AV. M. M*).

19. *H.S.* VIC•CONSTANTINVS AVG• Belorbeertes Brustbild desselben, im Panzer, von der rechten Seite.

R.S. DEBELLATORI GENT•BARBAR. Der Kaiser zu Ross, von der rechten Seite, dargestellt, dringt mit der Lanze auf einen zu Boden gesunkenen, mit Schild und Schwert bewaffneten Krieger ein; unter den Füssen seines Rosses liegt ein zweiter Krieger. Æ. M. M.

20. *H.S.* VICT•CONSTANTINVS AVG• Sonst wie vorher.

R.S. DEBELLATORI GENTT BARBARR• Sonst ebenfalls wie vorher. Æ. M. M.

21. *H.S.* VICTOR CONSTANTINVS AVG. Wie vorher.

R.S. Wie auf No. 19. Æ. M. M.

---

*) Im Königl. Cabinet zu Berlin, schon bekannt gemacht von Beger, Thes. Pal. 369 und thes. Brand. II, 800. Diese Münze wiegt 1½ Solidi.

22. *H.S.* Wie auf No. 21. Belorbeertes Brustbild im Paludamentum, von der rechten Seite.
 R.S. VICTOR GENTIVM BARBARAR. Vorstellung wie auf No. 9. Æ. M. M.
23. Desgl., mit VICTORI GENTIVM BARBARR. Æ. M. M.
24. *H.S.* CONSTANTINVS MAX. Belorbeertes Brustbild von der rechten Seite.
 R.S. VICTORIA GOTHICA. Dea Roma, mit Helm und Lanze, auf Waffen sitzend; neben ihr eine Victoria, welche in der Rechten einen Kranz hält und mit der Linken einen Gefangenen niederdrückt. Æ. M. M.

C. Flavius Valerius Aurelius Claudius Constantinus, von seinem Heere zum Augustus erhoben, von Galerius jedoch nur als zweiter Caesar anerkannt, wurde auf seiner Rückkehr aus Britannien sogleich mit den Franken und Alemannen in Kriege verwickelt, welche von seiner Seite mit grosser Grausamkeit geführt wurden. Er, von den schmeichelnden Geschichtsschreibern seiner Zeit als so mild und grossmüthig gepriesen, liess zwei gefangene Fränkische Fürsten: Ascarich und Radegais, zu Trier wilden Thieren vorwerfen *). Dies vereinigte viele der anderen Deutschen Völker zur Rache. Der Redner Nazarius nennt die Brukterer, Chamaven, Vangionen, Cherusker, Alemannen und Tubanten, welche sich gegen den Kaiser verbanden **).

Mit Ausnahme der Alemannen, gehörten alle diese Völker zum Frankenbunde. Aber schon seit Jahrhunderten wurden ihre Namen nicht mehr genannt und wahrscheinlich nur, um den Ruhm seines Helden zu ver-

*) Eutrop. X, 2. Eumen. paneg. vet., VI, 12 etc.
**) Panegyr. Const. 18.

grössern, hat der Rhetor Nazarius die alten Namen hervorgesucht. Aber von Neuem, jedoch wie der Lobredner selbst eingesteht, nicht in offenem Kampfe, wurden die Deutschen überwunden*) und alle, mit dem Schwerte in der Hand gefangenen, dem schmachvollen Tode im Trierschen Circus geweiht**).

Darauf fanden jene schon oben erwähnten grossen Veränderungen statt, in Folge deren Constantinus und Licinius, welche ihre Mitkaiser Maxentius und Maximinus besiegt hatten, auch selbst bei Cibalis in Pannonien und bei Adrianopel feindlich zusammengetroffen waren, die Herrschaft des unermesslichen Römischen Reiches unter sich theilten. Constantinus erhielt den Westen, Licinius den Osten.

Die Zwietracht der Kaiser hatte wieder die alten Gegner des Reiches über die Gränzen desselben gelockt. Im Osten waren es die Sarmaten und Gothen, welche Licinius bekämpfte und von dem glücklichen Erfolge seiner Waffen die Ehrentitel Sarmaticus Maximus und Germanicus Maximus annahm***).

Constantinus aber kämpfte zum drittenmale mit Glück gegen die Alemannen und Franken, befreite Gallien, baute eine steinerne Brücke (welche von Cöln nach Deutz führte) über den Rhein †) und stritt gegen die Deutschen in ihrem eigenen Vaterlande. Von den Gefangenen traf einige das Schicksal ihrer früheren Genossen: andere, um nicht dem rohen Trierschen

---

*) „Non aperto Marte", Eumen. l. c.

**) Ibid.

***) Aber nur auf einer Inschrift, Eckhel, VIII, 68.

†) Eumen., panegyr. Const., 13. Es scheint nicht, dass der Bau dieser Brücke in einem der früheren Feldzüge stattgefunden habe; nähere Angaben darüber fehlen leider gänzlich.

Volke zu Hohn und Spott zu dienen, tödteten sich selbst. Constantinus stiftete zur Feier dieses Sieges die Fränkischen Spiele, welche jährlich in der Mitte des Juli zu Trier abgehalten werden sollten *).

So harte Schläge mussten die Deutschen auf einige Zeit von Unternehmungen gegen die Römischen Provinzen zurückhalten. Aber Constantinus konnte seine Vortheile nicht weiter verfolgen: theils mochte ihn daran die noch nicht gänzlich gebrochene Kraft der Deutschen, theils sein ungünstiges Verhältniss zu Licinius zurückhalten.

Endlich zeigte sich die von beiden Kaisern erwünschte Gelegenheit zum Bruche. Deutsche führten sie herbei. In alter Weise nämlich, waren wieder Gothen in Thracien eingefallen; Constantinus vertrieb sie. Bei der erwähnten Theilung des Reiches aber war Thracien dem Licinius zugefallen, welcher die ihm von Constantinus unberufenerweise gewährte Hülfe als einen Bruch jenes Theilungsvertrages ansah **). Ein Krieg zwischen beiden Machthabern war unvermeidlich.

Constantinus verband sich zur Bekämpfung seines Schwagers und Mitkaisers mit den Erbfeinden des Reiches: vierzigtausend Gothen nahm er unter dem ehrenden Namen „Foederati" ***) in sein Heer auf. Mit ihrer Hülfe schlug er den Licinius in zwei Schlachten

---

*) Graevii thesaur. antiquitt. Rom., VIII, 160.

**) F. Lorentz, in der Hall. Encyclopädie, I. Sect., Bd. XIX. 155.

***) Jornandes, Cp. 21. Von diesem Worte Foederati, Φοιδεράτοι wird der Name der Wäringer, Βαράγγοι, welche in Russlands Geschichte eine so grosse Rolle spielen, abgeleitet. Cf. Ewers, vom Ursprunge des russischen Staats, 9. — Auch im Heere des Licinius sollen Gothen gedient haben. Anonym. Vales. 27—29.

beraubte ihn der Herrschaft und vereinigte unter seinem Scepter das ganze Römische Reich (324).

Inzwischen waren die Gothen und Sarmaten, bisher treue Verbündete gegen Rom, feindlich an einander gerathen. Der Kaiser, von letzteren zu Hülfe gerufen, bekämpfte die Gothen, von welchen hunderttausend, nicht durch das feindliche Schwert, sondern, wie der anonyme Excerptor ausdrücklich sagt *), durch Hunger und Kälte umkamen. Dies Unglück zwang die Gothen, Frieden zu schliessen und Geisseln zu stellen, unter welchen sich auch der Sohn ihres Königs Ariarich befand.

Durch ein anderes Ereigniss wurde der Kaiser für immer von den Einfällen der Sarmaten befreit. Dieses Volk bestand aus den alten eingewanderten Familien und aus den unterjochten, meist Slavischen Ureinwohnern, welche zum Unterschied der ersteren, der freien Sarmaten, Sarmatae Limigantes genannt wurden. Die letzteren müssen sich in einem ungünstigen Verhältniss zu den Herren befunden haben; aber nicht minder muthvoll und kräftig als letztere, benutzten sie die Abwesenheit eines grossen Theiles der Freien auf einem Kriegszuge gegen die Gothen **), um über die zurückgebliebenen herzufallen und sie aus ihren Besitzungen zu vertreiben ***). Diese wandten sich zum Theil zu ihren alten Bundesgenossen, den Quaden und Viktohalen, andere suchten beim Kaiser Schutz, welcher mit Freuden diese Gelegenheit benutzte, die Macht eines so alten und gefährlichen Feindes seines Reiches zu brechen. Er nahm die junge Mannschaft in seine

*) Anonym. excerpt. ad Ammian. Marcel. ed. Erfurdt, 31.
**) Eusebius, vita Constantini, IV, 6, nennt sie Skythen.
***) Anonym. excerpt. l. c. 32.

Legionen auf und gab den übrigen Ländereien in Skythien, Thracien, Macedonien, Italien, auch in Deutschland, in den Rheingegenden (auf dem Hundsrück und Idarwald), wo Ausonius Sarmatische Colonien kannte *) (334).

Aber nicht alle freie Sarmaten wurden verjagt: noch in späterer Zeit finden wir solche in den seit drei Jahrhunderten von diesem Volke eingenommenen Wohnsitzen **), wo sie sich, sei es durch Verträge oder durch Waffengewalt, gegen ihre ehemaligen Sclaven, die Sarmatae Limigantes ***), behaupteten.

Dass Constantinus die Aufnahme jener dreihunderttausend Sarmaten für einen Sieg über dies Volk angesehen habe, ist nicht glaublich. Die obigen Münzen mit Sarmatia devicta müssen sich auf ein viel früheres Ereigniss beziehen, da dieselben Rückseiten auch auf Geprägen des Crispus erscheinen, welcher bereits im Jahre 326 umgebracht worden war, und Licinius, welcher schon im Jahre 324 der Herrschaft beraubt wurde, dergleichen Goldmünzen aus Eifersucht hatte umschmelzen lassen †). Aber nur Zosimos erzählt: am Mäotischen See wohnende Sarmaten seien unter ihrem Könige Rausimod über die Donau gedrungen, Constantinus habe sie jedoch wiederholt geschlagen

*) Mosella, init.
„Arvaque Sauromatum nuper metata colonis."

**) Ammian. Marcel. XXIX, 6.

***) Diese Bezeichnung ist noch nicht richtig erklärt worden. Sollte statt Limigantes vielleicht: limitanei, d. h. die an der Gränze (der Slaven) wohnenden Sarmaten, zu lesen sein? Wahrscheinlich ist dieses Wort, wie der Ausdruck: Arcaragantes, mit welchem die Freien bezeichnet werden, (Hieronym. Chronic. a. 337.) einheimischen Ursprungs.

†) Excerpt. Dionis, Licin., 148, 129.

und ihren König getödtet*). Dies geschah etwa im Jahre 322. Wahrscheinlich stehen mit diesem, freilich nicht eben sehr bedeutendem Kriege, obige Münzen sowohl, wie die Stiftung der Sarmatischen Spiele, welche zu Rom jährlich Ende November und Anfang December, sechs Tage hinter einander, gefeiert wurden**), in Zusammenhang.

Wenden wir uns wieder zu den Gothen. Aurelius Victor, Cedrenus u. a. erzählen, dass der Kaiser schon im Jahre 328 eine Brücke über die Donau gebaut***), Dacien erobert, die Gothen in vielen Treffen geschlagen und den Frieden durch die Stiftung der Gothischen Spiele, welche vom 4ten bis zum 9ten Februar gefeiert wurden, verewigt habe†). Zosimos jedoch weiss nichts von allen diesen Dingen: er erzählt bloss, dass der Kaiser von fünfhundert Thaifalischen Reitern mit Verlust in die Flucht geschlagen wurde††). Gewiss ist den späteren Unternehmungen des Constantinus nicht die Bedeutung beizulegen, welche ihnen einige der älteren Schriftsteller und unter den neueren namentlich Gibbon†††) zugeschrieben haben. Im Ge-

*) II, 21.

**) Mascow, Geschichte der Teutschen, I, 223. Die Stelle des Vopiscus, Carinus, Cp. 19. Exhibuit et ludum Sarmaticum, quo dulcius nihil est, bezieht sich sicher nicht auf ähnliche Spiele.

***) Diese Brücke war gewiss nur eine hölzerne. Die von Eckhel (VIII, 85), Mionnet (II, 230) u. a. angeführten Denkmünzen mit der Darstellung einer steinernen Brücke und den Inschriften: SALVS REIP und DANVBIVS sind, wie schon Eckhel selbst dargethan hat, unächt und daher von uns nicht aufgeführt.

†) Victor, Caess. Cp. LII. Cedren., 295, Codin, 11.

††) II, 31. Die Thaifalen gehörten zu den westlichen Gothen.

†††) History of the decline and fall of the Roman Empire, III, 93 seqq.

gentheil, der Kaiser hatte ein Interesse, in gutem Vernehmen mit den Gothen zu stehen, die er zur Verstärkung seiner Legionen nöthig hatte und ohne welche, wie Jornandes sagt*), schwerlich andere Völker mit Glück bekämpft werden konnten. Zu einem günstigeren Verhältnisse zwischen dem Kaiser und diesem Volke trug auch das von ersterem vorzüglich aus Staatsrücksichten begünstigte Christenthum bei, welches sich unter den Gothen so ausgebreitet hatte, dass sie auf dem Concilium von Nicaea schon durch einen eigenen Bischof vertreten wurden.

In die letzten Regierungsjahre des Constantinus fallen auch die Kämpfe der Gothen mit den Vandalen. Diese wohnten damals unter ihrem Könige Visumar zwischen den Gothen im Osten, den Markmannen im Westen, den Hermunduren im Norden und der Donau im Süden. Der Gothenkönig Geberich, des Helderich Sohn, schlug sie und nöthigte sie, bei Constantinus Hülfe zu suchen, welcher sie in Pannonien aufnahm**).

Constantinus verdankte seine glücklichen Erfolge grösstentheils den Christen, deren Religion er auf seinem Sterbebette, wahrscheinlich, weil die anwesenden Bischöfe nur dadurch sein wegen so vieler Grausamkeiten erregtes Gewissen beschwichtigen zu können versprachen, selbst annahm. Er starb am 22, Mai 337 zu Nicomedia***).

---

*) Jornand., Cp. 21.

**) Jornand., l. c. Jordan, orig. Slav. I, 65 und III, 163 hält ohne genügenden Grund diese Angabe für irrig und mit der Aufnahme Vandalischer Schaaren unter Probus für identisch. Warum soll eine solche nicht auch unter Constantinus stattgefunden haben?

***) Eutrop. X, 8 etc.

Die eben aufgeführten Münzen dieses Kaisers zerfallen: a) in die auf die Alemannisch-Fränkischen Kriege bezüglichen (No. 1 bis 4), welche also in die Jahre 308 bis 322 gehören; b) in die Sarmatischen (No. 5 bis 17), zwischen 323 und 324, vielleicht bis 326 geprägt, und c) in die Gothischen (No. 18 bis 24), zwischen 321 und 336. Denn im letzten Jahre seiner Regierung rüstete sich der Kaiser gegen die Perser, denen er Gothische Söldner entgegen stellte, woher man wohl annehmen darf, dass damals der Friede mit den Gothen hergestellt war.

Dass unter den gentes barbarae der No. 19 bis 23 Gothen verstanden waren, lehrt No. 18; jedoch konnten wir nicht die bloss mit dieser Umschrift versehenen Münzen der folgenden Kaiser in unser Verzeichniss aufnehmen, da von solchen sich nicht nachweisen lässt, dass sie sich nur auf Deutsche oder Sarmaten beziehen.

Aus den Excerpten des Dion, wie oben bemerkt, erfahren wir, dass Licinius die goldenen Münzen des Constantinus, welche letzterer auf seinen Sieg über die Sarmaten hatte prägen lassen, umschmolz. Solche Münzen sind bis jetzt noch nicht bekannt geworden, gewiss in Folge des Verfahrens des eifersüchtigen Mitkaisers.

Crispus.

Zwischen 317 und 326 (1070 bis 1079 Rom's).

1. *H.S.* FL•IVL•CRISPVS NOB•CAES• Belorbeertes Haupt des Crispus von der rechten Seite.

   R.S. ALAMANNIA DEVICTA. Victoria, wie auf den oben S. 111 unter No. 6 u. folg. beschriebenen Münzen; im Abschnitt: SIRM. Æ. III.

2. *H.S.* Wie vorher.

R.S. GAVDIVM ROMANORUM — ALAMANNIA Vorstellung wie auf der Münze des Constantinus S. 110 No. 1. AV.

3. *H.S.* Wie vorher.
R.S. Desgl., mit FRANCIA. AV.

4. *H.S.* IVL•CRISPVS NOB•C• Sonst wie auf No. 1.
R.S. SARMATIA DEVICTA. Wie No. 1. Im Abschnitt: P•TR• Abbildung Taf. III. No. 8. Æ. III.

Fl. Julius Crispus, der Sohn des Constantinus und der Minervina, wurde von seinem Vater im Jahre 317 zum Caesar erhoben. Von Lactantius unterrichtet und mit den Wissenschaften wohl vertraut, erwarb er in Kämpfen gegen die Alemannen und Franken *) auch schon früh nicht geringen Kriegsruhm. Später erfocht er im Hellespont als Flottenführer seines Vaters über die Schiffe des Licinius einen entscheidenden Sieg. Seine vortrefflichen Eigenschaften erregten aber bald die Missgunst seiner Stiefmutter Fausta, der Tochter des Maximianus. Ihren Ränken gelang es, den Vater gegen seinen trefflichen Sohn zu erbittern. Crispus wurde von dem verblendeten Kaiser beim Feste seiner Vicennalien gefangen genommen und nach Pola in Istrien gebracht, wo er getödtet wurde. Bald, aber zu spät, erkannte Constantinus die Unschuld seines Sohnes und rächte ihn durch die Hinrichtung seiner eigenen Gemahlin (326) **).

Dass Crispus dem Sarmatischen Kriege beigewohnt habe, wird nirgends berichtet. Die oben unter No. 4. angeführte Münze scheint daher nur den Sieg seines Vaters zu verewigen. Dasselbe behauptet Eckhel von den übrigen vorher beschriebenen Geprägen des

*) Nazar. IX, 3, 5.
**) S. Lorentz, in der Hall. Encyklop. I. Sect. Th. XX, 162.

Crispus mit Unrecht. Denn als Statthalter seines Vaters in Gallien hatte Crispus gewiss Gelegenheit, mit den Alemannen zu kämpfen: dass er aber die Franken geschlagen habe, meldet ausdrücklich Nazarius.

Constantinus II.

Zwischen 317 und 337 (1070 und 1090 Rom's).

a. **Auf die Alemannen bezügliche Münzen.**

1. *H.S.* CONSTANTINVS IVN • NOB • C • Belorbeertes Brustbild desselben von der rechten Seite.
   R.S. ALAMANNIA DEVICTA. Victoria, ein Tropäum in der Rechten und einen Palmzweig in der Linken, setzt den linken Fuss auf den Rücken eines vor ihr sitzenden Gefangenen, dessen Hände auf seinen Rücken gebunden sind. Im Abschnitt: SIRM • Æ. III.
2. Desgl., aber Victoria trägt den Palmzweig in der Rechten und das Tropäum in der Linken. Æ. III.
3. *H.S.* CONSTANTINVS IVN NOB CAES. Belorbeertes Brustbild im Paludamentum, von der rechten Seite.
   R.S. Wie auf No. 1. Abbild. Tf. III. No. 9. Æ. III.
4. *H.S.* FL • CL • CONSTANTINVS IVN NOB CAES. Brustbild wie auf No. 1.
   R.S. Ebenfalls wie auf No. 1. AR. Æ. III.
5. *H.S.* FL • CL • CONSTANTINVS IVN NOBILISS • CAES • Brustbild wie vorher.
   R.S. GAVDIVM ROMANORVM. Tropäum, neben welchem eine trauernde Frau sitzt. Im Abschnitt: ALAMANNIA TR A *). AV.

---

*) Tr(evirensis officina) A(prima).

b. Auf die Sarmaten bezügliche Münzen.

6. *H.S.* Umschrift wie auf No. 4. Gepanzertes und mit einem Lorbeerkranz geschmücktes Brustbild des Caesar, von der rechten Seite.

R.S. PRINCIPIA IV-VENTVTIS• Der Cäsar stehend, von der linken Seite, mit Panzer, Paludamentum und Stiefeln bekleidet, eine Lanze in der Linken und einen Globus in der Rechten haltend, setzt seinen rechten Fuss auf den Leib eines besiegten Feindes. Im Abschnitt: SARMATIA TR. — Akerman, II, Tf. F. 3. AV. M. M.

7. *H.S.* Wie auf No. 5.

R.S. Desgl. mit SARMATIA im Abschnitt. AV. AR.

8. *H.S.* FL • CL • CONSTANTINVS IVN • N • C • Belorbeertes Brustbild von der rechten Seite.

R.S. Wie auf No. 6. Im Königl. Dänischen Münzcabinet. Ramus, Museum R. D. II, 2, S. 265 No. 60. Abbildung Tf. III. No. 10. AV.

Flavius Claudius Julius Constantinus, der älteste Sohn Constantinus des Grossen von der Fausta, im Jahre 316 zu Arelatum in Gallien geboren, wurde bereits im Jahre 317, zugleich mit seinem unglücklichen Stiefbruder Crispus, zum Cäsar ernannt. Erst im Jahre 335 erhielt er ein Ländergebiet, nämlich Spanien, Gallien und Britannien, welche Provinzen ihm auch nach dem Tode seines Vaters verblieben.

Seine mit Alemannia bezeichneten Gepräge beziehen sich wahrscheinlich auf die unter des Crispus Oberbefehl errungenen Siege. Dass Constantinus zwischen 335 und 337 selbst gegen die Alemannen gefochten habe, wird nicht gemeldet. An den Kämpfen gegen die Sarmaten aber hat der junge Cäsar, wie

aus obigen Münzen klar hervorgeht, selbst Antheil genommen.

Als Augustus herrschte Constantinus der Jüngere nur wenige Jahre. Mit den ihm schon im Jahre 335 zugefallenen Provinzen, wozu auch noch ein Theil des proconsularischen Afrika gekommen war, sich nicht begnügend, wollte er sich auch Italiens, das sein Bruder Constans erhalten hatte, bemächtigen. In der Schlacht bei Aquileja wurde er getödtet und der von ihm beherrschte Westen unterwarf sich dem Sieger Constans (340) *).

Mit Constantinus dem Jüngeren schliessen die Münzen, welche Rom's Siege über die Deutschen und Sarmaten verherrlichen. Die Münzen der späteren Kaiser mit den Umschriften: FEL(icis) • TEMP(oris) REPARATIO, TRIVMFATOR GENTIVM BARBARARVM u. s. w. beziehen sich nicht ausschliesslich auf Kriegsthaten gegen die erwähnten Völker, konnten daher von uns nicht aufgeführt werden.

Hören aber auch die Münzen auf: die Kriege bestanden fort, freilich nicht mehr mit den früheren Erfolgen für die Kaiser, deren Macht immer mehr zusammensank. Zwar nannten sich Gratianus namentlich und Justinus noch Francici Maximi, Gothici Maximi **) u. s. w., jedoch nicht mit demselben Rechte, wie Claudius und Aurelianus und gar bald musste der ganze Westen des Reichs den Feinden desselben überlassen werden.

Betrachten wir noch kurz die fernere Geschichte der Völker, deren Thaten darzustellen der Vorwurf dieser Abhandlung war.

Die Sachsen behielten ihre Wohnsitze an den

*) Zonar., lib. XIII. Anders erzählt dies Zosim. II, Cp. 41.
**) Gruter, CLIX, 7, CLX, 4, CLXIV, 5 etc.

Küsten der Nordsee und im heutigen Westfalen. Seit der Mitte des fünften Jahrhunderts siedelten sie sich auch in England an, wo sie sieben Königreiche gründeten und den Briten nur Wales übrig liessen. Die Franken nahmen den nördlichen Theil des später nach ihnen benannten Gallien ein: ihr König Chlodwig stiftete jenes mächtige Reich, mit welchem drei Jahrhunderte später Karl der Grosse bedeutende Theile von Deutschland, Italien und selbst von Spanien vereinigte. Auch die Völker des Alemannenbundes verliessen ihre Heimath: Sueven gründeten ein grosses Reich in Spanien, welches jedoch schon nach 176 Jahren wieder unterging.

Von den Völkern des ehemaligen Gothenbundes hatten sich Quaden, Vandalen, Burgunder und Alanen den nach Italien, Gallien und Spanien ziehenden Sueven angeschlossen. Ihnen folgten, von den Hunnen gedrängt, die Westgothen; sie eroberten ganz Spanien und das südliche Frankreich, mussten aber zuletzt den Arabern unterliegen. Die von ihnen verdrängten Vandalen und Alanen begaben sich nach Afrika; aber auch hier war ihre Herrschaft von keiner langen Dauer: Belisar setzte ihr ein Ziel.

Andere Gothen, namentlich östliche (Greuthunger) hatten nach dem Tode des Hermanrich, vor den Hunnen auf Römischem Gebiet eine Zufluchtstätte gesucht. Hier, durch die Grausamkeit des Kaisers Valens auf das Aeusserste gebracht, erhoben sie sich gegen denselben, schlugen ihn bei Adrianopel (378) und verheerten auf beispiellose Weise Illyrien, Mösien und Thracien. Ein anderer Theil der Ostgothen, so wie die Gepiden, hatte sich dem Zuge des Attila anschliessen müssen; sie kämpften auf dessen Seite bei Chalons gegen die Römer und die mit diesen ver-

bündeten Westgothen, Burgunder und Alanen. Dem Kaiser gelang es endlich dadurch, dass er den ganzen Westen preisgab, den Osten zu behaupten. Die nach Attila's Tode wieder freien Ostgothen und mit ihnen Schaaren der Markmannen, Quaden u. s. w., zogen nach Italien; nach dem Tode ihres letzten Königs Tejas vereinigten sie sich mit den ihnen folgenden Langobarden, deren Reich erst von Karl dem Grossen vernichtet wurde.

Aber nicht alle Gothen waren ausgewandert: ein Theil dieses Volkes erhielt sich noch viele Jahrhunderte in der Krimm. Daselbst fand sie Rubruquis, der Gesandte König Ludwig's IX. von Frankreich an Mängu-Chan, so wie später der Venetianer Joseph Barbaro. Rubruquis bezeugt, dass ihre Sprache und Sitten Deutsch wären, Barbaro sagt, dass sie sich selbst Gothen und ihr Land Gothia nennten und dass letzteres in Genuesischen Archiven (die Genueser besassen Kaffa, bis es ihnen Muhamed II. entriss) als „Capitaneatus Gotthiae" bezeichnet werde. Selbst noch in neuester Zeit hat man Reste der Gothen in der Krimm gefunden*).

Die Macht der Sarmaten war durch die Empörung ihrer Sclaven sowohl, wie durch die von Constantinus angelegten Sarmatischen Colonien bedeutend geschwächt worden. Mit Hülfe des Kaisers Constantius unterwarfen aber die Freien ihre Leibeigenen wieder und erholten sich von ihren früheren Unglücksfällen so schnell, dass sie schon unter Valentinianus I. es wieder wagen konnten, den Römern Widerstand zu leisten.

*) Adelung und Vater, Mithridates. IV, 167. Eichwald, 584 etc.

Aber mit den Siegen dieses Kaisers über sie, ging auch ihr Ruhm unter. Die Rhoxolanen erscheinen als Unterthanen des Gothen-Königs Hermanrich, nach dessen Besiegung sie sich den Hunnen anschlossen. Nach der Vertreibung dieses Volkes finden wir die Sarmaten unter ihren Königen Beuga und Babai als Verbündete der Sueven und Skiren im Kampfe mit den Ostgothen, welchen sie den Durchzug nach Italien gestatten mussten. Sarmatische Schaaren begleiteten auch die Sueven, Westgothen und Langobarden auf ihren Zügen; Rhoxolanen zogen nach Preussen, wo sie Guido von Ravenna, welcher ungefähr in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts lebte, fand *).

Jazygen (auch Jatwjeser genannt) wohnten lange Zeit in Podlachien und einigen diesem Lande benachbarten Gegenden, von Russen und Polen fortwährend bekämpft; noch jetzt sollen sich Spuren dieses Volkes daselbst erhalten haben. Zu den Nachkommen der Jazygen gehört ferner der noch heute in Ungarn ansässige, unter dem Namen Jasz bekannte Volksstamm, welcher sich in Sprache und Sitten von den ihm benachbarten Magyaren (Tschuden) wesentlich unterscheidet

Noch bleibt zu ergründen, wie die älteren Schriftsteller des Polnischen Volkes zu der irrigen Annahme kamen, dass die Sarmaten Slaven gewesen wären. Die früheren der in dieser Abhandlung beschriebenen Münzen sprechen stets von der Besiegung der Sarmaten; auf den Geprägen der späteren Imperatoren, von Maximianus an, ist aber das von diesem Volke bewohnte Land: Sarmatia angegeben. Als nun dies von

*) Dies hatte den verdienstvollen St. Petersburger Akademiker Müller veranlasst, von den Rhoxolanen die Waräger abzuleiten.

den Sarmaten fast gänzlich verlassen war, behielt es dennoch seinen früheren Namen bei und die Slaven, welche nun dasselbe eingenommen hatten, wurden Bewohner der Sarmatia, oder kurz Sarmaten genannt. Dazu kommt noch, dass die öfter erwähnten Sarmatae Limigantes wohl zum Theil aus unterworfenen Slaven bestanden und dass endlich die wenigen in diesem Lande zurückgebliebenen Sarmaten sich mit den Slaven vermischten und deren Sprache und Sitten annahmen, freilich nicht ohne letzteren doch wenigstens einige Spuren ihrer Sprache und Sitten mitzutheilen *).

Nachträge zu dem Münzverzeichnisse.

Domitianus.

3a. Ganz wie No. 3., mit Medusenhaupt. Im K. K. Cab. zu Wien.

20a. *H.S.* Wie auf No. 10.
R.S. Wie auf No. 20., aber der Schild ist an einem Palmbaum befestigt. Ebendaselbst. Æ. I.

Marcus Aurelius Antoninus.

20. *H.S.* Belorbeertes Brustbild im Panzer.
R.S. IMP•VI•COS• Der Kaiser und eine Victoria errichten ein Tropäum u. s. w. Im Abschnitt: GERMANIA-SVBACTA• — Ebendaselbst. Nach einem Staniolabdruck beschrieben. Æ. M. M.

27. *R.S.* DE GERM steht im Abschnitt. AR.

Valerianus.

6a. *R.S.* VICTORIA GERMANICA• Vorstellung wie auf No. 6. Mionnet, II, 29. Æ. I.

*) Schafarik, l. c. 373.

Noch erwähnen wir, dass wenn ein Gepräge als Denarius und Quinarius vorkommt, wir bei der Metallbezeichnung AR und Q durch ein u geschieden haben; AR Q ohne u bezeichnet daher nur den Quinarius.

B. K.

Briefe über die Brandenburgische Münzgeschichte.

(Fortsetzung.)

Erster Brief. Die Münzen der Anhaltischen Markgrafen.

Beide Brüder hinterliessen eine zahlreiche Nachkommenschaft: Johann sechs und Otto vier Söhne; im Jahre 1280 lebten neunzehn Markgrafen. Wer glaubte wohl damals, dass nach vierzig Jahren vom ganzen Regentenhause auch nicht ein Prinz mehr leben würde!

Die Markgrafen der einzelnen Linien regierten gemeinschaftlich, so jedoch, dass die ältesten oft eine Art Vormundschaft über die jüngeren ausübten. Manche nahmen den geistlichen Stand an und entsagten dadurch allen Ansprüchen auf die Regierung.

Es giebt drei verschiedene Münzen, auf denen drei Markgrafen dargestellt sind. Nur eine derselben glaube ich mit einiger Sicherheit der Johanneischen Linie zuweisen zu können; ihr Gepräge ist alterthümlicher als das der anderen beiden Münzen, weshalb ich diesen Pfennig dem ältesten Triumvirate dieses Jahrhunderts, welches Johann II., Otto IV. und Conrad von 1266 bis zu Johann's II. im Jahre 1282 erfolgten Tode bil-

deten, beilege. Der in Rede stehende Pfennig, dargestellt Taf. II. No. 1., enthält auf der *H.S.* den sitzenden Johann, in jeder Hand einen Helm haltend. Die *R.S.* zeigt die beiden jüngeren Brüder, ebenfalls sitzend und zwischen ihnen einen Pfeiler. Die beiden anderen erwähnten Münzen schreibe ich der jüngeren Linie zu und werde ihrer unten gedenken.

Es giebt nur eine Münze, welche mit Bestimmtheit für ein alleiniges Gepräge Johanns II. ausgegeben werden darf. Dieser Markgraf besass nämlich von 1274 bis 1277 pfandweise Crossen und hat diesen kurzen Besitz durch den höchst seltenen, Tf. II. No. 13. abgebildeten, Bracteaten verewigt, welcher ihn gepanzert, mit einem Palmzweig in jeder Hand, nebst der Umschrift: CRO-SSƐ darstellt. Vielleicht dürfen nach Analogie dieser Münze mehrere ähnliche und offenbar gleichzeitige, welche aber leider bezeichnender Inschriften entbehren, demselben Markgrafen zugewiesen werden.

Von 1282 an regierten Otto IV. und Conrad gemeinschaftlich, bis 1288, wo sie (nach Ausweis der Urkunden) ihre Stiefbrüder Heinrich ohne Land und Johann den Jüngeren zu Mitregenten annahmen. Letzterer zog aber nach kurzer Zeit das geistliche Kleid an und starb schon 1292, als Bischof von Havelberg; Heinrich hat an der Regierung wenig Antheil genommen und deshalb auch den Beinamen ohne Land erhalten. Er lebte in den letzten Jahren vor seinem 1318 erfolgten Tode meist zu Sangerhausen, in Sachsen.

Gemeinschaftliche Münzen Otto's IV. und Conrad's sind mehrere bekannt, namentlich der Taf. II. No. 7. abgebildete Pfennig mit: O|T|T(o)| Ɑ(onradus), ferner der von Erbstein sonderbarerweise einer von den Hussiten zerstörten Stadt Culhot zugewiesene Lausitzische Bracteat, welcher ganz deutlich einen gekrönten Kopf

nebst der Umschrift: OT(to) C(onradus) V(enerabiles) L(usatiae) M(archiones) zeigt. Hierher gehören vielleicht auch Rau Taf. XII, 11 bis 13 und ähnliche noch nicht edirte Gepräge, welche freilich mit demselben Rechte auch Otto V. und Albrecht III. von der Ottonischen Linie zugeschrieben werden dürfen.

Den Namen Otto führen eine grosse Menge zweiseitige Pfennige, so wie auch ein Taf. II. No. 8. abgebildeter Bracteat; zu ersteren gehören namentlich Rau Tf. XI, 16 — 19, XII, 2 — 5 u. s. w. Auf sie machen Otto IV. und Otto V., weniger Otto VI. Anspruch. Nur von einigen dieser Münzen lassen sich Schlüsse auf ihre Prägorte machen. Rau Taf. XIII, 14 ist, wie aus den Adlerköpfen auf der *R.S.* zu schliessen, wahrscheinlich in Stendal geprägt und zwar von Otto IV., weil diese Münzstätte seiner Linie angehörte. Wegen grosser Aehnlichkeit mit diesem Pfennig (namentlich was die *H.S.* anbetrifft) sind auch ibid. Taf. XV, 19 und 20 diesem Regenten zuzuschreiben. Einige andere Pfennige, die wahrscheinlich in Spandau geschlagen sind, werde ich unten bei Otto V. erwähnen. Von den übrigen bleibt es aber unausgemacht, ob sie Otto IV. oder Otto V. zuzuzählen sind. Dahin gehört namentlich der oben erwähnte, interessante Bracteat mit der Inschrift OTTO und einem gekrönten Brustbilde von vorn.

Mit mehr Zuversicht dagegen können Conrad I. einige Bracteaten beigelegt werden; zwei derselben, der eine mit C-V-N(radus), der andere mit C-VORA-MAD (retrogr.) sind auf Taf. II, 5 und 6 bildlich dargestellt. Ihnen schliessen sich einige ähnliche, aber schriftlose Gepräge an, die sicher unter dem nämlichen Markgrafen geschlagen sind.

Conrad hinterliess zwei Söhne, von denen der ältere, Johann, ein Jahr nach dem Vater (1305) starb,

der jüngere, Waldemar, unten erwähnt werden soll. Letzterer regierte von 1305 an gemeinschaftlich mit Otto IV. Auch diesem Duumvirat gehören vielleicht mehrere der oben S. 47 erwähnten Pfennige an.

Der letzte Fürst dieser Linie sowohl, wie des ganzen Stammes, war Heinrich's gleichnamiger Sohn, welcher im Jahre 1320 starb. Weder von ihm noch von seinem Vater sind Münzen bekannt

In der Ottonischen Linie scheint zuerst Otto V., vielleicht als Vormund seiner Brüder, allein geherrscht zu haben. Seit 1276 unterzeichnete mit ihm Albrecht III., seit 1280 auch Otto VI., welcher, vielleicht vor dem Tode Albrecht's III., in das Kloster Lehnin ging und daselbst, wie sein Leichenstein besagt, als Küster im Jahre 1303 starb. Der gemeinschaftlichen Regierung dieser drei Markgrafen, welche von 1280 bis 1298 währte, lege ich folgende bereits oben schon erwähnte Münzen bei, erstere, weil sie wegen des Schlüssels, mit dem der ältere Markgraf auf ihr abgebildet ist, nach Analogie älterer Münzen, wahrscheinlich in Salzwedel (welches dieser Linie angehörte) geprägt ist, letztere, weil sie ihrer Fabrik nach mehr in die letzte als in die erste Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gehört, daher wohl eher von diesem Markgrafen, als von ihren drei Vettern ausgegangen ist.

Die erste Münze zeigt auf der *H.S.* Otto V. sitzend, das Haupt mit einer dreizinkigen Krone bedeckt, mit einem Lilienscepter in der Rechten und einem Schlüssel in der Linken. Auf der *R.S.* erscheinen, ebenfalls sitzend, die beiden jüngeren Brüder, gemeinschaftlich ein langes Scepter haltend.

Der zweiten Münze, einem Bracteat, sind die Köpfe der drei Markgrafen aufgeprägt, 1, 2 gestellt.

In dieselbe Zeit fallen die gemeinschaftlichen Pfennige Otto's V., Albrecht's III. und Hermann's, des ältesten Sohnes Otto's V., welcher seit 1296 an der Regierung Theil nahm. Er erbte nach Albrecht's Tode alle Länder seiner Linie, womit er einen grossen Theil der Grafschaft Henneberg, den er von seiner Mutter Judith erhalten hatte, vereinigte. Die erwähnten Münzen sind folgende.

1. *H.S.* Stehende Figur zwischen vier Sternen (wahrscheinlich Otto V.). *R.S.* ✠ OTTO AL HER • Adlerkopf von der linken Seite. Fehlerhaft bei Rau, Tf. XIV, 4.

2. *H.S.* Wie vorher. *R.S.* ✠ OTTO AL H(t) h • Adlerkopf wie vorher.

3. *H.S.* Figur, neben welcher unten auf jeder Seite ein Kleekreuz. *R.S.* ✠ OTTO AL h • Ausgestreckte Hand. Abgebildet Taf. II, No. 2.

Diesen Pfennigen darf man folgenden anschliessen, der auf der *H.S.* dieselbe Vorstellung enthält, wie No. 1 und 2, auf der *R.S.* aber vier in ein Kreuz zusammengestellte Lanzenspitzen. Rau Taf. XVIII, 3.

Markgraf Otto V. möchte ich die bei Rau Taf. XI, 16—18 und Taf. XII, 1 abgebildeten Pfennige zuschreiben. Dieselben erklären sich gegenseitig und scheinen aus der Münze zu Spandau zu stammen.

Die Reihe der Münzen, welche Albrecht III. zugewiesen werden dürfen, ist nicht unbedeutend. Zuerst rechne ich hierher den bei Rau Taf. XXII, 9 abgebildeten Pfennig mit dem zwei Lanzen führenden Markgrafen auf der *H.S.* und einem mit zwei Thürmen befestigtem Thor, in welchem ein A(lbertus) und worüber der Adlerschild auf der *R.S.* Ganz dieselbe *R.S.* führt ein anderer Pfennig, der einen geflügelten Mann auf der *H.S.* enthält *). An diese Münze schliesst sich eine Reihe

*) Eine ganz ähnliche Münze, nur mit dem Anhaltischen,

einem ihrer Unterthanen oder Lehnsträger cedirten, kommt nicht vor. Die Grafen von Lindow und Ruppin haben aber wahrscheinlich auch das Münzrecht besessen, denn eine Urkunde, ausgestellt im Jahre 1256 zu Alt-Ruppin, erwähnt einen Salomon Monetarius. Der Bischof von Brandenburg hatte das Münzrecht bereits 1051 vom Kaiser erhalten, aber nicht für eine Brandenburgische Stadt, sondern für Unsleben im Nordthüringau.

Einzelne Vorschriften für die markgräflichen Münzer unter den ersten Regenten des Anhaltischen Hauses haben sich nicht auffinden lassen. Wir besitzen nur eine Urkunde Waldemar's, welche über die Einrichtung der Münze zu Prenzlau belehrt und aus welcher ersichtlich ist, dass die damaligen Münzverhältnisse fast ganz dieselben waren, welche unter den Markgrafen des Baierischen Hauses hervortraten.

Nach Ausweis dieser Verordnung sollte der Gehalt der Münzen aus 1 Loth 4 Pfennigen Zusatz, also 14 Loth 12 Pfennigen reines Silbers bestehen, 28 Schillinge und 4 Pfennige aber eine Mark wiegen. Eine Urkunde Herzog Rudolfs von Sachsen, Vormundes des letzten Anhaltischen Markgrafen, setzt sogar den Gehalt auf 15 Loth fest. Probirte Pfennige Waldemar's haben aber einen Gehalt von nur 13 Loth 14 Grän und 14 Loth 4 Grän ergeben und weichen im Gewicht noch mehr von der erwähnten Vorschrift ab. Dies hat ohne Zweifel seinen Grund in dem damaligen sehr unvollkommenen Zustande der Münzkunst, theils auch darin, dass die damaligen Münzmeister die Münze gepachtet hatten und daraus so viel Vortheil als möglich zu ziehen wünschen mussten, theils endlich in der damals ebenfalls sehr unvollkommenen Controle, die nur auf speciellem Befehl des Landesherrn vorgenommen werden durfte. Wie die erwähnte Urkunde Waldemars zeigt, war es aber bei

schwerer Ahndung dem Publikum verboten, aus diesen Mängeln Vortheil zu ziehen.

Man prägte nur ganze und halbe Pfennige, welche im Gewicht immer mehr verringert wurden. Ein Bracteat Conrad's wiegt nicht die Hälfte des Bracteaten Albrecht's des Bären. Zwölf dieser Pfennige galten einen Schilling und zwanzig Schillinge eine Zählmark oder Zählpfund (talentum).

Schon die ersten Markgrafen prägten zweierlei Münzen: doppelseitige und Bracteaten, beide im Schrot und Korn, also auch im Werthe übereinstimmend. Erstere waren für die Mark, letztere besonders für den Verkehr mit den benachbarten Ländern, wo Bracteaten galten, namentlich also mit dem Erzbisthum Magdeburg bestimmt. Auffallend ist daher ihre stäte Aehnlichkeit mit gleichzeitigen Magdeburger Geprägen, welche schon mit Albrecht's I. Münzen beginnt.

Die Einnahme des Landesherrn aus der Münze war zu jener Zeit sehr bedeutend; sie betrug alljährlich 25 Procent des baaren Geldes, denn in jedem Jahre wurde eine neue Münze geprägt, welche das Volk, indem es für 16 alte Pfennige, nur einen Schilling wieder bekam, einzuwechseln verpflichtet war. Der Termin dieser Einwechselung war acht Tage vor dem Feste des h. Jakob (d. 25. Juli). Natürlich erschwerte dies Verfahren bedeutend Handel und Verkehr, und darf man sich daher nicht wundern, wenn man in den meisten damaligen Kaufkontrakten löthiges Silber, nicht Geld angegeben findet. Wurde aber jemandem nachgewiesen, dass er die Landesmünze eingeschmolzen hatte, so verfiel er in schwere Strafe.

Da man zu jener Zeit noch nicht die Jahreszahl auf die Münzen setzte, musste man sich, um die Gepräge des neuen Jahres von denen des alten zu unterscheiden,

auf andere Weise helfen. In Braunschweig z. B. geschah dies, indem man unter dem Löwen, welcher auf den Münzen dieses Landes erscheint, alle Jahre andere Verzierungen anbrachte: einmal ein Kreuz, dann Halbmonde, Blumen, Kugeln u s. w. Die Stadt Lüneburg veränderte die *R. S.* ihrer Gepräge, auf welchen bald ein Löwe, bald ein Kreuz, dann ein eben solches, cantonnirt mit vier Löwen oder in der Mitte mit einem Stern belegt u. s. w. vorkommen. In der Mark behielt man aber nicht ein Haupt-Gepräge bei, und unterschied die Jahrgänge durch Zusätze: hier vielmehr war das Gepräge des neuen ganz verschieden von dem des alten Jahres. Diese Veränderung des Stempels scheint den Münzmeistern überlassen gewesen zu sein, welche vielfach auf ihren Münzen die Wappen der Münzstätten anbrachten und diese wilkührlich variirten. Es lassen sich daher von den zahlreichen namenlosen Pfennigen der Anhaltischen Markgrafen manche auf gewisse Münzstätten zurückführen. Zu letzteren gehörten namentlich Salzwedel und Stendal, ferner Brandenburg, welches später beide Linien gemeinschaftlich besassen, Berlin, Lychen, Spandau u. s. w.

Bereits ist erwähnt worden, dass schon unter den letzten Anhaltischen Markgrafen die Münze verpachtet wurde. Wie vortheilhaft den Unternehmern eine solche Pacht war, bezeugt die schon oft angeführte Urkunde Waldemar's, welche ergiebt, dass, während eine Gesellschaft von Pächtern die Münze noch verwaltete und eine zweite sie auf drei Jahre gepachtet, noch eine dritte Gesellschaft dieselbe vom Markgrafen, nach Ablauf dieser drei Jahre, auf neue drei Jahre erhalten hatte.

Noch ein Umstand, welcher bei den Märkischen Münzen vorkommt, muss erwähnt werden. Dies sind die vielen Abweichungen gleichzeitiger Pfennige in

Grösse, Gewicht und Form. Theils erklären sich dieselben, wie schon oben bemerkt, aus der damaligen Unvollkommenheit der Münzkunst, theils hatten sich aber auch wohl bei den verschiedenen Münzbezirken (Münzysern,*) gewissermassen untergeordnete Münzfüsse gebildet, welche zwar im Allgemeinen von dem Hauptmünzfuss des ganzen Landes wenig abwichen, sich selbst aber doch so viel als möglich an die Gepräge der benachbarten Länder anschlossen. So sind die späteren Münzen von Salzwedel und Stendal die kleineren: sie schliessen sich den Sächsischen an. Grösser und dünner hingegen sind die in Brandenburg geprägten Pfennige, den gleichzeitigen Böhmischen nicht ganz unähnlich.

B. K.

Miscellen.

Münze des Bischofs von Lüttich, Cornelius van Bommel.

Dieselbe, ein Kupferschilling, führt auf der *H. S.* einen mit dem Fürstenhut bedeckten und mit Krummstab und Schwert besteckten Schild. Derselbe ist quadrirt und mit einem Mittelschilde, welcher drei Andreaskreuze (2, 1 gestellt), wahrscheinlich das Familienwappen des Bischofs, enthält, versehen. Der Hauptschild zeigt den Balken von Bouillon, die drei Löwen von Franchimont, die vier Balken von Looz und die drei Hörner von Horn; neben dem Schilde steht die Jahreszahl: 18-43. Die Umschrift lautet: CORNEL·VAN BOMMEL·D·G· *R. S.* EP·ET·PR·LEO·DVX·B·M·F·C·L·H· Aufgerichteter Löwe mit

*) S. mein Münzwesen von Berlin, 12.

Neueste Literatur.

(Fortsetzung.)

280) E. Cartier und L. de la Saussaye: Revue numismatique. Année 1843. Paris. No. 4. 8vo. S. 243 bis 322 etc. Taf. X. bis XIII. Inhalt: Notice sur les médailles de sept villes qui ne figurent pas dans les tables générales de Mionnet, par M. A. de Longpérier. — Notice sur un denier d'or inédit de l'empereur Uranius Antoninus, par M. Lenormant. — Notice sur quelques petites monnaies inédites de la Flandre et de ses pays voisins. II. Monnaies au nom de Simon, par M. Dancoisne. — Note sur quelques monnaies inédites de Cambrai, par M. Deschamps. — Note sur deux monnaies d'argent, frappées à Saint Lô, en 1589 et 1590, par M. Lecointre-Dupont. — Bulletin bibliographique. — Mélanges.

Desgl. No. 5. ibid. S. 323 bis 410 u. Tf. XIV u. XV. Inhalt: Note sur une médaille d'Eurymenae de Thessalie, par M. F. de Witte. — Médaille inédite de Lycie, par M. A. de Longpérier. — Lettre à M. de la Saussaye, sur l'attribution de quelques monnaies à Constantin le Grand et à ses fils, par M. F. Soret. — Observations sur le monnoyage des deux duchés d'Aquitaine et de Gascogne, par M. le comte de Gourgue. — Explication de quelques monnaies baronales, 3me mémoire, par M. A. Barthelemy. — Chronique.

281) J. Dirks: Bijdragen tot de Penningkunde van Friesland. 1. Munten van Staveren en Dockum uit de elfde eeuw. 2. Munten van Leeuwarden, Sneek en Bolsward, uit de vijftiende eeuw. Gedruckt te Workum, bij H. Brandenburgh. 1843. 8vo. S. 50 etc. 2 Taf. mit 8 Abbild.

Ueber die Münzen König Heinrich's III. von Deutschland mit BRVN auf der *R.S.* hatten ältere Münzforscher irrige Ansichten; erst in neuester Zeit

ist man durch Lesung der Legenden der R. S. auf das Vaterland dieser Pfennige gekommen. Jene Legenden enthalten die Namen der Friesischen Städte Doccum und Staveren; das BRVN konnte sich daher nur auf einen Beherrscher dieser Städte beziehen. Sowohl den Funden, wie der Fabrik der Münzen nach, kann der auf der *H.S.* genannte König nur Heinrich II. sein, zu dessen Zeit Bruno III., Graf von Braunschweig, auch die Grafschaft Staveren, so wie den Oster- und Westergau besass. Dieser Bruno III. ist daher der Urheber obiger Münzen, welche demnach, wie Hr. D. auseinandersetzt, zwischen, 1038 und 1057 geprägt sein müssen. Diese Gränze lässt sich noch enger ziehen, wenn man bedenkt, dass Heinrich, der im Jahre 1047 zum Kaiser gekrönt wurde, auf diesen Pfennigen noch Rex heisst; dieselben sind also in dem Decennium von 1038 bis 1047 entstanden. — Andere Münzen von Staveren sind von Bruno's Neffen, Markgraf Ekbert, dem bekannten Gegner Heinrich's IV. und zwar nach dem Gosslarschen Fuss und Stempel geprägt. Nach diesen mit interessanten und fleissig zusammengesuchten historischen Notizen durchwebten Untersuchungen, macht uns Hr. D. mit einigen seltenen Münzen Friesischer Städte, welche sämmtlich in die letzten Jahre des 15ten Jahrhunderts gehören, bekannt, sie, so wie die früheren, sind in sauberen und treuen Abbildungen mitgetheilt. — In Bezug auf die Münze von Sneek bemerkt Hr. D. in einem Brief an den Red., dass die Umschrift derselben nicht: Q(ui)S NO(c)E(bit) A(nimo) Q(uum Dominus) PVG(na)T P(ro) NO(bis) gelesen werden müsse, sondern Q(uia) NO(n) E(st) A(lius) Q(ui) PVG(na)T P(ro) NO(bis), die Stelle des Psalm, deren Fortsetzung, welche sich auch auf dieser Münze befindet, lautet: Da pacem Domine in diebus nostris.

282) G. Fiorelli: Osservazioni sopra talune monete rare di città Greche. Con tre tavole incise. Napoli, tipografia Virgilio, 1843. 4to. S. 81.

Der Hr. Verf. legt in diesem Werke seine Untersuchungen über zum Theil unedirte Münzen, welche

meistentheils Grossgriechenland angehören, nieder, in der Absicht, dadurch zu einem genauen und geordneten Verzeichnisse aller in Italien geprägten Münzen beizutragen. Viele dieser Erläuterungen sind als sehr gelungen zu bezeichnen; namentlich vollständig hat sich Hr. F. über die Tarentinischen Gepräge ausgelassen und in Bezug auf diese viel Interessantes beigebracht. Zu bedauern ist, dass die an Tarentinischen Geprägen so sehr reiche Privatsammlung Sr. Maj. des Königs von Dänemark, welche gewiss noch manches dem Hrn. Verf. unbekannte Exemplar enthält, hiebei nicht zu Rathe gezogen wurde. — Während wir aber nicht umhin können, das Verdienstvolle dieser Arbeit zu erwähnen, dürfen wir auch nicht einige kleine Mängel derselben verschweigen.

So ist der Vogel auf der Münze von Hyrina (S. 3) gewiss nichts weiter als ein blosses Münzzeichen, wie sich solche auf Münzen von Tarent *) und anderen Städten so häufig und mannigfach finden und hat sicher keinen Zusammenhang weder mit dem Vogel Iris, noch mit dem Namen der Stadt Hyrina.

S. 7 widerspricht Hr. F. mit Recht der Ansicht Cavedoni's, welcher in dem Reiter jener bekannten Campanischen Münze, deren *H. S.* einen mit einer Mauerkrone geschmückten weiblichen Kopf zeigt, eine Anspielung auf die Reiterspiele erkennt. Die Meinung, welche Hr. F. hingegen aufstellt, dass dieser Reiter nämlich der berittene Schutzgeist (il genio equestre)

*) Hr. F. führt S. 47—49 alle Namen, welche auf Tarentinischen Münzen vorkommen, nebst ihren Beizeichen an. Letztere sind gewissermassen als die Wappen der Magistratspersonen, welche auf diesen Münzen genannt sind, zu betrachten und deuten oft auf den Sinn jener Namen. So stehen neben dem Namen ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ der Kopf des Sonnengottes oder der demselben geheiligte Greif, neben ΑΡΙΣΤΕΙΔαις, mit Bezug auf das Lateinische arista, eine Achre, neben ΕΠΑφροδιτος ein Delphin (cf. die Mediceische Venus u. s. w.), neben ΖΟΡκας ein Reh, neben ΛΕΩΝ ein Löwe, u. s. w.

Campaniens sei, lässt sich wohl eben so wenig anhören. Offenbar bezieht sich dieser Typus nur auf die in Campanien vorzüglich blühende Pferdezucht und Reitkunst.

Die Scheiben auf der *R. S.* der kleinen S. 50 beschriebenen Münze von Posidonia und Sybaris nennt der Hr. Verf. Schilde und deutet sie auf das Bündniss der beiden genannten Städte. Eine ganz ähnliche Vorstellung findet sich auf der S. 62 erwähnten Münze von Kroton und wird hier als μέταλον, Klapper, erklärt. Wahrscheinlich sind auch die sogenannten Schilde auf der Münze von Posidonia und Sybaris solche Klappern; den Bund dieser Städte auf den Münzen durch zwei Schilde zu bezeichnen, lag wohl etwas fern. — Die äussere Ausstattung des Werkes, namentlich der Abbildungen, ist sehr gefällig.

283) A. Gennarelli: la moneta primitiva e i monumenti dell' Italia antica messi in rapporto cronologico e ravvicinati alle opere d'arte delle altre nazioni civili dell' antichitá, per dedurre, onde fosse l'origine ed il progresso delle arti e dell' incivilimento. Dissertazione coronata dalla pontificia accademia Romana di archeologia. Roma, 1843. 4to. S. 168 u. IX. Taf.

284) E. Gerhard: archäologische Zeitung. Dritte Lieferung. No. 7—9, Juli, August u. September 1843 enthaltend. Berlin, Reimer, 1843. 4to. Darin: S. 145 bis 152: Griechische Münzen und S. 152 bis 153 Unteritalische Münzen. Erstere, von denen auf Taf. IX. 15 Stück abgebildet sind, stammen aus der Sammlung Sr. Excellenz des K. K. Gesandten zu Athen, Hrn. v. Prokesch-Osten und sollen von letzterem bereits früher in der Griechischen Zeitschrift Ἐφημερίς publicirt sein.

285) F. Jouannet: Notice sur quelques deniers du moyen âge, trouvés en 1842 à Saucats. Bordeaux, Lavigne, avec planche. 8vo.

Recens. von Lecointre-Dupont, Revue num. 1843, S. 314 bis 317.

286) B. Köhne: Ueber den jetzigen Zustand der Münzkunde, in Bülau's neuen Jahrbüchern für Geschichte

und Politik, Leipzig, 1844, Februar. 8vo. S. 168 bis 175.

287) A. de Longpérier: Catalogue de Médailles Grecques, Puniques et Romaines, recueillies à Carthage par M. Jos. d'Egremont. La vente se fera le lundi 21 août 1843 dans les salons de l'alliance des arts, rue Montmartre, 178. Paris, administration de l'alliance des arts, 1843. 8vo. S. 12.

Die Afrikanischen Münzen dieser Sammlung, vorzüglich die der Vandalischen Könige, sind sehr ansehnlich. Unter den Römischen zeichnen sich besonders aus: die Münzen von Pertinax, Gordianus Afric. jun., Macrianus, Quietus, vier von Alexander tyrannus, vier von Dalmatius, zwei von Hannibalianus u. s. w.

288) E. Hr. Raczynski: Gabinet medalów Polskich, oraz tych które siedziesów Polski tycza, z czasów panowanie Stanislawa Augusta przez L. G. — W. Wroclawiu, MDCCCXLIII. 4to. S. 314. Abbild. No. 485 bis 636. (Cfr. Lit. No. 28 u. 64.)

Die vom Herrn Grafen R. mit grossem Eifer und Fleiss gesammelten Nachträge sollen den fünften Band dieses auf höchst uneigennützige und patriotische Weise herausgegebenen Werkes bilden.

289) Die Reichelsche Münzsammlung in St. Petersburg. Achter Theil, 1843. Spanien und Portugal. 8vo. S. 104. Mit 2 Abbild. und einem Münzmesser. (Als Manuscript gedruckt, cf. Lit. No. 200 und 261.)

Die Mittelaltermünzen Spaniens und Portugals, welche selbst in diesen Ländern selten vorkommen, sind in der reichen Reichelschen Sammlung zahlreich vorhanden: von Spanien besitzt Hr. v. R. vor Karl V. 148 Exemplare, von Portugal vor Johann III. 14. Die so schwierig zu bestimmenden Münzen gleichnamiger Könige: Sancho, Alfons u. s. w. hat der kenntnissreiche Besitzer dieser kostbaren Sammlung dem Charakter ihrer Schrift und Prägweise nach, den verschiedenen Königen zugeschrieben. Es lag nicht im Plane des Hrn. v. R., die für die Niederlande,

Mailand und die Colonien geschlagenen Münzen von den Spanischen gänzlich zu trennen; vollständig liegen dieselben zwar bei den betreffenden Provinzen, sind aber auch durch einige Exemplare in der Spanischen Folge vertreten. In letzterer sind namentlich noch die schönen Denkmünzen Philipp's II., von Jacob Trezzo und anderen Künstlern hervorzuheben, in der Portugiesischen die aus 16 verschiedenen Münzen bestehende Suite Michaels I. Die Gesammtzahl der Spanischen Münzen dieses reichen Cabinets beträgt, mit den nachträglich verzeichneten, 499 Exemplare, die der Portugiesischen: 128. Abgebildet sind eine schwer zu entziffernde, von Hrn. v. R. nach Spanien verwiesene Goldmünze und ein höchst seltenes Goldstück des Königs Sanchez I. von Portugal (1185—1211) mit dem König zu Ross auf der *H.S.* und einem Kolbenkreuz auf der *R.S.*

(Fortsetzung folgt.)

Numismatische Gesellschaft zu Berlin.

Zweite Versammlung, am 22. Januar 1844. In derselben würden die Statuten festgesetzt, ferner zum Präsidenten erwählt Se. Durchlaucht Fürst Wilhelm Radziwill, zum Vice-Präsidenten Herr Geh. Regierungsrath Tölken, zum Secretair Dr. Köhne und, zum Schatzmeister Herr General-Wardein Kandelhardt. Der Herr Vice-Präsident sprach darauf über die Darstellung der Vorsehung und Ewigkeit auf antiken Münzen *), von denen eine grosse Anzahl der Gesellschaft in Originalen vorgelegt wurde. Herr Dr. Pinder gab sodann eine kurze Uebersicht seiner mit Hrn. J. Friedlaender gemeinschaftlich bearbeiteten Münzgeschichte Justinians und erklärte namentlich die auf den Kupfertafeln, welche zu diesem

*) Dieser treffliche Aufsatz wird in einem der folgenden Hefte mitgetheilt werden.

Werke gehören, dargestellten Münzen. — Gezeigt wurden ferner: von Sr. Excellenz dem Kaiserl. Russ. Gesandten Herrn Baron v. Meyendorfft die schöne Medaille des Jacob Trezzo mit dem Brustbilde der Königin Maria I. von England, vom Hrn. Professor Brandt eine nach dem Muster der bekannten Barreschen angefertigte Medaille von Lundgren mit den Brustbildern der Königl. Schwed. Familie, von Hrn. Eichler die Caqué'sche Folge Portrait-Medaillen der Französischen Regenten und vom Secretär die bisher erschienenen Theile des Verzeichnisses der berühmten v. Reichelschen Münzsammlung zu St. Petersburg, die Schrift von Dirks: Bijdragen tot de Penningkunde van Friesland (Lit. No. 281.) und der Prospect von Melly's Beiträgen zur Siegelkunde.

Dritte Versammlung, am 5. Februar 1844. Der Hr. Vice-Präsident legte der Gesellschaft vor: ein schönes und höchst seltenes Goldstück Kurfürst Joachim's II., zehn Ducaten schwer (Portugaleser), v. Arnim No. 14; dasselbe ist für das Königl. Museum erworben; ferner mehrere aus dem Atelier des Hrn. Eichler hervorgegangene Gipsabgüsse eines herrlichen grossen Porträt-Medaillons desselben Kurfürsten, dessen Original, in Speckstein geschnitten, die Königl. Kunstkammer aufbewahrt, sodann eine Reihe von Spott- und andern Medaillen, welche zur Zeit der Reformation entstanden sind, die neuesten Bd. III. S. 388 beschriebenen Denkmünzen des Hrn. Prof. Brandt und zwei grosse Bronze-Medaillen von Girometti, welche der Pabst als Gnadengeschenke zu verleihen pflegt, endlich auch zur Erläuterung der Rinderschen Erklärung des Wortes CONOB auf Römischen Münzen, mehrere bronzene Gepräge späterer Kaiser. Der Hr. Schatzmeister zeigte und erklärte sodann sämmtliche bisher erschienene Vereinsdoppelthaler, so wie die Baierschen Geschichtsthaler. Endlich sprach der Secretär über die Wichtigkeit der Numismatik für die Geschichte der Deutschen, Sarmaten und Römer während der Kaiserzeit und erklärte genauer die Bd. III, Tf. VIII und IX. und Bd. IV, Tf. I. dieser Zeitschrift dargestellten Münzen.

Die Elbinger Münzen.

Fortsetzung des im I. Jahrgange dieser Zeitschrift (1841) begonnenen Verzeichnisses.

A. Die unter König *Sigismund August* von Polen zu Elbing geprägten Münzen.

Nachdem seit dem 30. Januar 1546 *) die Elbinger Münze völlig unthätig geblieben, die damals für 10,000 Gulden (Ducaten) geprägten Pfennige aber aus dem Verkehr fast ganz verschwunden waren, bat der Rath der Stadt den König um die Erlaubniss, diese kleinste Scheidemünze wieder prägen zu dürfen. Die darauf erfolgte Königl. Genehmigung **) beschränkte diese Ausmünzung jedoch auf den Betrag von 6000 Gulden. Die hierauf von dem Münzmeister Michael Fischer geprägten

*) Zu Seite 298—299 und No. 105 bemerke ich hier ergänzend, dass die mit der Jahrzahl 4—5 (1545) versehenen Elbinger Pfennige, in der Zeit vom 21. Januar 1545 bis 30. Januar 1546 geprägt worden sind.

**) Nach einer Nachricht im Elbinger Archive lautet dieselbe:

Ex Rescripto Sigismundi Augusti Anno 1554.

Ob magnam minutorum nummorum penuriam facimus hisce praesentatem Proconsules et Consules Civitatis Elbingensis, ut hoc monetae genus ad summam 6 mill. numeratium florenorum cudendorum curare libere possint, et idem inde perceptum totum in publicum Civitatis usum conferant.

Pfennige unterscheiden sich nicht wesentlich von den unter Sigismund I. geprägten und sind von ihnen folgende Jahrgänge vorhanden:

No. 109.





No. 106. *H.S.* Stadtwappen zwischen 5 — 4.
R.S. Der Preussische Landesadler, um den Hals eine Krone, mit Schwert im linken Arm.
In der Sammlung des Herrn Stadtrath Neumann zu Elbing.

No. 107 von 1555, wie vorher.

No. 108 von 1556, wie vorher. Abbildung in Bandkie, Tf. 58. No. 718.

No. 109 von 1557.

Münzen etc. unter König *Sigismund III.*

Aus der Regierungszeit der Könige Heinrich v. Valois und Stephan sind keine Elbinger Münzen bekannt. Auch während der Herrschaft des Königs Sigismund III. wurden nur einige Schul-Medaillen*) geschlagen, über welche nach Tolkemit's Elbingischer Lehrer Gedächtniss (Danzig, 1753) Seite 253 folgendes zu bemerken ist:

„Thomas Rohtus, ein Dirschauer von Geburt, „brachte sich den Ruhm eines trefflichen Poeten und „Philologen zuwege, so dass man ihn Horatium Prussicum nannte. Anno 1586 den 23. Februar trat er das „Rectorat des Elbinger Gymnasii an**). Zu seiner Zeit „sind die Actus dramatici im Collegio sonderlich in „Schwung gekommen und scheint er die Jugend in

*) Ausserdem vielleicht auch im Jahre 1613 ein Medaillon auf den Consul Isinderff.

**) † 1596 den 6. April.

„öffentlichen Reden geübt zu haben. Damals hat E. E. „Rath gewisse Stücke Geldes in ihrer Münze schla„gen *) lassen, welche der studirenden Jugend (bei „dieser Gelegenheit) statt einer Prämie ihres Fleisses „ausgetheilt worden."

Es sind dies nun folgende:

No. 110. Die *H.S.* zeigt in einer verzierten Einfassung folgende Schrift in acht Reihen: |SCHOLA| ELBINGENSIS|TRITAGONISTAE|IN ACTIONE NA|AMANIS ANNO|DOMINI NOS|TRI 1595| D•17•AVG|

Die *R.S.* enthält innerhalb eines viermal gebundenen Lorbeerkranzes eine viereckige verzierte Tafel mit der Inschrift in vier Reihen: |LAVD|ATA•V|IRTVS|CRESCIT|

Von dieser sehr selten gewordenen Belohnungs-Münze erfolgt auf Tafel III, No. 1. eine Abbildung und zwar nach einer bei dem Grübnauschen Manuscripte befindlichen Zeichnung.

No. 111. Nach dem Gratulations-Programm des Professor Woit an den neuen Scholarchen Alexander Unterberg vom 10. Decbr. 1751 (Elbing, fol.) trägt eine andere dieser Denkmünzen auf der *H.S.* statt TRITAGONISTAE: „DEVTERAGONISTAE" und statt LAVDATA VIRTVS CRESCIT die Worte: „NVTRIT HONOS ARTES".

No. 112. Ausser den vorangeführten Belohnungs-

*) Nach den Beschreibungen, welche sich im Crichton S. 69, und in Grübnau's Handschrift von diesen Denkmünzen vorfinden, bleibt es jedoch zweifelhaft, ob sie geprägt und nicht vielmehr Goldschmiedearbeit gewesen; ein Urstück ist uns bisher nicht vorgekommen. Nach anderen Nachrichten ist fast nicht zu bezweifeln, dass zwischen den Jahren 1557 und 1628 die Elbinger Münze völlig geschlossen blieb.

münzen, erwähnt das Lengnichsche Münzverzeichniss, S. 132 unter No. 929 *), noch folgendes Stück: „Silberner Jetton zum Andenken der 1598 geschehenen Einweihung des Gymnasiums zu Elbing, 1⅛ Schott am Gewichte."

In dieser Angabe scheint aber das Jahr 1598 zweifelhaft; denn nach Fuchs Beschreibung der Stadt Elbing, Band 2 S. 33—34, beschloss der Rath erst am 12. März 1599 den Abbruch des alten und den Wiederaufbau eines neuen geräumigen Gymnasial-Gebäudes, welches auch bereits nach acht Monaten, nämlich am 25. November 1599, eingeweiht werden konnte; auf welche Feier denn auch wohl der in Lengnich's Sammlung vorhanden gewesene Jetton mag geprägt worden sein.

Elbinger Münzen während der Herrschaft *Gustav Adolph's* von Schweden.

Bevor wir die Elbinger Münzen Gustav Adolph's verzeichnen, erlauben wir uns einen kurzen Rückblick auf die Geschichte jener Zeit. Nach dem Ableben des Königs Stephan Bathory von Polen, wurde der Schwedische Prinz Sigismund, ein Enkel Sigismund's I. von Polen, am 19. August 1587 zum Könige von Polen ausgerufen und am 27. December desselben Jahres zu Cracau gekrönt.

Nach dem Tode seines Vaters erlangte Sigismund zwar am 1. März 1594 zu Upsala auch die Schwedische Königskrone, da er aber als eifriger Katholik im Lande wenig beliebt, auch dem Verlangen der Stände: die Regierung in Schweden persönlich zu füh-

*) Verzeichniss der Münzsammlung des Archidiaconus Lengnich, Danzig, 1796.

**) Vielleicht war auch dieser nur, wie die vorbeschriebenen, Goldschmidtsarbeit.

ren, nicht genügte, so wurde er bereits im Jahre 1600 des Schwedischen Throns entsetzt und bald darauf sein Vetter, der Herzog Carl von Südermanland zum Könige von Schweden erwählt.

Die Ansprüche Sigismund's III. († 1632) und seiner beiden Nachfolger an die Schwedische Krone, gaben nun die Veranlassung zu einem mit Unterbrechungen bis zum Jahre 1660 fortgesetzten Krieg zwischen Schweden und Polen, der, nur auf Polnischem Gebiete geführt, die edelsten Kräfte dieses mächtigen Reiches aufrieb und neben der kraftlosen Regierung Sigismund's III.*) wohl als die Hauptursache der inneren Zerrüttung und allmähligen Auflösung Polens betrachtet werden kann.

Nachdem die Polnischen Provinzen Lievland und Esthland Anfangs allein der Schauplatz eines Krieges gewesen waren, in welchem die Polen fast stets unterlagen, landete am 6. Juli 1626 der heldenmüthige Gustav Adolph mit seinem Heere bei Pillau, rückte von hier aus nach dem Ermelande vor, vertrieb die Polen aus Braunsberg, Wormdit, Gutstadt, Melsak und dem Dom zu Frauenburg und rückte am 13. Juli mit ganzer Macht vor das stark befestigte Elbing. Von allen Seiten eingeschlossen, ohne hinlängliche Kriegsmannschaft, ergab sich die Stadt, da der König zu stürmen drohte, bereits am 15. Juli, worauf derselbe am folgenden Tage seinen feierlichen Einzug hielt. Gustav Adolph liess sich von den Elbingern förmlich huldigen, wodurch sie ihn und seine Erben für ihre rechtmässige Herren anerkannten und der Krone Schweden treu und hold zu sein sich verpflichteten **); dafür blieben die

*) Man denke nur an die gränzenlose Münzverderbniss zu seiner Zeit.

**) Lengnich S. 188.

Freiheiten und die alte Verfassung der Stadt unangetastet. Der nachfolgende auf Preussischem Boden bis zum Jahre 1629 fortgesetzte Krieg, wurde, nachdem die Schweden unter persönlicher Anführung ihres Königs über die Polen fast überall siegten, vorläufig durch einen am 26. September 1629 auf dem Felde bei Altmark, unweit Stuhm, geschlossenen Waffenstillstand von sechs Jahren beendigt.

Da die Stadt das Münzrecht bisher nicht besessen, sondern dasselbe seit dem Jahre 1457 nur einigemale auf ausdrückliche landesherrliche Erlaubniss vorübergehend ausgeübt hatte: so richtete sie an ihren neuen Oberherrn die Bitte, ihr dasselbe zu verleihen. — Der König ertheilte der Stadt hierauf aus dem Lager zu Pr. Holland im Juli 1627, also gerade ein Jahr nach ihrer Eroberung, mit Rücksicht auf ihre treu geleisteten Dienste, und weil durch den Krieg ihr Handel und sonstiger Erwerb danieder liege, das Recht, alle Arten Gold- und Silbermünzen, sowohl grosse als kleine prägen zu dürfen*), mit der Massgabe, dass auf der einen Seite des Königs Bildniss oder Wappen, auf der andern aber das Stadtwappen angebracht werden solle. Dies Privilegium lautete in der Urschrift**) wie folgt:

„Gustavus Adolphus Dei grat. Suecorum, Gothorum, „Vandalorumque Rex, Magnus Princeps Finlandiae, Dux „Esthoniae et Careliae nec non Ingriae Dominus etc. etc."

„Significamus Praesentibus litteris nostris, quorum

*) Dass der Stadt auch das Ausprägen von Goldmünzen nachgegeben wurde, muss als eine ganz besondere Begünstigung angesehen werden; die bisher in Preussen nur der Stadt Danzig aus dem ihr vom Könige Casimir von Polen im Jahre 1457 ertheilten Privilegio zustand.

**) Crichton: Urkunden und Beiträge zur Preussischen Geschichte. Königsberg, 1784. S. 56—57.

„interest, Vniversis et singulis, nomine Civitatis Nostrae
„Elbingens. supplicatum Nobis esse humilitme, quoniam
„commercia et caeteri illius proventus occasione huius
„belli per aliquod temporis spatium suspensa fuere, ac
„dicta Civitas olim iure ac emolumento cudendae monetae
„gavisa sit, ut eius commoda oculo benignitatis Nostrae
„intuentes, nominati iuris usum eidem clementer conce-
„dere dignaremur. Cum igitur id unice desideremus, ut
„cum omnium subditorum nostrorum communitates, tum
„praecipue Civitatis Elbingensis omni felicitatis incremento
„reflorescat, ac inter caetera nihil sit vel ad Civitatum
„incrementa conducibilius, vel ad earum dignitatem ho-
„norificentius iure cudendae monetae. Id circo Nos con-
„siderantes fidelia obsequia et servitia, tam hactenus ab
„eadem Civitate praestita, quam imposterum nobis, di-
„lectissimae nostrae coniugi Reginae Sueciae, liberis ac
„successoribus nostris, nec non Regno Sueciae prae-
„standa, eiusdem supplicationi benigne deferendum, cen-
„suimus. Vigore itaque harum concedimus, non solum
„ut imposterum hoc iure cudendae monetae fruatur, sed
„ex clementi erga eandem voluntate hac etiam acces-
„sione ornandam decrevimus, ut omnis generis tam
„grandioris quam minutioris tam aureae, quam
„argenteae monetae cudendae facultate, cum
„omni eius emolumento, gaudere debeat. Ita tamen ut
„ex una numismatis parte effigies Nostra vel
„insignia Regni nostri cum Nostro Titulo, ex al-
„tera Civitatis insignia exprimantur: ac denique
„ut pondus, bonitas, ac valor huius monetae Elbingens.
„ponderi, valori, ac bonitati monetae nostrae Regnique
„nostri similia sint, et constitutionibus monetariis nostris
„per omnia conforment. Quo facto, eius usum omnibus
„nostris subditis communem, promiscuum ac indifferen-
„tem, authoritateque Nostra Regia, hoc ipso munitum

„esse volumus, ac iubemus. In quorum omnium fidem „praesentes manu nostra subscriptas, sigillo Regia com„muniri iussimus. Actum in castris nostris ad Hollan„diam die Julii, stylo veteri, Ao. supra millesimum sex„centesimo vigesimo septimo."

(L. S.) Gustavus Adolphus.

Die Stadt traf auch alsbald Anstalt*), zur Wiedereinrichtung der alten seit dem Jahre 1557 stille gestandenen sogenannten Hospitalsmünze; doch erst im folgenden Jahre, 1628, konnte dieselbe eröffnet werden. Der Pächter der Herzoglichen Münze zu Königsberg, Marcus Philipssohn**) wurde als Münzmeister angenommen***) und mit demselben ein förmlicher Vertrag geschlossen, nach welchem er auf seine Kosten münzen und der Stadt von dem Münzgewinn nur „ein Gewisses" abgeben sollte.

Es scheint, dass M. Philipssohn nur bis zum Jahre 1631 in diesem Verhältnisse blieb, denn im October desselben finden wir bereits einen gewissen Cantor als neuen Münzmeister bezeichnet, daher auch auf mehreren Münzen dieses Jahres, statt des bisherigen Münzmeisterzeichens, welches aus einem Herzen, mit einem Zainhaken verziert, bestand, ein Hut erscheint.

Die Elbinger Stadtmünze, besonders die in grosser

*) Die vorstehenden Nachrichten verdankt der Verfasser zum Theil einem ihm von dem Stadtrathe Herrn Neumann mitgetheilten handschriftlichen Register über die Münz-Recesse der Stadt Elbing, welche letztere im Jahre 1777 bei dem Brande des Rathhauses verloren gingen.

**) Er war ein Niederländer, ob der in Braun's Polnisch-Preussischem Münzwesen Seite 85 genannte Marcello Philips mit dem Philipssohn ein und dieselbe Person gewesen, muss dahin gestellt bleiben.

***) Nach Ruphson's Annales 1628 (manuscr.).

Anzahl geschlagenen Dreigröscher, Dreipölker, Groschen und Schillinge wurden durch die Schwedischen Soldaten bald in Preussen verbreitet. Da die Stadt diese Scheidemünze zu ihrem Vortheile und im Gehalte wie die gleichzeitigen Bromberger, Danziger und Königsberger Münzen, vielleicht aber auch noch schlechter als diese, ausmünzen liess; so erklärte die Stadt Danzig bereits im Jahre 1630, die Elbinger Münze nicht nehmen zu wollen *). Auch die Elbinger Bürger klagten gleichzeitig, dass die Stadt mit schlechten Schillingen überhäuft würde, weshalb auch die Anordnung erfolgte: dass dergleichen schlechtes Geld ferner nicht so viel geschlagen werden sollte **). Diesem scheint der Münzmeister nicht nachgekommen zu sein, weil gerade vom Jahre 1631 Elbinger Schillinge sich jetzt noch am häufigsten auffinden.

Auch wegen der neugeschlagenen Oerter entstand 1631 „Streit und Verdruss mit dem Münzmeister". Eine Folge davon war, dass der Stadt durch den Schwedischen General-Gouverneur Grafen Axel Oxenstiern Schwierigkeiten gemacht wurden, das Münzen ferner fortzusetzen ***). Es hat sich über diese Angelegenheit noch nachstehendes Bruchstück eines Recesses „Caus. Publ. 1631 vom 20. October" erhalten:

„Nachdem der neue Münzmeister Cantor mit „Nahmen, abermahls durch Hrn. Coczicki Ansuchung „thun lassen, dass E. Erb. Rath doch mit Hrn. Reichs-„Canzlern reden wolte, als ist es vor hochnöthig befun-„den, dass die Deputirte Herrn zu Ihro Excellenz Hrn. „Reichs-Canzelern gehen und mit Ihro Gnaden deswe-„gen reden möchten, dass Ihro Ehrwürd. Gnaden wegen

*) Register der Elbinger Münz-Recesse, S. 397.
**) Ibid. S. 552.
***) Ibid. S. 241.

„des Münzwesens gnädigst Bey Ihro königl. Majestaet
„in hoc negocio sie bester maassen recommendiren, da-
„mit die Stadt ein Rescriptum Regium erlangen und
„bey dem Münzwesen erhalten würde, daneben dass
„auch Ihro Erwürd. Gnaden hierin geruhen wollen, sol-
„che Vorschläge der Stadt zu thun, die der Stadt und
„dem Lande nicht schädlicher seyn möchte, und ob
„zwar uns dienlicher, wie etzliche motiven gemachet
„worden, dass wir nach Polnischem Schrott müntzen
„möchten und wolten, so wäre doch die jetzo in habita
„ratione temporis et status in Regiam Majestatem ge-
„griffen, dass von Ihro Königl. Majestät zu Bitten, was
„Sie uns die gantze Cron nicht zu thun vermag, das
„jus cudendi monetam, welches Ihro Majestaet uns ein-
„mahl gegeben, werden Sie uns nicht disputirlich ma-
„chen, sondern nur modum practicandi, qui pendet a
„Majestate illius suprema, sodann die Rieger (Rigaer),
„die doch ein vraltes Privilegium gehabt dispensationem
„ejus Privilegij von Ihro Königl. majestet specialiter im-
„petriren müssen, und nur ad certum tempus erhalten,
„wie viel mehr werden wir, deren wir Keines ge-
„habt*) und nun erstlichen ex singulari quadam gratia
„Regia bekommen, darzu adstringiret, dafern wir nicht
„durch solche Müntze, welches uns ex Conniventia Ihro
„Gnaden, des Hrn. Reichs Cantzler bishero unturbiret ge-
„blieben, gantz und gar umb unser jus cudendae monetae
„kommen möchten, derohalben nun nothwendig, dass die
„deputirten Herren hierinnen bey Ihro Gnaden vorbauen
„möchten, damit wir bei demselben erhalten würden,
„wie aber und auf was weise das wird in derselben
„Herrn Discretion wie es diesem Lande zuträglich werde
„heimbgestellet."

*) Hier erklärt die Stadt also selbst, dass sie niemals vorher das Münzrecht besessen.

Dass die Verwendungen des Magistrats erfolglos blieben, und die Stadt bald darauf das Münzen für eigene Rechnung gänzlich einstellen musste, ergiebt sich aus dem Vertrage, welchen der General-Gouverneur Oxenstiern bereits am 22. November 1631 mit den beiden Münzpächtern „Marcello Philips und Bendix Steffens" abschloss. Nach Braun*) wurde ihnen vorgeschrieben zu münzen:

„1) 10löthige Oerter, 32 Stück aus der Cracaui-„schen gewogenen Mark, thut aus der feinen Mark „27 Gulden 9 Groschen, und rechnen das Silber
„à 23 Gulden,
„Abgang und Kosten 1 Gulden 19 Groschen,
„dem Münzmeister à 12 Gr. Profit,
„und Schläge Schatz à 2 Gulden 8 Groschen."

„2) 5löthige Dreipölker 185 Stück auf die Mark „Brutto, thut aus der Mark fein 29 Gulden 18 Gro-„schen, davon Schlägeschatz 3 Gulden kommt."

„3) 3¾löthige Groschen 210 Stück aus der Mark „thut die Mark fein 29 Gulden 26 Groschen, davon „Schlägeschatz gerechnet 3 Gulden."

„4) 5¼löthige Dreigröscher, 102 Stück aus der „Mark, bringt die feine Mark auf 31 Gulden 3 Gro-„schen, davon Schläge Schatz 4 Gulden 21 Groschen."

„5) 1⅞löthige Schillinge von der Mark, bringet „aus der Mark fein 45 Gulden, davon Schläge „Schatz 5 Gulden 17 Groschen, und dem Münzer „für Kupfer, Münzlohn und Abgang 16 Gulden „13 Groschen, ohne die 23 Gulden, welche für „die Mark Silber zugestanden werden."

---

*) Bericht vom Poln. Preuss. Münzwesen. Elbing, 1722. S. 85.

„Ueberdies ist ihnen ein grosses zugestanden pro „remedio: an den Oertern im Schrot ½ Stück, im Korn „2 Pfennige, an Düttchen und Dreipölkern im Schrot „2 Stück, im Korn 2 Pfennige; an Schillingen im Schrot „5 Stück und im Korn 2 Pfennige; an Groschen im „Schrot 3 Stück, und Korn 2 Pfennige." Braun setzt hinzu: „Mit diesem Contract haben diese Pachters wol „bestehen, Polen und Preussen aber höchst damnificiren „können, alwo nach der Münz-Ordinanz von Anno 1623 „viel bessere Sorten, also die Mark fein lange so hoch „nicht ausgemünzet worden."

Die Elbinger Münze kam nun aufs Neue in Thätigkeit, es wurden, zum Theil ohne das Elbinger Stadtwappen, insbesondere Dreigröscher, Dreipölker und Schillinge geschlagen und der Stadt nur ein Theil von dem Münzgewinne zugestanden. Dass die Elbinger Münze nicht besser, vielmehr schlechter wurde, geht daraus hervor, dass sie im Jahre 1632 in Königsberg confiscirt, auch in Polen durch Reichsschluss (Const. Anno 1633 Fol. 28) gänzlich verboten wurde *). Auch fanden sich die Dreigröscher so schlechthaltig, dass sie selbst in Elbing im Jahre 1633 auf 2 Groschen herabgewürdigt werden sollten **).

In den Jahren 1633 bis 1635 wurden die Münzpächter auf das Ausprägen von Schillingen beschränkt, wenigstens haben sich keine grösseren Münzen auffinden lassen.

Die seit dem Jahre 1628 von dem Marcus Philipssohn, hiernächst von dem Münzmeister Cantor, sodann aber seit dem November 1631 von dem Marcus

---

*) Braun, S. 86.

**) Register über die Elbinger Recesse S. 395.

Philips und Bendix Steffens geprägten Münzen sind nun folgende.

No. 113. Ducaten vom Jahre 1630. Dieser wird von Crichton S. 71 wie folgt beschrieben.

H.S. GVS:ADO:D:G:REX•SVE:GO:VA:M•D•F• Das gekrönte Bildniss des Königs.

R.S. MONE:AVREA•CIVI•ELBINGENS:1630• Stadtwappen, unten des Münzmeisters Name M•P•

Zu unserem Bedauern hat sich ein Exemplar dieses seltenen Ducatens weder in einer Elbinger Sammlung, noch in den Kaiserl. und Königl. Münzcabinetten zu Wien, Berlin, Dresden und München auffinden lassen.

No. 114. Ein anderer Ducatenstempel findet sich als Abschlag auf einer Silberklippe, gegenwärtig im Besitz des Dr. Kuczyk in Meseritz*).

H.S. GVS•ADO•D•G•REX SV•GO•VA•MD•F• Gekröntes Bildniss im Kragen; darunter ganz klein, 1630.

R.S. •MONE•AVREA CIVI:ELBINGENSIS 1630. Stadtwappen in einem verzierten Schilde, auf einem Fussgestelle, neben welchem M-P (Marcello Philips).

Diese beiden Ducaten dürfen als ganz besonders selten betrachtet werden.

Die von dem Marcus Philipson als Münzmeister und Münzpächter der Stadt geprägten Münzen sind folgende:

No. 115. Anderthalbthaler-Klippe.

H.S. ✠ GVSTAVUS:ADOLPHVS:D:G:SVEC:GOTH:VAN:REX•M:D:F Innerhalb eines feinen Perlenzirkels der reich und geschmackvoll verzierte

*) Abgebildet in Bandkie's, Numysmatyka krajowa, Tab. 61. No. 779.

gekrönte Wappenschild von Schweden, unten mit einem geflügelten Engelskopf verziert, ohne Schildhalter. Die Jahreszahl, sehr fein, ist in den obern Seitenbügeln des Schildes vertheilt. 16-28.

R.S. + MONETA : NOVA : - Herz *) - : CIVITAT • ELBING + 16 • : - : • 28 Der verzierte Wappenschild der Stadt Elbing, wie auf dem einfachen Thaler.

Grübnau bemerkt**): „Obige 1½ Thalerklippe wiegt beinahe 6 Schott und ist ausserordentlich rar." Sie ist bisher weder bei Crichton, noch in andern neueren Münzbüchern, als Bandkie u. s. w. beschrieben und erfolgt daher hier eine Abbildung.





*) S. Taf. III. a.

**) Der Stadtrath Grübnau zu Elbing sammelte mit dem grössten Eifer etwa 50 Jahre lang die Münzen seiner Vaterstadt; diese an vielen Seltenheiten reiche Sammlung

No. 116. Nach Grübnau's Münzverzeichnisse ist mit dem Stempel dieses Anderthalbthalerstückes auch eine goldene Münze, 4 Ducaten schwer, sehr sauber ausgeprägt worden; wahrscheinlich aber nicht als Klippe, sondern rund.

No. 117. Thaler.

H.S. + GVSTAVUS : ADOLPHVS : D : G : SVEC : GOTH : VAN:REX•M:D:F Der von zwei Löwen gehaltene gekrönte Schwedische Wappenschild, auf einem Fussgestelle, über welchem ganz fein, die Jahreszahl •16-28•

R.S. +MONETA:NOVA:CI-VIT:ELBINGENSIS+•16····28• Der reich verzierte Wappenschild der Stadt, darüber ein Engelskopf, ganz unten aber des Münzmeisters Zeichen, ein Herz mit einem Zainhaken.

Eine Abbildung erfolgt hierneben.





No. 118. Ein seltener Doppelthaler, vom Stempel des einfachen Thalers befindet sich in der von Tyszschen Sammlung zu Warschau.

---

wurde nach seinem Ableben im Jahre 1825 zerstreut; der grösste Theil wanderte nach Polen, die überaus seltenen Goldmünzen sind aber wahrscheinlich insgesammt dem Schmelztiegel anheimgefallen.

No. 119. Einen seltenen dreifachen Thaler, ebenfalls vom Stempel des einfachen Thalers, besitzt Herr v. Tys. Von diesem dreifachen Thaler bemerkt Grübnau: „Dies Stück kam glücklicherweise Ao. 1780 in meine „Hände, es ist unschätzbar und sehr rar, indem es bis „her in keinem Münzcabinete gefunden."

No. 120. Halber Thaler. Bei diesem sind die Darstellungen der *H.S.* und *R.S.* mit den ganzen Thalern übereinstimmend, nur ist alles verhältnissmässig kleiner.

H.S. + GVSTAVUS + ADOLP + D : G : SVEC • GOT : VAN : REX • M : D : F Das 5feldige gekrönte Schwedische Wappen, von zwei Löwen gehalten. Das Ganze auf einem verzierten Fussgestelle, darüber: • 16 - 28 •, sehr fein.

R.S. + MONETA + NOVA + — CIVITA + ELBING + 16 • - • 28 Das Elbinger Wappen, in einem reich verzierten Schilde, darüber ein Engelskopf. Unten des Münzmeisters Zeichen, wie vorher.

Abbildung hierneben nach meinem Exemplare *).





Diese halben Thaler kommen weit seltener als die ganzen Thaler vor.

*) In Crichton S. 70 findet sich auf der *R.S.* statt Civita: „Civit", auch noch andere Abweichungen, die wohl nur in der Ungenauigkeit der Beschreibung ihren Grund haben.

No. 121. Mit dem Stempel dieses halben Thalers finden sich auch Thaler-Klippen, wovon ein Exemplar im Königl. Münzcabinet zu Berlin vorhanden ist.

Orte oder Viertelthaler.





No. 122. *H.S.* GVSTA•ADOL•D:G:SVE (Herz) GOT•VAN: REX•M•D:F Schild mit dem Schwedischen Wappen, verkleinert, sonst aber wie auf der Anderthalbthalerklippe (No. 115.); nur stehen die sehr kleinen Ziffern der Jahreszahl: 16–28 nicht in den Seitenschnörkeln des Schildes, sondern oben, neben der Krone; auch wird die Umschrift unten durch des Münzmeisters Zeichen unterbrochen.

R.S. ✠ MONETA : NOVA : CIVITAT : ELBING Einfach verzierter Wappenschild der Stadt, neben welchem auf beiden Seiten die Jahreszahl: 16 - 28 sich wiederholt.

Dieses äusserst seltene, in des Verfassers Sammlung befindliche Stück, ist von dem Gehalte der vorstehend beschriebenen Thaler, und erfolgt davon vorstehend zum erstenmale eine Abbildung.

Die beiden nachfolgenden Elbinger Orte hält man beim ersten Anblick für Danziger, sie sind nämlich getreue Nachbildungen der Danziger Orte (von 1616—1627), nur mit etwas abgeänderten Umschriften.

No. 123. *H.S.* GVS : ADOL • II • D : G • REX : SVE : M : D : F + Das gekrönte und geharnischte Brustbild (wie auf den Orten Sigismund's III., mit umhangendem Vliess-Orden).

R.S. (Hut) + MONETA • CIVIT : ELBINGENSIS : 1631 + Der von Löwen gehaltene Danziger Wappenschild, nämlich unter der Krone zwei Kreuze, von welchen das untere vertieft in einem gegitterten Felde. Unter dem Fussgestelle der Name des Münzmeisters M(arcus) P(hilips).

Dieser seltene Viertelthaler findet sich in einem goldenen Abschlage in der Sammlung des wirkl. Staatsraths Herrn v. Reichel Excellenz, zu Petersburg. (**Abgebildet Tf. III. No. 123.**)

No. 124. *H.S.* • GVST : ADOL • II : D : G : REX • SVE : M : D : FIN • Hier ist das Brustbild, wie auch die Umschrift in GVST und FIN verändert, welche letztere auf No. 123 GVS und F lautet.

R.S. (Hut) + MONETA • CIVIT : ELBINGENSIS : 1631 + Ganz wie vorher, mit dem Namen des Münzmeisters M - P unter dem Fussgestelle.

Dieser äusserst seltene Ort, abgebildet Tafel III. No. 124, befindet sich in der Sammlung des Herrn Stadtrath Neumann zu Elbing.

Dreigroschenstücke.

Im Jahre 1631 *) liess die Stadt auch Dreigroschenstücke prägen, welche, wie die Achtzehner, im Aeussern fast ganz mit den gleichzeitigen zu Bromberg u. s. w. geprägten Polnischen Düttchen übereinstimmen.

---

*) **Braun, S. 85, will einen Elbinger Dreigröscher schon vom Jahre 1630 besessen haben; ein solcher ist mir jedoch bisher noch nirgend vorgekommen, und beruht die Angabe daher wohl nur auf einem Irrthum.**

Von 1631.

No. 125. *H.S.* GVS•ADOL•II•D•G•REX•SVE•M•D•FIN• Gekröntes und geharnischtes Brustbild des Königs, mit der Halskrause, eine Nachahmung des Bildnisses Sigismund's III.

R.S. •III• | 1-6-3-1 | GROS:ARGE•|TRIP•ELBIN|GEN| (+(Herz)+)| *) Ueber der Schrift steht der gekrönte Wasasche Wappenschild zwischen zwei Löwen.

No. 126. *H.S.* Wie vorher, mit •GVS•

R.S. •III• | 1-6-3-1 | GROS•ARGEN• | TRIP•CIVIT• | ELBINGEN• | (+(Herz)+) |

Besitzt Herr Bochenek in Cracau.

No. 127. *H.S.* GVS:ADOL:II•D:G:REX•SVE•M•D•FIN•

R.S. •III• | 1•6-3•1• | GROS•ARGE• | TRIP•CIVIT• | ELBINGEN: | (+(Herz)+) |

(Abgebildet Taf. III. No. 127.)

No. 128. *H.S.* •GVS•ADOL•II•D•G•REX•SVE-M•D•FIN•

R.S. •III•|1-6-3-1|GROS:ARGE:|TRIP:ELBIN|GENSIS| (+(Herz)+)

Die nachfolgenden Dreigroschenstücke von den Jahren 1631 und 1632 zeigen ein anderes Münzmeisterzeichen, nämlich einen Hut zwischen zwei Sternen: also wohl des von dem General-Gouverneur im Jahre 1631 angenommenen Münzmeisters M(arcus) P(hilips), welches man auch auf der *R.S.* des vorstehend unter No. 123. beschriebenen Ort's von demselben Jahre, deutlich bemerken kann.

No. 129. *H.S.* GVS•ADOL•II•D•G•REX•SVE•M•D•F• Brustbild wie vorher.

---

*) S. Tf. III. c.

R.S. • III • | 1-6-31 | GROS • ARGE | TRIP . CIVIT | ELBINGE: | • * (Hut) * • |

Kommt in verschiedenen Stempeln vor.





Von 1632.

No. 130. *H.S.* GVS ADOL II D G REX SVE M D F (Punkte zwischen der Schrift undeutlich.)

R.S. • III • | 1-6-3-2 | GROS • ARGE | TRIP • CIVIT | ELBINGK | • * (Hut) * • |

No. 131. *H.S.* GVS • ADOL • II • D • G • REX • SVE • M • D • F •

R.S. • III • | 1-6-3-2 | GROS • ARGE | TRIP • CIVIT | ELBINGEN | • * (Hut) * • |

No. 132. *H.S.* GVS:ADOL:II:D:G:REX • S • M • D • F •

R.S. • III • | 1-6-3-2 | GROS • ARG • | TRIP • CIVIT • | ELBINGEN • | • * (Hut) * • |

No. 133. Ausser diesen Dreigroschenstücken finden sich auch noch dergleichen, ganz wie die vorstehend beschriebenen, auch mit denselben Münzmeisterzeichen, aber ohne den Namen der Stadt, jedoch ebenfalls aus der Fabrik des Schwedischen Münzpächters Marcus Philips. Man kann sie ebenfalls als Nachahmungen der Polnischen Dreigroschenstücke betrachten. Einige, dem Verfasser bekannte Exemplare sind aber so auffallend leicht und dünn, dass man wohl annehmen dürfte, es sei diese Münzart von Falschmünzern gleichzeitig nachgeprägt worden.

H.S. Umschrift wie vorher.

R.S. • III • | 1-6-3-2 | GROS • ARG • | TRIP • REG • | | • SVEC • | * (Hut) * | **(Abbildung Taf. III. No. 133.)**

Dreipölker.




Nach Rupson's Annalen machte der Münzpächter Marcus Philips am 6. Novbr. 1628 den Anfang mit dem Ausprägen der neuen Dreipölker*), von gleichem Schrot und Korn, wie die Bromberger. Er verfertigte in kurzer Zeit davon für einige 1000 Gulden.

No. 134. Die *H.S.* zeigt unter einer Krone den fünffeldigen gekrönten Schwedischen Wappenschild, mit der Umschrift: GVS•ADO (3) D:G•REX•S, die *R.S.* einen Reichsapfel, in welchem Z4; oben neben dem Kreuze die Jahreszahl: 2-8. Umschrift: +MON NO (Herz) CIVI•ELB+

Grübnau bemerkt in seinem Verzeichnisse: „diesen raren Dreipölker habe aus dem Tresel erhalten, so 1773 geöffnet worden." Nach dem jetzt im Besitze des Herrn Bochenek zu Krakau befindlichen Exemplare erfolgt vorstehend eine Abbildung.

No. 135. Dreipölker vom Jahre 1629; ganz wie der vorhergehende.

No. 136. Dreipölker vom Jahre 1630 wie vorher, mit etwas abweichender Umschrift.

H.S. GVS•ADO:(3)D:G:REX•S

R.S. + MON:NO:(Herz) CIVI:ELB•+ und 3-0

---

*) Nach Crichton S. 69 soll ein Elbinger Dreipölker schon vom Jahre 1622 vorhanden gewesen sein; dass diese Angabe auf einem Irrthum beruhen müsse, bedarf nach Vorstehendem keiner weiteren Erörterung.

No. 137. *H.S.* GVS:ADO:(3)D:G:REX•S•
R.S. Wie vorher.

No. 138. Dreipölker vom Jahre 1631, wie vorher mit
H.S. GVS:ADO (3) D:G:REX•S
R.S. × •MON:NO: (Herz) •CIVI:ELB • + 3-1.

No. 139 Dreipölker vom Jahre 1632, wie vorher.
H.S. GVS•ADO•(3)D:G•REX•S•
R.S. + MON:NO : (Herz) CIVI : ELB +

Es giebt von diesen noch häufig vorkommenden Dreipölkern mehrere nur durch die Punkte zwischen der Schrift abweichende Exemplare; das von Crichton S. 72 vom Jahre 1632 allein angeführte Exemplar mit der Umschrift: *H.S.* Gust • Adolph • D G R S• *R.S.* Mon•No • Civit • Elb • hat sich nirgend ermitteln lassen.

No. 140. In Grübnau's Sammlung befand sich auch noch ein Dreipölker ohne Jahreszahl, sonst ganz wie No. 139.

Groschen.

Crichton beschreibt Seite 69 einen Elbinger Groschen vom Jahre 1626. — Da die Elbinger Münze jedoch erst 1628 wieder geöffnet wurde, auch dieser Groschen von Niemandem weiter gesehen worden ist, so beruht die Angabe wohl nur auf einem Irrthum, oder auf einem Fehler des Stempelschneiders*). Die nachfolgenden Elbinger Groschen sind im Allgemeinen den gleichzeitigen Danziger Groschen nachgebildet, sie kommen noch öfter bei Münzfunden zum Vorschein und gehören keinesweges zu den seltenen Münzen.

No. 141. *H.S.* GVS • ADOL • D • G • REX • SVE • Das gekrönte Bildniss des Königs im Harnisch, mit breitem Kragen.

*) Auch Grübnau führt einen Groschen mit der Jahrzahl 20 an und bemerkt, dass es 1629 heissen müsse, indem der Stempelschneider an der 0 nur den Haken vergessen habe.

R.S. ✠ GROSSVS:CIVI•ELBING•1629 Stadtwappen, in einem verzierten Schilde.

No. 142. *H.S.* GVS•ADOL•D:G•REX.SVE

R.S. ✠ GROSSVS:CIVI•ELBING•29

Abbildung Tf. III. No. 142.

Von 1630.

No. 143. *H.S.* GVS:ADOL:D:G:REX•SVE

R.S. ★ GROSSVS•CIVI•ELBING:30

Ist in mehreren, nur durch doppelte oder einfache Punkte zwischen der Schrift, verschiedenen Exemplaren vorhanden, deren Aufführung ich, da sie zu unbedeutend sind, hier unterlasse.

Von 1632.

No. 144. *H.S.* GVS•ADOL•II•D•G•REX SVE•M•D•F• Gekröntes Brustbild mit hohem Kragen, getreu den Danziger Groschen mit dem Bildnisse Sigismund's III., nachgebildet.

R.S. ✠ GROSSVS CIVI ELBINGENSIS 1632. Elbinger Stadtwappen, in einem den Danziger Groschen nachgebildeten ovalen Schilde. (**Abbild. Tf. III. No. 144.**)

Schillinge.

No. 145. Im Jahre 1628 sollen ausser den grösseren Münzen, auch ein ¼ Örstück geprägt worden sein, welches Hartknoch auf seiner Münztafel als „Solidus Elbingensis „in bello suetico cusus" bezeichnet.

H.S. GVS•ADOL•(Garbe) D•G•REX•S• Der gekrönte Namenszug GA.

R.S. MONE•NOVA•CIVI•ELB 16Z8. Wappenschild der Stadt Elbing, zwischen ¼—OR.

Diese Münze, welche ausser Hartknoch Niemand kennt, ist nicht über allen Zweifel erhaben, besonders da die Bezeichnung ¼ Ör gar nicht zur Eintheilung der übrigen, nach dem Preussisch-Polnischen Münzfusse ge-

prägten Münzen passt. Es ist daher nicht unmöglich, dass Hartknoch eine schlecht erhaltene Rigaer Münze für eine Elbinger gehalten und demgemäss hat abbilden lassen. Ein gut erhaltenes Exemplar wird diesen Zweifel wohl lösen.

No. 146. Einen Schilling vom Jahre 1629 beschreibt Grübnau wie folgt:

H.S. •GVS•ADO ( ) D•G•REX•S• Der gekrönte Namenszug des Königs: GA.

R.S. SOLIDVS CIVI ELB • 1629. Wappenschild d. Stadt.

No. 147. Schilling vom Jahre 1630.

H.S. GVS : ADO : ( ) D : G : REX • S •

R.S. SOLIDVS : CIVI : ELBING • 30 •

No. 148 Desgl. von 1630, mit . . SVE

No. 149. Desgl. von 1631, mit . . S

No. 150. Desgl. von 1632.

No. 151. *H.S.* Wie vorher.

R S. SOLIDVS • REG • SVEC • 3 • 2 • Elbinger Stadtwappen, nebst des Münzmeisters Namen: M • P •

Crichton bemerkt davon S. 72: Dieser Schilling, den ich bei einem hohen Gönner gesehen, ist von purem Golde, einen halben Ducaten schwer und sehr merkwürdig.

No. 152. Schilling von 1633. *H.S.* Wie vorher.

R.S. SOLIDVS : REG : SVEC • 33 • Stadtwappen.

No. 153. Schilling von 1633. *H.S.* Wie vorher.

R.S. ✱ SOLIDVS : CIVI • ELBING 33 Stadtwappen, im Schilde. (Abbildung Taf. III. No. 153.)

No. 154. Schilling von 1634. *H.S.* Wie vorher.

R.S. SOLIDVS • CIVI • ELBING • 34 • Stadtwappen.

Da der König bereits im Jahre 1632 auf dem Bette der Ehre blieb, so müssen diese späteren Gepräge No. 152 — 154 um so mehr auffallen, als man vom Jahre 1633 auch Elbinger Schillinge von seiner Nachfolgerin Christina aufzuweisen hat.

Münzen aus der Zeit der Königin *Christine* von Schweden.

Nachdem Gustav Adolph am 6. November 1632 in der Schlacht bei Lützen gefallen war, wurden bereits im nächsten und in den folgenden Jahren zu Elbing mit dem Namen seiner Tochter, der nunmehrigen Königin Christine von Schweden, Schillinge geprägt, welche von den unter Gustav Adolph geschlagenen im Wesentlichen nicht verschieden sind. Ich kenne folgende:

No. 155. *H.S.* CHRIS•D•G-REG•SVE Der gekrönte Namenszug CR.
R.S. × SOLIDVS:CIVI:ELBING•33 Der Wappenschild der Stadt. (Abbildung Taf. III. No. 155)

No. 156. *H.S.* CRIS•D:G-REG•SVE
R.S. ✦ SOLIDVS CIVI•ELBING•34

No. 157. *H.S.* CRIS•D•G-REG•SVE•
R.S. ✱ SOLIDVS CIVI•ELBING•35•

No. 158. *H.S.* Desgl. wie vorher mit CHRIS• vom Jahre 1635 befand sich in Grübnau's Sammlung.

Andere Elbinger Münzen sind aus der Regierungszeit dieser Königin nicht bekannt geworden.

Münzen unter König *Wladislaw* von Polen.

Wladislaw, am 9. Juni 1595 auf dem Schlosse Lobzow bei Cracau geboren, wurde nach dem Ableben seines Vaters Sigismund III., am 8. November 1632, zum Könige von Polen gewählt uud am 6. Februar 1633 zu Cracau gekrönt. In Beziehung auf die Geschichte Elbings ist nachträglich zu bemerken, dass der Schwedische Reichskanzler und Statthalter in Preussen, Axel Oxenstiern, am 6. December 1631 Elbing verliess und seinem Könige nach Deutschland folgte. An seiner Stelle führte der Gouverneur von Elbing, Benedict

Bagge, das Ober-Commando, bis der neue Statthalter, Carl Banner, von Stettin zu Anfang des folgenden Jahres anlangte. Banner starb bereits am 22. April 1633, an seine Stelle trat der Feldmarschall Hermann Wrangel, der am 26. August 1633 aus Schweden in Elbing anlangte. — Diese feindliche Nachbarschaft war dem Lande Preussen eben so gefährlich als lästig; der fortdauernde Krieg in Deutschland liess den Schweden einen Frieden mit Polen wünschen. Unter Vermittelung der Gesandten von Frankreich, England, Holland und Brandenburg wurden daher noch vor Ablauf des sechsjährigen Waffenstillstandes zwischen Schweden und Polen (11. Juli 1635), Friedens-Unterhandlungen zu Preussisch Holland, im Januar 1635 begonnen und in Stuhmsdorf fortgesetzt; endlich auch am letzteren Orte am 12. September ein Vertrag geschlossen, nach welchem der bisherige Waffenstillstand um 26 Jahre verlängert, die Schweden alles, was sie in Preussen eingenommen, räumen, dagegen Lievland bis zur Düna behalten sollten. Der vollständige Frieden zerschlug sich an der Weigerung Wladislaw's, sich des Schwedischen Titels*) zu begeben.

Erst am 29. December 1635 wurde dem Schwedischen Feldmarschall Wrangel in Elbing die von den Polnischen Ständen ausgefertigte Genehmigung des Stumsdorfschen Vertrages überbracht. Wrangel übergab demzufolge am 12. 1636 Januar die Wälle, Thore und Wachen dem Rathe und verliess die Stadt, worauf am Abend desselben Tages die zur Annahme der Huldigung vom

*) Es war indess nicht bloss der Titel, sondern auch die Ansprüche der Söhne Sigismund's III. an den Schwedischen Thron, auf deren Entsagung die Schweden bestanden.

Könige bestimmten Polnischen Gesandten zwischen der im Gewehr stehenden Bürgerschaft, unter dreimaliger Lösung des groben Geschützes, bei Fackelschein ihren feierlichen Einzug hielten. Die Abgesandten nahmen hiernächst am 15. Januar vom Rathe und der versammelten Bürgerschaft unter grossen Feierlichkeiten den Huldigungseid an. Inzwischen zog Feldmarschall Wrangel mit seinen Schweden aus dem Lande, nachdem er noch zuvor der Stadt Elbing das Zeugniss gegeben, dass sie sich nicht verrätherischerweise den Schweden überliefert habe.

Zu Anfang dieses Jahres hatte sich König Wladislaw über Thorn nach Danzig begeben. Er nahm hier eine Einladung der Stadt Elbing an und hielt daselbst unter grossem Gepränge am 11. Februar seinen Einzug. Der König empfing zum Zeichen der Unterthänigkeit von der Stadt ein Geschenk von 100,000 Gulden, wovon 2000 neu geprägte Ducaten in einem silbernen, vergoldeten Pokal überreicht wurden *), bestätigte die Privilegien der Stadt, worunter auch das ihr von Gustav Adolph verliehene Münzrecht **).

Wohl weniger des Gewinnes halber, als um ihr neues Recht auszuüben, so wie auch um die denkwürdigen Ereignisse jener Zeit zu verewigen, liess die Stadt bald nach der Huldigung durch den Münzmeister Jacob Jacobson nachfolgende Thaler prägen.

No. 159. *H.S.* ✠ VLADISL:IV:DG:REX:P:M:D:L:RUS: PR:MA:SA:LI:N•N:SUEC:GO:VA•H:REX• Das geharnischte Brustbild des Königs, vorwärts se-

*) Jedenfalls waren dies keine Elbinger Ducaten, da man aus dieser Zeit keine kennt.

**) Nach dem handschriftlichen Register über die Münz-Rezesse der Stadt.

hend, mit herunterhängenden Haaren, Spitzenkragen, umgeschlagem Gewand und dem Vliessorden auf der Brust.

R.S. ★ ELBINGA INTER - ARMA SERVATA ★ 1635, ohne Sternchen hinter Elbinga und Arma. Innerhalb eines Lorbeerkranzes der reich verzierte Wappenschild, daneben des Münzmeisters Namenschiffer; I - I, unten ganz klein das Jahr der Prägung: 3—6.

No. 160. *H.S.* Ganz wie vor.



R.S. ★ELBINGA★INTER-ARMA ★ SERVATA ★ 16-35. Dieser Stempel ist regelmässiger, als der vorige; das I - I ist etwas grösser und die Jahrzahl 3—6 steht weiter unten. Von diesem Thaler, welcher Sterne hinter Elbinga u. Arma führt, giebt es zwei, (vielleicht noch mehr) verschiedene Stempel; eine Abbildung meines Exemplars erfolgt nebenstehend.



Es leidet keinen Zweifel, dass die Jahrzahl 1635 sich auf den am 12. Septbr. 1635 geschlossenen Stuhmsdorfer Vertrag bezieht, durch welchen Elbing von den Schweden dem Lande Preussen wieder zurückge-

geben wurde, die 36 aber das Jahr des Abzuges der Schweden und die neue Huldigung des Königs von Polen bezeichnet. Man kann daher diese wegen ihrer Seltenheit geschätzten Thaler mit Recht zugleich als Gedächtnissmünzen betrachten *).

Das vorwärts sehende Bild des Königs scheint übrigens eine verunglückte Nachahmung des Danziger Thalers dieses Jahres zu sein, an welchem Zeitgenossen die Portraitähnlichkeit des Königs rühmen und den man in der That als ein Meisterstück des Danziger Stempelschneiders betrachten darf **). Ich lasse hierneben einen Abdruck von der Hauptseite dieses Thalers zur Vergleichung folgen.



Da Preussen und Polen während der Regierung Sigismund's III. mit überaus schlechthaltigen Münzen überschwemmt waren, so wurde zwar auf dem, nach dem

*) Deshalb ist dieser Thaler auch schon oftmals abgebildet worden, so in den Hamburger historischen Remarquen Theil VI, S. 17; in Bandkie's Numismatyka krajowa Tab. 30, No. 367 und Tab. 62 No. 788; in Raczynski's Gabinet Medalow Polskich No. 114. Eine Abbildung von einem ausgezeichnet gut erhaltenen Exemplare konnte dessen ungeachtet hier nicht unterbleiben, da ein Theil jener Abbildungen nicht ganz getreu genannt werden kann. Die beste ist die in den historischen Remarquen.

**) Die Vermuthung liegt sehr nahe, dass der Stempelschneider die Anwesenheit des Königs zu Danzig im Januar und Februar 1636 zu dieser Darstellung benutzt habe.

Tode dieses Königs gehaltenen Reichstage vorgeschlagen, diese Münzen herunterzusetzen und dagegen neue von besserem Schrot und Korn zu prägen; vorläufig wurde jedoch nur das in Elbing geschlagene Schwedische Geld in den gesammten Polnischen und Preussischen Landen verboten *) und festgesetzt: nicht eher neues Geld zu prägen, bevor nicht das zu gering geschlagene auswärtige **) im ganzen Lande würde verrufen sein. Bald nach der Erwählung Wladislaw's wurde von den dazu ernannten Königlichen Commissarien mit Zuziehung der Herzöge von Preussen und Curland, so wie der Städte Danzig und Thorn bestimmt: dass vorläufig nur ganze und halbe 14löthige Thaler, nach dem Gewichte der Reichsthaler geschlagen werden sollten, wobei es denn auch während der Regierung dieses Königs blieb.

Da der Stadt Elbing schon im Laufe des Jahres 1636 Schwierigkeiten bei der Ausprägung ihrer Thaler gemacht wurden, auch im nächsten Jahre, 1637, ein diesfälliger Antrag der Stadt ***) bei dem Könige, wie es scheint, erfolglos war, so blieb die Elbinger Münze von da ab während der Regierung des Königs Wladislaw völlig unthätig.

Die Stadt litt indessen durch die Oerter im Verkehr mit dem Herzoglichen Preussen grossen Schaden, als Kurfürst Georg Wilhelm im Jahre 1636 bei seinen neuen Zöllen und Auflagen nur nach Thalern zu rechnen begann, für die nun 5 Oerter oder Viertelthaler genommen wurden, da bisher deren vier einem Thaler gleichstanden †).

---

*) Lengnich's Preuss. Gesch. von 1632—1648 S. 9—14.

**) Besonders die in Elbing, Schlesien und Pommern geschlagenen Dreipölker.

***) Elbinger Münz-Rezesse (S. 106).

†) Lengnich S. 97.

Münzen aus der Zeit *Johann Casimirs* von Polen bis zur Besitznahme der Stadt durch *Carl Gustav* von Schweden, von 1649 bis 1656.

Johann Casimir liess sich nach dem Ableben seines Bruders Wladislaw König von Schweden nennen, ward am 17. November 1648 einstimmig zum König von Polen erwählt und am 17. Januar 1649 zu Cracau gekrönt.

Bei der unter Sigismund's III. Regierung entstandenen Münzverderbniss, kam unter Zuziehung der Preussischen Abgesandten *) und der Leitung des münzverständigen Kron-Schatzmeisters Boguslaw Leszczynski, eine dem allgemeinen Besten vollkommen entsprechende Münzordnung am 16. Mai 1650 zu Stande **), nach welcher an Stelle der bisherigen $6\frac{7}{8}$ Thaler wiegenden Cracauischen Münzmark, eine neue Münzmark von 7 Thalern (thut 131 Engels 8 Ass = 13,815 Loth Cölnisch) trat. Alle fremde Scheidemünzen sollten hiernach aus dem Lande verbannt, und künftig nur allein wichtige Ducaten und Reichsthaler eingeführt werden. An einheimischen Münzen sollten fortan geschlagen werden: Thaler, Oerter, Sechs- und Dreigröscher, alle von vierzehnlöthigem Gehalte, so dass die neue Münzmark von vierzehnlöthigem Gehalte gebe 7 Thaler zu 2 Loth schwer, 36 Stück Oerter zu 18 Groschen, 108 Stück Sechsgröscher oder 216 Dreigröscher. Von Thalern und halben Thalern solle kein Münzlohn gerechnet werden. Hiernächst sollen aus siebenlöthiger Mark 132 Stück Zweigröscher und 324 Stück einfache Groschen gemünzt werden.

---

*) Auch die Stadt Elbing war dazu von dem Könige berufen worden. (Grübnau's Manuscr.)

**) Braun vom Poln. Preuss. Münzw. S. 93 fr.

Die Stadt Elbig säumte hierauf nicht, einen gewissen Wilhelm von Eck als Münzmeister, den Johann Oelsner aber als Münzwardein anzunehmen. An die Stelle des im Jahre 1652 verstorbenen Wilhelm von Eck, dessen Name auf Münzen durch W v E ausgedrückt ist, trat der Münzmeister Nicolaus Hennig, den wir in dieser Eigenschaft auf den Elbinger Münzen bis zum Jahre 1662 verfolgen können *); sein Name findet sich durch N — H angedeutet. Auf den Münzen des Jahres 1665 ist sodann der neue Münzmeister durch I — P bezeichnet.

Der Münzordnung gemäss liess die Stadt nunmehr folgende Münzen prägen.

A. Ducaten.

No. 161. *H.S.* IOH·CASIM·DG·REX·POL·MD·L·RP· Gekröntes und geharnischtes Brustbild.
R.S. MON·AVREA·CIVI·ELBINGEN·1653· Verziertes Stadtwappen, darüber ein Engelskopf; unten des Münzmeisters Name: N — H(ennig).

Dieser seltene Ducaten befand sich in Grübnau's Sammlung.

B. Thalerförmige Münzen.

No. 162. Thaler. *H.S.* IOAN:CASIM·DG·REX·POL·&·SVEC·MDL·RVS·PRV Gekröntes und geharnischtes Brustbild mit Spitzenkragen, umhangendem Orden, dessen Kette auf der Brust vier Rosetten darstellen und umgeschlagenem Gewand; auf der Achsel als Zierrath ein Löwenkopf.

*) Diese interessanten Erklärungen der bisher unbekannt gewesenen Münzmeister Buchstaben entnahm ich der Grübnau'schen Handschrift.

R.S. × • MONETA • ARGENTEA • CIVITATIS • ELBINGENSIS • 1651 • Ein Engel, den Kopf gegen die rechte Schulter geneigt, hält den verzierten Wappenschild vor sich; unter dem Schilde tritt das Gewand hervor, die Füsse jedoch sind nicht zu sehen. Neben dem Schilde steht in feiner Schrift W — VE.

Abbildung in Bandtkie Taf. 35, No. 402.

No. 164.



No. 163. Einen Doppelthaler, mit dem Stempel des vorigen einfach. Thalers geprägt, besass Grübnau.

No. 164. Doppelthaler-Klippe. *H.S.* Genau der Stempel des einfachen Thalers.

R.S. Umschrift wie bei dem einfachen Thaler, doch bleibt hinter der Jahrzahl 1651 • kein leerer Raum, auf dieselbe folgt vielmehr alsbald das aufrechtstehende +, welches auf d. einfachen fast liegend × erscheint. Der Kopf des Engels steckt mehr in den Flügeln,

des Münzmeisters Name W.—VE steht in grösserer Schrift, neben den vorletzten unteren Schildschnörkeln.

Dem mir vorliegenden Grübnauschen Exemplare, jetzt im Besitz des Herrn Bochenek zu Cracau, ist in der oberen Ecke ein ·A·G·, in der unteren aber die Jahrzahl 1·6·6·9· eingeschlagen, und wiegt dasselbe knapp 4 Loth.

(Abbildung umstehend No. 164.)

No. 165. Anderthalbthalerklippe, soll nach Grübnau's Handschrift der Doppelthaler-Klippe in Allem gleich sein.

No. 166. Thaler, der von dem vorbeschriebenen Doppelthaler-Gepräge besonders dadurch verschieden ist, dass auf der *H.S.* vor IOAN der Punkt fehlt.

C. Achtzehn-Groschenstücke oder Orte.

Zum Theil auch im doppelten Werthe als Halb-Thaler-Klippen geprägt.

No. 168.



Wegen der mit dem Achtzehngroschenstempel geprägten Klippen ist zu bemerken, dass dieselben keinesweges von dem damaligen Münzmeister als Abschläge für Münzliebhaber, vielmehr als wirklich zum Umlauf bestimmte Münzen zu betrachten sind. Wie aus nachfolgender Bemerkung in einer Elbinger Handschrift sicher zu folgern ist: „den 10. October 1651 hat Hr. Bürger„meister Israel Hoppen empfangen an vierkantigen „Stücken 28 Fl. 15 Gr."

No. 167. Ort. *H.S.* IOH·CASIM·D·G·REX POL·M·D L·R· PRU· Des Königs gekröntes und geharnischtes Brustbild mit Spitzenkragen und umhangendem Vliessorden.

R.S. ×·MON·ARGENT·CIVIT·ELBINGEN·1650· Stadtwappenschild, oben mit geflügeltem Engelskopf, dabei neben der unteren Schildhälfte 1—8, weiter unten des Münzmeisters Name W V E

No. 168. Halb-Thaler-Klippe mit dem Stempel des vorigen Orts (Grübnau).

(Abbildung nach meinem Exemplare vorstehend No. 168.)

No. 169. Eine Halb-Thalerklippe mit IOAN, ohne Schwedischem Titel, besass Grübnau.

No. 170. Ort. *H.S.* IOAN·CASIM·D G·REX·POL·&SVE· MDL·R·PR

R.S. +·MON·ARGENT·CIVIT·ELBINGEN·1650· Verzierter Wappenschild, oben mit geflügeltem Engelskopf, neben dem Schilde 1—8, unten, ganz klein: W V E. Merkwürdig wegen des Schwedischen Titels auf der *H.S.*

(In der Sammlung des Stadtraths Neumann in Elbing.)

Einige andere von Crichton nachgewiesene Stempelverschiedenheiten lasse ich unerwähnt, da sie in den mir bekannten Münzsammlungen nicht vorhanden, auch durch Grübnau's Handschrift nicht verbürgt sind.

Von 1651.

a. Mit Schwedischem Titel.

No. 171. IOAN·CASIM·D G·REX·POL·& SV·MDL·R·PR Gekröntes und geharnischtes Brustbild, mit umhangendem Orden, Spitzenkragen etc.

R.S. MON ARGENT CIVIT ELBINGENS 1651. Der reichverzierte Wappenschild, oben mit ungeflügeltem Engelskopf; neben dem Schilde: 1–8, unter dem Schilde freistehend: W V E







No. 172. *H:S.* Genau der Stempel von 171.

R.S. ✕ MON • ARGENT • CIVIT • ELBINGENS • 1651 Wappenschild mit zwei Balkenkreuzen, darüber der geflügelte Engelskopf, oben neben dem Schilde: 1—8, unten von einer Linie umgeben: W V E

No. 173. *H.S.* Genau der Stempel von No. 171.

R.S. + MON•ARGENT • CIVIT • ELBINGENS • 1651 In einem grösseren, mit zierlichen Schnörkeln umgebenen Schilde, die beiden Kreuze ungewöhnlich gross und nach der Mitte spitz zulaufend; über dem Schilde ein geflügelter Engelskopf, neben dem Schilde 1—8, unten, innerhalb einer Einfassung: W•V•E

(Aus Grübnau's Nachl. in Bochenek's Sammlung.)
(Abbildung vorstehend No. 173.)

No. 174. *H.S.* •IOAN•CASIM•DG•REX•POL•&SV•MDL•R•PR•

R.S. MON•ARGENT• CIVIT • ELBINGENS • 1651 Verzierter kleinerer Wappenschild, wie vorher, aber

mit zwei Balkenkreuzen, der Engelskopf ist ungeflügelt, 1—8, im Fussgestelle befinden sich die drei Münzmeisterbuchstaben W γ E, vereinzelt von rankenförmigen Schnörkeln umgeben.

(Aus Grübnau's Nachl. in Bocheneck's Sammlung.)
(Abbildung vorstehend No. 174.)

b. Ohne Schwedischen Titel.

No. 175. *H.S.* IOH • CASIM • D • G • REX POL • M • D • L • R • PRU • Gekröntes Brustbild etc., wie vorher.

R.S. Genau der Stempel von No. 174.

No. 176. Halb-Thaler-Klippe. *H.S.* ganz wie No. 175.

R. *S.* • × • MON • ARGENT • CIVIT • ELBINGENS • 1651 Wappenschild, darüber ein Engelskopf, unten am Schilde, von Ranken eingeschlossen: W γ E. Die Werthzahl 18 fehlt.

(In Neumann's Sammlung zu Elbing.)

No. 177. *H.S.* Genau der Stempel von No. 175.

R.S. × MON • ARGENT • CIVIT • ELBINGENSIS • 1651 • Weit grösserer verzierter Wappenschild, mit spitzen Kreuzen; auf demselben ruht ein geflügelter Engelskopf; 1—8, neben dem Fussende des Schildes freistehend: W—VE •

(In des Verfassers Sammlung.)

No. 178. *H.S.* Genau der Stempel von No. 175.

R.S. × • MON • ARGENT • CIVIT • ELBINGENS • 1651 • Ein grosser einfach verzierter Wappenschild, ohne Laub- und Fruchtgewinde, die Werthzahl 18 fehlt. Neben und unter dem Schilde: W γ E (das E gleicht auf 2 Exemplaren einem W).

D. Zweigroschenstücke.

Nach folgender gleichzeitigen Bemerkung des Elbingischen Stadtpräsidenten Michael Hellwig: „den 4. Febr. „1651 auf den Landtag nach Graudenz mitgenommen die

„ersten 12 stück geschlagene Zweigröscher" begann die Ausprägung dieser Münzart schon zu Anfange des Jahres; und scheint dann eine nicht unbedeutende Anzahl geprägt worden zu sein.

No. 179. *H.S.* IO•CAS•DG•R•P•& S•MDL•R•PR Des Königs gekröntes und geharnischtes Brustbild, im Spitzenkragen, mit umgeschlagenem Gewande.
R.S. ✱ GROS DVPL•CVI•ELBING••1651• Wappenschild der Stadt, darüber die Werthzahl: II, neben dem untern Schildtheile des Münzmeisters Name W y E

No. 180. *H.S.* Desgl. wie vorher.
R.S. ✱ GROS.DVPL•CIV•ELBING•1651 Wie vorher, mit schmälerem Wappenschilde. Von diesem Zweigröscher sind mehre Stempelverschiedenheiten vorhanden.

No. 181. *H.S.* IO:CAS•D•G•R•P•&•S•MDL•R•P•RV
R.S. ✱ GROS•DVPL•CIV•ELBING•1651 Mit II und W y E wie vorher.

No. 182. *H.S.* •IO•CAS•DG•R•P•& S•MDL•R•PRV• Brustbild etc. mit sehr kleiner Krone.
R.S. ✱ GROS•DVPL•CIV•ELBING•1651 Mit II und W y E in dem wesentlich abweichenden Wappenschilde. (Abgebildet Tafel VI. No. 182.)

(Fortsetzung folgt.)

Vossberg.

Ueber zwei Denare aus Cöllnisch-Westphälischen Münzstätten.

Im zweiten Bande des Numophylacium Ampachianum fand ich (Seite 270) unter den Nummern 7241 und 7242 zwei Denare bei den Münzen des Erzbischofs Conrad

von Cella aufgeführt und beschrieben, welche auf seither unbekannte Münzstätten deuteten.

Der erste derselben (No. 7241) sollte auf der *R.S.* die Umschrift tragen: S • MALE - NBVRGI +, der andere (No. 7242): MEDESERE CIV ×, welche letztere der Verfasser des Catalogs auf Medesheim bezieht.

Um zu sehen, wie sich die Sache verhalten möchte, erstand ich beide, und lasse hier die genaue Beschreibung der Originale folgen.

Der Denar No. 7241 zeigt auf der *H.S.* den auf einem mit Hundeköpfen verzierten Stuhle sitzenden Erzbischof, in der Rechten den Bischofsstab, mit der Krümmung nach innen gekehrt, in der Linken das aufgeschlagene Buch haltend. Ueber der Mitte des Buchs ist ein Punkt angebracht. Vorstellung und Stil entspricht ganz, mit einziger Ausnahme des Buchs in der Linken, der Abbildung No. 23. in Plato's Schreiben, die Hofgeismarische Münze betreffend. Von der Umschrift ist der untere Theil der Buchstaben des Namens CONRA-DVS EPC deutlich. Die *R.S.* trägt das mit zwei Fahnen versehene Kirchengebäude, auch wie auf dem angeführten Denar bei Plato; nur erscheint in der Mitte der untersten Säulenreihe ein kleiner Thorbogen mit einem Sterne innerhalb desselben. Die vollständig erhaltene Umschrift dieser Seite ist: SMALE-NBVRGI +

Der andere Denar, No. 7242. des Ampach'schen Catalogs, zeigt auf der *H.S.* die gleiche Vorstellung und Umschrift, wie der vorige. Nur ist das N und R im Namen des Erzbischofs nicht zusammengezogen. Das Feld der Rückseite nimmt innerhalb eines kreisrunden, und eines viermal eingebogenen Perlenringes, ein aus doppelten Linien gebildetes Kreuz ein, dessen Enden und Winkel mit einfachen Kugeln geziert sind. Auch in jeder Einbiegung des inneren Perlenringes ist eine Kugel auf

einem Strichelchen angebracht. Die Umschrift, aus niedrigen breiten Buchstaben bestehend, heisst: MEDEBEKE CIV ✠

Dass die beiden Denare aus den benachbarten Städten: Smallenberg (im Mittelalter auch Smalenburg geschrieben, siehe von Steinen, Versuch einer westphälischen Geschichte, Stück XIV, S. 1615) und Medebach (oder Medebecke, siehe von Steinen a. a. O. S. 1552) im Brilon'schen Quartier des ehemaligen Cöllnischen Herzogthums Westphalen hervorgegangen sind, erscheint kaum zweifelhaft, ebenso dass hierbei nicht an eine Münzstätte zu Medesheim gedacht werden könne, wie der Ampachsche Catalog will.

Die vorstehende berichtigende Beschreibung zu veröffentlichen veranlasst mich nicht nur die daraus sich ergebende Thätigkeit zweier, zeither noch nicht numismatisch belegter Münzstätten, sondern auch der Umstand, dass die unrichtigen Lesarten, wie sie das Numophylacium Ampachianum giebt, schon weitere Irrthümer hervorgerufen haben. In einem Aufsatze in der von Herrn Pfarrer Leitzmann herausgegebenen numismatischen Zeitung: „die Münzstätten des Erzstifts Cölln im Mittelalter" (10. Jahrg. No. 16. Seite 124) werden als solche Münzstätten „Malenburg", ein in der ehemaligen Grafschaft Recklingshausen gelegener, dem Erzstift Cölln zuständiger Ort, und „Meddersheim", Ort der Grafschaft Solm (Salm), aufgeführt. Das Bestehen der ersteren Münzstätte wird lediglich aus der Angabe des Ampachschen Catalogs, dass auf dem Denar No. 7241 S. MALENBVRGI gelesen werde, gefolgert. Der Herr Verfasser jenes Aufsatzes ist zwar völlig unschuldig an der Unrichtigkeit dieses Schlusses, da er ohne vorgängige Ansicht der fraglichen Münze nicht wissen konnte, dass darauf Smalenburgi, ohne Trennung des S durch

einen Punkt oder weitern Raum zu finden ist. Es ist aber natürlich die Annahme der Existenz einer Münzstätte zu Mahlenburg wieder aufgegeben.

Das Bestehen der Münzstätte zu Meddersheim mag noch aus andern, in jenem Aufsatz nicht angeführten, Beweisgründen hervorgehen, da derselbe sagt, dass sich daselbst eine Münzstätte befand, woran die Erzbischöfe von Cölln Antheil hatten. Nur muss, wie das richtige Lesen der Umschrift des Ampach schen Denars nothwendig macht, der Bezug auf diesen als Beweismittel wegfallen.

Gewiss ist es höchst erfreulich, wahrzunehmen, wie man in unserer Zeit nach und nach das früher meist von Liebhabern ohne weitere Kritik gesammelte Material zu wissenschaftlichen Zusammenstellungen benutzt. Dringend nöthig ist es aber auch deshalb, wie das vorstehende Beispiel beweist, dass die Besitzer solcher Originalstücke, welche, namentlich im Auctions-Catalog, falsch beschrieben worden sind, die sich ergebenden Berichtigungen veröffentlichen, damit nicht durch vermeidliche Irrthümer falsche Grundlagen in das System der Münzkunde gebracht werden.

Dresden. *Rudolph v. Römer.*

Ueber eine scheinbar seltene Ungarische Medaille.

(Abbildung Taf. IV, No. 5.)

In der Privatsammlung des gegenwärtigen Direktors des Ungarischen National-Museums, Herrn August Edlen v. Kubing in Pesth, fand ich im vorigen Jahre eine sil-

berne Medaille, die mich als Bewohner des Niederungarischen Berg-Bezirkes schon darum interessirte, weil sie einem Schemnitzer zu Ehren im 16ten Jahrhunderte geprägt wurde. Es ist dies David Hohenberger, über welchen ich weder im Schemnitzer Stadtarchive, noch im Wege freundschaftlicher Nachforschungen Näheres erfahren konnte. Das Ganze, was sich ausmitteln lies, ist: dass Hohenberger nicht nur ein sehr vermögender Waldbürger oder Grubengewerker, sondern auch Stadtrichter in Schemnitz gewesen sei, und zwar erscheint er als solcher schon im Jahre 1587, auch 1595, in welchem er dieses Amt zum fünftenmale bekleidete. Die Veranlassung gegenwärtiger Medaille dürfte demnach in den zahlreichen Schemnitzer Rotten zu suchen sein, welche gegen die Türken nach Nogrod, Széchény, Gran, Komorn, Raab u. s. w. abgesendet wurden; vielleicht zeichnete sich Hohenberger als Anführer einer solchen Rotte irgendwo aus, was seine Zeitgenossen zur Prägung gedachter Denkmünze veranlasste.

Dieselbe, welche ausser in dem K. K. Münzkabinette in Wien, in wenigen oder gar keinen Münzsammlungen vorkommt, stellt auf der Hauptseite das Brustbild en face, mit kurzem Bart und spitzem Kragen vor. Um den Hals scheint eine Ehrenkette zu hängen und zwischen zwei Kreisen, deren einer aus zierlichem Laubwerk besteht, liest man: DAVID·HOHENBERGER·ÆTATIS SVE·43. Die Rückseite enthält Hohenbergers Wappen und die getheilte Jahreszahl: 1593, nebst der Umschrift: RO: KA:MA·DINER·V·WALTBVRGER·ZV SCHEMNITZ, d. i. Römisch-Kaiserlicher Majestät Diener und Waldbürger zu Schemnitz.

Grossen Dank würde ich demjenigen wissen, der mich über die nähern Familienverhältnisse dieses Hohenberger belehren wollte. Dass die Familie Unter-

berger im 13ten und 14ten Jahrhundert aus Tyrol nach Nieder-Ungarn kam, erhellet aus den Briefen, Sagen und Privilegien, so wie aus alten Gerichtsprotocollen.

Dr. *Zipser*.

Miscellen.

Münzfund.

Im Sommer des vorigen Jahres (1843) wurde in Westpreussen, auf dem Gute Kopitkowo, unfern Mewe, einige Meilen vom Weichselufer entfernt, beim Ziehen eines Grabens, eine Urne mit Münzen und silbernen Schmucksachen gefunden. Letztere, welche von sehr zierlicher und feiner Arbeit sind, und vermuthlich einen Halsschmuck gebildet haben, hat der Herr Geh. Reg. Rath Prof. Dr. Voigt für die Alterthümersammlung des Königl. Archivs zu Königsberg erworben. Von den Münzen, deren Metallwerth sich auf etwa 15 Thaler beläuft, wurden die interessantesten und am besten erhaltenen Exemplare ebenfalls mit der gedachten Sammlung vereinigt. Von diesen hat uns Hr. Geh. Rath Voigt besonders folgende namhaft gemacht:

2 Arabische Dirhems der Samaniden Ahmed ben Ismael (unter dem Kalifat des Motehfi billah) zwischen 907 und 908 geprägt und Nasr ben Ahmed (zwischen 913 und 942).

3 Denare des Königs Ethelred II. von England († 1016).

7 verschiedene Münzen Otto's I. von Deutschland und 5 dergleichen von späteren Ottonen.

2 Denare Herzog Heinrich's von Baiern, nachherigen Kaiser Heinrich's II. (1002 — 1024).

1 Denar Herzog Bernhard's von Thüringen (972 bis 1011).

1 desgl. des Markgrafen Ekkhard von Meissen (985 bis 1002).

3 Böhmische Denare von Boleslaw (Prag) und 2 von Jaromir.

3 Pfennige des Bischofs Ludolf von Augsburg.

1 brakteatenartige Münze mit runischen Charakteren u. s. w.

Sehr zu rühmen ist die Liberalität der Besitzerin des Gutes, auf dem dieser Schatz gefunden wurde, Mad. Plehne, welche denselben dem Herrn Geh. Rath Voigt unentgeltlich überliess. Dieser verdienstvolle Geschichtsforscher glaubt, dass die gedachten merkwürdigen Reste des Alterthums während der Kriege Otto's III. gegen die Slaven vergraben wurden und bemerkt, dass so alte Deutsche Münzen bisher in Preussen selten gefunden sind.

Münzversteigerungen.

In der Versteigerung der Le Barbier-Arnoux'schen Sammlung zu Valenciennes, im October vorigen Jahres (1843), wurde der Quinar der Fausta (No. 851.) für 255 Fr. zurückgenommen. Die Münzen der Marciana, Matidia und andere als Seltenheiten bezeichnete, waren falsch. Ueberhaupt bestand die ganze Sammlung fast nur aus schlechten Exemplaren und brachte statt 20,000—25,000 Fr., worauf sie die Erben abgeschätzt hatten, nur 4806 Fr. ein.

Auf der Versteigerung der reichen Sammlung des Grafen D'Hane de Steenhuyse zu Gent (Lit. No. 236) wurde von einem fürstlichen Liebhaber der goldene lion heaulmé von Ludwig von Male (No. 1761.) mit 400, und der goldene Franc-à-pied desselben Grafen (No. 1768.) mit 580 Fr. bezahlt.

Die reiche Sammlung Sr. Durchlaucht des Fürsten von Fürstenberg ist kürzlich durch die Erwerbung der Lothringischen Suite des Herrn de Saulcy ansehnlich vermehrt worden. Ausserdem befinden sich in dieser Sammlung über 300 Gallo-Celtische Münzen, 250 Merowingische Münzmeister, 32 Denare Karls des Grossen, 54 Ludwigs

des Frommen, ohne die mit Christiana Religio u. s. w. Nähere Nachrichten über diese bedeutende Sammlung hoffen wir nächstens mittheilen zu können.

Neue Denkmünzen.

Preussen. Prämiendenkmünze. *H.S.* FRIEDRICH WILHELM IV KOENIG VON PREUSSEN. Brustbild Sr. Maj. von der rechten Seite; unter dem Halse: C. PFEUFFER FEC.-❀. *R.S.* In einer nischenartigen Vertiefung ein Adler, auf einem Palmzweige ruhend. Im Rande: C. P. FEC. — Grösse 52 Millimeter. Diese Denkmünze ist eins der schönsten Kunstwerke des Königl. Hof- und Münz-Medailleurs Herrn Pfeuffer. Das Brustbild Sr. Maj. ist geistreich aufgefasst, sehr ähnlich und vortrefflich dargestellt. Die geschmackvolle Rückseite soll nach eigener Idee des Königs ausgeführt sein.

Kleine Denkmünze auf das Reformations-Jubiläum der Grafschaft Henneberg, von Höfling in Suhl. *H.S.* GEORG ERNST FÜRST VON HENNEBERG. Brustbild desselben, in Panzer und Halskrause, von der rechten Seite; unter der Schulter: HÖFLING F. *R.S.* DRITTES HENNEBERG. REFORMATIONS-IUBILAEUM — MDCCCXLIV. Das quadrirte, mit zwei Helmen versehene Hennebergische Wappen. — Grösse 36 Millim. — Die *H.S.* dieser kleinen Denkmünze ist recht sauber ausgeführt; das Wappen auf der *R.S.* aber zu flach gehalten und namentlich die Helmdecken ohne den rechten heraldischen Schwung. Unangenehm ist der historische Fehler: Georg Ernst Fürst, statt gefürsteter Graf.

Steiermark. Die Medaille, welche Steiermark's Stände bei der 21sten Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte zu Grätz vertheilen liessen, ist eine herrliche Arbeit Caesar's. Der Kopf des Erzherzogs Johann ist mit so viel Ausdruck und Aehnlichkeit ausgeführt, dass Jeder, der im Besitze dieses werthvollen Andenkens ist, es als eine theure Erinnerung an einen Prinzen wahren wird,

der fürstlich gesinnt — fürstlich die Wissenschaft beschützt und fördert. Die Umschrift benannter Medaille ist ganz einfach: IOHANN ERZHERZOG VON OESTERREICH. Unter dem Halse: I. CAESAR F. In einem reichbelaubten Lorbeer- und Eichenkranze liest man auf der Kehrseite in 8 Zeilen: DER — XXI VERSAMMLUNG DER DEUTSCHEN — NATURFORSCHER UND — AERZTE IN GRAETZ — DIE STAENDE — STEIERMARKS — MDCCCXLIII. Ihrem Umfang nach ist diese Denkmünze unter den bis jetzt auf die Versammlungen Deutscher Naturforscher und Aerzte erschienenen die grösste. Solche sind bis jetzt bekannt von Berlin, Hamburg, Heidelberg, Wien, Breslau, Jena, Prag und Braunschweig.

Dr. Z.

Italien. Päbstliche Preismedaille von Girometti. *H.S.* GREGORIUS XVI — PONT · MAX · ANNO · XI · Brustbild des Pabstes, in reich verziertem Pluvial, das Haupt mit der Calotte bedeckt, von der rechten Seite, darunter: P. GIROMETTI FECIT. *R.S.* BENEFICENTIA — PVBLICA, im Abschnitt: AVCTA · FIRMATA · — MDCCCXLI. Die Wohlthätigkeit in Gestalt einer bekleideten Frau, den rechten Fuss auf ein Felsstück setzend. Den linken Arm legt sie auf die Schulter eines Jünglings, welcher, neben ihr stehend, den Kopf zu ihr hinwendet, in beiden Händen aber eine Schriftrolle hält, auf welche der Zeigefinger der Frau gerichtet ist. Die rechte Hand der letzteren ruht auf der Schulter eines Knaben, der in der Rechten ein Grabscheit, in der Linken einen Lorbeerkranz trägt. Zu den Füssen der Frau erscheint rechts, in sitzender Stellung, ein nacktes Kind, Weintrauben auf dem linken Arme tragend und eine solche mit der Rechten an den Mund führend, links aber, gegen das Felsstück gelehnt, ein Füllhorn. Zu Füssen des Jünglings steht ein Kasten mit Schriftrollen (Büchern), neben welchem der Name des Künstlers: GIROMETTI F. zu lesen ist. Auf der den Abschnitt bildenden Leiste steht: TENERANI. INV. — Diese Denkmünze gehört zu den schönsten Leistungen auf dem Gebiete der Stempelschneidekunst.

Schweden. Prämien-Denkmünze, geschnitten von L. P. Lundgren. *H.S.* Zwei eirunde, verzierte Cartouchen: in der zur Linken befindet sich das rechtsschende Brustbild des Königs, mit der Umschrift: CAROLVS XIV IOHANNES REX SVECIAE ET NORVEGIAE. Die Cartouche zur Rechten zeigt das linksschauende, mit einem Diadem geschmückte Brustbild der Königin, nebst der Umschrift: DESIDERIA REGINA SVECIAE ET NORVEGIAE. Zwischen den Cartouchen erscheint oben eine geflügelte weibliche Gestalt, welche in der Rechten einen Lorbeer- und einen Eichenzweig, in der Linken aber Blumen hält, unten das gekrönte, von zwei gekrönten Löwen gehaltene Wappen. Ganz unten liest man: L. P. LUNDGREN — F. MDCCCXLII. *R.S.* Vier Schilde, oben und unten eirunde, rechts und links viereckige, mit den Brustbildern des Kronprinzen und dessen Familie. Der obere eirunde Schild wird von zwei geflügelten weiblichen Gestalten, welche auf den viereckigen Schilden ruhen, so wie von einem auf dem unteren Schilde sitzenden Knaben gehalten. Er zeigt die neben einander gestellten Brustbilder des Kronprinzen und seiner Gemahlin, von der rechten Seite, letztere ist mit einem Diadem geziert. Die Umschrift lautet: OSCAR R. SV. ET NORV. PR. SUCC. JOSEPHINA PR. SUCC. CONJ. Der Schild zur Linken enthält die von der rechten Seite abgebildeten, neben einander gestellten Brustbilder der Prinzen Carl und Gustav, mit der Umschrift: CAROLVS R. PR. H. DVX SCAN(iae)* GUSTAVUS R. PR. H. DUX UPL(andiae). Der Schild zur Rechten zeigt die Brustbilder der Prinzen August und Oscar, von der linken Seite, nebst der Umschrift: AUGUSTUS R·PR·H·DUX DALEC(arliae)* OSCAR R·PR·H·DUX OTTROGOTH(iae). In dem unteren Schilde, gehalten von zwei geflügelten Tritonen, die zugleich die über ihnen befindlichen viereckigen Schilde tragen, ist das rechtsschauende Brustbild der Prinzessin Eugenia mit der Umschrift: EUGENIA REGIA PRINCEPS angebracht. — Diese gefällige Denkmünze, deren Durchmesser 68 Millimeter beträgt, ist in Bezug auf die Composition eine Nachahmung der berühmten Barreschen Medaille mit den Brustbildern der Königl. Französischen Familie.

Ungarn. Nach dem Beispiele Deutscher und Italischer Fürsten und Städte, welche die ambulatorischen Versammlungen der Naturforscher und Aerzte in ihrem Lande empfingen und diese Zusammenkünfte auch in Erz auf die Nachwelt zu übertragen beflissen waren, haben auch die Städte Neusohl und Temesvàr in Ungarn zur Erinnerung an die im Jahre 1842 und 1843 stattgefundenen Versammlungen Ungarischer Aerzte und Naturforscher Medaillen prägen und an die Mitglieder jener Versammlungen vertheilen lassen. Beide sind in Bronce erschienen. Die Neusohler von Heinrich Karl in Kremnitz gravirt, stellt auf der *H. S.* die beiden vereinigten Wappenschilde des Sohler Comitates und der Stadt Neusohl dar, über welchen eine Eule ruht. Die einfache Ungarische Schrift heisst: EYYESÜLVE HALADJUNK, zu Deutsch: vereinigt schreiten wir vorwärts. Im Abschnitt: Schlägel und Eisen, als Abzeichen der Königl. freien Bergstadt. Die *R. S.* enthält in einem Lorbeer- und Eichenkranze die Worte: A MAGYAR ORVOSOK ÉS TERMÉSZET VIZSGALOKNAK BESZTERCZE-BANYA AVG. IV. MDCCCXLII. Das heisst: Den Ungrischen Aerzten und Naturforschern die Bergstadt Neusohl am 4. Aug. 1842. — Von dieser Medaille sind nur drei Exemplare in Silber geprägt worden, wovon eins Sr. Majestät dem Könige Ferdinand, ein zweites Sr. Kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Palatin und ein drittes dem National-Museum verehrt wurde.

Die Medaille der Königl. freien Stadt Temesvàr ist grösser, als die Neusohler und von Herrn D. Böhm in Wien geschnitten. Sie stellt auf der *H. S.* die personificirte Naturwissenschaft vor, als weibliche Figur sich mit der Linken auf ein Postament stützend, von welchem herab eine offene Rolle hängt. Am Piedestale sieht man einen Aesculapstab und zu den Füssen der Figur verschiedene Attribute der Naturwissenschaft, als Bücher, eine Retorte, ein aufgestelltes Fernrohr u. s. w. Die Umschrift: GAZDAGITVA BOLDOGIT, heisst zu deutsch: Sie beglückt, indem sie bereichert. Im Abschnitt: I. D. BÖHM F. — Die *R. S.* enthält das gekrönte Wappen der Stadt Temesvàr, gehalten von zwei auswärtssehenden Rossen als Schildhaltern. Es ist dreifach getheilt. Im ersten Quartier sind

vier querangebrachte Flüsse; im zweiten ein Thurm, mit zwei rechts und links wehenden Fahnen, und im dritten untersten eine Stadt, wahrscheinlich Temesvàr selbst. Ein Mittelschild mit dem doppelten Kaiserl. Adler schliesst das Wappen, welches auf geziertem Laubwerk ruht. Die Umschrift heisst: SZ·K·TEMESVAR VAROSA A M·ORVOSOK-TERMÉS-ZETBUVAROK. Die zweite Linie: AZ 1843 ÉVI AUG. 8. KEBELÉBEN TARTOTT GYÜLEKEZETE EMLÉKEÜL. Zu Deutsch: Zum Andenken der in der Königl. freien Stadt Temesvàr gehaltenen Versammlung Ungarischer Aerzte und Naturforscher am 8. Aug. 1843. Historisch merkwürdig bleibt der Umstand, dass die in Magyarischer Sprache gegebene Legende bei der Neusohler Medaille aus einer Slavischen Provinz ausgegangen, und dass sie die erste Denkmünze in Ungarn ist, bei welcher man sich dieser Sprache bediente.

Dr. Zipser.

Wallachei. Als Seitenstück zu der Moldauischen Medaille p. 368 des II. Bandes dieser Zeitschrift, verdient eine Wallachische Erwähnung. Sie ist in derselben Grösse und zum Andenken der Stiftung des Gebärhauses in Bukarest geprägt worden. *H.S.* Das in vier Quartiere getheilte fürstliche Wappen mit einem Helm, aus welchem drei Federn hervorragen, umgeben vom Hermelinmantel und mit der Fürstenkrone geziert. Die Wallachische Umschrift heisst: S'A ORGANISAT IN DOMNIA IN S. PRINZ·ALEXANDRV·D·(emeter) GHIKA·W·1839. *R.S.* INSTITVTVL DE NASCERE SHI DE MOSHIT. Das strahlende Auge Gottes in der Mitte. Der Künstler unbekannt.

Dr. Z.

Neue Currentmünzen.

Baden. Kupferkreuzer. *H.S.* LEOPOLD GROSSHERZOG VON BADEN. Brustbild von der rechten Seite. *R.S.* Innerhalb zweier zusammengebundener Lorbeerzweige: 1-KREUZER-1843.

Baiern. Denkdoppelthaler auf die hundertjährige Gründung der Universität zu Erlangen. *H. S.* Brustbild des Königs mit Umschrift, wie gewöhnlich. *R. S.* Die Bildsäule des Stifters der Universität, Markgraf Friedrich von Brandenburg-Baireuth, ganz geharnischt, mit Mantel und Ordensband geschmückt, nebst den Umschriften: HUNDERTJÄHRIGE GRÜNDUNG DER HOCHSCHULE ZU ERLANGEN — DURCH D. MARKGR. FRIEDR. V. BRANDENB. BAYR. 1843 *).



Braunschweig. Viergroschenstück. *H. S.* WILHELM HERZOG Z. BRAUNSCHWEIG U. L. Brustbild von der rechten Seite. *R. S.* VI EINEN THALER — LXXXIV EINE F. MARK. Im Felde: 4 - GUTE - GROSCHEN - 1840. - c(ramer) v(on) c(lausthal). Aeussere Randschrift: ⌐ * ⌐ NEC ⌐ * ⌐ ASPERA ⌐ * ⌐ TERRENT.

Frankfurt a. M. Gulden. *H. S.* FREIE STADT FRANKFURT. Der gekrönte Adler. *R. S.* In einem Lorbeerkranze: 1 — GULDEN und die Jahreszahl. — Halber Gulden desgl., mit veränderter Werthbestimmung. — Sechskreuzerstück. *H. S.* Wie vorher. *R. S.* In einem Lorbeerkranze: 6 — KREUZER und die Jahreszahl. — Dreikreuzerstück und Kreuzer eben so, mit veränderten Werthbestimmungen. — Kupferheller. *H. S.* F. STADT-FRANKFURT. Der Adler. *R. S.* 1-HELLER -1841. — Sämmtlich von 1841, 1842 und 1843. — Der Adler

*) Die letzten Denkdoppelthaler s. Bd. II. S. 376.

auf den kleinen Münzen, vom Sechskreuzerstück abwärts, hat eine hässliche unheraldische Form.

Hannover. Viergroschenstück. *H.S.* ERNST AUGUST V. G. G. KOENIG V. HANNOVER. Brustbild von der rechten Seite, darunter: s(chlüter). *R.S.* VI EINEN THALER - LXXXIV EINE F. M. In einer gekrönten Cartouche das vollständige Wappen, darunter: 1841. Aeussere Randschrift: NEC ⟍ ASPERA ⟍ TERRENT ⟍ — Zweigroschenstück. *H.S.* ERNST AUGUST KOENIG V. HANNOVER. Brustbild wie vorher, darunter: S. *R.S.* CLXVIII. EINE FEINE MARK — JUSTIRT — Im Felde: 12—EINEN-THALER—1842.

Kur-Hessen. Zweigroschenstück. *H.S.* KURFÜRSTENTHUM HESSEN. In einem gekrönten Schilde der Löwe. *R.S.* 15 EINEN THALER — SCHEIDE MÜNZE. Im Felde: 2 — SILBER — GROSCHEN — 1842. Desgl. Groschen und halbe Groschen, mit veränderten Werthbestimmungen. — Dreihellerstück von Kupfer. *H.S.* 120 EINEN THALER Gekrönter Schild mit dem Löwen. *R.S.* KURHESSISCHE — SCHEIDE MÜNZE. Im Felde: 3 — HELLER — 1843.

Lippe-Detmold. Doppelthaler. *H.S.* PAUL ALEXANDER LEOPOLD FÜRST ZUR LIPPE. Kopf von der rechten Seite, darunter: A (Zeichen der Berliner Münzstätte). *R.S.* ❀ 2 THALER VII EINE F. MARK 3½ GULDEN ❀ — VEREINSMÜNZE. Das neunfeldige, mit Fürstenhut und Mantel geschmückte Wappen, darunter: 1843. Aeussere Randschrift: * CONVENTION VOM 30 IUNY 1838.

Nassau. Gulden. *H.S.* ADOLPH HERZOG ZU NASSAU. Brustbild von der rechten Seite, darunter: z(ollmann). *R.S.* In einem Lorbeerkranze: 1 — GULDEN — 1842 — Halber Gulden desgl., mit veränderter Werthbestimmung. Beide auch von 1843. — Sechskreuzerstück. *H.S.* HERZOGTHUM NASSAU. Mit der Herzogskrone bedeckter viereckiger Schild, worin der Nassausche Löwe. *R.S.* In einem Lorbeerkranze: 6 — KREUZER — 1841. —

Dreikreuzerstück desgl., mit veränderter Werthbestimmung. — Kreuzer von Kupfer, mit herzförmigem Schilde und: EIN — KREUZER — 1841. — Alle drei auch von 1842. Desgl. Heller mit viereckigem Schilde und: 1 — HELLER — 1842 auf der *R.S.*

Reuss-Lobenstein-Ebersdorf. Nachtrag zu Bd. I. S. 188. — Kupferpfennig. *H.S.* FÜRSTENTH. REUSS LOBENST. EBERSD. Gekrönter Wappenschild mit dem Löwen. *R.S.* SCHEIDE MÜNZE; im Felde: 1 — PFENNIG — 1844 — A (Zeichen der Münzstätte zu Berlin). Auch bei dieser Münze sind dieselben Verstösse gegen die Heraldik, über welche wir a. a. Orte gesprochen haben, zu rügen.

Sachsen-Meiningen. Gulden. *H.S.* BERNHARD HERZOG ZU SACHSEN MEININGEN. Brustbild von der linken Seite, darunter: HELFRICHT. *R.S.* Wie bei Nassau. — Halber Gulden desgl, mit veränderter Werthbestimmung. Beide von 1843. — Kreuzer von Kupfer. *H.S.* Innerhalb zweier zusammengebundener Eichenzweige, der gekrönte Balkenschild, neben welchem: S — M. *R.S.* 1 — KREUZER — 1842. — Zweipfennigstück. *H.S.* Wie vorher. *R.S.* 2 — PFENNIGE — 1842. — Pfennig desgl. mit veränderter Werthbestimmung.

Schwarzburg-Rudolstadt. Gulden. *H.S.* FRIEDR. GÜNTHER FÜRST ZU SCHWARZBURG. Brustbild von der rechten Seite, darunter: VOIGT. *R.S.* In einem Lorbeerkranze: 1 — GULDEN — 1841.

Waldeck. Sechstelthaler. *H.S.* + GEORG HEINRICH FÜRST Z. WALDECK U. P. Das mit Fürstenkrone und Mantel geschmückte Wappen mit dem Waldeckschen Sterne und dem Pyrmontschen Kreuz. *R.S.* LXXXIV EINE FEINE MARK. Im Felde: 6 — EINEN — THALER — 1843 — A (Zeichen der Berliner Münzstätte).

Dänemark. Nachtrag zu den Bd. III. S. 234 u. 235 beschriebenen Münzen. — Halbe Mark. *H.S.* Umschrift und

Brustbild, wie auf der Doppelmark, jedoch mit der Jahreszahl: 1843. *R.S.* * 8 RIGSBANKSKILLING * — 2¼ SCHILL : COUR : Wappen, wie auf dem Markstück. Rand gekerbt. — Dreischillingstück. *H.S.* Wie auf dem a. a. Orte beschriebenen. *R.S.* Desgl. mit 3 R. B. S. statt 3 RIGSBANKSKILLING. Diese Abänderung soll durch die Stände der Holsteinschen Herzogthümer veranlasst sein, welchen sonderbarerweise jene treffliche Vereinigung der Dänischen und Holsteinschen Münze nicht zusagte.

Portugal. Kupfermünze von 10 Rees. *H.S.* MARIA ❀ II ❀ DEI ❀ GRATIA. Wappenschild, in zierlicher Cartouche, darüber die Krone. *R.S.* ❀ PORTUGALLIAE · ET · ALGARBIORUM REGINA ❀ Ein Lorbeer- und ein Eichenzweig bilden einen Kranz, worin: X. Unten: 1840. Von zierlichem Stempelschnitt, vielleicht wie einige Gold- und Silbermünzen dieser Königin, in England gefertigt.

Schweiz. Graubünden. *H.S.* KANTON-GRAUBÜNDEN. Auf einem Lorbeerkranze liegen die drei Kantonswappen. *R.S.* Innerhalb zweier Lorbeerzweige: 1-SCHWEIZ-BAZEN-1842. — Luzern. Kupferrappen, *H.S.* KANTON LUZERN. Innerhalb zweier Lorbeerzweige das Wappen, ein der Länge nach getheilter, rechts blauer und links silberner Schild. *R.S.* Innerhalb zweier Lorbeerzweige: 1-RAPPEN-1843. — Zürich. Zweirappenstück. *H.S.* CANTON ZÜRICH. Innerhalb zweier Lorbeerkränze das Wappen, ein der Quere nach getheilter, oben silberner, unten blauer Schild: darunter: D. *R.S.* 2-RAPPEN 1842; von zwei Lorbeerzweigen umschlossen. — Geringhaltiges Silber.

Neueste Literatur.

(Fortsetzung.)

290) P. de Angelis: Explicacion de un monetario del Rio de la Plata. Buenos Ayres, 1840. 8vo.

Ein Verzeichniss von Münzen der gedachten Provinz; die älteste ist von 1637.

291) Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. I. Bd. 1. Heft. Hermannstadt, 1843. 8vo. Darin S. 130 bis 134: zwei unedirte seltene römisch-dacische Münzen. Nebst Abbildung derselben.

Diese Münzen, welche der anonyme Verfasser des erwähnten Aufsatzes für antike hält, sind, wie namentlich die Tracht der auf der *R. S.* dargestellten Krieger zeigt, offenbar weit späteren Ursprungs, und sicher nicht vor dem 16. Jahrhundert unserer Zeitrechnung entstanden. Sie enthalten auf der *H. S.* den Kaiser Trajanus, zu Wagen, auf der Donaubrücke; die *R. S.* zeigt den König Decebal, welcher sich in sein eigenes Schwert stürzt. Hinter letzterem erblickt man Krieger zu Fuss und zu Ross und in der Ferne die von den Römern eroberte Dacische Hauptstadt. Die Unterschrift heist: OCVPATA (sic!) DACIA.

292) Barthélemy: Etudes sur la numismatique celtique. III. Le dieu Bémiluciovis. IV. Le type de l'épée. 8vo. S. 10. Extrait de la Revue de la province et de Paris. (Cfr. Lit. No. 186.)

Recens. von L. de la Saussaye, Revue num., 1843. S. 301 bis 304.

293) A. Bartsch: Jahresbericht des Vereins für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde. Achter Jahrgang. Schwerin, 1843. 8vo. S. 159 nebst 1 Taf. Abbild. und drei in den Text gedruckten Holzschnitten. Darin S. 86 bis 88. Masch, Bericht über die vom Verein erworbenen Münzen und Medaillen.

294) E. Cartier et L. de la Saussaye: Revue numismatique. Année 1843. No. 6. Novembre et Décembre. 8vo. S. 411—489 und Tf. XVI—XXI. Inhalt: Médaille inédite des Rigomagenses, par M. de la Saussaye. — Notice sur quelques monnaies provinciales, par M. Duhamel. — Notice sur quelques monnaies d'or de Cambrai, d'Orange et de Provence, par M. Cartier. — Monnaies inédites de Desane. Notice sur un jeton frappé en Piémont sous la domination francaise, par M. Chabouillet. — Médaille

du père Duchêne, par M. Fellmann. — Publications numismatiques. — Liste des souscripteurs pendant l'année 1843. — Table méthodique de l'année 1843.

295) Catalogue des médailles relatives aux événemens des années 1789 — 1815, qui sont frappèes et se vendent à la monnaie de Paris, 1843. 4to.

296) Catalogue des médailles relatives à la révolution de Juillet 1830 et au règne de Louis Philippe I. Paris, 1843. 4to.

297) B. Dorn: Die letzte Schenkung von morgenländischen Münzen an das Asiatische Museum (der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg). Im Bulletin historique de l'Academie, 1843, S. 268 — 272.

298) E. Gerhard: archaeologische Zeitung. Vierte Lieferung, No. 10 — 12. October, November und December 1843 enthaltend. Berlin, Reimer, 1843. 4to. (Cfr. Lit. No. 284.) Darin S. 165 — 175: Th. Panofka: über die Münztypen von Kaulonia.

Herr P. fügt den Erklärungsversuchen früherer Archäologen, namentlich Avellino's, Müller's, Rochette's, Streber's u. s. w. einen neuen hinzu, indem er in der grösseren Figur dieses Gepräges einen Heilgott (Paean), in der kleinen den Gründer der Stadt: Kaulos erkennt.

299) Leitzmann: numismatische Zeitung. Zehnter Jahrgang. 26 Nummern. Weissensee (in Thüringen), Grossmann. 4to. S. 208. und 4 Taf. Abbild.

Der zehnte Jahrgang dieser ersten Deutschen der Münzkunde gewidmeten Zeitung zeugt für den Eifer und die Beharrlichkeit des Herrn Herausgebers, welcher bei Förderung dieses seines anerkennungswerthen Unternehmens, da er auf dem Lande lebt, mit mannigfachen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Auch dieser Jahrgang enthält viele interessante Mittheilungen, von denen namentlich folgende hervorzuheben sind: Bekanntmachung eines Münzfundes (Deutsche Münzen aus der Zeit der Fränkischen Könige), von Herrn Ph. Cappe, in No. 3. — Die Bracteaten der Abtei Quedlinburg, vom Hrn. Herausgeber, No. 10 bis 12. — Ueber baktrisch-indische Münzen, von Hrn. Arneth,

No. 19 bis 21. — Anmerkungen zu Götz: Deutschlands Kaisermünzen des Mittelalters, No. 25 bis 26. — Bei den Nachrichten über die Münzen der Burggrafen von Nürnberg (No. 18.) hätten wohl die Stillfriedschen Alterthumshefte benutzt werden müssen. Die Abbildungen lassen manches zu wünschen übrig.

300) J. Lindsay: a few Remarks upon a View of the Coinage of the Heptarchy etc. etc. 4to.

Recens. von S. Birch, numismatic Chronicle No. XXI. S. 93 — 103.

301) Olympio (Pseudonym): Les monnaies et les médailles des premières siècles du christianisme. Lettre adressée au curé Stiels. — In der Revue de Bruxelles, 1841. August. S. 66 ff.

Recens. von C. Piot, Revue de la Num. Belge, I, S. 92 — 94.

202) M. Pinder und J. Friedlaender: die Münzen Justinian's. Mit 6 Kupfertafeln. Berlin, 1843, in der Nicolaischen Buchhandlung. 8vo. S. 72. (½ Thlr.)

Diese Monographie muss besonders deshalb den Freunden der Geschichte und Münzkunde von Interesse sein, weil sie nicht allein eine Lücke in der Numismatik ausfüllt, sondern auch, weil sie genaue, vollständige und übersichtlich geordnete Beschreibungen aller den Herren Verfassern bekannten Münzen Justinian's, worunter viele bisher nicht edirte sich befinden, dem Leser darbietet. Namentlich hat Hr. Pinder noch kürzlich in Paris Gelegenheit gehabt, einige höchst merkwürdige Münzen dieses Kaisers zu ermitteln. — Nach einer historischen Einleitung, die wir etwas ausführlicher gewünscht hätten, geben die Herren Verf. einige allgemeine Bemerkungen über die Gold-. Silber- und Kupfermünzen dieser Zeit. Unter diesen ist namentlich eine Erklärung des bekannten CONOB von Wichtigkeit und als eine glückliche zu bezeichnen; es bezieht sich auf den von Valentinianus I. eingerichteten Münzfuss, nach welchem aus dem Pfunde: 72 Goldstücke geschlagen werden sollten; OB ist die Zahl 72 und CON die Bezeichnung der Münzstätte. CONOB bezeichnet daher: Constantinopolitanischer

72 Soliden-Fuss (nach den Herren P. und F.: Zweiundsiebzigguldenfuss). — Aechte Silbermünzen mit CONOB sollen mit Ausnahme einer einzigen, die aber vielleicht nur ein Abschlag vom Goldstempel ist, nicht vorhanden sein. — Die Silbermünzen der Byzantinischen Kaiser waren das Miliaresion und die Hälfte desselben, das Keration; 12 Miliaresia galten einen Solidus. Die Kupfermünzen hiessen Nummia; man kennt Stücke von einem Nummion, ferner von 5, 10, 20 und 40 Nummien. Die Zahl der Münzstätten Justinian's belief sich auf zwölf; fast in jeder gab es aber mehrere Officinen. — Die Gepräge zerfallen 1) in Münzen der gemeinschaftlichen Regierung Justin's I. und Justinian's (zwischen dem 1. April und 1. August 527 geschlagen). 2) Alleinige Münzen Justinian's und 3) Münzen der Ostgothen mit Justinian's Bild und Namen. Die zahlreichen Münzen der zweiten Classe sind in allen drei Metallen vorhanden, am seltensten in Silber. Die erste Stelle unter den goldenen nimmt der herrliche, ein halbes Pfund schwere Medaillon ein, welcher 1751 zu Cäsarea in Cappadocien gefunden wurde und 1832 bei dem Diebstahl, der die Königl. Sammlung zu Paris betraf, verloren ging. Er war nur in diesem einzigen Exemplare bekannt. Die goldenen Current-Münzen sind theils Solidi, theils Semisses, theils Tremisses; alle drei Sorten unterscheiden sich auch durch ihre Gepräge. Vorzüglich wichtig sind die Kupfermünzen, weil sie fast alle die Angabe der Prägestätte und die Jahreszahlen tragen. Einige merkwürdige derartige Münzen, so wie alle auf den Geprägen Justinian's vorkommenden Monogramme etc. sind in sauberen Holzschnitten wiedergegeben. — Mögen die Herren Verf. ihren Vorsatz, auch die Münzen der übrigen Byzantinischen Kaiser zu bearbeiten, bald verwirklichen.

303) Revue de la Numismatique Belge. Année 1843. Tirlemont, J. Merks. No. I. Avril — Mai — Juin. 8vo. S. 160 und Tf. I — III. Inhalt: Catalogue des monnaies des comtes de Hainaut, von C..... — Ancienne administration monétaire de la Belgique. — Notice sur

une trouvaille de monnaies faite à Marchiennes au-Pont en 1841, von de C.... — Lettre sur une trouvaille faite à Cumptich, von G. Goddons. — Documents pour servir à l'histoire monétaire des Pays-Bas, publiés par Fr. Verachter. No. 2. Recens. von C. Piot. — Les monnaies et les médailles du 1er siècle du christianisme, lettre addressée au curé Stiels par le pseudonyme Olympio, Recens. von C. Piot. — Anciennes plaques décoratoires, sépulcrales etc. von Lelewel. — Huit demi sous et trois tiers de sous inédits, von Meynaerts. — Monnaies battues à Fauquement par Philippe-le-Hardi comte de Flandre, von C. Piot. — Documents pour servir à l'histoire monétaire des Pays-Bas, publiés par Fr. Verachter. No. 3. Recens. von C. Piot. — Antiquités de Pologne, de Lituanie et de Slavonie, publiés par J. Lelewel, Recension von C. Piot. — Mélanges. — Bulletin bibliographique. —

Desgl. No. II. S. 161 — 246 und Taf. IV. u. V. — Inhalt: Monnaies de l'Abbesse de Nivelles, von R. Chalon. — Notice sur une trouvaille de monnaies faite à Bekkevoort près des Diest en 1842, von G. Goddons. — Discussions entre le duc Wenceslas et les états de Brabant au sujet de ses monnaies. — Quatre pièces d'or inédites de mon cabinet, von Meynaerts. — Trouvailles numismatiques et archéologiques faites à Arlon, von Guioth. — Numismatique de la Gaule narbonnaise, par de la Saussaye, Recens. von J. Lelewel. — Quelques mots sur le perron de Liège, von einem Lütticher Liebhaber (Leodinus). — Mélanges. — Bulletin bibliographique.

Desgl. No. III. S. 247 — 348 und Taf. VI — XII. Inhalt: Documents sur quelques monnaies frappées par Antoine, duc de Brabant, von C. Piot. — Classification de quelques monnaies visigothes, von demselben. — Des monnaies chez les Égyptiens, von Meynaerts. — Recherches sur les seigneurs de Herstal et sur leurs monnaies, von A. Perreau. — Quelques mots sur les publications faites à l'occa-

sion de la trouvaille de Louvain, von de C..... — Catalogue des monnaies du comté de Namur. — Quelques mots sur T. E. Mionnet, von van der Chijs. (Aus dem Holländischen übersetzt.) — Gros tournois de Jean, roi de Bohème, comte de Luxembourg, von Rigollot. — Médaille de St. Jeanne de Valois, frappée aux frais de Mr. Pierquin de Gembloux. — Quatre pieces en or qui ont échappé à Mionnet, von Meynaerts. — Mélanges. — Bulletin bibliographique.

Der Inhalt dieser Zeitschrift ist so interessant und belehrend, dass sie in keiner numismatischen Bibliothek fehlen darf.

304) F. K. Robert: Manuel du mouleur en médailles. Toul et Paris, 1843. 8vo.

305) J. Rousset: Mémoire sur les monnaies du Valentinois. Valence, 1843. 8vo. Mit 2 Taf.

306) F. de Saulcy: Recherches sur les monnaies des comtes et ducs de Bar, pour faire une suite au recherches sur les monnaies de ducs hérèditaires de Lorraine. Paris, 1843. 4to. Mit 6 Taf. Abbild.

307) F. Soret: Lettre à M. Zardetti, Conservateur du Cabinet imp. et royal des médailles à Milau, sur les monnaies trouvées aux environs de Genève. Genève, 1843. 8vo.

308) Derselbe: Lettre à M. François Duval, sur quelques monnaies orientales inédites, trouvées à Bokhara. Genève, 1843. 8vo.

309) F. Verachter: Monnaies de Bois le duc (Herzogenbusch). In dem Messager des sciences historiques, Année 1842. S. 358—363 (cfr. Lit. No. 316.)

310) Verzeichniss von antiken, mittelalterlichen und anderen Münzen, antiken Vasen etc., Doubletten der Königl. Sammlungen, welche am Dienstag den 9. April u. f. T. durch den Königl. Commissions-Rath Rauch meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Preuss. Courant versteigert werden sollen. Berlin, 1844. 8vo. S. 210.

Die Münzen sind meistentheils antike (2972 Nummern), denen zwei sehr seltene Denare des Fürsten

Gottfried I. oder **II.** von **Achaja** angefügt sind. Unter den neueren Geprägen zeichnen sich namentlich die Polnischen aus.

311) E. **Zacharias**: Numotheca numismatica latomorum. Heft III. bis VI. Dresden, 1842 u. 1843. 4to. Jedes Heft enthält sechs Medaillen in Steindruck, nebst dem dazu gehörigen Text. (Cfr. Lit. No. 70.)

---

312) J. **Aschbach**: Geschichte der Grafen von **Wertheim**, von den ältesten Zeiten bis zu ihrem Erlöschen im Mannsstamme im Jahre 1556, aus den urkundlichen Quellen bearbeitet. Erster Theil. Mit vier Abbildungen und einer Tabelle. Frankfurt am Main, Andreae, 1843. 8vo. S. 400. Zweiter Theil, **Wertheimsches** Urkundenbuch. Mit zwölf Wappen- und Siegeltafeln. ibid. S. 403.

Die sauberen Abbildungen enthalten Siegel und mit Wappen versehene Denksteine, in treuen Darstellungen.

313) **Borel d'Hauterive**: Revue historique de la **Noblesse**. XII Livr. Paris, 1843. (Cfr. Lit. No. 266.) S. 365 — 456. Inhalt: Généalogie de la Maison de **Linche**, vom Herausgeber und Notice historique et généalogique sur la maison de Malet, de Graville, de la Jorie, de Coupigny et de Cramesnil, von demselben. Nebst Abbildung alter und neuer Siegel und Wappen dieser Familien.

314) J. G. L. **Dorst**: **Würtembergisches** Wappenbuch oder die Wappen des immatriculirten Adels im Königreich Würtemberg, in Buntdruck herausgegeben. Erstes Heft. Halle a. d. Saale, Ch. Gräger. 4to. Taf. I. bis XII. (2 Thlr.)

Dieses Werk, welches in 9 Heften beendigt sein soll, zeichnet sich durch saubere und zierliche Darstellungen vortheilhaft vor dem seit 1829 von **Tyroff** in Nürnberg herausgegebenen Würtembergischen Wappenbuche aus. Nach Erscheinen des letzten Heftes werden wir uns über das ganze Werk eine Mittheilung erlauben.

315) P. Gauger: Der Ritter-Orden des heiligen Johannes von Jerusalem oder die Matheser. Historisch entwickelt unter Benüzung vieler bis jetzt noch unbekannter Urkunden und authentischer Quellen. Mit Wappen-Abbildungen, Aktenstücken und genealogischen Tabellen. Karlsruhe, C. Macklot. 1844. 8vo. S. 284 u. 83 und 4 Taf. mit 76 Wappen, welche aber zum Theil ungenau und unrichtig sind.

316) J. de St. Genois, C. P. Serrure, Ph. Blommaert, A. Voisin et A. van Lokeren: Messager des sciences historiques. Gand. 8vo. Année 1841. — Darin: S. 137: J. de St. Genois: Notice sur les Archives de la Flandre orientale, nebst Abbildungen der Siegel des Markgrafen Arnulf von Flandern (939), des Bischofs Notger von Lüttich (980), des heil. Berhard, Abts von Clairveaux (1150), des Philipp Artevelde (1374) und des Pabstes Benedict IX. (1042).

Id. Année 1842. Darin: S. 397—410: J. de St. Genois: sceaux des métiers de Bruges, mit 55 Siegel-Abbildungen, auf 6 Tafeln.

Id. Année 1843. Darin S. 419—427: J. Borgnet: Armoiries de la ville de Namur. Nebst 2 Taf. Abbildungen.

317) C. P. Lepsius: Sphragistisches. In den neuen Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen, herausgegeben von dem Thüringisch-Sächsischen Verein etc. VII. 1. Heft. Halle und Nordhausen, 1843. S. 129—175 u. Taf. I—VI.

318) L. Lersch: Die Siegel und Wappen Bonns. In den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn, Marcus, 1843. 8vo. III, S. 17 bis 30, nebst 1 Taf. mit 6 Abbildungen.

319) E. Lodge: the Peerage of the British Empire as at present existing arranged and printed from the personal communications of the Nobility. To which is added the Baronetage. Twelfth Edition dedicated by permission to her Royal Highness the Duchess of Kent. With the Arms of the Peers. London 1843.

8vo. S. 653. Mit sauberen, in den Text eingedruckten Wappenabbildungen.

320) Roger: Noblesse et Chevalerie du comté de Flandre, d'Artois et de Picardie. Amiens, Typographie de Duval et Herment, 1843. gr. 8vo. Livr. I. S. 96. Mit vielen Abbildungen. (Für alle vier Lieferungen: 15 Francs.)

Die Abschnitte, welche Hr. R. in der vorliegenden Lieferung behandelt hat, sind: Ursprung des Adels, Ritterthum und Lehnsgebräuche. — Wappen, Devisen und Losungsworte (cris de guerre), welche beiden letzteren namentlich für viele Familien angegeben sind — Turniere, Waffenspiele und Waffenschau, nebst einem Verzeichniss der in Flandern, Artois und der Picardie abgehaltenen ritterlichen Spiele. (Von denselben fand das erste 1095 oder 1096 zu Tournay, das letzte 1520 auf dem Felde du Drap d'Or zwischen Guînes und Ardres statt.) Verzeichniss der Ritter der drei erwähnten Grafschaften, welche an den Kreuzzügen Theil nahmen. — Der Castellan von Coucy und die Dame von Fayel. — Das ganze Werk wird aus vier Lieferungen bestehen und 270 Wappenabbildungen enthalten.

321) R. Freiherr v. Stillfried: Monumenta Zollerana. Quellensammlung zur Geschichte des erlauchten Hauses der Grafen von Zollern und Burggrafen von Nürnberg. Halle a. S. 1843. 4to. S. 245.

In diesem mit grosser Sachkenntniss zusammengetragenen Werke ist vorzüglich auch auf die Siegel Rücksicht genommen worden, von denen eine grosse Anzahl in treuen Abbildungen mitgetheilt sind. Die erste Urkunde, welche einen Grafen von Zollern erwähnt, ist vom Jahre 1031; das älteste Siegel (dargestellt S. 34) begegnet uns aber erst im Jahre 1226. Es zeigt den Nürnbergischen Löwen mit der Umschrift: + SIGILLVM · FRIDERICI COMITIS DE ZOLRE, ausserhalb welcher die Einfassung in Form eines Rundstabes angebracht ist. Der burggräfliche Titel erscheint zuerst auf dem Siegel Conrad's des Aelteren vom Jahre 1246 (S. 49). Zwei Jahre darauf kommt zuerst

der quadrirte Schild, auf einem Siegel Friedrich's von Zollern vor (S. 53). Als Helmzierde erscheint seit 1265 (S. 107) ein mit Seeblättern geschmückter einfacher Flug, welcher seit 1285 (S. 160) mit Pfauenfedern besteckt ist, seltener einzelne Pfauenfedern (bei Friedrich dem Alten, 1287, S. 171 und einem anderen Friedrich, 1300, S. 210). Erst im Jahre 1317 wurde bekanntlich der Brackenkopf erworben. Auf Frauensiegeln erblickt man das Wappen erst im Jahre 1299 und zwar auf dem Siegel der Burggräfin Helena, einer geborenen Herzogin von Sachsen, welche sitzend, den Zollerschen und den Sächsischen Wappenschild hält, so wie auf dem Siegel der Gräfin Agnes von Nassau, die stehend zwischen dem Nassauischen und dem Zollerschen Wappenschilde dargestellt ist (S. 206). Der gelehrte Herr Herausgeber hat S. 218 bis 226 die in seinem Werke vorkommenden Siegel noch besonders zusammengestellt. Möge bald der zweite Band dieses höchst dankenswerthen, für vaterländische Geschichte und Heraldik wichtigen Werkes, welcher die Urkunden vom Jahre 1300 ab enthalten wird, erschienen!

322) Urkundenbuch der Stadt Lübeck, herausgegeben von dem Vereine für Lübeckische Geschichte. I. Theil. Lübeck, Aschenfeldt, 1843. 4to. Enthält Taf. I—IV Abbildungen alter Lübeckischer Siegel und S. 761 bis 764 die Erklärung derselben von C. M(asch).

(Fortsetzung folgt.)

Numismatische Gesellschaft zu Berlin.

Die vierte Versammlung derselben fand am 4. März unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, Sr. Durchlaucht des Fürsten Radziwill, statt. Herr Vice-Ober-Ceremonienmeister Freiherr von Stillfried sprach über die Wappen der Grafen von Zollern und Burggrafen von Nürnberg

und legte eine grosse Menge Siegel theils in Originalen, theils in treuen Nachbildungen, so wie Darstellungen anderer mit diesen Wappen geschmückter Denkmäler vor*). Herr Geh. Regierungsrath Tölken, Vice-Präsident der Gesellschaft, theilte sodann zwei schöne Denkmünzen des Heinrich Reitz, die Brustbilder Carl's V. und seines Bruders Ferdinand enthaltend, mit, ferner eine kleine (S. 109 genauer beschriebene) Denkmünze von Höfling in Suhl, auf das Henneberger Reformations-Jubiläum, so wie eine Anzahl für das Königl. Museum erworbener antiker goldener Schmucksachen und geschnittener Steine, unter welchen letzteren namentlich ein Chalcedon mit dem Bilde eines Löwen, welcher einen Greif niederwirft, in antiker goldener Fassung (als Ring), aus zierlich geformten Giganten bestehend, ferner eine Paste mit der Vorstellung des Herakles auf dem Scheidewege, zwei Carneole, der eine mit einem jugendlichen Herakles, der andere mit einem Bacchus u. s. w. hervorgehoben zu werden verdienen. Vorgelegt wurden ferner: durch Se. Excellenz den Kaiserl. Russ. Gesandten, Herrn Baron von Meyendorff die sehr seltene goldene Medaille Pabst Paul's II. auf das Consistorium von 1470, von Herrn Major von Küster mehrere ältere Denkmünzen, namentlich der schöne Medaillon des Französischen Künstlers Cheron, mit dem Brustbilde Pabst Clemens IX., von Herrn Oberstlieutenant Schmidt einige treffliche theils antike, theils moderne, erhaben geschnittene antike Steine, von Herrn Hof- und Münz-Medailleur Pfeuffer seine neue, oben S. 109 beschriebene Denkmünze, so wie vom Secretair der Gesellschaft Dr. Köhne das neueste Heft der Revue française und die drei ersten Hefte der Revue Belge.

---

*) Dieser höchst interessante Vortrag wird in einem der folgenden Hefte ausführlich mitgetheilt werden.

Die Münzen der balearischen Inseln, mit besonderer Rücksicht auf Ebusus.

Bei Abfassung dieser Abhandlung ging ich von der Ansicht aus, dass es die Pflicht eines Jeden sei, begangene Ungerechtigkeiten möglichst, wie man im gemeinen Leben sagt, wieder gut zu machen. Als eine offenbare Ungerechtigkeit betrachte ich das bisher von den meisten Numismatikern fast einstimmig beobachtete Verfahren in Betreff der Insel Kossura. Dieser kleinen, unfruchtbaren, fast wüsten Insel wurde mit der Zeit eine nicht unbeträchtliche Reihe von Münzen beigelegt, die offenbar nicht dahin gehören. Schon der Zahl nach müssen sie ein besseres, wohlhabenderes und gewiss auch in der Geschichte bekannteres Vaterland in Anspruch nehmen.

Den Versuch zu anderweiter Bestimmung des grössten Theiles dieser Münzen habe ich in dem Folgenden dargelegt, indem einerseits der von Gesenius gegebenen Schrifterklärung beigetreten, die daran geknüpften Bestimmungen aber verworfen, andererseits die durch della Marmora aufgestellte Ansicht in der Hauptidee beibehalten wird. In wie weit meine Bemühung gelungen, — darüber mag die Zeit und die Ansicht besser Unterrichteter entscheiden.

Entblösst von den meisten, speciell die Balearen betreffenden historischen Hülfsmitteln, mag mir Manches entgangen sein, worauf ein besserer Bau aufgeführt, woraus bessere Gründe hätten entnommen werden können. Mir war von den älteren Werken keines zur Hand, weder des D. Juan Dameto Geschichte der Balearen, mit den Fortsetzungen von Vinc. Mut und Geronimo Alemany, noch die des D. Miguel Vargas; noch endlich des Bonaventura Serra glorias de Mallorca etc. — Weit gehaltreicher ist die neuere Literatur der Balearen, allein es ging mir hier wenig besser. Kann ich auch annehmen, dass della Marmora die meisten dieser Werke bei seiner Abhandlung benutzte, so war sein Ideengang im Ganzen doch ein anderer, mithin benutzte er auf andere Weise, als ich es gethan haben würde. Besonderes Verdienst um die Balearen haben sich die Brüder Ramis y Ramis erworben. Ich begnüge mich hier, ihre Schriften namhaft zu machen. Zunächst die des D. Juan R.

Serie cronologica de los gobernadores de Menorca. Mahon 1815.

Inscripciones romanas que existen en Menorca y otras relativas a la misma con su explicacion e illustracion. Mahon 1817. 4.

Medallas antiguas y modernas relativas a la Balear menor. —

Antiguedades celticas de la isla de Menorca desde los tiempos mas remotas hasta el siglo IV. de la era cristiana. Mahon 1818. 4.

Historia civil y politica de Menorca. Parte I. Mahon 1819. 4. — Ferner ein grösseres Gedicht unter dem Titel: La Alonsiada, o conquista de Menorca por el Rey D. Alonso III. en 1287. Mahon 1818. 4.

D. Antonio R., Mitglied der histor. Akademie zu Madrid, gab heraus: Ensayo sobre alcunas inscripciones y otras antiguedades. Mahon 1828. — Fontificaciones antiguas de Menorca. Mahon 1832. Inscripciones relativas a Menorca y noticia de varios monumentos descubiertos en ela. Mahon 1833, und andere mehr allgemeinere oder in die Naturwissenschaft einschlagende Schriften. Viel lässt sich aus ihnen für die Geschichte der Balearen erwarten, denn obgleich sie meist Minorka speciell behandeln, so war doch die Verbindung dieser Inseln eine so enge, dass allgemeine Resultate daraus entnommen werden können. Schon die Titel sprechen für die Reichhaltigkeit des Inhaltes und lassen die Entbehrung der Bücher selbst als eine um so schmerzlichere erscheinen.

Die heut zu Tage mit dem Namen der Balearischen Inseln bezeichnete Gruppe von grösseren und kleineren Eilanden des mittelländischen Meeres, und zwar des Theiles, welchen die Geographen des Alterthums als mare internum bezeichneten, der spanischen Provinz Valencia gegenüber, ward von den Alten in zwei Theile getheilt, und mit folgenden Namen belegt:

I. Βαλεαριδες, Baleares (auch Βαλεαριαι νησοι, Βαλιαρεις Diodor. Sic. V. 17. — Βαλιαριδες, Baliares) *). — Die Benennung ist von der Schleuder (βαλλειν, balea) herzuleiten, in welcher Waffe sich die Einwohner dieser Insel auszeichneten **). Die funditores Baliares werden bei

*) Vergl. Florus III. 22. Plin. H. N. III. 5. — Βαλεαριαι νησοι.

**) Florus III. 8. (— ab ipsis etiam armis, a lapidum jactu, quod graece βαλλειν dicitur, nomen potiti.) — Isidor. Hispal. etymol. XIV. p. 182. ed. Aresolo. — in iis pri-

Livius oft genannt, wie überhaupt zahlreiche Stellen der Alten derselben gedenken, z. B. Ovid. Metamorph. II. 727. — et aethere pendens
Non secus exarsit quam cum Balearica plumbum
Funda iacit — und IV. 707.
Virg. Georg. I. 309. — tum figere damas,
Stuppea torquentem Balearis verbera fundae.
Die Stellen bei Sil. Ital. I. 314 ff. III. 365 ff. V. 193 ff. und das Baliare telum. VII. 297. — Lucan. III. 710.

Die Griechen nannten sie γυμνησιαι, gymnasiae, γυμνηται, γυμνησιαι, γυμνασιαι. — Liv. epit. LX. 33. Graeci gymnesias vocaverunt, quia per aestatem praeter sisyrnam nullis vestibus operiuntur. Nobis Balearium recepta est apellatio; sive et ipsa Graecae originis ad jactum fundarum, quibus praecipue valent respicit: sive antiquis fabulis credendum est, nomen a Baleo quodam arcessentibus, quem Herculis Thebani comitem, et ab eo relictum iis locis, narrant, quo tempore ad Geryonis abigenda armenta heros ille properabat *). Eine gleichfalls fabelhafte Erzählung enthält die Stelle des Lycophron, Cass. 633 sqq. —

Οι δ'αμφικλυστους χοιραδας Γυμνησιας
Σισυρνοδυται καρκινοι τε πιπλευκοτες.
Αχλαινον αμπρευσουσι νηλιπον βιον,
Τριπλαις δικωλοις σφενδοναις ωπλισμενοι.
Ὧν αι τεκουσαι την εκηβολον τεχνην
Αδορπα παιδευσουσι νηπιους γονους.

---

mum insulis inventa est funda, qua lapides emittuntur, unde et Baleares dictae: βάλλειν enim Graece mittere dicitur; unde et ballista quasi missa et fundibulum.

*) Strabo XIV. 2. 10: φασι τους γυμνητας υπο Φοινικιου βαλεαριδας λεγεσθαι, δια το τας γυμνασιας Βαλεαριδας λεχθηναι. — Plin. H. N. III. 11.

Ου γαρ τις αυτων ψισειται πυρνον γναθῳ,
Πριν αν κρατηςῃ ναστον ευστοχῳ λιθῳ,
Υπερ τραφηκες σημα κειμενον σκοπου.

Die Zusammenstellung zahlreicher Stellen der Alten über die Balearen s. bei Bochartus Geogr. Sac. II. p. 703. Zu den Balearischen Inseln gehörten nur die beiden grösseren der ganzen Gruppe *). — Liv. XXVIII. 37 Duae sunt Baliares insulae, major altera atque opulentior armis virisque etc. — nämlich:

Balearis major, Μαιουρηκα, Majorica. Procop. de bello Vand. I. 1. Μαϊορικα; auch Ναιουρηκα, Najurika genannt — quod e duabus Balearibus sit major. Jetzt Majorka und Mallorka genannt. Und:

Balearis minor — Procop. de bello Vand. I. 1. Μινορικα. Menyca, Μηνυκα. Jetzt Menorka oder Minorka **). — Insula Nura, Balearis minor. Itin. Ant.

Die Einwohner nennen die Alten Baleares, Baliarici auch wohl Gymnastae.

---

*) **Baleares insulae Hispaniae, duae sunt Aphrosiade et Gymnasia, et major et minor. Unde et eas vulgus Maioricam et Minoricam nuncupant. Isid. Hisp. etymol. XIV. pag. 182 ed. Aresolo.**

) **Die ausführliche geographische Beschreibung giebt Strabo III. 5. — Liv. epit. LX. 32. Hominum ad triginta millia incolas incolunt, quarum quae major vocatur, et est, ab Hispaniae Tarraconensis litore, ubi Dianium est, spatio mille quadringentorum stadiorum disjungitur: centum millia passuum longitudine, trecentorum octoginta millium ambitu patens. Huic deinde intervallo stadiorum septuaginta Minor adjacet, quae sexaginta millia passuum longa, centum et quinquaginta in circuitu numerat. — Plin. H. N. III. 5. giebt ausser der Grösse auch Städte an. Major oppida habet civium Romanorum Palmam et Pallentiam, Latina cinium et Cunici et foederatum Bochri fuit.

II. Pytiusae, Πιτυώδεις, Πιτυουσαι — a.copia των πιτυων — Plin. III. 5. a fructice pineo so genannt*).

Die bedeutendste dieser ist Ebusus, Ebusum, Evusum, Εβουσος. — Procop. de bello Vand. I. 1. Εβουσα. Dio C. XLIII. 29. Εβισος. Ebyssos, Εβυσσος des Ptolemaeus. — Mela II. 7. Plin. H. N. III. 5. und XV. 9. Ebosia, Ebusia. Stat. Silo. I. 6. 15. — Auch Pityusa major**). Jetzt Yviza, Iviça und Ibiza genannt, mit der Hauptstadt gleiches Namens (Ebusus, Ebusium, Εβουσος). — Solin. Palyh. c. 23.

Unter den kleineren hierher gehörigen Inseln ist noch Ophiusa zu nennen; von den Griechen Οφιουσα und Οφιουσσα von den Römern Colubraria genannt***), jetzt Mont-Colobre. Die übrigen sind meist steril und unbewohnt. — Vergl. Ukert, Geogr. d. Griechen und Römer, Bd. 2. Abth. 1. S. 466 ff.

Zu welcher Zeit diese Inselgruppen unter dem allgemeinen Namen der Balearen zusammengefasst worden, lässt sich nicht genau ermitteln. Nach der gewöhnlichen Annahme geschah dies erst nach der Eroberung derselben durch Jacob I. von Arragonien (1229 ff.), welcher sie zu einem Königreiche vereinigte. Richtiger ist es wohl, dass dieselben, wenn auch nicht unter der Oberherrlichkeit germanischer Stämme, doch unter den Ara-

*) Ueber die verschiedenartig geschriebene Benennung dieser Inseln vergl. Drakenb. ad Liv. XXVIII. 37. §. 5.

**) Plin. H. N. III. 5. Pitiusae a Graecis dictae, — (πιτυς est pinus) — nunc Ebusus vocatur utraque. Βουσος b. Herodian ap. Eust. ad. Dion. Per. V. 450. Ebosus, insula Hispaniae dicta, quod a Zanio non procul sit, quam ebozos. Nam LXX. stadiis ab ea distat. Isidor. Hispal. l. l. p. 181.

***) Cfr. Mela II. 7. Plin. H. N. III. 1. 5. — Liv. XXVIII. 37. — Petr. de Marca II. 12.

bern als eine Gruppe betrachtet wurden. Die Quellenschriftsteller des Mittelalters, welche über Carl's d. Gr. Eroberung berichten, bedienen sich allein der Benennung Baleares.

Diese Inseln des mare internum (auch Ibericum) gehörten den Phöniziern (deshalb φοινικες) und wurden von ihnen bevölkert, zum Theil durch eine Colonie, welche von Rhodus aus nach den gymnesiae ging. Strabo XIV. 2. 10. — Einem Handel treibenden Volke, wie es die Phönizier waren, mussten diese Inseln schon ihrer geographischen Lage wegen von Wichtigkeit sein. Zwischen den Küsten von Spanien und Afrika erstreckt sich diese Inselgruppe von Nordost nach Südwest. Am meisten westlich liegt Minorka, dann Mallorka und am westlichsten Iviza mit den kleinen Inseln. Dabei finden sich hier die trefflichsten Häfen, namentlich der von Iviza und der von Mahon (Mago des Mela II. 7.) auf Minorka. Das Clima ist dem von Valencia gleich und fast noch milder *).

Auf den Schauplatz der Geschichte treten die Balearen, wenn anders die Nachricht des Strabo Glauben verdient, zuerst durch phönizische Handelsunternehmungen. Sie bildeten einen Stapelplatz für den Handel und die Seereisen nach dem Norden Europa's. Nächst den Phöniziern waren es Aegypter, die als handeltreibendes Volk die Inseln des Mittelmeeres zu ihren Zwecken benutzten. Dass dies von Sicilien, Malta etc. angenommen werden darf, dafür sprechen die zahlreichen Spuren und Reste ägyptischer Religionsbegriffe, welche sich auf diesen Inseln vorfinden und bereits mehrfach vorgefunden

*) Liv. epit. LX. 33. Utraque insula dives habet solum, omniumque rerum, praeterquam vini et olei, ferax; portus sunt commodi, nisi quod saxoso plerumque ore curam atque peritiam gubernatorum introitus desiderat.

haben *). Die Aegypter, als Seeleute seit der Umschiffung Afrika's durch Necho bekannt (Herod. IV. 24.), beseegeln das mittelländische Meer mit zahlreichen Schiffen und beherrschen es gewiss auch, nachdem die phönizischen Küstenstädte von ihnen gedehmüthigt worden waren. (Herod II. 161.) — Selbst nicht unwahrscheinlich ist es, dass sich Aegypter auf den Inseln des mittelländischen Meeres niedergelassen und durch ihre höhere Cultur wohlthätig auf die dort vorgefundenen Bewohner gewirkt haben. Die Karthager waren die Nachfolger der Aegypter im Besitze der Herrschaft zur See. Aber wir wissen aus der Geschichte weder die Zeit, wann ein Volk hier das andere verdrängt, und ob nicht beide zugleich das Mittelmeer mit ihren Schiffen befuhren, Colonien gründeten und diese beiderseitige Religionsbegriffe und Cultur verbreiteten. Wir wissen nicht bestimmt anzugeben, ob die von Diodor von Sicilien (V. 12. ed. Wesseling I. p. 339) erwähnten Manufakturen der Insel Malta von den Aegyptern oder Karthagern angelegt wurden **). Beide Völker waren durch Byssusmanufakturen bekannt und es liesse sich wohl annehmen, dass die Aegypter, von den Karthagern beeinträchtiget,

*) Ausführlich handelt davon Fr. Münter in seiner Abhandlung: Spuren Aegyptischer Religionsbegriffe in Sycilien und den benachbarten Inseln — in dessen antiquar. Abh. Copenhagen, 1816. 8. S. 149 ff. — und in den Schriften der Königl. Böhm. Gesellsch. der Wissensch. v. J. 1806.

**) Nach den von Münter ausgesprochenen Ansichten würden die genannten Manufakturen den Karthagern angehören. Er glaubt auf mehreren Münzen, die sicher aus der Zeit der Herrschaft Karthago's herrühren, Webergeräthschaften, wie das Weberschiff, die Spule etc. zu erkennen. Vergl. die oben angeführte Abhandl. S. 172. Not. 48.

die Inseln des Mittelmeeres eroberten und besetzten. Mit der zunehmenden Macht Karthagos wuchs auch ihr Einfluss zur See, und die ägyptischen Eroberungen gingen wieder verloren. Ueber alle diese Vermuthungen lässt uns die Geschichte in Ungewissheit *).

Mit mehrer Sicherheit ist die Behauptung aufzustellen, dass die Karthager im Anfange des 7. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung bereits im Besitze der Insel Ebusus waren. Der erste Versuch zur Eroberung der beiden Balearen fällt wohl um das Jahr 660 v. Chr. G.; er endigte unglücklich. Darf man annehmen, dass die karthagischen Truppen bereits gelandet waren, so ist wohl der Grund der Niederlage allein in der Art und Weise der Kriegführung zu suchen, welche den Balearen eigen und den Karthagern neu war. Ein heftiger Angriff der Schleuderer trieb sie auf die Schiffe zurück. Besser gelang eine zweite Unternehmung von Sicilien aus. Auf dem Wege der Unterredung gelingt es den Karthag. Anführern Himilco und Hanno, festen Fuss zu fassen und die Balearen für die Herrschaft Karthago's zu gewinnen. Damals erbauten sie mehrere Städte, von denen aber nur Mahon auf Minorka mit Gewissheit nachgewiesen werden kann **).

*) In der Nachricht des Herodot (III. 17. 19.), dass bereits Kambyses die Karthager habe bekriegen wollen, liegt wohl nur die Ueberzeugung, dass jener Eroberer die Beeinträchtigung des ägyptisch-phönizischen Handels durch das aufblühende Karthago fürchtete, nicht aber die Voraussetzung, dass Kambyses nach der Eroberung Aegyptens auch die ehedem zu diesem Reiche gehörigen Inseln den Karthagern habe entreissen wollen.

**) Es werden Jama und Mago (Labon) genannt. Ersterer wird in einem Briefe des heil. Severus, welcher Bischof von Minorka war, als in der westlichen Spitze der Insel liegend, erwähnt. Demnach wäre es wohl das heutige Citadela. Cfr. Augustini opp. ed. Bened. VII. append. pag. 11 seq. — auch Magona wird erwähnt.

Mit diesem Zeitpunkte treten die Balearen als Hülfstruppen der Karthager, als Schleuderer auf. Als solche sehen wir sie an allen Kriegszügen Theil nehmen, welche sowohl den Glanz der karthagischen Waffen verbreiteten, als die Ausbreitung ihrer Herrschaft bezweckten. Bei den wiederholten Feldzügen in Sicilien, welche zuletzt die gänzliche Unterwerfung der Insel zur Folge hatten, sehen wir unter den Truppen der Karthager fortwährend eine Abtheilung balearischer Schleuderer. Selbst im Kriege gegen Pyrrhus war dies der Fall. Im ersten punischen Kriege scheinen die Karthager nach dem Seesiege über die Römer (250 v. Chr. G.) die Balearen durch despotische Massregeln zur Empörung gereizt zu haben und in Folge derselben von den Insulanern vertrieben worden zu sein. Wenigstens wissen wir, dass Hamilcar die Balearen wieder mit der Herrschaft Karthago's aussöhnte und in sein Heer balearische Schleuderer aufnahm. In Verfolg der punischen Kriege stehen sie als Hülfstruppen vor Sagunt — und bei Hannibal's Heeren. Den letztern begleiten sie über die Pyrenäen und Alpen zu seinen Siegen in dem Herzen Italiens *). Das Kriegsglück der Karthager wendet sich, die Römer dringen in Spanien ein und unterwerfen es ihrer Herrschaft ganz. Die Balearen treten, wenigstens zum Theil, auf die Seite der Sieger, denn die Schleuderer fechten in den römischen Heeren. Die Römer ihrer-

*) Cfr. Livius XXI. 21. Funditores Baliares octingentos septuaginta — so weit mochte das Hülfskorps wohl herabgeschmolzen sein. Ferner: Liv. XXI. 55, wo in dem Schlachtenbericht gesagt wird — Baliares locat ante signa — und dann: proelium a Baliaribus ortum est. — Liv. XXVIII. 37. XXII. 37. Unter den Bildnissen der berühmten Männer Majorka's, auf dem Rathhause zu Palma, befindet sich auch das des Hannibal, welcher, der Sage nach, auf dieser Insel geboren wurde.

seits, anderweit zu sehr beschäftigt, vernachlässigen die Balearen so sehr, dass letztere völlige Freiheit und Selbstständigkeit erlangen. Die Freiheit benutzen sie bestmöglichst dadurch, dass sie das mittelländische Meer als Seeräuber befahren. Selbst Rom bleibt in seinen Besitzungen nicht ungefährdet. Der Senat sieht sich genöthigt, eine Flotte gegen den Seeräuberstaat zu senden und vertraut den Oberbefehl einem der Consuln, dem Q. Caecilius Metellus *), an. Dies geschah im Jahre 123 v. Chr. G. Der Feldzug währt bis in das nächste Jahr; die Balearen werden zur Unterwerfung gebracht und Metellus legt mehrere Colonien an. Bei der Rückkehr erhält er im Jahre 121 v. Chr. einen Triumph und den Namen Balearicus **).

Als Folge dieser Eroberung entstanden mehrere Städte aus den durch die Römer gegründeten Colonien. So Palma und Pollentia auf Mallorka; beide erhielten später das römische Bürgerrecht. Plinius in der oben angezogenen Stelle sagt: oppida civium Rom. Palmam et Pollentiam — das jus Latii erhielt Cinium (Sineu oder Calolonga) und Cunici (Alcudia oder Calaftguer). — Gujunta nennt eine Inschrift bei Gruter, p. 387. 1. — CN • CAVIO • CN • CAVI • SEVERI • FILIO • QVIR • AMETHY-

*) Quintus Caecilius Metellus (Q. F. Q. N.) war der Sohn des Q. Caec. Metellus Macedonicus.

**) Bellum balearicum. Flor. III. 8. — Baleares per idem tempus insulae piratica rabie corruperant maria. — Epit. Liv. LX. 31. — Baleares, ignobilis ante natio, nec temere, nisi inter Punicos auxiliares, cognita, tum consularis provincia facti, Q. Metello obvenerunt. Piraticam faciebant audacius jam crebriusque: ut solet, ubi primi conatus impune et cum praemio fuerunt. — Eutrop. IV. 21. — Plin. H. N. III. 11. — Oros. V. 13. — Masdeu, hist. crit. de España. Tom. IV. No. 290 und Tom. XVII. p. 476 ff.

STO • BALEARICO • PALMENSI • ET • GVIVNTANO • OMNIB • HONORIBVS • IN • REB • PVBLIC • SVIS • FVNCTO. — [Auf Minorka findet sich, ausser den von den Karthagern gegründeten Jama (Jamno) und Mago (Mahon), noch Sanisera, das heutige Alayor] Metellus versetzte 3000 Colonisten, theils Römer, theils Iberer, auf die Balearen. Vergl. Salmas. ad Solin. c. 34. —. Wernsdorf antiq. Bal. p. 57.

Fortan erscheinen die Balearen als treue Bundesgenossen der römischen Republik, deren Heere durch ihre Hülfstruppen verstärkt werden. Namentlich geschieht ihrer Erwähnung im Kriege mit Sertorius, welcher sich vergeblich bemühte, sie auf seine Seite zu bringen. (Flor. III. 22.)

Mit einer eigenthümlichen Bitte erscheinen die Balearen vor dem Throne des Kaisers Augustus. Die Kaninchen, so berichten die Alten, richteten grosse Verheerungen auf den Inseln an, und die Bewohner wissen sich nicht anders zu helfen, als den Kaiser zu bitten ihnen durch militairische Unterstützung Hülfe gegen diese Thiere zu leisten *). Den Erfolg kennen wir nicht, aber die Sache an sich ist gegründet. Aus Spanien mögen die Kaninchen auf die Balearen gebracht worden sein, dort waren sie heimisch, das sagen die Worte des Catull (XXXVII. 18.)

> Tu praeter omnes une de capillatis
> Cuniculosae Celtiberii fili,
> Egnati, opaca quem facit bonum barba, — etc.

---

*) Leporum sunt et quos Hispania cuniculos appellat, fecunditatis innumerare, famemque Balearibus insulis, populatis messibus afferentes. — Und weiter: Certum est, Balearicos adversus proventum cuniculorum auxilium militare a Divo Augusto petiisse. Plin. H. N. VIII. 55. — Dasselbe berichtet Strabo III. 2 u. 5.

und zahlreiche andere Stellen der Alten *). Auch dort richteten sie nicht unbedeutenden Schaden an, der aber wohl übertrieben geschildert wird, wenn Plinius (H. N. VIII. 29.) erzählt: M. Varro auctor est, a cuniculis suffossum in Hispania oppidum.

Hier verschwinden die Balearen vom Schauplatz der Geschichte für mehr als zwei Jahrhunderte. Gleich so vielen andern Provinzen des römischen Weltreiches treten auch sie, als ein unwesentlicher Theil des Ganzen, in den Hintergrund. Die Wanderungen deutscher Stämme nach Osten, und die damit verbundenen Veränderungen und Verluste der römischen Herrschaft entreissen die unbedeutende Inselgruppe der Vergessenheit. — Zunächst sind es die Vandalen **), welche unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Schon im Jahre 174 v. Chr. G. als Bundesgenossen der Römer gegen die Markomannen auftretend, erhalten sie in Dacien Wohnsitze, müssen aber von den Gothen bedrängt und Aufnahme in die Grenzen des römischen Reiches bitten. Constantin d. Gr. weiset

---

*) Varro R. R. III. 12. — Tertii generis est quod in Hispania nascitur, simile nostro lepori ex quadam parte, sed humile, quem cuniculum appellant. — In Hispania annis fuisti ita multis, ut inde te cuniculos persecutus credam. — Aelian H. A. XIII. 15. κυνίλος. Polyb. κυνικλος. Vergl. Menagii amoenitt. Fur. Civ. c. 38. p. 167. — Auf den Münzen Hadrian's mit der Legende HISPANIA oder RESTITVTORI · HISPANIAE findet sich das Kaninchen theils zu den Füssen der stehenden Hispania, von ihr abgewendet, oder auf sie zulaufend, theils auch neben dem stehenden Kaiser. — Eckhel D. N. I. p. 8 und VI. p. 495. — Ramus Catal. Mus. R. Dan. II. p. 256.

**) Procop. de bello Vandal. I. 2. und ders. de bello Goth. IV. 5. berichtet über ihre Abstammung. — Damit ist zu vergleichen: Suhm, om de fra Norden udvandrede Folk. I. p. 498 und 520—533. — Mannert, Gesch. d. Vandalen. Leipzig, 1785.

ihnen Ländereien in Pannonien an. (Jornand. de reb. Get. 22.) Durch Stilicho aufgeregt (Oros. VII. 40.) dringen sie nach Westen vor und setzen sich, nach hartnäckigen Kämpfen mit den Franken, Alles auf ihrem Zuge verheerend, im Jahre 409 v. Ch. in Spanien fest. Hier besiegen sie nicht nur die Römer, sondern auch die ihnen verwandten Stämme der Sueven und Alanen, 422, und erschienen so als das mächtigste Volk der pyrenäischen Halbinsel. Von hier aus griffen sie 425 die balearischen Inseln an und machten einen glücklichen Streifzug nach Afrika *). Die erste Eroberung erfolgte wohl erst 429, als König Geiserich auf den Ruf des Bonifacius diesem gegen die Parthei des Aetius zu Hülfe zog.

Specielles über die Balearen unter der Vandalenherrschaft erfahren wir nicht. Sie wurden zur Provinz Sardinien geschlagen **); allein daraus lässt sich noch nicht folgern, dass bei jeder Erwähnung Sardiniens auch diese Inselgruppe mitbegriffen sei. Die Schriftsteller berichten in diesem Falle meist von der Insel Sardinien selbt, wie das Beispiel des vandal. Statthalters derselben, Godas, beweist, der sich für Justinian erklärt und von Tzazon, Gelimer's Bruder, besiegt wird. (Procop. de bell. Vand. I. 10.) — Hier kamen die Balearen nicht mit in Erwägung.

*) Idatii chron. p. 22. — Vandali balearicas insulas depraedantur — et Mauritaniam invadunt. — Ruinart comment. ad Vict. Vit. p. 201.

**) Dies erfahren wir aus dem Verzeichniss der kathol. Bischöfe, welche König Hunerich durch ein Edikt vom 19. Mai 483 zu einer Synode nach Karthago — pro reddenda natione fidei — zusammenberief. Das Verzeichniss hat den Titel: Notitia provinciarum et civitatum Africae, und steht bei Ruinart nach der Chronik des Victor von Vita. Als zu dem Erzbisthum Calaris auf Sardinien gehörig, werden dort genannt: Minorica, Majorica und Evusum.

Nach gänzlicher Unterwerfung der Vandalen auf dem Festlande Afrika's unternahm Belisar unter verschiedenen Anführern die Sicherung der entfernteren Besitzungen. Die Balearen gewann ein gewisser Apollinaris für das byzantinische Kaiserthum und als Provinz desselben wurden sie zu Mauritania (secunda) gerechnet (Procop. II. 20 und die notitia imperat. Leonis.)

Die Besetzung der Balearen durch die Vandalen war jedenfalls nur eine rein militairische. Sie bildeten gleichsam einen vorgeschobenen Posten. König Geiserich legte eine feste Besatzung dahin, und König Capsur von Capra picta gestattete ihm in seinem Reiche die Aushebung von 1000 Maturen, welche für die Balearen bestimmt wurden *).

Die Wiedervereinigung mit dem oströmischen Reiche blieb ohne erhebliche Folgen. Wir erfahren nicht, ob die Balearen ruhig unter dem Scepter der Kaiser blieben, oder ob sie an den vielfachen Empörungen der afrikanischen Provinzen einigen Antheil nahmen. Selbst von der Empörung des Phokas unter Heraklius wissen wir dies nicht (610). — Ist es gegründet, dass nach dieser Zeit die Gothen unter ihrem König Suinthila Einfälle in Afrika unternahmen und selbst Septum eine Zeit lang besetzt hielten **), so lässt sich wohl an-

*) Vergl. Marcus, histoire des Wandales, in den Noten zu S. 42 und Vict. Vit. I. 11.

**) Isidorus hist. de reb. Wandalorum, ed. Aresolo. p. 121 u. 127. — Recherches sur l'histoire de la partie de l'Afrique septentrionale connue sous le nom de Régence d'Alger etc. Paris, 1835. Tom. I. p. 45. Sidon. Apoll. in paneg. Anthem. 363 sqq.

Quod Tartessiacis avus hujus Vallia terris
Vandalicas turmas, et juncti Martis Alanos
Stravit, et occiduam texere cadavera Calpen.

nehmen, dass sie zur besseren Ausführung dieser Streifzüge auch die Balearen occupirten und als Station im mittelländischen Meere betrachteten.

Mit dem allmähligen Verfall des oströmischen Reiches im Abendlande wurden die Bande, welche die einzelnen Provinzen zusammenhielten, immer lockerer. Auch die Balearen mochten dies fühlen und gewiss benutzten sie die sich darbietende Gelegenheit, ihr früheres Gewerbe, die Seeräuberei eifrig zu betreiben. Dies mag namentlich von der Zeit an der Fall gewesen sein, wo durch die wiederholten Einfälle der Araber in die afrikanischen Provinzen (seit 641), diese immer mehr dem byzantinischen Interesse entfremdet, und im Jahre 698 durch die Eroberung Karthago's ganz vom römischen Reiche getrennt wurden *). Von Afrika aus gehen die Araber nach Spanien über und gründen hier das Kalifat von Cordova, 711. Die näheren Umstände der Ausbreitung muhamedanischer Herrschaft auf dem Festlande von Europa gehören nicht hierher. Sie sind allbekannt. Es genügt zu erwähnen, dass die Araber, nachdem sie festen Fuss in Spanien gefasst, an die Unterwerfung der Inseln des mittelländischen Meeres dachten. Die Balearen, der Küste so nahe liegend, mögen zunächst das Ziel der Eroberungszüge gewesen sein. Allein sie leisteten entweder tapferen Widerstand gegen die ausgeschickten Flotten, oder diese letztere waren wegen der Feldzüge der Araber auf dem Festlande zu schwach bemannt, um mit Nachdruck zu wirken, denn die Inseln wurden erst 797 oder 798 gänzlich unterworfen **). Gegen die Muhamedaner suchen sie Hülfe

*) Die verschiedenen Angaben hierüber giebt Assem. Script. Hist. Ital. II. p. 491 sqz.

**) Annal. Lauriss. ad ann. 798. — Insulae Baleares a Mauris et Saracenis depraedatae sunt. — Einh. Annal. ad

bei Carl dem Grossen. Er gewährt sie, und schickt eine Flotte mit hinreichenden Truppen dahin ab. Das Unternehmen wird mit einem vollständigen Siege gekrönt und Kaiser Carl empfängt die erbeuteten Fahnen und anderen Siegeszeichen *). Diese Eroberung war von kurzer Dauer. Der Kaiser, zu sehr in anderen Theilen seines Reiches beschäftigt, vermochte nicht, an diesem entlegenen Punkte den Arabern gegenüber mit Nachdruck aufzutreten und solchen nachhaltig fortdauern zu lassen. Schon im Jahre 807 unterwerfen die Kalifen von Cordova die Balearen von Neuem. Als militairische Station dienten sie zum Haltpunkt für zahlreiche Unternehmungen zur See, die wir so gern mit dem Namen Seeräubereien bezeichnen **).

Von nun an bilden die Balearen einen integrirenden Theil des mehrgedachten Kalifats, ohne weiter erwähnt zu werden, aber berücksichtiget jedenfalls als wichtiger militairisch-nautischer Posten. Das ommaija-

---

an. 798. Insulae Baleares, quae nunc ab incolis earum Majorica et Minorica vocitantur, a Mauris piraticam exercentibus depraedatae sunt.

*) Annal. Lauriss. ad an. 799 — insulae Baleares, quae a Mauris et Sarracenis anno priori depraedatae sunt, postulato atque accepto a nostris auxilio, nobis se dediderunt, et cum dei auxilio a nostris a praedonum incursione deflusae sunt. Signa quoque Maurorum in pugna sublata, et domo regi prasentata sunt. Einh. annal. ad an. 799 — berichten dasselbe und fügen bei: Et Azan Sarazenus, praefectus Oscae, claves urbis cum aliis donis regi misit, promittens eam se dediturum, si oportunitas eveniret. — Einhardi annal. Fuld. ad an. 799 — postulato et accepto Karoli auxilio etc.

**) Vergl. hierüber und über das Folgende: Aschbach, Geschichte der Ommaijaden in Spanien, und dessen Geschichte Spaniens und Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden.

dische Kalifat geht unter, theils durch die wachsende Macht des Heeres und der Statthalter, theils durch Demoralisirung und Partheiungen, welche unter den letzten, schwachen Kalifen ungestört sich bildeten. Spurlos verschwinden die letzten Abkömmlinge jener Herrscherfamilie aus der Geschichte. Auf den Trümmern des Reiches entstehen eine Menge kleinere Herrschaften, indem fast jede Stadt ihren unabhängigen Emir als Herrscher anerkennt. Kleinere Städte werden durch Statthalter (Wali) als Vasallen regiert. Während erstere als selbstständige, unumschränkte Herrscher regieren und unablässig auf die Vergrösserung ihres Gebietes bedacht sind, finden letztere, durch diese fortdauernden Befehdungen der strengen Aufsicht entzogen, die beste Gelegenheit, sich selbst für unabhängig zu erklären, und so die Zahl dieser kleinen Reiche zu vermehren. In diesem Wirrwar von Staaten sehen wir die balearischen Inseln, gleich nach dem Untergange der Ommaijaden, unter der Oberhoheit des Emir von Valencia, welcher das ganze Küstenland, vom Ebro bis Almeira, beherrschte. Unter dieser Herrschaft blieben sie auch bis zum Jahre 1065, durch besondere Statthalter regiert, — kamen hierauf unter die Oberhoheit der Emire von Toledo und wurden zwischen 1092 und 1094 von den aus Afrika nach Spanien übergegangenen Almoraviden erobert *). Seit der Eroberung Sevillas durch die Almoraviden, 1085, vielleicht auch schon früher, besonders von der Zeit an, wo die Balearen unter den Emirn von Toledo standen, mögen sie sich ziemlich unabhängig unter

*) Den vielleicht scheinbaren Widerspruch bei Aschbach, Gesch. Portug. u. Spaniens zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden, Bd. I. S. 40 u. 43, verglichen mit S. 333 B. weiss ich bei gänzlichem Mangel der Hülfsmittel nicht zu erklären.

eigenen Statthaltern erhalten haben. Vergl. Conde, hist. de la dominacion de los Arabes in España. Madrid 1820. 4. T. II. c. 22. p. 184. Fortdauernde Seeräubereien, die sich nicht allein auf die spanischen und überhaupt auf die nahgelegenen Küstenländer erstrecken, vielmehr bis auf die entferntesten Küsten des Mittelmeeres ausgedehnt werden, veranlassen die Catalonier im Vereine mit den Pisanern und Provençalen, unter der Anführung des Grafen Raimund von Barcelona, einen Zug gegen die Balearen zu unternehmen. Die Seeräuberinseln werden 1115 den Arabern entrissen. Die Niedermetzelung der muhamedanischen Bevölkerung reizt die Almoraviden zur Rache, welche wohl die Wichtigkeit des Besitzes dieser Inseln, von denen aus sowohl Afrika als Spanien leicht angegriffen werden konnte, im Auge habend, noch in demselben Jahre die Unterwerfung vollbringen und durch Ermordung der christlichen Bewohner das grausame Widervergeltungsrecht ausüben *).

Auf die Almoraviden folgen in Afrika die Almohaden. Auch sie gehen mit ihren Heeren nach Spanien über, um dort die Almoravidenherrschaft zu stürzen. 1145 erobert Ahmed, der Anhänger der Lehren des Mahadi, mit Hülfe seiner Parthei, Cordova, begünstigt durch eine allgemeine Empörung gegen die Almoraviden.

*) In wieweit die von den Schriftstellern, welche speciell die Balearen behandeln, aufgestellte Behauptung, dass die Pisaner bereits 1108 Iviza erobert, dann 1115 Raimund Berengar selbst Majorka den Arabern entrissen und den Genuesern anvertraut habe, von diesen aber den Almoraviden verkauft worden sei, wahr zu nennen, vermag ich nicht zu entscheiden. Vergl. Aschbach Bd. I. S. 389. — Chronicon breve Barcinonense bei Achery Spicil. III. p. 140 sqq. — 1115 capta fuit civitas Majoricarum a comite Barcinonensi cum Pisanis, quam Januenses postea tradiderunt.

Der almoravidische Wali von Sevilla besetzt hierauf die Balearen, um den Resten dieser Herrschaft einen sicheren Zufluchtsort zu bereiten. So finden wir sie wieder in dem Besitze der Söhne des Feldherrn Ibn Gama, wie ihn Aschbach nennt, und diese verloren sie an den Emir von Valencia, Mohammed ben Sad, der 1172 auf Majorka starb. Seine Söhne, zu schwach, die Ueberreste des väterlichen Reiches zu erhalten, vertauschen die Balearen, nebst den ihnen gebliebenen Städten auf dem spanischen Festlande, an den almohadischen Herrscher, der ihnen dafür Ländereien in Afrika anweist. Seit dieser Zeit hielten die Almoraviden heimlich einen Anhang ihrer Parthei auf den Balearen, und versammelten, da auch ihrer Herrschaft letzte Stützen in Afrika gefallen waren, hier alle ihre Anhänger. Diese vereinigen sich mit den Berbern unter dem Befehlshaber Fahia el Majorki und schiffen zu einer neuen Unternehmung gegen die Almohaden nach Afrika über. Karthago wird zwar erobert, allein bald wendet sich das Glück und die wenigen Flüchtlinge sehen sich genöthigt, von Neuem Zuflucht auf den Balearen zu suchen. Die Almohaden folgen auch hier und erobern Majorka. Minorka und Iviza unterwerfen sich freiwillig. Somit waren 1208 die letzten Almoraviden unterjocht. Aus der Zeit der Almohadenherrschaft erfahren wir Nichts über die Balearen; sie werden in den fortdauernden Kriegen gegen die christlichen Herrscher Spaniens nicht beachtet. Im Jahre 1228 wird ihrer zuerst gedacht. Jacob I. (Jayme) von Arragonien beschliesst in Tarragona einen Zug gegen Majorka. Fast vergessen von den Almohaden hatten die Balearen, unabhängig von einem Statthalter regiert, der Seeräuberei sich hingegeben und dem spanischen Festlande gewiss beträchtlichen Schaden zugefügt. Zahllose Klagen waren darüber laut

geworden und gelangten während der Anwesenheit Jacobs in Tarragona zu des Königs Thron. Auf dem Reichstage zu Barcellona, in demselben Jahre, ward der Zug auf das Frühjahr 1229 festgesetzt. Die Catalonen versprechen thätige Theilnahme. Im Mai 1229 versammelt sich die Flotte im Hafen Salon und bewerkstelliget bald die Landung auf Majorka. Trotz des heftigsten Widerstandes der Muhamedaner wird ein Theil der Insel sofort erobert und am 31. December desselben Jahres die Hauptstadt Palma*). Ein Theil der arabischen Bevölkerung behauptet sich in den Bergen und nöthiget König Jacob zu wiederholtem Erscheinen auf der Insel in den Jahren 1232 und 1233. Der almohadische Statthalter, welchen der König Anfangs beibehalten, verliert allen Einfluss und die bei den Feldzügen betheiligt gewesenen Ritter erhalten einen grossen Theil der Ländereien angewiesen.

Nach so vollendeter Unterwerfung der grösseren Insel erkennt Minorka freiwillig die Oberherrschaft König Jacob's an. Iviza nimmt 1235 der Erzbischof von Tarragona in Besitz, der es vom Könige als kirchliches Lehen erhalten hatte.

---

*) Ramon Muntaner (bei Buchon, collection des chroniques, Tom. V. VI.) berichtet, dass Jacob 1228 am Tage der Heil. Sylvester und Columban Majorka erobert und Palma mit eigener Hand erstürmt habe. (Cap. VII.) — Minorka und Iviza hätten sich freiwillig unterworfen. (Cap. VIII) — Noch heut zu Tage wird in Palma der Sylvestertag, zur Erinnerung des Einzugs König Jakob's festlich begangen. (Cap. XXVIII.) — Chronic. breve Barcinon. bei Achery l. l. Pridie Kal. Jan. 1229 capta fuit iterum (nämlich das erstemal durch die Pisaner etc. 1115) civitas Majoricarum a domino rege Jacobo. — Ebendas. steht die Transactio facta de electione episcopi de Majoricis, d. d. VIII. Id. Novembris 1230 — p. 602.

Majorka und Minorka erhält der Infant Pedro von Portugal als selbstständiges Königreich, im Austausch der mit seiner Gemahlin erheiratheten Grafschaft Catalonien *).

Die Geschichte dieses Königreichs, wie überhaupt die fernere Geschichte der Balearen, gehört, als unsern Vorwurf überschreitend, weiter nicht hierher.

Wir gehen nun zu den Münzen selbst über. Hier ist das Geständniss nicht zu umgehen, dass von den Balearen, in dem engeren Begriffe, wie diese Benennung bei den Alten gebräuchlich war, streng genommen, gar keine Münzen vorliegen. Eines Theils sind die von Gusseme, dic. numism. Tom. II. p. 19 und 20 unter No. 6. und 24., mit Bezug auf den Triumph des Metellus, wovon oben die Rede war, zu problematisch **), und wären sie auch in der That als ächt anerkannt, so bliebe immer der Einwand, dass es römische Consularmünzen, mit Bezug auf die Balearen, nicht aber auf den Balearen selbst geschlagene Münzen seien. Anderen Theils ist die von Masdeu, hist. crit. de España Tom. XIX. p. 296 erwähnte Münze mit der Aufschrift: MINOR···· eben nur aus der dort angegebenen Quelle bekannt, und deshalb bisher mit Recht bezweifelt worden ***).

---

*) Vergl. damit Ram. Muntaner cap. XVII., wo namentlich auch Iviza zu Pedro's Reich gerechnet wird.

**) Vergl. darüber Goltz, fasti magistratuum et triumphorum Rom. Brugis Flandr. 1566. p. 148—150. Daher entnahm Gusseme No. 24. — Die andere Münze, No. 6., ist abgebildet bei Morelli, thes. famil. I. Caecil. IV. — gehört aber nicht hierher. — Morelli l. l. II. p. 47. IV. und pag. 522. 23. XII—XIV.

***) In der angezogenen Stelle heisst es: MINOR···· esta moneda tiene grabado un ginete con laurel, y un cabeza,

Unter den balearischen Inseln, wie sie die Ueberschrift dieser Abhandlung bezeichnet, sind aber nicht jene beiden Inseln, Majorka und Minorka, welche allein die Alten darunter verstanden, sondern die Balearen und Pythiusen insgesammt, wie dies jetzt allgemein der Brauch ist, zu verstehen. Es gehört demnach hieher auch Ebusus und von ihr sind Münzen bekannt.

Zuerst war es Christ. Ramus, welcher in seinem Catalog des königl. Münzkabinets zu Kopenhagen Münzen der Insel Ebusus beilegte. Es heisst dort:

1. Caput Neptuni diadem., pone tridens.

EBVΣITAND. Ancora erecta inter duos delphinos. — Æ. 3. (Tab. I. 1.)

2. Adv. similis.

EB. Typus idem. (Tab. I. 2.)

Numi hi, Florezio incogniti et, quod sciam, nondum antea editi jus certum in hanc insulam habere mihi videntur.

Aus Ramus hat sie Mionnet in den 1. Supplbd. seiner Description de médailles antiques aufgenommen (pag. 128 No. 764. 765.), und fügt noch eine dritte bei, die denselben Typus, aber die Inschrift: •BVSITANV• trägt (No. 466.) *).

Das ist aber auch Alles, was von Münzen der Ba-

---

que puede creerse de Neptuno. Sie ist aus Ocroulei Musaeum p. 215 entnommen. Der als Schriftsteller über die Balcaren bekannte Ramis y Ramis bemerkt dazu (inscripciones Rom. p. 193) — lo malo ha sido que segun congeture, se gravarian muy pocas de esta especie, pues en tantos anos que estoy recogiendo medallas, ni una siquiera he podido econtrar de esta clase, ni se que otro haya tenido mas fortuna. (della Marm. p. 107.)

*) Diese letztere Münze ist bereits von Mionnet im Hauptwerke, aufgenommen. Dort steht sie Bd. VI. S. 660 No. 337 unter den unbekannten.

earen zur Zeit existirt. Einige Münzen mit phönizischer Inschrift glaubte Barthélemy der Insel Majorka beilegen zu müssen*), allein er nahm seine Meinung wieder zurück. Davon später. — In der neusten Zeit waren diese Münzen Gegenstand einer ausführlichen Abhandlung des Caval. Alberto della Marmora. Er hatte während seiner Anwesenheit auf den Balearen vielfach Gelegenheit, zahlreiche Münzen dieser Art, die dort häufig gefunden werden, zu sehen und zu vergleichen. Das gewonnene Resultat legte er in einer Abhandlung nieder, welche unter dem Titel: Saggio sopra alcune monete fenicie delle isole Baleari — im 38. Bande der Memorie della reale accademia delle scienze di Torino (Torino 1834) — p. 107—144 enthalten ist. Zwei Tafeln mit Abbildungen geben die dazu gehörigen bildlichen Darstellungen **).

Hier werden diese Münzen den Balearen aufs Neue zugewendet. Mit welchem Rechte? darüber mag das Nachfolgende entscheiden. Die Ansichten der gelehrten Numismatiker und der gründlichen Kenner phönizischer Schrift und Sprache, sind so sehr getheilt in dieser Beziehung, dass es hier am rechten Orte sein dürfte, dieselben wörtlich anzuführen.

Zunächst mag hier die Beschreibung dieser Münzen folgen.

Bellermann***), in seinen Versuchen über die phö-

*) Lettre de Monsieur l'abbé Barthélemy, garde des médailles du Roi, à Monsieur l'abbé Audibert — in der Dissertation sur les origines de Toulouse. A Avignon et à Toulouse 1764. — (p. 14. 15.)

**) Auch in besonderem Abdruck, ib. 1834. 4to. mit 2 Taf.

***) Dieser Gelehrte hatte vom Abbé Sestini die achtzig Stück Abdrücke phönizischer Münzen aus der Sammlung

nizischen und punischen Münzen, Stück 1. S. 22. §. 10. 11. stellt sie auf folgende Weise dar:

Vorderseite. Eine ganze männliche Figur, von vorn, Brust und Füsse unbekleidet, sehr muskelreich, der Unterleib mit einem Schurz bedeckt, die Rechte in die Höhe haltend; was er in der Hand hält, kann man an dem vorliegenden Abdruck nicht sehen, weil der obere Theil der Münze beschädigt ist. In der Linken einen Bogen. — Unter dem rechten Arm befindet sich der phönizische Buchstab Cheth, leiterförmig.

Rückseite. Die Münze umschliesst ein Perlenreif, in demselben zwei Zeilen phönizischer Buchstaben.

Die zweite Münze zeigt auf der Vorderseite dieselbe männliche Figur, doch verschieden gestaltet; der Buchstab Cheth fehlt. Die Rückseite ist dieselbe.

Mionnet, Descript. de médailles antiques. Tom. V. p. 470 sq. No. 905—909 giebt folgende Beschreibung: Figure virile nue, debout et vue de face, conformée comme un nain, la tête ornée de plumages, la main droite levée armée d'une flèche et la gauche d'un arc. Dans le champ le charactère phoenicien figuré Pl. XXX. bis No. 1. Inscription phoenicienne figurée Pl. XXX. bis No. 3. — Die abweichenden Inschriften der *H. S.* sind abgebildet Pl. XXX. bis No. 1. 2. 5. 6. 7., die der *R. S.* ebendas. No. 3. 4.

Eckhel kennt diese Münzen nicht, wohl aber diejenigen, welche die Veranlassung zu der Bestimmung Cossura gaben. (D. N. I. p. 267.) Die verschiedenen Beschreibungen, meist daher rührend, dass die Gelehrten selbst schwankend in der Erklärung der Typen wa-

---

der Mionnet'schen Abgüsse erhalten. Nach diesen sind die Erklärungen in der genannten Schrift desselben verfasst.

ren, sind bei den einzelnen betreffenden Stellen mitgetheilt. Ich für meinen Theil habe die Ueberzeugung gewonnen, dass von diesen Münzen verschiedene Klassen gebildet werden müssen und zwar nach der Form der phönizischen Inschrift. Nach diesem Massstabe bilde ich die folgende Zusammenstellung:

1. Die bei Gesenius monum. ling. phoenic. Taf. 39. E., F. und K. abgebildeten Münzen. Mit der unter K stimmt della Marmora Tav. I. a. überein und mit F. della Marmora Tav. II. b. Die Münze E. auch in Gesenius paläograph. Studien Tab. I. VII. abgebildet, unterscheidet sich von den übrigen dadurch, dass sie in einem Lorbeerkranze die Schrift der *R.S.* trägt. Also ganz wie die Münzen von Cossura, bei Ges. ebendas. VI.

2. Gesenius, l. l. G. H. I. — della Marmora, Tav. I. b. c. Tav. II. c. — Den wesentlichen Unterscheidungspunkt bilden hier die Formen des 1. und 5. phöniz. Buchstabens, welche von denen der unter 1. aufgeführten Münzen abweichen. Ausserdem ist auch nicht zu verkennen, dass der Kabir der *H.S.* auf den Münzen unter 1. und 2. nicht derselbe ist, weder in der Zeichnung selbst, noch in den ihm beigegebenen Attributen.

3. Die Bilingues. — Ges. l. l. M. N. O. — della Marmora Tav. I. d. e. f. — Die *H.S.* aller zeigt ein und denselben Kopf und mit verschiedener Schrift umgeben. Die *R.S.* den stehenden Kabir, aber bekleidet, mit der aus 5 phöniz. Buchstaben bestehenden Schrift auf der einen und INS•AVG(V)• auf der andern Seite. Die phönizische Schrift unterscheidet sich von den beiden vorhergehenden Klassen wesentlich durch eine ihr eigenthümliche Eckigkeit in der Form der einzelnen Zeichen, und die abweichende Form des dritten.

So wie diese Klassen hier auf einander folgen, glaube ich, folgen die Münzen ihrer Anciennität nach auf ein-

ander. Später als alle diese, ist, meiner Ansicht nach, die bei Neumann Num. pop. II. Tab. IV. 14. (Gesen. 39. L. — della Marm. Tav. II. f. g.) mitgetheilte. Sie führt auf der *H. S.* noch einen Zweig neben dem Kabir und weicht in den 3 phönizischen Zeichen der zweiten Zeile wesentlich von den übrigen ab.

In einem bei Reland, Palaest. illustr. p. 491 (694) abgedruckten Schreiben, dem auch eine Abbildung beigefügt, und bei Le Clerc, bibliothèque choisie. Tom. XI. p. 127 sqq. (Amst. 1707.) geschieht ihrer zunächst Erwähnung. Der Verfasser dieses letzteren Aufsatzes sagt: — la médaille, où l'on voit d'un côté un homme qui se charge d'oranges par devant et par derriere, a été frappée à Serpa, ville de la Bétique sur l'Anas, et dont il est fait mention d'ans l'itineraire d'Antonin, dans l'anonyme de Ravenne et dans une inscription de Gruter p. 682. No. 7. où elle est nommée Fabia prisca Serpensis. — Die phönizische Legende liest er: סרפא — רחם, und fügt bei: La legende signifie: le soleil aime Serpa. On peut dire, que le soleil aime les lieux où il fait produire d'aussi beaux fruits que le sont les citrons et les oranges. — Anderer Meinung ist Maffei. Auch er liess eine dieser Münzen in seinem Werke: Verona illustrata, part. III. pag. 260 No. III. abbilden und bemerkt dabei: Attribuisce (Giov. Le Clerc.) la moneta alla città di Serpa, quando veramente è di Gades, come più altre co' medesimi caratteri dimostrano, nè l'interpretazione data alle lettere può sussistere, perchè lasciando altre difficulta, la seconda e la quinta si veggono in questo originale molto diverse. Sogliono ancora i dotti chiamar Fenicio generalemente lo scrivere antico di Spagna; quando tale è bensì il Gaditano, ma non quello dell' altre molte città, delle quali ci rimagnon medaglie. Avendo io molt' anni sono desiderato di far qualche

studio i monumenti di quella parte, ed avendomi suggerito il chiarissimo Senator Bonarotti, che gran numero ne avesse in Alicante D. Emmanuel Martì Decano di quel capitolo, il qual si era già per la erudizion sua fatto stimare in Roma, di che ha poi dato saggio anche con le stampe, gli scrissi pregandolo di farmene disignare alquante, ma egli con generosità Spagnuola in quella vece pose subito sopra un bastimento il suo scrigno, et mi fece tener le medaglie tutte fino a Verona, perchè le protessi con tutto agio asservar' in originale; della qual nobile azione ben'era giusto che rimanesse memoria. Ne conservo i disegni, e stelti con affanno rimandate che l'ebbi, finchè non intesi esser felicemente ritornate al degno lor possessore. Sopra ducento medaglie adunque ebbi sotto l'occhio con caratteri disusati, e mi fu facile riconoscervi due cifrazioni differenti, e forse tre, affai variando dagli alteri la sopraccennata d'Emporia.

Weder für Serpa, wie Bary und Le Clerc, noch für Gades, wie Maffei, erklärte sich der gelehrte Abbè Barthélemy in seinem Lettre à Mr. le marquis Olivieri, au sujet de quelques monuments pheniciens. Paris 1766. 4. mit 4 Kupfertafeln, von denen Pl. IV. die Münzen enthält. Dort heisst es S. 43. — Je dirai quelque chose de plus positif sur les deux médailles du Cabinet du Roi, gravées sous les No. 4. et 5. On en trouve une à peu près semblable à la première dans la catalogue de Bary*) et dans la Palestine sacrée de Reland. — La première lettre de la légende est un Aleph. J'avois pris la seconde pour un Jod d'après l'explication que M. Swinton**) avoit donnée des mé-

*) Jac. de Bary, catalog. numismat. antiq. ex auro, arg. et aere. Amst. 1730. 4.

**) Vergl. della Marmora l. l. p. 114. — Pellerin recueil Vol. III. p. 150—152. Tab. 120 u. 121.

dailles du Roi Juba le père, et qui me paroissoit très-heureuse. En conséquence dans une lettre adressée à l'Auteur d'une Dissertation sur les origines de Toulouse, imprimée en 1764 *), j'avois soupçonné que les médailles dont il s'agit, avoient été frappées dans l'isle de Maïorque. Mais de nouvelles recherches m'ont appris que cette lettre a la valeur d'un S, et doit être, suivant les apparences, un Samech. La troisième est un Beth. Pour connaître la quatrième, il faut observer qu'elle précéde quelquefois le nom tracé sur les médailles du Roi Juba où elle doit tenir lieu d'article, c'est donc un He ou un Lamed; et comme il se trouve sur les médailles où le He paroît sous une autre forme, j'en conclus que c'est un Lamed. La dernière est un Aleph. Les cinq réunies donnent le mot Isbala, qui est le nom d'Hispal ou Hispalis, aujourd'hui Seville. Sur la médaille du no. 5, au lieu de l'Aleph, on voit un Mem c'est le nom du peuple au pluriel, comme sur les médailles de Sidon, et de quelques autres villes Phéni-

*) Lettre de Mr. l'abbé Barthélemy, garde des méd. du Roi, à Mr. l'abbé Audibert, s. oben Anmerk. *) p. 152. Die hierher gehörigen Worte sind: Cette médaille assez commune, deja publiée par le Cler etc. — on ignore le pays où elle fut frappée, et la signification des mots pheniciens tracés au revers; vous avez découvert la vôtre à la vieille Toulouse, celle de le Cler avait été trouvée en Andalousie. Suivant l'auteur d'une explication que ce critique a inserée dans son journal, la médaille fut frappée à Serpa, ville de la Bétique, et sa légende signifie le soleil aime Serpa. — Une si bizarre interprétation n'a besoin que d'être rapportée; si je voulais lui en substituer une autre, je dirais que les deux premières lettres phéniciennes paraissent signifier une île, et que les trois suivantes sont peut-être le nom de Majorque. Mais pour justifier cette leçon il faudroit analyser l'inscription, et m'engager dans les details qui nous ennuyeraient l'un et l'autre.

ciennes. Les Arabes ont écrit le nom d'Hispalis avec un A au commencement, et un B au lieu d'un P. — Ausser diesen drei verschiedenen Entzifferungen besteht noch eine vierte, welcher zufolge diese Münzen der zwischen Afrika und Sicilien gelegenen Insel Cossura zugetheilt werden. Barthélemy sagt darüber in seiner Abhandlung über phönizische Denkmäler vom Jahre 1758 *): Parmi ces exemples, je citerai celui des médailles de bronze qu'on attribue à Cossyre, et sur lesquelles on voit au revers, dans une couronne de laurier, cinq lettres Phéniciennes, toujours mal lûes, toujours mal expliqués. En prenant, avec quelquel auteurs (Mém. de l'acad. des bell. lett. Tom. IX. p. 160.) la première pour un koph, je regarderai la seconde comme un samech, la troisième comme un resch, la quatrième comme un nun, et la cinquième comme un mem, et j'aurai le mot kosurnim, qui est le nom du peuple qui habitoit Cossyre. Dieselbe Ansicht theilt Bellermann in der schon genannten Schrift. Er erklärt die fünf phönizischen Buchstaben durch Kuph, Schin, Resch, Nun und Mem; also קשרנם, Kossuranim, der Kossuräer Volk oder Münze. Derselben Meinung ist Lindberg. Leider habe ich dessen Abhandlung: de inscriptione Melitensi Phoenicio-Graeca. Havniae 1828, nicht zur Hand, um seine Worte mitzutheilen **).

*) Mém. de l'acad. des inscript. et bell. lett. Tom. XXX. 1764. p. 414 not. a.) — Dass er diese seine Ansicht änderte, beweist die oben angeführte Stelle.

**) Man vergl. dort pag. 28, 29 u. Not. 62, 63. — pag. 69. — und Gesenius monum. Phoenic. I. pag. 20, 31, 32. — Münter, Religion der Karthager S. 91. — Eckhel, D. N. Vol. III. p. 418. — Torremuzza, vet. num. Sicil. auct. V. p. 17. — Münter in seiner Abhandl. (Antiq. Abhandl. VI.): Spuren Aegypt. Religionsbegriffe in Sicilien etc. erwähnt beiläufig, dass die Inschrift קֻסְרנם gelesen werden müsse.

Die Lesart Kossuranim wurde lediglich dadurch verursacht, dass man, davon ausgehend, die vorliegenden Münzen gehörten der Insel Cossura unwiderruflich an, in den phönizisch-numidischen Buchstaben dieselbe Legende auffinden zu müssen glaubte. Die Typen der *R. S.* der hier in Frage kommenden Münzen stimmen mit denen der Münzen bei Pellerin, recueil III. 97. No. 2, Mionnet I. 340 überein, welche statt der phönizischen die Legende COSSVRA haben. Ja es kommen diese Münzen mit phönizischer Schrift vor *). So glaubte man nicht mehr zweifeln zu dürfen, dass alle sammt und sonders der Insel Cossura zukämen. Daher diese Erklärung der Legende, welche keineswegs von denen gebilligt werden kann und auch nicht gebilliget wurde, deren tieferes Eindringen in die Kenntniss phönizischer Sprache und Schrift ein Hauptzweck ihrer Studien war.

Bereits Pellerin war bei Erklärung einer Münze von Sidon **) darauf gekommen, dass derjenige Buchstabe, welcher als der erste auf diesen Kossuräer Münzen vorkommt, ein Aleph sei und kein Koph. Dass Barthélemy in seinem Briefe an den Marchese Olivieri dieselbe Ansicht aussprach, haben wir bereits gesehen. Durch diese begründetere Erklärung des ersten Buchstabens trat eine Aenderung in der ganzen Legendenentzifferung ein. Perez Bayer, de alfabeto y lengua de las Fenices y de sus Colonias. Madr. 1772 ***)

*) Das eine Exemplar mit ΚΟΣΣΥ. übergehe ich als eine höchst zweifelhafte Münze.

**) Recueil de médailles T. III. p. 141. Tab. 119. No. 25.

***) Die Uebersetzung dieser Schrift von Wilhelm Gesenius steht in dessen Paläographischen Studien über phönizische und punische Schrift, (Leipzig 1835. 4.) S. 1 bis 66. Aus ihr sind die nachstehenden Worte entnommen. Das Original befindet sich am Sallust. Madrid 1772. fol.

war es, welcher, die Bestimmung der Münzen selbst beibehaltend, die Lesart änderte. Nach ihm sind die fünf phönizischen Buchstaben zu lesen אשדנם — Ischdonim. „Nun vermuthe ich, dass dieses Istos, Udenoe oder Eudipne *), nichts anderes sei, als eben die Insel Cossura, von der die Rede ist. Die Lage von Istos kennt man jetzt nicht, wie Bochart, Geogr. Sacr. Tom. II. Lib. I. C. 25. sagt. Man weiss nur, dass sie in demselben Meere lag und zu Libyen gehörte. Die Lage von Cossura ist wohl bekannt und Strabo setzt sie in die Mitte des Busens von Karthago, zwischen Sicilien und Afrika. Polybius (III. 97.) setzt sie zwischen die Insel Cercina, jetzt de los Cercetes, und dem lilybäischen Vorgebirge. Nahe bei Cossura waren und sind meines Wissens keine anderen Inseln, als die Inseln Lopadusa und Ethusa (jetzt Lampadoso und Linosa, welche etwas weiter gegen Osten und Mittag liegen, u. s. w. — „Wenn dem allen nun so ist, so habe ich ausserdem keinen anderen Grund, um den Namen Istos auf Cossura und nicht auf Lopadusa oder Ethusa überzutragen, als weil Cossura die bekannteste von diesen drei Inseln ist. Sollte jedoch wirklich Cossura den Namen Istos geführt haben, so könnte man vermuthen, dass auf der Inschrift seiner phönizischen Münzen man diesen Namen der Insel antreffen könne." — Die Vertheidigung dieser seiner Erklärung, wie die Kritik der Meinungen Barthélemy's etc. gehören nicht hierher; sie stehen in der angezogenen Schrift von Gesenius S. 38 ff.

(Fortsetzung folgt.)

C. von Bose.

---

*) Stephanus s. v. ἴστος. — Bochart, Geogr. Sacr. II. p. 824.

Über die Darstellung der Vorsehung und der Ewigkeit (Providentia und Aeternitas) auf Römischen Münzen.

(Vorgetragen in der numismatischen Gesellschaft zu Berlin, am 22. Januar 1844.)

Hierzu die Tafeln VII. und VIII.

Die bildlichen Darstellungen abstracter Begriffe, die besonders auf Römischen Kaisermünzen so häufig vorkommen, sind im Allgemeinen zu bekannt, als dass ich in einer Gesellschaft von Kennern und Freunden der Münzwissenschaft Bedenken tragen sollte, einige besonders merkwürdige Beispiele solcher Verkörperungen an sich undarstellbarer Gegenstände einer näheren Betrachtung zu unterwerfen. Dass die Römische Kunst dabei von der Griechischen Symbolik ausging, bedarf keiner Bemerkung; allein die Gewandtheit, womit die überlieferte sinnvolle und reizende Bilderschrift theils zur Bezeichnung ganz neuer Begriffe benutzt, theils mit neuen sprechenden Zeichen vermehrt wurde, ist noch bei weitem nicht nach Verdienst gewürdigt, und beweist, wie nachhaltig die Kunstbildung war, die von den Griechen zu den Römern überging. Eine fast unübersehbare Fülle von Variationen der altgriechischen Typik entstand, die bis gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, wenn auch in abnehmendem Verhältniss, schöpferisch und geschmackvoll blieb. Ich habe in meiner Abhandlung „über die symbolische Personification der Meeresstille in plastischer Darstellung"*) und der allgemeineren „über das verschiedene Verhältniss der antiken und moder-

*) Berliner Kunstblatt, 1828. S. 6—13.

nen bildenden Kunst zur Poesie" *), so wie in den Gemmen-Erklärungen **) zahlreiche Beispiele dieser Bilderschrift, von eben so viel Anmuth als Tiefsinn, nachgewiesen. Allein die beiden Begriffe, über deren plastische Darstellung ich Ihnen, M. H., diesmal einige Bemerkungen vorlegen will, stehen der bildenden Kunst scheinbar noch weit ferner, als selbst die Meeresstille, die als sinnliche Naturerscheinung erkennbare äussere Zeichen darbietet. Wenn ich die Worte: „Vorsehung!" „Ewigkeit!" ausspreche, so habe ich zwei der geistigsten und allgemeinsten Begriffe genannt, die menschliches Denken überhaupt ausbildet, und die das Alterthum in klarer Bestimmtheit erst als Ergebniss hundertjähriger Forschungen gewann. Von der frühen Gewohnheit, mit der wir von Kindheit an uns dieser Abstractionen bedienen lernen, ist dabei gänzlich hinwegzusehen. Die antike Kunst fand sie nicht im Volksbewustsein, sondern auf den Höhen speculativer und religiöser Ahndung, und suchte beide Begriffe in ihrer lautersten Fassung zu symbolischer Anschauung zu bringen, wie sich sogleich näher zeigen wird. Willkürlichkeit der Auslegung, die der versuchten geistigeren Deutung antiker Denkmäler nicht selten vorgeworfen worden, ist dabei nicht zu fürchten; jede Darstellung wird verbürgt durch eine beigefügte Inschrift. Eine besondere Veranlassung, gerade diese beziehungsreichen Bildungen zum Gegenstand der Betrachtung zu wählen, liegt überdies noch darin, dass selbst die reichhaltigsten und mit Recht geschätztesten allgemeineren Werke über Archäologie ihrer gar nicht Erwähnung thun. Hirt, der in seinem

*) Berlin in der Nicolaischen Buchhandlung, 1822. 8.
**) Verzeichniss der antiken vertieft geschnittenen Steine der Königl. Preuss. Gemmensammlung. Berlin, 1835.

vortrefflichen „Bilderbuche für Mythologie, Archäologie und Kunst" mehr als dreissig Darstellungen personificirter Begriffe nachweist und zum Theil in Abbildungen wiedergiebt, gedenkt der Providentia, die so häufig vorkommt, mit keinem Worte, und der Aeternitas, die ebenfalls nichts weniger als selten ist, in so ungenügender Weise, dass eine Berichtigung nöthig sein wird. Millin ergänzt in seiner mythologischen Galerie das Hirtsche Werk gewöhnlich auf sehr dankenswerthe Art, allein er übergeht die Providentia ebenfalls und wiederholt in Betreff der Aeternitas nur Ungenügendes *). Ottfried Müllers vortreffliches Handbuch der Archäologie, das als ein wahrer Schatz antiquarischer Gelehrsamkeit angesehen werden darf, erwähnt keine von beiden; eben so wenig Winkelmann oder sein Ergänzer Heinrich Meyer. Gleichwohl haben Eckhel und Mionnet, wie schon andere Münzkundige vor ihnen, nicht versäumt, die keinesweges seltenen Darstellungen sowohl der Providentia als der Aeternitas mit gewohnter Genauigkeit anzumerken. Die Entwickelung und Umbildung der plastischen Ideale nachzuweisen, lag ausser ihrem Zweck; die Sinnigkeit und der Ernst der antiken Kunst auch in diesem Gebiet zeigt sich aber erst bei der speciellen Zusammenstellung. Die an sicheren Monumenten so unendlich reiche Numismatik wird von den Archäologen gewöhnlich mehr als billig vernachlässigt oder nur gelegentlich um Rath gefragt; wo dann der höhere Gehalt der sich wechselseitig erläuternden Darstellungen verborgen bleibt.

Das Vorkommen der zu betrachtenden und ähnlicher

*) **Millin, Gal. Myth. p. 127. No. 662. In der Deutschen Uebersetzung 2te Ausg. S. 152. Vergl. Hirts Bilderbuch S. 139.**

Personificationen geistiger und sittlicher Begriffe bildet übrigens ein nothwendiges Moment in der Entwickelung des religiösen Geistes. Nachdem im Alterthum der einfache Götterglaube der Vorzeit den philosophich Gebildeten schlechthin unmöglich geworden war und man denselben dem roheren Landvolk und den Schwachsinnigen überliess, während der Himmel sich immer mehr mit vergötterten Männern und Frauen füllte, worin die Griechen, besonders seit Alexander d. Gr., den Römern vorangegangen waren, nahm man fast allgemein an, dass die Götter entweder Menschen gewesen seien, die einst auf Erden gelebt hätten, oder als Symbole mächtiger Weltkräfte und göttlicher Eigenschaften betrachtet werden müssten; obwohl manche der Alten, wie z. B. der treuherzige Pausanias, nie aus dem Zweifel herauskamen, und sich bald hier bald dorthin neigten. Sehr natürlich aber war es, bei solchen Ansichten, die göttliche Eigenschaft oder den allgemeinen Begriff, der jedesmal in Betracht kam, unmittelbar selbst darzustellen, nicht mehr die Gottheit, unter deren Bilde die Vorzeit jene Eigenschaft verehrend mitbegriff; zumal da schon die ältesten Theogonien auch sichtliche Weltkörper und personificirte Begriffe unter ihren wirklichen Namen als Götterwesen aufführten. Längst hatte man dem Sieg, der Ehre, der Tapferkeit, der Freiheit, der Eintracht (Victoria, Honos, Virtus, Libertas, Concordia) Tempel und Statuen geweiht; gegen das Ende der Römischen Republik wurden vom Senat der Clementia und Felicitas Heiligthümer decretirt *), und einer der grössten Tempel Roms, zugleich als Gemäldegalerie merkwürdig, war von Vespasian dem Frieden erbaut. Die Pietas, die Fides, die Majestas wurden in Sta-

*) Dio Cass. XLIV. 6. cf. Plutar. Caes. 57.

tuen verehrt. — Ich wende mich indess zu der diesmal gewählten besonderen Aufgabe.

Was nun zuerst den Begriff der Vorsehung betrifft, so findet er in der althellenischen mythischen Anschauung sich in gewissem Maasse mit der Minerva verbunden, die unter dem Beinamen Ἀθηνᾶ Πρόνοια im Dienste vorkommt*), wobei sich nicht entscheiden lässt, in wiefern ursprünglich blos an Voraussicht, Vorherwissen gedacht oder der Begriff allgemeiner gefasst wurde. Zu letzterm drängte, selbst unbewusst, die religiöse Phantasie, was die Philosophie willig aufnahm. Auf einer, Tafel VII. Fig. 9. mitgetheilten Münze des Aurelian erscheint daher Minerva mit der Beischrift Providentia. In der Bedeutung vorschauender Klugheit liess sich der Begriff auch an Mercur anknüpfen, der ebenfalls auf einer Münze Aurelians (Taf. VII. Fig. 11.) mit derselben Umschrift vorkommt, indess in beiden Fällen durch den Beisatz PROVIDENT AVG (Providentia Augusti), blos auf den Kaiser bezogen. Auch der Titan Prometheus bezeichnete, gegenüber dem Epimetheus, wol nur den voraussehenden klugen Verstand, obwol man auch für ihn durch Anknüpfen an den Aegyptischen Hermes oder Theuth eine kosmische Bedeutung zu gewinnen suchte**). Philosophisch wurde der Begriff der Vorsehung, der schon in der Sokratischen Schule und bei Aristoteles hervortritt, besonders von den Stoikern ausgebildet und zwar in einer Bestimmtheit und Grossartigkeit, die ihn, in allgemein religiöser Beziehung, selbst für uns völlig erschöpft, wie man sich aus dem bekannten Hymnus des Stoikers Kleanthes und einem Fragment desselben, aus Seneca's Büchern de Providentia und aus vielen

*) Macrob. Sat. I, 17 cf. Creuzer, Symb. u. Myth. Bd. II. S 414.

**) M. s. meine Bemerkungen in: v. Minutoli's Reise zum Tempel des Jupiter Ammon S. 139.

Stellen des Cicero: de natura deorum und de divinatione überzeugen kann. Es ist im Wesentlichen ganz dasselbe, was wir mit diesem Worte bezeichnen, nicht blos die Voraussicht, sondern das segensvolle Walten der Vorsehung im Ganzen der Welt und jedem Einzelnen; und eben diesen unendlichen Begriff haben die Künstler ausdrücken wollen.

Zuerst erscheint indess nur der Name, noch ohne Bild. Auf Münzen, die Augustus nach dem Tode des Caesar, Tiberius nach dem des Augustus prägen liess, ist nur ein Altar dargestellt mit der Unterschrift: PROVIDENT (Taf. VII. Fig. 1.), Providentia, wodurch die Ereignisse jener grossen Abgeschiedenen an die Vorsehung geknüpft werden. Da Cicero nach zwei deutlichen Stellen zuerst das Wort in höherer Bedeutung anwandte *), so beweist der schnelle Uebergang derselben in den öffentlichen Sprachgebrauch, wie zeitgemäss jene höhere Fassung für die damalige religiöse Volksgesinnung sein musste. Eben diese Darstellung mit derselben Inschrift wiederholt sich auf Münzen des Galba und Vitellius. Eine Grossbronze des Titus in unserer königl. Münzsammlung zeigt zuerst die Vorsehung in weiblicher (?) Personification, dem Kaiser eine Kugel, als Symbol des Orbis terrarum oder imperii, überreichend (Taf. VII. Fig. 2). Die etwas beschädigte Oberfläche lässt nicht erkennen, ob ein besonderes Attribut die Göttin auszeichnete.

Dagegen erscheint sie in würdigster Auffassung auf Münzen Trajans. (Taf. VII. Fig. 3.) Eine weibliche Gestalt von Junonischer Majestät, mit Diadem und grossartiger Gewandung, hält, mit der Linken auf eine Säule gestützt, ein langes Scepter; zu ihren Füssen liegt eine Kugel. Auf

*) Cicero de Nat. Deor. l. I. c. 8. und l. II. c. 22.

besser erhaltenen Exemplaren, wie auf dem hier abgebildeten, sieht man, dass diese Kugel nicht glatt, sondern von einem Reifen umgeben und mit einigen Sternen bezeichnet ist; also nicht blos den Erdball, den Orbis terrarum, sondern die compages mundi, das Weltall, bedeuten soll, welches man im Alterthum sich als immense Kugel dachte, die vom Zodiakus oder nach Aristoteles und anderer Meinung von der Milchstrasse als von einem Weltbande umschlungen sei. Ueber diesem Weltball zu ihren Füssen hält jene mächtige Frauengestalt, gleichsam waltend und segnend, die rechte Hand, und die Inschrift: PROVID(entia) lässt keinen Zweifel über die Bedeutung.

Dieselbe Darstellung erscheint auf andern Münzen, z. B. des Marc Aurel, Lucius Verus u. a., ohne Namen, zum Beweise, dass das Bild für sich allein verständlich war, was vermuthen lässt, dass in irgend einem Tempel Roms, vielleicht von Trajan selbst errichtet, eine Statue dieser Art aufgestellt war.

Dann zeigt sich in sofern eine Abänderung, dass auf Münzen des Marc Aurel, des Commodus etc. die weibliche Gestalt über dem Weltball nicht blos die Hand hält, sondern ein Stäbchen. (Taf. VII. No. 5.) Es ist dies ein altes schon bei Homer vorkommendes Zeichen der Herrschaft über die Erscheinungen der Natur (ῥάβδος), sowohl ein Wunder- als Zauberstab, und als letzterer noch jetzt in symbolischem Gebrauch.

Häufig ist ferner und zwar zuerst auf Münzen des Marc Aurel, des L. Verus, Clodius Albinus etc. die Providentia so gefasst, dass sie statt des Scepters im linken Arm ein Füllhorn trägt, während sie die Rechte segnend oder mit dem gebietenden Stab über den Weltball hält. — Immer lautet dann die Inschrift: Providentia Deorum, und das Füllhorn deutet an, dass alle Segnungen Gaben der Vorsehung sind.

Nicht selten erscheint zugleich die Abänderung, dass die weibliche Gestalt das Füllhorn im linken Arm und die Weltkugel in der ausgestreckten Hand hält; sowohl mit der Inschrift Providentia Deorum, wie auf einem hier abgebildeten Denar des Marc Aurel (Taf. VII. No. 6.), als ohne dieselbe, was vermuthen lässt, dass auch bei dieser Darstellung eine Tempelstatue als Vorbild anzunehmen ist. Dem Marc Aurel, als frommem Stoiker, lag die Veranlassung zur Errichtung einer solchen nahe genug; vielleicht befand sie sich in dem seinem Vorgänger Antoninus Pius, oder in dem ihm selbst gewidmeten Tempel.

Aeusserst merkwürdig ist endlich ein Bild, welches zeigt, dass der Erfinder desselben sich vorgesetzt hatte, den Wortsinn des Namens: Providentia noch erschöpfender auszudrücken, als die früheren Künstler. Auf einem schönen Golddenar des Pertinax *), so wie auf Silber- und Erzmünzen dieses Kaisers erblickt man dieselbe weibliche Gestalt, allein im Profil gesehen und nach der linken Seite gewandt. Vor ihr schwebt die Weltkugel, oder die strahlende Sonnenscheibe, auf welche sie scharf hinblickend die Augen gerichtet hat und mit vorgestreckten Armen die Hand vorsichtig unter ihr hält, um mit Blick und Hand sie zu wahren, dass sie nicht falle oder aus dem Geleise komme. Man darf vermuthen, dass wegen der plastischen Schwierigkeit dieses Bildes, entweder ein Gemälde zum Grunde lag, oder die Darstellung für die Münze selbst erfunden wurde. Die Inschrift lautet: PROVID. DEOR., PROVIDENTIA und PROVIDENTIAE DEORVM.

---

*) Durch ein Versehen ist diese seltene Münze, die in einem unversehrten Exemplar der Königl. Sammlung vor mir liegt, nicht mit abgebildet worden. Vielleicht findet sich Gelegenheit, sie künftig nachzubringen.

Die Römer gewöhnten sich früh, in dem Kaiser einen auf Erden waltenden Gott zu sehen. „Serus in coelum redeas" ruft Horaz dem Augustus zu, und Ovid richtet in den libris tristium und ex Ponto an August und Tiberius Huldigungen, die nur den Göttern zukommen. Hatte doch der Senat schon dem Caesar an seiner Wohnung das Fastigium zuerkannt, was ihn als einen Gott bezeichnete, indem das Fastigium nur Tempeln zukam. Selbst Opferdienst und ein Priester (pulvinar und flamen) waren ihm bei seinem Leben geweiht*). Dem Augustus wurden in den Provinzen göttliche Ehren erwiesen und zugleich mit der Roma Tempel errichtet. Caligula empfing, zwischen den Statuen des Castor und Pollux stehend und selbst als Jupiter Latialis persönlich göttliche Ehren und Opfer**). Lucan nennt Nero, den feigen Verbrecher, nicht blos Gott, er erhebt ihn über alle Götter, deren Macht er in sich vereinige***). Domitian liess sich officiell Dominus et Deus nennen, und die Sitte der Consecration, die den Kaisern nach dem Tode zu Theil wurde, machte den Glauben an ihre Göttlichkeit zur Religionspflicht. Der lebende Herrscher, alle Staatsgewalten in sich vereinigend, war gesetzlich und in der That die Quelle alles Rechtes und aller Macht. So erscheint denn die Providentia in allen beschriebenen Darstellungen mit der Weltkugel zu ihren Füssen oder in ihrer Hand, selbst bei Trajan, Hadrian und noch häufiger bei späteren Kaisern mit der Inschrift PROVID. AVG., Providentia Augusti, wo dann die Kugel auf den

---

*) Cicero Philipp., II, 43. Cf. Sueton, Caes. 81.
**) Sueton, Cal. 22.
***) Lucan. Pharsal. 1, 33—66. Selbst das Weltall kann seine Grösse nicht tragen: v. 56.
Aetheris immensi partem si presseris unam,
Sentiet axis onus.

Orbis imperii zu deuten ist. In anderen Fällen, wie auf den Taf. VII. Fig. 7 und 8. vorliegenden Münzen des Commodus bezieht sich die Providenz auf vorsorgende Verwaltungs-Maassregeln des Kaisers, hier auf Getreidezufuhr aus Afrika. In demselben Sinn erscheint auf Münzen des Nerva die Inschrift: PROVIDENTIA SENATVS, mit der Darstellung des personificirten Senats in der Toga, welcher dem Nerva die Weltkugel als Symbol des Imperiums übergiebt (in ähnlicher Art wie auf der nicht ganz deutlichen Münze des Titus Taf. VII. Fig. 2.). Die Bedeutung des Wortes, welches eben sowohl Vorsorge und Vorsicht als Vorsehung bezeichnet, führte von selbst auf solche Anwendungen. Die Münzen des Septimius Severus und des Caracalla in Gold und Silber mit dem Medusenhaupt und der Inschrift: PROVIDENTIA, beziehen sich auf die Abwehr alles Unheils zunächst durch Minerva *), indem die Providentia nach altmythischer Auffassung ursprünglich in dieser Göttin, wie schon bemerkt, mitbegriffen war; (man vergl. Taf. VII. Fig. 9.) während die schönen Erzmünzen Hadrians erster und zweiter Grösse, wo ein Adler dem Kaiser das Scepter überbringt, mit der Inschrift: PROVIDENTIA DEORVM, so wie die seltene Silbermünze erster Grösse des Pescennius Niger mit einem die Schwingen ausbreitenden Adler auf der Keule des Herkules und der Inschrift: ΠΡΟΝΟΙΑ ΘΕΩΝ auf das vorherverkündende Walten der Götter, nach antiker Vorstellung, bezüglich sind. Die letztere Münze, die einzige, wo der Griechische Name, den auch die Stoiker der Vorsehung gaben **), vorkommt,

---

*) Eckhel, Doctr. num. VII. p. 186.

**) Die „anus fatidica Stoicorum", wie der Epikuräer Vellejus sie bei Cicero de nat. Deor. I, 8. nennt.

ist nach Eckhels wahrscheinlicher Annahme in Antiochia geprägt *).

Ich wende mich zurück zu den bildlichen Darstellungen, um noch einiger Abweichungen von geringerer Wichtigkeit Erwähnung zu thun. Statt des langen Scepters der grossartigen Providentia auf Münzen Trajan's erscheint sie, im Uebrigen ganz übereinstimmend, mit einem kürzeren Scepter im linken Arm, auf Münzen Hadrian's, und dann fast immer mit demselben Arm auf eine Säule gelehnt, um der sicheren Stellung noch mehr Halt zu geben, wie die Constantia. Auch dies wahrscheinlich nach einem statuarischen Vorbilde, da diese Auffassung noch spät wiederkehrt (Auf Münzen des Postumus der Königl. Sammlung in Silber und Erz, oder mit dem Füllhorn auf eine Säule sich stützend, auf Münzen des Alexander Severus etc.) Eben so findet sich die Andeutung eines von dem Scheitel herabfallenden Schleiers, das Geheimnissvolle des göttlichen Waltens zu bezeichnen (schon auf Münzen Trajans und späteren). Nach den Septimiern, von denen besonders auch Alexander Severus reich ist an Münzen mit der Inschrift: PROVIDENTIA DEORVM und AVGVSTI, letztere auch mit Modius und Anker in Beziehung auf die Annona **), verliert sich allmälich, wegen der schwächer werdenden Kunst, mit der Schärfe der Charakteristik auch die Prägnanz und Erhabenheit der Darstellungen. Die Providentia erscheint auf eine Säule gelehnt mit einigen oder allen der obigen Attribute, allein ohne Haltung und Würde, wie auf einer Münze des Aureolus; oder blos als stehende Frau, sogar mit bis auf den Gürtel unbe-

*) Eckhel, D. N. VII. p. 157.

**) Von dieser Art besitzt die Königl. Sammlung ein vorzügliches Exemplar in Gold.

kleidetem Oberleib auf einer Münze des Maximinus, wo der ursprüngliche Sinn der Providentia Deorum schon verloren ist. Bezeichnender erscheint dagegen die Providentia Augusti, mit einem Helm in der Hand und einem Schilde neben sich, auf Münzen des Aurelian; während auf anderen desselben Kaisers eine weibliche Gestalt mit Römischen Feldzeichen in jeder Hand, dem Sonnengott, als dem Symbol des Orients, entgegentritt, in Anspielung auf die siegreichen Feldzüge des Aurelian gegen Palmyra, mit der Inschrift: PROVIDENTIA DEORVM. (Denar der Königl. Sammlung Taf. VII. Fig. 10.) Die Gestalt hat indess nichts von der alten Erhabenheit, so wenig als auf den Abdications-Münzen des Diocletian und Maximian in Silber und Erz mit der Umschrift: PROVIDENTIA DEORVM QVIES AVG (von denen eine der ersteren in Bronze aus der Königl. Sammlung hier abgebildet ist, Taf. VII. No. 12.) Auf anderen lautet die Inschrift: REQV. AVGG. Requies Augustorum.) Die Characterisirung wird hier so schwach, dass beide Figuren, die Vorsehung wie die Ruhe, nur durch die beigefügten Namen kenntlich sind *).

Auch der Begriff der Aeternitas, der Ewigkeit, entspricht bei den Alten ganz der Bedeutung, worin wir ihn fassen, als endlose Dauer, ohne Anfang, ohne Aufhören. Zuerst hielt man indess nur an dieser zweiten einfacheren Bestimmung fest. Schon bei Homer sind die Götter „die ewig dauernden": θεοὶ αἰὲν ἐόντες, „die unsterblichen": ἀθάνατοι, obwohl alle einen Anfang genommen. Die Phantasie verlor sich gern in der Vorstellung eines nicht endenden Lebens, das die Götter selbst geliebten Sterblichen zutheilen könnten, wie es Kalypso und Kirke dem Odysseus verheissen und

*) Man vergl. oben die Bemerkungen zu Taf. VII. Fig. 2.

Aehnliches in zahlreichen sinnvollen Mythen vorkommt. Besonders wurden diese Ahndungen in den Mysterien gepflegt und ausgebildet, während der philosophisch gefasste Begriff schon in den ältesten Systemen der Jonier und Eleaten hervortritt. Wegen der aller persönlichen Form widerstrebenden Natur desselben bot die Mythologie für die Darstellung hier kaum irgend einen Anknüpfungspunkt; indess erscheint auf Münzen Philipps des Arabers, des Valerian und des Gallienus, Saturn mit verhülltem Haupt und der Harpe, nebst der Inschrift: AETERNITATI. So auf dem Taf. VIII. Fig. 8. abgebildeten Denar des Philipp, mit der Umschrift: AETERNITATI AVGG. Auf anderen des Valerian und des jüngeren Gordianus erblickt man den Helios mit strahlendem Haupte, die Sonnenscheibe haltend, in gleicher Bedeutung als Zeitengott und mit derselben Inschrift, wie auf einer schönen Goldmünze des Gordian in unserer Königl. Sammlung. In dem Geheimniss späterer Mysterien verehrte man einen uranfänglichen, alles überdauernden Aeon, als löwenköpfige, schlangenumwundene geflügelte Gestalt, von der sich merkwürdige Denkmäler erhalten haben *); verwandt mit dem phönizischen Kronos, der nach Eusebius mit doppeltem Augen- und Flügelpaar gebildet wurde, um anzudeuten, dass er schlafend wache, wachend schlafe, ruhend eile und eilend ruhe **). Selbst als mystischer Herkules erscheint der Aeon in angeblich orphischen Kosmogonien ***), die jedoch, wie alle

---

) M. s. die vortreffliche Abhandlung Zoega's: Bassorilievi antichi II, 32; und daraus Millin. Gal. myth. Taf. XVIII. Fig. 4.

**) Euseb. Praep. evang. I, 10.

***) Damascius περὶ ἀρχῶν in Wolfii anecd. graeca Vol. III., nebst der umfassenden Zusammenstellung in Creuzer's Symbolik und Myth. Band III, S. 304 u. folg.

Dichtungen und Gebilde dieser Art, nach dem Orient hinüber weisen und der rein Hellenischen Vorstellung fremd sind.

Gleichwol versuchte man den hehren Begriff der Ewigkeit unmittelbar, unter Beseitigung aller sinnverwirrenden Mystik, wie sie auf Gemmen häufig vorkommt, in öffentlichen Denkmälern plastisch darzustellen.

Zuerst erscheint die Aeternitas auf Münzen des Vespasian. Eine Frau mit verhülltem Haupte steht aufrecht vor einem brennenden Altar, auf der rechten Hand das strahlende Haupt der Sonne, auf der linken das mit der Mondsichel bezeichnete der Luna haltend; umher die Inschrift: AETERNITAS. Derselbe Typus wiederholt sich auf Münzen des Titus und ist hier Taf. VII. Fig. 13. nach einem schönen Gold-Exemplar der Königl. Sammlung dargestellt. Bei diesem Weltopfer, um mich so auszudrücken, ist die Hindeutung auf die stoische Vorstellung vom Weltbrande unverkennbar. In langen Zeitperioden von vielen Jahrtausenden verzehrt sich, nach dieser Ansicht, das Weltall im Feuer, um sich sofort von Neuem zu gestalten. Die Aeternitas, die Ewigkeit, Sonne und Mond der vernichtenden und erneuernden Flamme darbietend, überdauert alle diese Wechsel.

Häufiger erscheint die Aeternitas ohne jenen Altar, von vorn gesehen und auf den ausgebreiteten Händen Sonne und Mond haltend. So auf zahlreichen Münzen des Trajan, Hadrian und anderer Kaiser; auch ohne den Namen, zum Beweis, dass diese Darstellung der Ewigkeit allbekannt war; so wie mit dem Beisatz Aeternitas Augusti. Man sehe den Taf. VII. Fig. 14. abgebildeten Denar des Trajan mit der Inschrift: AET. AVG.; und die wegen der höher gehobenen Hände der weiblichen Gestalt etwas abweichende Darstellung einer Erzmünze des Hadrian Taf. VII. Fig. 15., die in ähnlicher

Art und in allen Metallen auch von späteren Kaisern vorkommt.

Abweichend dagegen ist, gleichfalls auf einer Erzmünze Hadrians, in der Königl. Sammlung, die Darstellung Taf. VII. Fig. 16., wo die Aeternitas in weiblicher Gestalt und reicher Gewandung mit Scepter und Füllhorn ihren Fuss auf den unter ihr liegenden Weltball setzt. Eine Symbolik, deren Erhabenheit keiner Auslegung bedarf.

Während dieser Typus hier zum ersten Mal und, so viel mir bekannt, nur hier erscheint, sind die folgenden in allen Metallen desto häufiger. Die Aeternitas trägt vor sich auf ihrer Rechten den Phönix, das Symbol der Wiederbringung und Erneuerung, der durch das strahlende Haupt kenntlich gemacht wird. Sie hält ihn stehend, oder auf einem Throne sitzend, mit oder ohne Scepter und oft auch mit verhülltem Haupte, entweder unmittelbar auf ihrer Hand oder auf dem symbolischen Weltball. Zwei Erzmünzen der älteren Faustina, Taf. VII. Fig. 17 und 18, zeigen diesen Typus, beide mit der Inschrift: AETERNITAS.

Eine weniger sprechende Symbolik haben die zahlreichen Münzen, wo die Aeternitas in weiblicher Gestalt mit über ihrem Haupte sich aufbauschendem Schleier, und in der Rechten den Orbis haltend, dargestellt ist. Man sehe den Silberdenar der älteren Faustina Taf. VII. Fig. 19. Dieser über dem Haupte sich gleichsam im Bogen wölbende Schleier bezeichnet ganz allgemein, wie sich aus zahlreichen Denkmälern aller Art nachweisen lässt, gleichsam in Anspielung auf das Himmelsgewölbe, die der Natur gebietenden Gottheiten.

In einer anderen Darstellung scheint besonders das Geheimnissvolle des Begriffes: Ewigkeit! angedeutet zu sein. Mit verhülltem Haupte hält hier die Aeternitas in der linken Hand eine brennende Fackel, das Symbol des

Mysteriums, während sie mit der rechten das Gewand vor ihrem Busen fasst und hinabschaut, gleichsam den Blick ins Verborgene richtend; z. B. auf einem Denar der jüngeren Faustina, Taf. VII. Fig. 20. Die Inschrift lautet hier, wie bei der vorigen Münze: AETERNITAS, und das Bild gleicht, bis auf die Fackel, in allem der Nemesis.

Nicht selten sind ferner solche Münzen, wo bei der Aeternitas zugleich auf Beherrschung der Weltordnung hingewiesen wird. Die schöne Grossbronze der älteren Faustina, Taf. VIII. Fig. 1., zeigt die Aeternitas in würdigster Frauengestalt mit verhülltem Haupte, in der Linken das Steuer des Schicksals haltend und in der ausgestreckten Rechten den Weltball. Auf dem Golddenar derselben Kaiserin, Taf. III. Fig. 2., ist das lenkende Steuer wie bei der Fortuna, auf den Weltball aufgestützt, und in der Rechten hält die Göttin eine Patera, als Zeichen von ihr verliehener Göttergaben; während auf der gleichfalls goldenen Münze, Taf. VIII. Fig. 3., der Orbis ganz weggelassen ist, und die Aeternitas nur das Steuer und die Patera, so wie auf dem Silberdenar, Taf. VIII. Fig. 4., das Scepter und den Weltball in Händen hält.

Minder bedeutsam sind solche Darstellungen, wo die Schärfe der symbolischen Bezeichnung sich verliert, indem die Attribute zu allgemein werden, wie auf der Erzmünze der jüngeren Faustina, Taf. VIII. Fig. 6., wo die Aeternitas mit unverschleiertem Haupt auf der linken Hand den Weltball hält und die rechte weit ausgestreckt erhebt, gleichsam die Unendlichkeit der Dauer anzudeuten. Auf anderen Münzen beider Faustinen und späteren erhebt die Gestalt, welche die Beischrift AETERNITAS führt, die rechte Hand wie hier, hält aber in der linken blos ein Scepter, oder wird den schwächeren Darstellungen der Providentia ähnlich, oder man erblickt blos eine ehrwürdige Frau mit dem Schleier oder

vor einem Altar. Vielleicht muss man indess auf diesen letzteren Münzen, welche der älteren Faustina gewidmet sind, die Darstellung auf Standbilder der vergötterten Kaiserin beziehen, wie sie in dem ihr erbauten Tempel und in dem, ihrem Gemahl und ihr gemeinschaftlichen, verehrt wurde, und der Name Aeternitas bezieht sich auf die Consecration, die Aufnahme der Kaiserin unter die ewigen Götter; was ohnehin auf sehr zahlreichen Münzen durch die Inschrift CONSECRATIO bezeugt wird.

Wohl unzweifelhaft ist auf die Kaiserin selbst die seltene Erzmünze zu deuten, welche Taf. VIII. Fig. 5. abgebildet ist und dem Herrn Oberstlieutenant Schmidt (jetzt in Berlin) gehört. Die auf dem Thron sitzende weibliche Gestalt mit Scepter und über ihrem Haupt aufwallendem Schleier, ist die ältere Faustina, zu deren Ehre die Münze geprägt ist, und die beiden ihren Thron auf jeder Seite fassenden schwebenden Gestalten, über welche gleichfalls Schleier sich wölben, scheinen sie entweder emporzutragen oder zu bewillkommnen. Man wird bei diesen ganz gleichen Gestalten daran erinnert, dass das Wort Aeternitas im Lateinischen einen Plural zulässt, wie im Deutschen. Auf Denaren des Alexander Severus kommt die Inschrift vor: AETERNITATIBVS (bei Eckhel D. N. VII. p. 278.). Oder soll man hier tanzende Horen annehmen, die den Thron der Ewigkeit umschweben? Die Inschrift AETERNITAS scheint dieser Auslegung günstig zu sein. Eben so kann man die Darstellung der vortrefflichen Erzmünze der Königl. Sammlung, Taf. VIII. Fig. 7., wo eine weibliche Gestalt mit Scepter und erhobener Rechten auf der gestirnten, vom Zodiakus umfassten Himmelskugel sitzt, eben so gut auf die vergötterte Kaiserin, als auf die Aeternitas beziehen, welche die Inschrift nennt. Zahlreiche andere

Münzen mit einem Stern, einem Adler, einem Altar, einem sechssäuligen Tempel, einem Thron mit Pfau und Scepter, einer von Elephanten gezogenen biga und andere, sämmtlich mit der Inschrift: AETERNITAS, beziehen sich blos auf die Consecration. Machte doch die Sitte der Vergötterung, welche alle Kaiser erhielten und die lebenden erwartete, die Benennung: Aeternitas tua, sogar schon im Zeitalter Trajan's, zu einer Art Formel der Kaiserlichen Titulatur. „Rogatus a Nicaeensibus publice per Aeternitatem Tuam salutemque", schreibt Plinius ep. X, 87 an Trajan, und Constantinus bedient sich officiell des Ausdrucks: Aeternitas Nostra Cod. Just. XI, 9, 2. M. s. Eckhel, D. N. VI. p. 478.

Solche Bezeichnungen ferner, wo die Mondsichel in der Mitte von sieben Sternen mit der Umschrift: AETERNITAS AVG. vorkommt, wie auf Münzen des Pescennius Niger (Eckhel, D. N. VII. p. 154.), und seitdem öfter, so wie die unter Philippus zur Feier des tausendjährigen Alters der Stadt Rom geprägten Münzen, mit der Darstellung von Elephanten und anderen langlebenden und seltenen Thieren und der Inschrift: AETERNITAS IMPEPI und AETERNITAS AVGG. darf ich ganz übergehen, da sie ausserhalb des Kreises symbolischer Personification liegen, welche sich aus dem Begriff selbst erklärt und diesen unmittelbar zur Anschauung bringen will. Sehr häufig ist in späterer Zeit die specielle Beziehung auf Rom durch die Inschrift: ROMAE AETERNAE, INVICTA ROMA AETERNA und ähnliche; auf die Dauer des Imperiums oder die Herrschaft einer Familie: AETERNITAS IMPERII bei Septimius Severus und seine Söhne (Eckhel, D. N. VII, p. 179, 202, 228, etc.); auf die Ewigkeit des Sieges: VICTORIA AETERNA (auf Münzen des Gallienus, Maxentius etc.); die Ewigkeit des Friedens und der Eintracht: PAX AETERNA, CON-

CORDIA AETERNA; die Ewigkeit des Nachruhms und des frommen Andenkens: AETERNAE MEMORIAE (Claudius Goth., Const. Chlorus, Romulus, Pacatianus etc.) u. AETERNA PIETAS (Constantinus M. Eckhel VIII, p. 92.)

Endlich erwähne ich noch eine der seltensten Erzmünzen der Kaiserl. Sammlung zu Wien. Die Vorderseite zeigt den Kopf des Vespasian, mit gewöhnlicher Umschrift, auf der *R.S.* überreicht die Victoria dem im Kriegsgewande dargestellten Kaiser das Palladium, umher die Inschrift: AETERNITAS P. R. (populi Romani). (Eckhel, D. N. VI p. 323.)

Abgesehen indess von allen diesen Münztypen, die nur in Rücksicht ihrer Inschriften hier genannt wurden, geben die von mir zusammengestellten zahlreichen Personificationen der Vorsehung und der Ewigkeit einen Beweis, mit welcher Anstrengung die bildende Kunst, selbst des späteren Alterthumes, es versuchte, das an sich Undarstellbare mittelst verständlicher Zeichen zur Anschauung zu bringen. Viele der angeführten Beispiele plastischer Versinnlichung beider unendlicher Begriffe, der Providentia und Aeternitas, sind, dem Gedanken nach, von unleugbarer Erhabenheit; wobei man freilich über die Mängel der unvollkommenen oder verletzten Münztypen hinwegsehen muss auf die denselben zum Grunde liegenden tief gedachten Gestalten. Zugleich aber sieht man, dass diese Versuche, unendliche Begriffe in selbstständige Bildungen zu fassen, auf zahllosen im täglichen Verkehr befindlichen Münzen, dem Christenthum den Weg bahnten. Die Gewöhnung, göttliche Eigenschaften ohne Beziehung auf eine besondere Gottheit, für sich selbst persönlich zu denken, musste zu der Zusammenfassung derselben in den hehren Begriff Eines Gottes führen. Von den hier entwickelten Darstellungen der Vorsehung und der Ewigkeit, wie den in

ähnlichem Sinn erfundenen der Pietas, Clementia, Fides, Majestas und verwandter Begriffe, war nicht weit zu der Weisheit, dem Frieden und der Stärke, denen Constantin als göttlichen Eigenschaften unter den Namen Ἁγία Σοφία, Εἰρήνη und Δύναμις in Neu-Rom Kirchen erbaute, und deren wahrscheinlich sehr schwache Darstellungen, durch eine merkwürdige Rückwirkung, in dunkleren Zeiten zu noch verehrten persönlichen Heiligen Veranlassung gaben. (S. Sophia, S. Irene etc.)

Wegen der zu Anfang dieses Vortrages gegebenen Hindeutungen erlaube ich mir zu wiederholen, dass der Darstellungen der Providentia in bekannten kunstgeschichtlichen und mythologischen Werken nirgend gedacht wird; die Aeternitas erwähnt Hirt im Bilderbuch für Mythologie, Archäologie und Kunst S. 139. nur beiläufig und ohne Abbildung. Allein die von ihm auf die Ewigkeit gedeutete Stoschische Glaspaste eines antiken Steines (welche deshalb unter die Gemmen der Königl. Sammlung nicht aufgenommen worden) ist von Winkelmann (pierres gravées Classe II. No. 130.) gewiss richtiger als thronende Juno erklärt; und der von Hirt (Bilderbuch Taf. XVI. Fig. 2.), so wie nach ihm von Millin (Gal. myth. Taf. CLXXX. Fig. 682.) auf Ewigkeit und Unsterblichkeit bezogene männliche Genius an der in den vatikanischen Gärten befindlichen Base der zertrümmerten kolossalen Ehrensäule des Antoninus Pius, kann nach den Gesetzen antiker Symbolik nicht einen weiblichen Begriff darstellen, sondern ist der Genius schlechthin: die persönlich gedachte göttliche Weltseele, deren von den Stoikern als Feuergeist (vis ignea) gefasster Begriff, wie man besonders aus Seneca, Plinius und anderen sieht, in den römischen Volksglauben überging; und wird als solcher durch die vom Zodiakus umgebene, gestirnte Weltkugel, um die sich eine Schange windet,

kenntlich gemacht. Als mächtige Jünglingsgestalt trägt er auf ausgebreiteten Schwingen das vergötterte Herrscherpaar aus den Flammen des Rogus vom Marsfelde, das, als Jüngling personificirt (campus Martius), mit der auf Waffen thronenden Roma ihnen nachschaut, unter dem Geleit voranschwebender Adler zum Aether des Olymp empor *).

Eine vollständige Zusammenstellung der mit der Inschrift AETERNITAS bezeichneten Kaisermünzen dürfte nach obiger Erörterung, bei der endlosen Menge derselben, unnöthig scheinen. So wenig es mir übrigens gelungen sein wird, die schwierige Aufgabe, die ich mir vorgesetzt hatte, zu erschöpfen: so schmeichle ich mir doch, durch diese Erläuterung sich wechselseitig erklärender numismatischer Denkmäler in zwei merkwürdigen Beispielen nachgewiesen zu haben, dass die Münzkunde auch für die höhere Kunstbetrachtung eine noch lange nicht erschöpfte Ausbeute darbietet. Die mühsame und verdienstliche Anlegung immer genauerer und vollständigerer Verzeichnisse muss der zu wünschenden allgemeineren Benutzung der Numismatik für Bildungs- und Kunstgeschichte vorher, noch mehr als geschehen, die Bahn eröffnen.

Die vorzüglichsten Münzen der Königlichen Sammlung und einiger anderen, worauf in obiger Abhandlung Bezug genommen worden, sind folgende:

*) Man vergleiche h. u. S. 193 den Münztypus Aeternitas No. 29, wo die Aeternitas, aber weiblich personificirt, die jüngere Faustina auf ausgebreiteten Schwingen zum Olymp empor trägt.

Providentia.

1. *H.S.* DIVOS IVLIVS CAESAR. Das strahlenbekränzte Haupt des Caesar.
   R.S. PROVID. S. C. Altar. Æ. (Pellerin, Mélanges I, p. 196.)
2. *H.S.* DIVVS AVGVSTVS PATER. Das strahlenbekränzte Haupt des Augustus.
   R.S. PROVIDENT. S. C. Altar. Æ. In sehr vielen Exemplaren vorhanden, hier Taf. VII. Fig. 1. Aehnliche in Emerita Lusitaniae geprägte erwähnt Eckhel, D. N. Vol. VI. pag. 128.
3. 4. Münzen des Galba und Vitellius eben so.
5. *H.S.* IMP. T. CAES VESP. AVG. P. M. TR. P. P. P. COS VIII. Kopf des Titus, mit dem Lorbeerkranze, links gewendet.
   R.S. PROVIDENT. AVG. S. C. Eine männliche Gestalt in der Toga, wohl Vespasian selbst bedeutend, überreicht dem eben so gekleideten Titus eine Kugel als Symbol des Imperiums und ein Steuerruder, das jener schon gefasst hat. Æ. Taf. VII. Fig. 2. (M. s. ob. S. 166.)
6. *H.S.* IMP NERVA CAES. AVG. P. M. TR. P. COS II. P. P. Kopf des Nerva.
   R.S. PROVIDENTIA SENATVS. S. C. Eine männliche Gestalt in der Toga, als Personification des Senats, übergiebt dem Nerva die Weltkugel, die dieser schon fest in den Händen hält. Æ. (Man vergl. die vorhergehende Münze; auch bei Commodus wiederholt sich diese Darstellung in Silber und Erz, so wie bei Hadrian, mit der Inschrift: ADOPTIO.)
7. *H.S.* IMP CAES NER TRAIAN OPTIM AVG GER DAC PARTHICO

R.S. P. M. TR. P. COS VI P. P. S P Q R. Gestalt der Providentia, mit der Weltkugel zu ihren Füssen. Im Felde die Inschrift: PROVID. Auf anderen Exemplaren findet das Wort PARTHICO sich auf der *R.S.* und die Providentia stützt den linken Arm auf eine Säule, wie Taf. VII. Fig. 3. AR.

8. Dieselbe Darstellung in Gr. Br. ganz übereinstimmend, nur lautet die Inschrift der *R.S.* PROVID. AVG. Æ. — Da der Beiname Parthicus nach Eckhel (D. N. p. 460. 61.) nicht vor 869 A. V. C. oder 116 p. Chr. vorkommt und Trajan bereits zu Anfang des Jahres 870 starb, so führt der Dativ der Inschrift mit dem Zusatz S. P. Q. R. auf die Vermuthung, dass diese Münzen erst nach Trajan's Tode ihm zu Ehren geprägt worden sind.

9. *H.S.* HADRIANVS AVG COS III PP. Kopf des Hadrian.

R.S. PROVIDENTIA AVG. Weibliche Gestalt der Providentia, wie auf den Münzen Trajan's. Denar. AR.

10. *H.S.* IMP. CAESAR TRAIANVS HADRIANVS AVG. P. M. TR. P. COS III. Kopf des Hadrian mit dem Lorbeerkranze.

R.S. PROVIDENTIA DEORVM. S. C. Hadrian, stehend, in der Toja, blickt hinauf zu einem Adler, der ihm ein Sceptrum überbringt. Eckhel, D. N. VI. p. 507. Æ.

11. *H.S.* Dieselbe Inschrift. Das Haupt des Hadrian ist mit einer Corona radiata bekränzt, was vermuthen lässt, dass beide Münzen sich auf den Tod und die Vergötterung Hadrian's beziehen.

R.S. Wie oben. Abgebildet Taf. VII. Fig. 4. Æ.

12. *H.S.* Kopf des Antoninus Pius.
R.S. PROVIDENTIA DEORVM. Blitzstrahl. AR.

13. Desgl. in Erz.

14. Denare des Antoninus Pius mit der Providentia, wie auf den Münzen Trajan's und Hadrian's, ohne den Namen der Aeternitas.

15. 16. 17. Gold- und Silberdenare des M. Aurel mit derselben *R. S.* und geringer Abänderung, sämmtlich mit der Bezeichnung: TR P XV COS III. M. s. Eckhel D. N. VII. p. 59.

18. Aehnliche Gepräge in Erz.

19. *H.S.* IMP M AVREL ANTONINVS AVG Kopf des M. Aurel.
R.S. PROV DEOR TR P XV COS III Providentia, unverschleiert, hält im linken Arm ein Füllhorn, in der rechten Hand den Weltball. AR.

20. *H.S.* M AVREL ANTONINVS AVG ARMENIACVS P M Kopf des M. Aurel mit dem Lorbeerkranze.
R.S. TR POT XIX IMP II COS III. Gestalt der Providentia, mit gegipfeltem Diadem und Scepter, allein nicht auf eine Säule gelehnt, und über dem Erdball zu ihren Füssen einen Stab haltend. S. C. Æ. Ohne den Namen. Abgebildet Taf. VII. Fig. 5.

21. *H.S.* IMP L VERVS AVG Kopf des Verus.
R.S. PROV DEOR TR P II COS II Dieselbe Darstellung wie No. 19. Abgebildet Taf. VII. Fig. 6. Auf dem Weltball in der Rechten der Providentia bemerkt man eine Andeutung des Zodiakus und der Sterne. AV. AR.

22. Dieselbe *R. S.* in Erz.

23. *H.S.* M. AVREL COMM AVG P M PP. Kopf des Commodus.

R.S. PROVIDENTIA DEORVM. S. C. Eine männliche Gestalt in der Toga, hier ohne Zweifel den M. Aurel bedeutend, überreicht dem stehenden Commodus eine Kugel als Symbol der Weltherrschaft. Æ.

24. *H.S.* M COMM ANTONIN AVG P FEL. Kopf des Commodus.

R.S. Umschrift erloschen, unten: PROVID AVG. Ein Schiff mit geschwelltem Segel, in Beziehung auf die Versorgung Roms mit Getreide aus Afrika auf Anordnung des Kaisers (A. p. Chr. 141. 142.) bezüglich. Æ. Taf. VII. Fig. 8. Eckhel VII. p. 117. cf. p. 119.

25. *H.S.* L AEL AVREL COMM AVG P FEL. Kopf des Commodus.

R.S. PROVIDENTIA AVG. Afrika, durch die Kopfbedeckung mit dem Fell eines Elephantenkopfes kenntlich gemacht, in der Linken ein Sistrum emporhaltend, und mit einem sitzenden Löwen zu ihren Füssen, überreicht mit der Rechten ein Büschel Kornähren dem Herkules, welcher vor ihr stehend die Keule auf einen hinter ihm angedeuteten Felsen stützt und den rechten Fuss auf die Prora eines Schiffes setzt. Ebenfalls auf Getreidezufuhr aus Afrika und Aegypten zu beziehen, indem Herkules hier den Commodus selbst als Hercules Romanus bezeichnet. AR. Taf. VII. Fig. 7. — Die nicht ganz deutliche Abbildung ist nach der hier gegebenen Beschreibung zu ergänzen *).

26. *H.S.* L. AEL AVREL COMM. AVG. P. FEL. Kopf des Commodus.

*) Wegen des wechselnden Vornamens Marcus und Lucius sehe man Eckhel D. N. VII. p. 134.

R.S. PROVIDENTIAE AVG. Dieselbe Darstellung. Æ. I.

27. *H.S.* IMP CAES P HELV PERTIN. AVG Kopf des Pertinax mit dem Lorbeerkranze, rechts gew.

R.S. PROVID DEOR COS II Providentia, stehend, in würdiger Haltung und Gewandung, von vorn gesehen, mit gegipfeltem Diadem auf dem unverschleierten Haupte und ohne Attribute, richtet Gesicht und Blicke auf die vor ihr schwebende strahlende Sonne, welche sie mit vorgestreckten Armen und der untergehaltenen rechten Hand vor Unfall zu wahren und im Geleise erhalten zu wollen scheint. AV. (M. s. ob. die Anmerkung S. 168.)

28. *H.S.* Dieselbe.

R.S. PROVIDENTIAE DEORVM. S. C. Dieselbe Darstellung in Erz erster und zweiter Grösse. Eckhel, D. N. VII. p. 144.

29. *H.S.* Kopf des Septimius Severus.

R.S. PROVIDENTIA Medusenkopf. AV. AR. A. p. Chr. 207 geprägt. Eckhel VII. p. 186.

30. *H.S.* AYTOK. KAICAP. Γ. ΠЄCKЄ. NIΓRω Δ (Δικαίῳ) Kopf des C Pescennius Niger, mit einem Lorbeerkranze.

R.S. ΠΡΟΝΟΙΑ ΘЄωΝ. Ein Adler mit ausgespannten Fittigen, auf einer Keule stehend. AR. erster Grösse. Wahrscheinlich zu Antiochia geprägt. Eckhel, VII. p. 157.

31. *H.S.* IMP. CAES. D. CL. SEP. ALBINVS AVG. Kopf des Albinus, mit Lorbeer bekränzt

R.S. PROVIDENTIA DEORVM. S. C. (?) Die Vorsehung mit dem Füllhorn, den waltenden Stab über den Weltball zu ihren Füssen haltend. Æ.

32. *H.S.* Kopf des Caracalla.

R.S. PROVIDENTIA. Wie No. 29. AV. AR.

33. Desgleichen in Silber und Erz, mit der Inschrift: PROVIDENTIAE DEORVM; vom Jahre 963. AR. A. p. Chr. 210.
34. Aehnliche von Geta in Erz. Æ.
35. *H.S.* IMP. C. M. OPEL SEV MACRINUS AVG. Kopf Macrinus.
    R.S. PROVIDENTIA DEORVM. Ein Adler bringt dem in der Toga stehenden Macrinus das Scepter.
36. *H.S.* wie oben, mit dem Kopf des Macrinus.
    R.S. PROVIDENTIA DEORVM. Die Vorsehung, mit dem Füllhorn im linken Arm, hält mit der Rechten den waltenden Stab über den Weltball zu ihren Füssen. Æ.
37. Die Münzen des Elagabalus wiederholen nur schon vorgekommene Typen.
38. *H.S.* IMP. CAES. M. AVR. SEV. ALEXANDER AVG. Kopf des Alexander Severus, rechts gewandt.
    R.S. PROVIDENTIA DEORVM. S. C. Die Providentia, mit gegipfeltem Diadem auf dem Haupte, lehnt den linken Arm, in welchem sie das Füllhorn hält, auf eine Säule, und hält die Rechte mit dem waltenden Stabe über den Weltball zu ihren über einander geschlagenen Füssen. Æ.
39. *H.S.* POSTVMVS AVG. Kopf des Postumus, behelmt, links gewandt.
    R.S. PROVIDENTIA AVG. Wie No. 38. AR.
40. *H.S.* IMP CAES AVRELIANVS AVG. Kopf des Aurelian, mit der Strahlenkrone.
    R.S. PPOVIDENT AVG. Minerva hält in der Rechten einen Helm, neben ihr Lanze und Schild. AR. Taf. VII. Fig. 9.
41. *H.S.* Inschrift wie No. 39. Kopf des Aurelian mit der corona radiata.

R.S. PROVIDEN DEOR. Eine weibliche Gestalt, in jeder Hand ein Römisches Feldzeichen haltend, tritt dem vor ihr stehenden Sonnengott, mit Strahlenkrone etc., den Orient andeutend, entgegen. Æ. Taf. VII. Fig. 10. Unten: P XXT. (Auf andern Exemplaren finden hier sich zum Theil andere Zeichen.)

12. *H.S.* Wie vorher.
R.S. PROVIDENT AVG. Merkur mit Caduceus und Beutel. Æ. Taf. VII. Fig. 11.

13. *H.S.* D N DIOCLETIANO FELICISSIMO SENATVS. Brustbild des Diocletian mit dem Lorbeerkranze.
R.S. PROVIDENTIA DEORVM QVIES AVG. Die Providentia scheint der vor ihr stehenden Quies (beide ohne deutliche Charakterisirung) mit erhobener Hand zuzureden. AR.

14. Desgl. mit geringer Abweichung der Inschrift. Æ. Taf. VII. Fig. 12.

15. Ganz ähnliche Münzen mit dem Namen und Abbild des Maximianus, in Silber und Erz. Eckhel D. N. VIII. p. 14. 24.

Aeternitas.

1. *H.S.* IMP CAES VESPASIANVS AVG Kopf des Vespasian mit dem Lorbeerkranze, rechts gew.
R.S. AETERNITAS. Weibliche Figur, links gewendet, auf der rechten Hand das strahlende Haupt des Sonnengottes, auf der linken das mit der Mondsichel bezeichnete der Luna haltend, vor ihr ein brennender Altar. AV. Abgebildet Taf. VII. Fig. 13.

2. *H.S.* IMP T CAES VESP AVG P M TR P COS VIII Kopf des Titus, links gewendet.

R.S. AETERNIT AVG S C Schöne weibliche Gestalt, mit Diadem und unverschleiertem Haupte, hält in der Rechten ein langes Scepter, im linken Arme ein Füllhorn und stützt den Fuss auf den unter ihr liegenden Weltball. Æ. Taf. VII. Fig. 16.

3. *H.S.* IMP TRAIANO AVG GER DAC P M TR P COS VI PP Kopf des Trajan, rechts gewendet.

R.S. S P Q R OPTIMO PRINCIPI. Eine stehende weibliche Gestalt, mit verschleiertem Haupte und von vorn gesehen, hält auf den ausgestreckten Händen rechts den strahlenden Kopf des Sonnengottes, links den der Luna. Zur Seite die Inschrift: AET AVG. AR. Taf. VII. Fig. 14.

4. *H.S.* IMP CAES AEL TRAIAN HADRIANVS AVG P M TR P COS III Kopf des Hadrian mit der Corona radiata, rechts gewendet.

R.S. AETERNITAS AVGVSTI S. C. Stehende weibliche Gestalt, die Köpfe des Sol und der Luna auf den erhobenen Händen empor haltend. Æ. Taf. VII. Fig. 15.

5. *H.S.* IMP CAES TRAIAN HADRIANVS AVG Brustbild des Hadrian, rechts gewendet.

R.S. AETERNITAS. Weibliche verschleierte Gestalt, die Rechte erhebend, in der Linken ein Scepter frei haltend. AR.

6. *H.S.* DIVA AVG FAVSTINA. Kopf der älteren Faustina, ohne Schleier, rechts gewendet.

R.S. AETERNITAS. Die Aeternitas, stehend, mit verschleiertem Haupte, in der ausgestreckten Rechten eine Patera haltend und mit der Linken ein Steuerruder auf den Weltball zu ihren Füssen stützend, auf welchem man die Andeutung von

Zodiakus und Sternen bemerkt. AV. Von schönster Erhaltung.

7. *H.S.* DIVA FAVSTINA. Kopf der älteren Faustina; das schöne Haar mit dem hinaufgezogenen durchsichtigem Gewande bedeckt.

R.S. AETERNITAS. Weibliche Gestalt mit Diadem und vom Hinterhaupt herabfallendem Schleier, hält in der Rechten eine Patera, in der Linken ein Steuerruder, welches auf der zu ihren Füssen liegenden Weltkugel aufgestützt ist. AV. Taf. VIII. Fig. 2.

8. *H.S.* Dieselbe Inschrift, der Kopf unverschleiert.

R.S. AETERNITAS. Verschleierte weibliche Figur, mit der Patera und dem Steuer, wie in der vorigen, doch ohne den Weltball. AV. Taf. VIII. Fig. 3.

9. *H.S.* Wie oben.

R.S. AETERNITAS. S. C. Weibliche Gestalt, mit Diadem und verschleiertem Haupte, hält in der Rechten den Weltball, in der Linken das Steuerruder. Æ. Taf. VIII. Fig. 1.

10. *H.S.* und Inschriften dieselben.

R.S. Weibliche Gestalt, in der Rechten den Weltball, mit der linken ein langes Scepter haltend. AR. Taf. VIII. Fig. 4.

11. *H.S.* und Inschriften dieselben.

R.S. Weibliche Gestalt mit über ihrem Haupte sich aufbauschendem Schleier, den sie mit der linken Hand zusammenfasset, in der Rechten den Weltball. Æ.

12. Dieselben Inschriften und Darstellungen. AR. Taf. VIII. Fig. 19.

13. Desgl. In der Linken der weiblichen Gestalt ein Füllhorn. Æ.

14. *H.S.* und Inschriften dieselben.

R.S. Die Aeternitas hält auf der Linken den Erdball und erhebt die weit ausgestreckte Rechte. Æ.

15. *H.S.* und Inschriften dieselben.

R.S. Die Aeternitas, als weibliche jugendliche Gestalt und unverschleiert, fasst mit der linken Hand ihr Gewand auf und trägt in der rechten die Weltkugel mit dem darauf stehenden Phönix. Æ. Taf. VII. Fig. 17.

16. *H.S.* und Inschriften dieselben.

R.S. Die Aeternitas mit verschleiertem Haupt und auf einem Throne sitzend, hält in der Linken ein Scepter, auf der Rechten den Weltball, auf welchem der Phönix mit strahlendem Haupt, als Symbol der Weltverjüngung, steht. Æ. Taf. VII. Fig. 18.

17. *H.S.* und Inschriften dieselben.

R.S. Eine weibliche Gestalt steht mit verschleiertem Haupte vor einem brennenden Altar, in der Linken ein Weihrauchkästchen haltend und die rechte Hand, wie zum Gebet, erhebend. Æ Wahrscheinlich auf eine der vergötterten Kaiserin gewidmete Huldigung zu beziehen.

18. Die weibliche Gestalt erscheint hier in der Gewandung anders gefasst, mit unverhülltem Haupt und ohne Altar zu ihren Füssen. Æ.

19. *H.S.* und Inschriften dieselben.

R.S. Eine weibliche Gestalt in reicher Gewandung und mit verschleiertem Haupt, sitzt auf dem gestirnten, vom Zodiakus umgebenen Weltball. Taf. VIII. Fig. 7. (M. s. ob. S. 177.)

20. *H.S.* und Inschriften dieselben.

R.S. Eine weibliche Gestalt sitzt auf einem Throne, auf dessen Lehne sie den linken Arm stützt, und

in der Rechten ein Scepter und zugleich das Ende des Schleiers hält, der sich über ihrem Haupte aufbauscht; von jeder Seite fasst ihren Thron eine tanzende weibliche Gestalt, über deren Häuptern sich gleichfalls wehende Schleier wölben. Wahrscheinlich die Horen, als Göttinnen der wechselnden Zeit, den Thron der Ewigkeit umtanzend. Æ. Abgebildet Taf. VIII. Fig. 5. Im Besitz des Herrn Oberstlieut. Schmidt in Berlin.

21\. *H.S.* und Inschriften dieselben.

R.S. Sechssäuliger Korinthischer Tempel, auf Stufen erhöht, vor demselben ein Altar, der noch innerhalb eines angedeuteten zierlichen Gitters sich befindet, das vor dem Tempel angebracht ist. In dem Tempel bemerkt man eine weibliche thronende Gestalt, ein Scepter in der Linken haltend, ohne Zweifel die Statue der vergötterten Faustina selbst. Auf den Akroterien und im Giebelfelde des Tempels sind Statuen und bildliche Darstellungen angedeutet. Æ. Ohne Zweifel bezüglich auf den noch erhaltenen Korinthischen Tempel des Antoninus Pius und der Faustina am Römischen Forum.

22\. *H.S.* und Inschriften dieselben.

R.S. Faustina auf einem von einem Elephantenpaar gezogenen Götterwagen (thensa). Æ.

23\. *H.S.* und Inschriften dieselben.

R.S. Ein achtstrahliger Stern. AR.

24\. *H.S.* und Inschriften dieselben.

R.S. Ein Thron mit darüber gebreitetem Gewande und angelehntem Scepter, vor dem Thron ein Pfau als Attribut der Juno. AR.

25\. *H.S.* DIVA FAVSTINA PIA. Kopf der jüngeren Faustina.

R.S. wie No. 15. Æ.

26. *H.S.* und Inschriften wie No. 24.
    R.S. Fast wie No. 16, doch mit unverschleiertem Haupte. Æ.
27. *H.S.* Wie oben, doch ist das Haupt der Kaiserin verschleiert.
    R.S. AETERNITAS. Stehende weibliche Figur, in der Linken eine brennende Fackel haltend und mit der Rechten das Gewand vor ihrem Busen fassend. AR. Taf. VII. No. 20.
28. Fast ganz übereinstimmend. Æ.
29. *H.S.* DIVAE FAVSTINAE PIAE. Kopf der jüngeren Faustina mit dem Schleier.
    R.S. AETERNITAS. Eine geflügelte weibliche Gestalt, eine brennende Fackel in den Händen haltend, trägt auf ausgebreiteten Schwingen die vergötterte Kaiserin zum Olymp empor. AR.
30. *H.S.* IMP M IVL PHILIPPVS AVG. Kopf des Kaisers Philippus des Arabers mit dem Lorbeerkranze, rechts gewendet.
    R.S. AETERNITAS AVGG. S. C. Ein Elephant mit seinem Treiber. Æ.
31. *H.S.* und Inschriften dieselben.
    R.S. Saturn mit verhülltem Haupte, die Sichel (Harpe) in der Hand haltend. Æ.
32. *H.S.* GORDIANVS PIVS FEL AVG Kopf des jugendlichen Gordianus III. mit dem Lorbeerkranze, rechts gewendet.
    R.S. AETERNITATI AVG. Helios mit strahlendem Haupte und zurückgeworfenem Chlamydion von vorn gesehen, erhebt die rechte Hand, wie gewöhnlich, und hält in der linken den Sonnenball und die Peitsche, als Führer des Sonnen-

wagens. AV. — Sehr schön und von unversehrter Erhaltung.

33. *H.S.* IMP C P LIC VALERIANVS AVG Kopf des älteren Valerian mit der Corona radiata.
R.S. AETERNITATI AVGG. Saturn mit verhülltem Haupte und die ganze Gestalt bedeckender Gewandung, hält in der Linken die Harpe. AR. Taf. VIII. No. 8.

34. *H.S.* GALLIENVS P. F. AVG. Kopf des Gallienus.
R.S. Dieselbe Darstellung. (M. s. Eckhel VII. S. 381 und 406.)

Zahlreiche andere Münzen mit den Inschriften: AETERNITAS IMPERII, AETERNAE MEMORIAE etc. sind oben S. 178 und 179 bereits erwähnt; so wie in diesem Verzeichniss auch keinesweges alle Kaisermünzen mit den Inschriften: PROVIDENTIA AVG. und AVGG aufgezählt sind, z. B. die oben S. 171 erwähnte des Aureolus, die mit der Providentia in Gold, Silber und Erz vorkommt, allein nicht immer sicher ist.

E. H. Toelken.

Die Elbinger Münzen.

Fortsetzung des im I. Jahrgange dieser Zeitschrift (1841) begonnenen Verzeichnisses.

(Fortsetzung.)

Münzen aus der Zeit des Königs *Carl Gustav* von Schweden von 1655 bis 1660.

Als Johann Casimir den Polnischen Thron bestieg, ward das Land durch einen Aufstand der übel behandelten Kosaken beunruhigt, dem bald ein verderblicher Krieg gegen die mit den Russen verbundenen Tataren

folgte. Hierzu gesellte sich demnächst die Zuchtlosigkeit der eigenen schlechtbezahlten Soldaten, die nun ihr Vaterland plündernd durchzogen. Dem so hart heimgesuchten Polenlande erwuchs aber im Jahre 1654 ein noch grösseres Uebel durch die Thronentsagung der friedliebenden Königin Christine von Schweden, zu Gunsten ihres ruhmsüchtigen Vetters, des Pfalzgrafen Carl Gustav. Es war demselben nicht entgangen, dass jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, die oft vernommenen Ansprüche Johann Casimir's und seiner Vorfahren an die Schwedische Krone noch vor Ablauf des bestehenden Waffenstillstandes durch das Schwert zu lösen. Ohne sich auf die diesmal ernstlich gemeinten Friedensvorschläge des hartbedrängten Johann Casimir einzulassen, zog Carl Gustav im Juli 1655 mit seinen abgehärteten Schweden nach Polen, und unterwarf sich, theils durch Verrath, theils durch Gewalt, einen grossen Theil des Landes, worauf er gegen Ende des Jahres seine Waffen auch gegen Preussen richtete. Es gelang ihm auch hier die Einnahme von Thorn und der meisten andern festen Plätze in Pomerellen und Polnisch Preussen, worauf der König vor die Stadt Elbing rückte, welche schlecht bewehrt und ohne Hoffnung zum Entsatz, unter folgenden Bedingungen sich demselben unterwarf:

„Die Stadt solle dem König von Polen absagen und Carl Gustaven und seinen rechtmässigen Erben für ihren rechten Herrn erkennen; und desswegen Treue angeloben, wenn es der König begehren würde. Alle Privilegien der Stadt sollten unangefochten verbleiben, und nach Umständen vermehrt werden. Zum Kriege sollte die Stadt einige Hülffs-Gelder hergeben, aber künftig mit keiner Contribution beschweret werden. Dagegen versprach der König Handel und Gewerbe der Stadt mit dem Auslande in Aufnahme zu bringen. Die Wälle und Mauren solle die Stadt auf ihre Unkosten unterhalten und das Geschütz der Stadt zu ihrer Vertheidigung gelassen werden.”

Hierauf hielt der König am 11. December seinen prächtigen Einzug in die Stadt, darein er eine Besatzung von zehn tausend Mann legte *). Zum Commandanten und Statthalter aller in Preussen und Pomerellen von den Schweden eroberten Plätze wurde der General-Feldzeugmeister Lorenz von der Linde ernannt.

Johann Casimir wurde zwar im nächsten Jahre 1656 in der Schlacht bei Warschau abermals durch Carl Gustav und den mit ihm verbündeten Grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm entschieden besiegt; dessen ungeachtet gestaltete sich bald darauf alles für ihn günstiger. Die Polen waren der Schwedischen Herrschaft überdrüssig geworden und die Abtrünnigen wandten sich nun wieder an ihren rechtmässigen Herrn, besonders nachdem ein Einfall der Dänen in Schweden den König Carl Gustav zur schleunigen Rückkehr nach seinem Reiche gezwungen hatte. Doch behaupteten sich die Schweden noch ferner in den von ihnen eingenommenen Plätzen, besonders in Elbing. Preussen blieb der Schauplatz eines fortdauernden kleinen Krieges, der endlich nach langen Unterhandlungen mit dem am 3. Mai 1660 zu Oliva geschlossenen Frieden endigte, und so dem ganzen Norden von Europa die lang ersehnte Ruhe wieder schenkte.

Bald nach der Einnahme Elbing's durch die Schweden wurde die Stadt, im Jahre 1656, genöthigt, den-

*) So Pufendorf de rebus gestis Caroli Gustavi S. 112; nach Fuchs Beschreibung Elbing's hatten die Schweden aber erst am 19. December unter Steenbock die Fussknechte der Stadt überfallen und davon 50 Mann gefangen genommen, worauf am 22. December die Stadt capitulirte, und 400 Mann unter Lorenz von der Linde in Begleitung des Reichskanzlers Oxenstiern in die Stadt rückten und dieselbe besetzten.

selben ihre Münzanstalt auf einige Zeit zu „cediren" *), worauf der Statthalter Lorenz von der Linde, wohl nur zur Besoldung der Schwedischen Soldaten in Preussen, nachfolgende Oerter **), doch ohne den Namen der Stadt, ausmünzen liess. Dass sie wirklich in Elbing und nicht anderswo geprägt worden, glaube ich aus dem Umstande sicher folgern zu dürfen, dass auf der *Rſ.* von No. 185 und 186 sich der Name des Elbingischen Münzmeisters N(icolaus) H(ennig) vorfindet und dass diese seltenen, hier zum erstenmale bekannt gemachten Stücke in der genauesten Fabrikverwandtschaft mit den späteren Elbinger Oertern stehen.





No. 183. *H.S.* CAROL9 • GVSTAVUS • D G • REX Geharnischtes Brustbild des Königs, mit Lorbeerkranz, Kragen und Feldbinde.

R.S. Drei Kronen (das Schwedische Wappen), darunter die Werthzahl: XVIII. (Groschen).

(Abbildung vorstehend No. 183 nach meinem Exemplare.)

No. 184. *H.S.* Wie vorher, aber mit CAROLUS

R.S. Desgl. mit: • XVIII • (In Hrn. Neumann's Sammlung zu Elbing.)

No. 185. *H.S.* CAROLVS • GVSTAVVS • REX • Innerhalb einer doppelten Kreislinie das ungekrönte ge-

---

*) Nach einer Nachricht in Grübnau's Handschrift.

**) Dass Lorenz v. d. Linde in Elbing gleichzeitig mit den Oertern auch Gulden- (30 Gr.) oder Schwedische 2-Markstücke ausprägen liess, lässt sich nicht nachweisen.

harnischte Brustbild von der linken Seite, mit Lorbeerkranz und umhangender Feldbinde.

R.S. Der zum Kampf aufgerichtete, doppelt geschwänzte Schwedische Löwe, zwischen den drei Kronen; daneben oben die Werthzahl: 1—8 (Groschen), unten des Münzmeisters Name: N—H.

(In meiner Sammlung, selten.)

No. 186. *H.S.* GVSTAVVS • REX • CAROLVS ✱ Brustbild wie auf No. 185, aber von der rechten Seite.

R.S. Kampfgerüsteter Löwe, wie vorher, zwischen den drei Kronen; die Werthzahl 1—8 und N—H in kleinerer Schrift. (In meiner Sammlung, selten.)

(Abbildung Taf. VI. No. 186.)

Nach dieser, wie es scheint, einmaligen Ausmünzung durch die Schwedischen Gewalthaber, wurde noch im Laufe des Jahres 1656 der Stadt die Münze wieder eingeräumt *), welche während der Schwedischen Herrschaft bis zum Jahre 1660 nachfolgende verschiedene Münzen prägen liess.

Goldmünzen.
Ohne Jahreszahl.

No. 187. Ducaten. *H.S.* CAROLVS GVSTAVUS • D : G • REX Gekröntes und geharnischtes Brustbild, mit Kragen und Feldbinde.

R.S. MON • AVREA • CIVITAT • ELBINGENSIS • Verzierter Wappenschild der Stadt, darüber ein Engelskopf. (Ohne des Münzmeisters Namen.)

No. 188. Nach Grübnau's Handschrift sind mit dem vorstehenden Stempel auch doppelte Ducaten geschlagen worden, „so accurat 2 Ducaten wiegen".

---

*) Grübnau's Handschrift.

No. 189. Nach Grübnau's Handschrift fand sich ferner im Jahre 1813 im Nachlasse des Bürgermeisters Joh. Benedict Lange folgende Goldklippe, 1 Ducaten 9 Ass wiegend, vor:

H.S. CAROLVS GVSTAVUS • D : G : REX • Gekröntes Brustbild.

R.S. MON : NOV • AVREA CIVIT ELBINGENS Reich verzierter Wappenschild.

Von 1657.

No. 190. *H.S.* CAROL• GVSTAV • D • G • REX Gekröntes Brustbild in langen Haaren, im Harnisch mit umgeschlagenem Gewand.

R.S. MON•AVREA•CIVI•ELBINGE•1657 Stadtwappen in einem ovalen verzierten Schilde, im untern Abschnitt: N H, über dem Wappen ein geflügelter Engelskopf, der die Umschrift theilt.

(Im K. K. Münzcab. zu Wien.) (Abbildung Taf. VI, No. 190.)

No. 191. In Köhler's Ducaten-Kabinet wird unter No. 2832 ein Ducaten verzeichnet, auf welchem die Umschrift der *R.S.* wie folgt lautet: MON•AVREA•CIVIT•ELBING•1657

No. 191a. Nach Berch's Beskrifning öfwer Swenska Mynt etc. Upsala 1773, Seite 154, befindet sich im Königl. Schwedischen Kabinet folgender Elbingscher Ducaten:

H.S. CAROL • GUSTAV • D • G • REX Bröstbild med Krona.

R.S. MON•AUR•CIVIT•ELBING•1657 Stads-wapnet.

Von 1658.

192. Doppel-Ducaten. *H.S.* CAROLVS • GVSTAVUS • D • G•REX Gekröntes und geharnischtes Brustbild, mit Feldbinde etc.

R.S. MONETA•A•CIVI•ELBINGEN•58• Ein Engel, das Stadtwappen vor sich haltend, unten: N — H

Grübnau führt von dieser Goldmünze mehrere Verschiedenheiten an, welche aber, wie es scheint, nur verprägte Exemplare des eben beschriebenen Stempels gewesen sein werden.

No. 193. Einfacher Ducaten. *H.S.* CAROLVS•GVSTAVUS• D•G•REX Gekröntes und geharnischtes Brustbild mit umgeschlagenem Gewand oder Feldbinde.

R.S. MONETA•A•CIVITAT•ELBINGEN 58 Ein Engel, das Stadtwappen in einem verzierten Schilde vor sich haltend, daneben, unten: N—H

(Abgebildet in Bandtkie Tab. 64. No. 807.)

Thalerförmige Münzen.

Von 1658.

No. 194. Im „Erläuterten Preussen"*) wird ein zu Elbing unter Carl Gustav geschlagener sehr rarer Thaler vom Jahre 1657 statt 1658 angeführt; Bandtkie's Numismatyka krajowa**) erwähnt sodann einen Thaler vom Jahre 1650, offenbar ebenfalls aus unzuverlässiger Quelle, da der König erst 1655 die Stadt Elbing einnahm, also hier nicht schon vor dieser Zeit Thaler mit seinem Bildnisse geprägt werden konnten. Statt der in Madai's Thalerkabinet unter No. 2211 enthaltenen ungenauen Beschreibung folge hier nun eine zuverlässigere nach dem mir vorliegenden wohlerhaltenen Exemplare:

H.S. CAROLVS•GVSTAVUS•X•D•G•REX• Des Königs gekröntes und geharnischtes Bildniss von der rechten Seite, mit langem, bis auf den breiten Spitzenkragen niederfallendem Haar; den schmalen Halskragen zieren vorn zwei Troddeln.

*) Bd. II, S. 734.

**) Warschau 1840. II, S. 24.

R.S. MONETA : NOVA : A ★ CIVITATIS ★ ELBINGENSIS ★ 1 • 6 • 58 • ★★ Das Stadtwappen in einem verzierten Schilde, von einem dahinter stehenden Engel gehalten; die Füsse desselben werden unten am Schilde sichtbar, neben welchem des Münzmeisters Name: N—H steht. (**Abbildung Taf. VI, No. 194.**)

No. 195. Einen äusserst seltenen Abschlag dieses Thalerstempels in reinem Golde, 10 Ducaten schwer, erwarb Grübnau im Jahre 1788 in einer Danziger Münz-Auktion; ein zweites Exemplar kam 1839 in Stokholm zur Versteigerung, laut Berg's Katalog, Stokholm 1839, S. 23 No. 372.

No. 195a. In Berch's oben angeführtem Buche S. 155 wird bemerkt, dass sich im Kabinet der Schwedischen Bank von erwähntem Stempel auch noch eine vierkantige Silber-Klippe, zwei Reichsthaler wiegend, befinde.

Achtzehner.

In den Jahren 1656 bis 1658 liess die Stadt besonders Achtzehngroschenstücke, wie es scheint, in grosser Anzahl schlagen, welche durch die Schwedischen Soldaten bald durch ganz Preussen verbreitet, aber weil sie von geringerem Werthe als die Herzoglich Preussischen, Danziger und Thorner Oerter waren, später verrufen wurden. Die dieserhalb von dem Statthalter des Herzoglichen Preussens Fürsten B. Radzivil und den vier Preussischen Regimentsräthen erlassene gedruckte Verordnung theile ich aus der mir vorliegenden Urschrift mit:

WIR Friderich Wilhelm von GOttes Gnaden, Marggraff zu Brandenburg etc. Fügen hiemit jedermänniglichen, besonders Unser Lande Preussen Eingesessenen Unterthanen zu wissen, wie unter andern Land verderblichen Ubeln, auch die frembde

böse Müntze, so in benachbarten Orten geschlagen wird, das Vermügen Unser Unterthanen kräncken und benachtheilen wolle; Gestalt wir denn an den neuen Schwedischen oder Elbingschen Achtzehen Gröschern, Schwedischen Güldenstücken, und Sechsgröschern in der Wardierung befunden, dass etzliche Achtzehengröscher in Verschill gegen die Unserige uff 3. fl. 13: gr. etzliche uff 3. fl. $11\frac{7}{8}$ gr. etzliche uff 2. fl. 6. gr. an einer Müntz Marck, die Güldenstück gegen den Reichsthaler 5. fl. 19. gr. gleichfals an einer Müntz Marck, die Sechsgröscher aber gegen Unsere Sechsgröscher 7. fl. 24. gr. eben auch an einer Müntz Marck, zu gering fallen, war ob der Schaden unschwer zu ermessen.

Demnach so wollen Wir aus Landes Väterlicher Fürsichtigkeit und Sorgfalt dessen Unsere Unterthanen hiemit gnädigst verwarnet, und solche Nachtheilige Müntze in Unsern Landen nach publicirung dieses, und nach umbgang eines Monats, zu nehmen und zu begeben, gäntzlichen verbotten haben. Wollen auch, was an solcher Müntze wieder dieses Unsere Verbott dennoch an Zahlung im Handel und Wandel inner dieser Zeit wieder Willen jemanden uffgedrungen, oder Summenweise von nun an und fürohin ins Land geführet werden solte, alles Confisciret, und demjenigen der davon was beschlagen und anzeigen wird, je die helffte zugewendet, darob von Männiglich besonders von allen und jeden Magistraten steiff, vest und mit nachdruck, bey Unser Gnade und Ungnade gehalten wissen. Zu mehrer Nachricht haben Wir den Abdruck einziger Specien hierunter angefüget *), wornach sich Jedermänniglich zu achten und vor Schaden zu hütten. Urkundlichen mit Unserm Churfürstl. Insiegel bekräfftiget. Datum Königsberg den 10. Maji Anno 1659.

B. Radzivill. Gottfried Freyherr zu Eylenburgk.
Albrecht v. Kalnein.
Johann v. Kospoth.
Wolff v. Kreytzen.

Ausser den schon vorstehend unter No. 183 — 186 mitgetheilten Achtzehngröschern ohne Jahreszahl, haben mir nachfolgende verschiedene Gepräge aus dem Jahren von 1656 bis 1658 vorgelegen.

*) Nämlich die Abbildung dreier Elbinger Münzen No. 184, 186, 203 und eines Schwedischen 2-Mark- oder Guldenstücks, welches vielleicht auch in der Elbinger Münze mag geprägt worden sein.

Von 1656.




No. 196.

No. 196. *H.S.* ֍ • CAROLVS GVS • — TAVVS • REX • Ungekröntes geharnischtes Brustbild, mit Lorbeerkranz. Die übel getheilte Umschrift fängt über dem Haupte an.

R.S. MON • ARGENT • CIVIT • ELBINGENSIS • 1 • 6 • 5 • 6 • Stadtwappen im reich verzierten Schilde, der darauf ruhende grosse geflügelte Engelskopf zwischen der Werthzahl 1 — 8 unterbricht die Umschrift; unten im Fussgestelle ganz klein: N H

(Abbildung vorstehend, nach meinem Exemplare.)

No. 197. *H.S.* wie vorher.

R.S. × MON • ARGENT • CIVIT • ELBINGENSIS • 1656 • Der ganz von der Umschrift eingeschlossene Wappenschild, auf welchem ein kleiner zierlicher Engelskopf ruht, die Werthzahl 1 — 8 erscheint von den Seitenbügeln fast eingeschlossen; neben dem Fussende des Schildes freistehend mit grosser Schrift: N — H. (In meiner Sammlung.)




No. 198.

No. 198. *H.S.* CAROLVS ❋ GVSTAVUS ❋ REX Des Königs gebarnischtes und gekröntes Brustbild.

R.S. Ganz wie No. 197.

Auf diesem, wohl zu Ende des Jahres 1656 geprägten Ort erscheint des Königs Brustbild zuerst gekrönt.

(Nach dem aus Grübnau's Nachlass gegenwärtig in Hrn. Bochenek's Sammlung zu Krakau befindlichen Exemplare, welches ich für sehr selten halte, erfolgt vorstehend eine Abbildung.)

Von 1657.

Die Stempel zu denselben erscheinen als grosse Seltenheiten zuweilen auch auf Halbthalerklippen.

No. 204.





Ich habe meine Beschreibung der nachfolgenden Verschiedenheiten auf diejenigen wohlerhaltenen Exemplare beschränken müssen, welche ich selbst besitze oder aus anderen Sammlungen in Händen gehabt habe.

(Mit Elbinge.)

No. 199. *H.S.* CAROLVS • GVSTAVUS • D • G • REX Gekröntes und gebarnischtes Brustbild etc. (eben so auf allen nachfolgenden).

R.S. MON • ARGENT • CIVIT • ELBINGE • 1657 • Wappenschild, darüber ein geflügelter Engelskopf, oben: 1 — 8, unten: N H (In meiner Sammlung.)

No. 200. Wie vorher, aber auf der *R.S.* unten im Fussgestelle NH (verbunden). Die Punkte in der Umschrift sind kaum bemerkbar. (In meiner Sammlung.)

(Mit Elbingen.)

No. 201. *H.S.* CAROLVS • GVSTAVUS • D • G • REX •
R.S. MON ARGENT CIVIT ELBINGEN 1657 Wappen, darüber ein geflügelter Engelskopf, 1—8 und im Fussgestelle: N H (In meiner Sammlung.)

No. 202. *H.S.* CAROLVS ⁓✤⁓ GVSTAVUS ⁓✤⁓ REX •
R.S. Wie vorher, aber mit NH (verbunden).
(In meiner Sammlung.)

No. 203. *H.S.* Wie vorher.
R.S. MON • ARGENT • CIVIT • ELBINGEN • 1657 Sonst wie vorher, auch mit NH (verbunden).
(In meiner Sammlung.)

No. 204. *H.S.* CAROLVS • GVSTAVUS • D • G • REX •
R.S. Wie vorher mit NH (In meiner Sammlung.)
(Abbildung vorstehend No. 204.)

No. 205. *H.S.* CAROLVS • GVSTAUVS • D • G • REX
R.S. Wie vorher mit NH (verbunden).

No. 206 Als Goldgepräge, 3 Ducaten schwer.

No. 207. Desgleichen als Halbthalerklippe; beinahe 1 Loth schwer (v. Ampach No. 11870).

No. 208. *H.S.* CAROLVUS ❀ GVSTAVUS ❀ D ❀ G ❀ REX
R.S. Wie vorher, mit geflügeltem Engelskopf etc. und N • H •

(Mit Elbingens.)

No. 209. *H.S.* CAROLVS • GVSTAVUS • D • G • REX • S • G • V
R.S. Wie vorher, mit geflügeltem Engelskopf und der Werthzahl 1—8, unten im Fussgestelle: N H

Ist wegen des Titels: König der Schweden, Gothen und Vandalen merkwürdig. (In meiner Sammlung.)

No. 210. *H.S.* CAROLVS ❀ GVSTAVUS ❀ D ❀ G ❀ REX
R.S. Wie vorher, mit ungeflügeltem Engelskopf; die Werthzahl 1—8 ist von den Seitenbügeln fest eingeschlossen; unter dem Schilde freistehend: N • H (In Hrn. Neumann's Sammlung zu Elbing.)

No. 211. Seltener Achtzehngröscher von 1658, zu welchem der Stempel von No. 210 scheint benutzt zu sein, wobei in der Jahreszahl nur die 7 in eine 8 verwandelt ist. (In Hrn. Bochenek's Sammlung zu Krakau.)

Sechser von 1658.

No. 215.





No. 212. *H.S.* CAROLVS • GVSTAVUS • D • G • REX Des Königs gekröntes und geharnischtes Brustbild, wie auf den Orten.

R.S. + GROS AR SEX DVP CIVII ELBING 58 Wappen der Stadt in einem schmalen Schilde, darüber die Werthzahl: VI

Ist ein seltenes, auch wegen des Stempelfehlers auf der *R.S.* merkwürdiges Stück. (In meiner Sammlung.)

No. 213. Mit denselben Umschriften wie vorher, nur dass die das Wappen umgebende Kreislinie weggelassen ist. (Befand sich in Grübnau's Sammlung.)

No. 214. *H.S.* Wie vorher, mit grossen Punkten zwischen der Schrift.

R.S. ✠ GROS • AR • SEX • DVP • CIVIT • ELBING • 58 Breiterer grosser Wappenschild, daneben in der Mitte auf jeder Seite ein Punkt, oben die Werthzahl: VI. (Selten. In meiner Sammlung.)

No. 215. *H.S.* Wie vorher, mit kleinen Punkten zwischen der Schrift.

R.S. ✱ GROS • AR • SEXDVP • CIVIT • ELBING • 58 Kleiner Wappenschild mit Werthzahl, wie vorher.
(In meiner Sammlung.)

Von 1659.







No. 216. *H.S.* Umschrift wie vorher; das Brustbild etwas verändert, vom Arm nichts sichtbar.

R.S. ✠ GROS • AR • SEX DVP • CIVIT • ELBING 59 Sehr breiter, den innern Raum fast ganz ausfüllender Wappenschild; die Werthzahl VI steht nicht über dem Schilde, sondern innerhalb der oberen Schnörkel *). (In meiner Sammlung.)

Einige andere Stempelabweichungen lasse ich unerwähnt, da sie nicht gehörig verbürgt erscheinen.

Dreipölker von 1657.

No. 217. *H.S.* CAROL GVSTAV D G RE Der gekrönte vierfeldige Schwedische Wappenschild.

R.S. MON • NOVA (3) CIVI ELBIN • Der Reichsapfel mit der Zahl 24 zwischen der Jahreszahl 5—7
(In Neumann's Sammlung zu Elbing) (Abgebildet Taf. VI. No. 217.)

No. 218. *H.S.* mit CAROL • GVSTAV • D • G • REX; sonst wie vorher. (Ehemals in Grübnau's Sammlung.)

---

*) Nach Crichton (Hoffmann) lautet die Umschrift der *R.S.* GROS · AR · SEX · DV · CIV · ELBING · 59 ·; entweder lag ihm ein anderer Stempel vor oder er hat sich geirrt.

Diese sehr seltenen Dreipölker waren bisher ganz unbekannt geblieben; Grübnau's Manuscript äussert darüber Folgendes: „Der grosse Historicus (!!) J. D. „Hoffmann. Consul. Elb., der die sämmtlichen Elbinger „Münzen beschrieben hat, gedenkt derselben gar nicht. „— Erst im Juni 1801 wurde bei Aufgrabung eines Stalles „im Spittelhofe einiges alte Geld gefunden, worunter sich „auch dieser Dreipölker befunden".

Schillinge von 1657.

No. 219. *H.S.* CAROL•GVST•D G R Der gekrönte Namenszug des Königs: C G

R.S. ✤ SOLIDVS PRVSSIÆ 57 Der Wappenschild der Stadt.

Grübnau äussert über diesen seltenen Schilling: „Dieser Schilling ist wegen der Umschrift auf der *R.S.* „ganz besonders merkwürdig, beide aber waren dem „etc. Hoffmann unbekannt geblieben". (In eigener Sammlung.)

(Abbildung Taf. VI. No. 219.)

No. 220. *H.S.* Wie vorher.

R.S. SOLIDVS • ELBING • 57 Der Wappenschild der Stadt. (In meiner Sammlung.)

No. 221. *H.S.* Wie vorher; *R.S.* mit SOLIDVS ELBING:57

(In Hrn. Bochenek's Sammlung zu Krakau.)

Münzen unter König *Johann Casimir* von Polen seit dem *Olivaer*-Frieden von 1660—1668.

Die Stadt Elbing erhielt schon am Tage nach Abschluss des Olivaer Friedens, nämlich am 4. Mai 1660 von dem zu Danzig verweilenden Könige von Polen durch eine Urkunde Amnestie wegen ihrer früheren Uebergabe an Schweden, auch die Zusicherung, dass ihre alten Freiheiten aufrecht erhalten werden sollten.

Die 36 Fahnen starke Schwedische Besatzung verliess jedoch erst am 24. August d. J. die Stadt und zog aus dem Lande, worauf die Polen einrückten und durch Wladislaw Rey als Königl. Kommissarius die neue Huldigung für Johann Casimir angenommen wurde *). Die Stadt liess noch in diesem Jahre Achtzehner, in den folgenden Jahren, bis zur Thronentsagung des Königs im Jahre 1668, auch nachfolgende andere Gold- und Silbermünzen prägen:

Ducaten.

No. 222. *H.S.* IO•CASIM•D•G•REX•POL•M•D•L•R•P• Gekröntes und geharnischtes Brustbild des Königs mit umhangendem Vliessorden.

R.S. MON•NOVA•AVREA•CIV•ELBINGENSIS Wappenschild der Stadt, darüber ein Engelskopf; ohne Münzmeisterzeichen und Jahreszahl.

(Befand sich in Grübnau's Sammlung.)

No. 223. Wie vorher; aber *H.S.* mit IOH; und auf der *R.S.* mit kleinen Rosetten zwischen der Schrift.

(Befand sich in Grübnau's Sammlung.)

Von 1661.

No. 224. *H.S.* IOAN•CAS•D•G•REX•POL•& SVEC•M•D•L•R•P• Brustbild etc. wie vorher.

R.S. MON NOVA AVREA CIVITAT ELBINGENSIS 1661. Reichverzierter Wappenschild, darüber ein geflügelter Engelskopf.

(Befindet sich im Kaiserl. Kabinet zu Wien.)

Grübnau bezeugt, dass er vom Jahre 1661 drei Elbingische Ducaten besessen habe, deren Gepräge besonders in den Verzierungen des Wappenschildes von

*) Fuchs Beschreibung Elbing's Band 3, S. 33.

einander abweichen, während die Umschriften bei allen dreien gleich seien.

No. 225. *H.S.* Wie vorher.

R.S. MON•NOVA•AVREA•CIVITAT•ELBINGENSIS•1663 Wappenschild etc. wie vorher.

(Abbildung Taf. X. No. 225. Nach dem im Kaiserl. Kabinet zu Wien befindlichen Exemplare.)

Auch von diesem seltenen Ducaten scheinen zwei verschiedene Stempel vorhanden zu sein; wenigstens weicht eine zu dem nächst erscheinenden Werke des Herrn von Zagorski gehörige Abbildung von dem Wiener Exemplare etwas ab, auch erscheint das letztere, auf dem Walzwerke geprägt, fast langrund, das Zagorskische dagegen cirkelrund.

Achtzehner.

No. 226.





No. 226. *H.S.* IOAN•CAS•D•G•REX•POL•& SVEC•M•D•L•R•P Gekröntes und geharnischtes Brustbild von der rechten Seite, mit Orden und umgeschlagenem Gewande.

R.S. MON•ARGENT•CIVIT•ELBINGENS•1•6•6•0 Stadtwappen, in einem von grossen Schnörkeln umgebenen Schilde, neben welchem 1—8; über dem Schilde ein Engelskopf, ohne Flügel, unter dem Schilde ein Ringel (oder O).

(Abbildung vorstehend No. 226.)

No. 227. *H.S.* Wie vorher.

R.S. Wie vorher, mit 1661, unter dem Stadtwappen des Münzmeisters Name: N∘H

(Befand sich in Grübnau's Sammlung.)





No. 228. *H.S.* IOH•CAS•D•G•REX•POL•&•SUE•M•D•L•R•P•R Mit verändertem Brustbilde und Krone.

R.S. MON•ARGENT•CIVIT•ELBINGENS•1•6•6•1 Kleinerer Wappenschild, mit veränderten Schnörkeln und mit geflügeltem Engelskopf, wie auf den Ducaten von 1661 und 1663; oben neben dem Schilde die Werthzahl: 1-8, am Fussende: N-H

(Abbildung vorstehend No. 228.)

No. 229. *H.S.* IOH•CAS•D•G•REX•POL•&SUE•M•D•L•R•P Brustbild wie vorher.

R.S. MON•ARGENT•CIVITAT•ELBINGENSIS Wappenschild mit darauf ruhendem geflügelten Engelskopf, wie vorher, aber mit verändertem Fussgestelle, in welchem die Jahrzahl 1662; daneben: N-H

Bei anderen mir nicht zu Gesicht gekommenen Achtzehnern dieses Jahres soll auf der *H.S.* statt Cas, CASIM, auf der *R.S.* ELBING statt Elbingensis; sodann auf der *R.S.* statt Civitat, CIVIT stehen.

No. 230. *H.S.* Wie vorher, mit SUE

R.S. Wie vorher, mit I•P• darunter 1665

(Befand sich in Grübnau's Sammlung.)

No. 231. *H.S.* Wie vorher, aber mit SUEC•

R.S. Wie vorher; Wappenschild, mit geflügeltem Engelskopf, unten sehr gross: I-P im Fussgestelle: 1665. (In Hrn. Bochenek's Sammlung.)

No. 232.





No. 232. *H.S.* IOH•CAS•D•G•REX POL•& SUEC•M•D•L•R•P•

R.S. MON•ARGENT•CIVITAT•ELBINGENS• Stadtwappen etc. wie vorher, mit: 1-8, unten: I-P im Fussgestelle: 1666.

(Abbildung vorstehend No. 232.) — (In Hrn. Bochenek's Sammlung.)

No. 233. *H.S.* Wie vorher, mit: P

R.S. MON•ARGENT•CIVITAT•ELBINGENS: Wie vorher.

(In meiner Sammlung.)

No. 234. *H.S.* Wie vorher.

R.S. MON ARGENT•CIVIT ELBINGENSIS Wie vorher, im Fussgestelle die getheilte Jahreszahl: 16-66

(In meiner Sammlung.)

No. 235. *H.S.* Wie vorher.

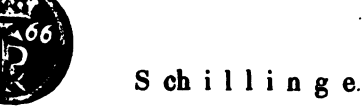
R.S. MON•ARGENT•CIVIT•ELBINGENS• mit 1-8, I-P und 1667. (Befand sich in Grübnau's Sammlung.)

No. 236. *H.S.* Wie vorher, mit . . P•

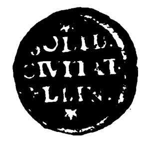
R.S. NON•ARGENT•CIVITAT•ELBINGENS• wie vorher, mit 1667. (In meiner Sammlung.)

No. 244.





Schillinge.



Im Jahre 1666 liess die Stadt eine unverhältnissmässig grosse Anzahl Schillinge prägen. Im Grübnau-

schen Manuscr. findet sich darüber bemerkt: „1666 bekommt die Stadt vom Instigatore Regni eine Citation „wegen gar zu viel geschlagener Schillinge", eine Folge davon war, dass es bei dieser einmaligen Ausmünzung blieb.

Diese Schillinge haben alle auf der *H.S.* den gekrönten Namenszug des Königs: ICR, zwischen der Jahreszahl 16-66. Auf der *R.S.* habe ich folgende Verschiedenheiten gefunden:

No.					
No. 237.	+	SOLID	CIVITA	ELBIN	+
No. 238.	*	—	—	ELBIN•	+
No. 239.	*	SOLID:	CIVITA:	ELBIN:	*
No. 240.	+*+	—	—	—	*
No. 241.	+*+	—	—	—	+*+
No. 242.	***	—	—	—	***
No. 243.	*	SOLID	CIVITAT	ELBIN•	*
No. 244.	*	SOLID•	CIVITAT•	ELBIN•	*

(Abbildung vorstehend No. 244.)

Münzen aus der Zeit des Königs *Michael Korybut Wisniowecki* von Polen, von 1669—1673.

Während der kurzen wenig ruhmwürdigen Regierung dieses Königs wurden in Elbing, ausser einer grossen Anzahl Schillinge, nur wenig andere Münzen geprägt; diese letzteren zählt man fast alle zu den Seltenheiten. Als die Stadt die Wiedereröffnung ihrer Münze beschloss, verpachtete sie dieselbe an den Münzmeister Christoph Schulz*), dessen Namen man auf mehreren dieser Münzen demgemäss durch C•S• angedeutet findet.

Ducaten von 1671.

No. 245. *H.S.* MICHAEL D•G•REX POL•M•D•L•R•PR Gekröntes Brustbild, links sehend, mit umgeschla-

*) Erläutertes Preussen, Tomus II, S. 736.

genem Gewand, worüber der Orden des goldenen Vliesses.

R.S. MON AUREA CIVITAT • ELBING • 16•71 Stadtwappen, von einem Engel gehalten; unten zu beiden Seiten C-S (Befindet sich im Kaiserl. Kabinet zu Wien.)

(Abbildung Taf. X. No. 245.)

Auf einem in Crichton S. 80 beschriebenen, aber von Grübnau nicht verbürgten Ducaten, ist in der Umschrift der *R.S.* das Wort Civitat in CIVIT abgekürzt; es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Abweichung auf einem Irrthum beruhe.

Von 1672.

No. 246. Doppelducaten. *H.S.* MICHAEL D•G•REX POL• M•D•L.R•PRUS•&c Ungekröntes, linkssehendes Brustbild in langer Perrücke, mit Lorbeerkranz, umgeschlagenem Gewand und Orden.

R.S. ❀ MON: AUREA CIVITAT•ELBINGENS•1672• Ein Engel hält vor sich das Stadtwappen, dessen oberes Feld von jeder Seite einen Lorbeer-Reis umgiebt; unten C-S (Befindet sich im Kaiserl. Kabinet zu Wien und in der Tys'schen Sammlung zu Warschau.)

(Abbildung Taf. X. No. 246.)

No. 247. *H.S.* MICHAEL•DG REX-POL•M•D•L•R•PR• Gekröntes Brustbild u. s. w.

R.S. MON•AUREA CIVITAT•ELBINGENS•16-72• Ein Engel, welcher den runden Wappenschild der Stadt hält, mit unten hervorragenden Füssen, neben welchen •C-S• Im unteren Felde des Schildes fehlt das Netz. (Von Grübnau beschrieben.)

Thalerförmige Münzen.

Von 1671.

No. 248. *H.S.* MICHAEL D•G•-REX POL•M•D•L•R•PR Das gekrönte Brustbild, in langer Perrücke, mit umhangendem Orden und Gewand.

R. S. MONETA A·NOVA-CIVIT·ELBINGENS·16-71 Zwischen zwei Lorbeerzweigen das Stadtwappen, von einem Engel gehalten, dessen Füsse unter dem Schilde hervorragen, daneben des Münzmeisters Name: C(hristoph) S(chulz).





Dieser Thaler wird deshalb für „hauptrar" gehalten, weil der Stempel angeblich beim Prägen des achten Stückes gesprungen *), sodann, weil man von dem König Michael sonst keinen Thaler aufzuweisen hat.

Das vorstehend abgebildete Exemplar eines solchen Thalers erwarb Grübnau im Jahre 1788 aus Madai's Nachlass für 30 Thaler **), und befindet sich dasselbe gegenwärtig in Hrn. Bochenek's Besitz zu Cracau.

No. 249. Mit dem vorstehenden Stempel finden sich auch kaum 1 Loth wiegende halbe Thaler vor, die jedoch weit weniger selten als die ganzen Thaler sind ***).

*) Erläutert. Preussen Tom. II. S. 834, Madai, No. 2212, Fuchs Beschreibung Elbings Bd. I, S. 189.

**) Wie sehr man diesen Thaler auch in früherer Zeit schon schätzte, beweiset die Nachricht, dass schon im Jahre 1746 von einem Liebhaber für ein zu Elbing befindliches Exemplar 50 Thaler vergeblich geboten wurden.

***) Exemplare desselben befinden sich u. a. in der Reichel-schen Sammlung zu Petersburg, in der Tys'schen Sammlung zu Warschau u. a. m.

Ausser diesem in ganzen und halben Thalern ausgeprägten Stempel, habe ich noch zwei andere Thalergepräge gefunden, über welche theilweise bereits Lengnich im Jahre 1772 einen Fingerzeig giebt*). Es ist ein ganzer und halber Thaler von grösserem und kleinerem Stempel, beide augenscheinlich von einem sehr mittelmässigen Künstler gefertigt, so dass auf beide die Nachricht im Erläut. Preussen Tom. II. S. 736 wohl zu beziehen sein würde, welche lautet: „Der Münzmeister Christoph „Schulz nahm zu dem Stempelschneiden keinen tüch„tigen Meister, sondern liess solche nur von einem Gold„schmiede verfertigen; das Bildniss ist (daher) sehr de„form, auch (der Stempel) so schwach und übel gera„then, dass er nach wenigen Schlägen geborsten; dahero „dann die Rarität dieses Thalers gekommen".

Auf die Thalergepräge No. 248 und 249, welche, wie die Elbinger Michaels-Ducaten einen ganz tüchtigen Künstler verrathen, passt diese Notiz durchaus gar nicht, aber ganz wohl auf die beiden nachfolgenden, in Danziger und Elbinger Münzsammlungen vorhandenen Stücke:

No. 250. Thaler. *H.S* MICHAEL D • G - REX POL MDL RPR Schlecht gearbeitetes gekröntes Brustbild etc., fast wie auf No. 248.

R.S. •MONETA∘A∘NOVA∘-CIVIT ELBINGENS 16-71• Der vom Engel gehaltene Stadtwappenschild, zwischen zwei Lorbeerzweigen mit C-S etc. Die Quadrate des Netzes im unteren Siegelfelde sind

*) Lengnich's Neue Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde 1782 S. 273. „Der Elbingsche Michaels-Thaler von „1671 ist wirklich mit zweierlei verschiedenen Stempeln „ausgeprägt und so sehr rar nicht, als man anfäng„lich geglaubt hat. Auf der einen Sorte ist die Schrift etwas kleiner, als auf der andern, auch das Gepräge flacher."

mit Ringeln (statt wie auf No. 249 mit Punkten) ausgefüllt. **(Abgebildet Taf. X. No. 250.)**

No. 251. Halber Thaler. Die Stempel zur *H.S.* und *R.S.* sind kleiner und noch stümperhafter wie die zu dem vorigen ganzen Thaler gearbeitet. Die Umschriften lauten etwas abweichend:

H.S. MICHAEL D·G··-RÉX POL M·DLR·PR
R.S. MONETA A·NOVA-CIVIT·ELBINGENS·1671·

(Abgebildet Taf. X. No. 251.)

Sechser vom Jahre 1672.

No. 252. Wird in dem 1811 gedruckten Verzeichniss der Lengnichschen Münzsammlung S. 41, unter No. 344 wie folgt angeführt: „Ein sehr rarer Elbinger „Sechser König Michaels von 1672". Ich habe bis jetzt vergeblich gestrebt, ein Exemplar dieser seltenen Münze aufzufinden; auch Grübnau hatte dies nicht gelingen wollen; wenn die Notiz nicht auf einem Irrthum beruht, so ist dieser Sechser wahrscheinlich nur zur Probe in wenig Exemplaren geprägt worden.

No. 253.



Schillinge.

Ohne Jahreszahl.



Den oben beschriebenen Thalergeprägen reihen sich in Hinsicht des nachlässigen und schlechten Stempelschnitts nachfolgende auf dem Walzwerke geprägte Schillinge, ohne Jahreszahlen an. Alle tragen auf der *H.S.* den gekrönten Namenszug des Königs: MR, darunter einen * auf der *R.S.* dagegen über dem Stadtwappen folgende Inschrift in 5 Reihen.

No. 253. | · | SOLIΩV | CIVITAS | ELBING |

(Abbildung vorstehend No. 253.)

No. 254. |•|SOLIDVS |CIVITAS |ELBING |
No. 255. |•|SOLIDVS |CIVITATIS |ELBINGN |
No. 256. |✱|SOLID |CIVITAT• |ELBINGEN|
No. 257. |✱|SOLIDVS•|CIVITAT• |ELBINGEN|
No. 258. | |SOLIDVS |CIVITATIS|ELBINGEN|

Von 1671.

No. 259. *H.S.* Gekrönter Namenszug MR, darunter: 1671.
R.S. ✱|SOLIDVS|CIVITATIS|ELBINGEN| Stadtwappen.

Von 1672.

No. 260. *H.S.* Wie vorher.
R.S. |•|SOLIDVS|CIVITATIS|ELBINGEN|etc.

Von 1673.

No. 261. *H.S.* MR zusammengezogen und gekrönt; darunter: 1673.
R.S. Wie auf No. 253, mit folgenden Varietäten:
|★|SOLID |CIVITAT |ELBING |
No. 262. |✱| —• | — |ELBINGE |
No. 263. |✱|SOLIDVS |CIVITAT• |ELBINGEN|
No. 264. |✿|SOLIDUS•|CIUITATIS| — |
No. 265. |✿|SOLIDVS |CIVITATIS| — |

Münzen etc. aus der Zeit des Königs *Johann III. Sobieski*, von 1674 — 1696.

Während der Regierung dieses Königs blieb die Münze zu Elbing völlig ruhen. Auch unterblieb eine von dem Palatin von Pomerellen in den Jahren 1680—1681 zu Elbing beabsichtigte Ausprägung Polnischer Münze, weil die Stadt dazu ihre Genehmigung verweigerte *). Indessen liess der Bürgermeister Martin Lehwald **),

*) Nach Grübnau's Handschrift.
**) Der Bürgermeister Lehwald hatte auf diesen Denkmünzen das adliche Wappen der Familie von Lehwald als sein eigenes setzen lassen, und wurde deshalb später

„als Proto-Scholarch des Gymnasii in den Jahren 1680 „bis 1681 einige Schaupfennige prägen, welche der stu-„dierenden Jugend, zur Aufmunterung ihres Fleisses aus-„getheilt wurden" *).

Von diesen jetzt sehr selten gewordenen Belohnungsmünzen haben sich nachfolgende verschiedene ermitteln lassen.

No. 266. *H.S.* Ganz klein der Wappenschild der Stadt, darunter in fünf Zeilen: MNEMOSYNE|ENCAENIIS SCHOLAE|ELBINGENSIS|CONSECRATA|A°.1680✱ (Andenken dem Einweihungsfeste der Elbingschen Schule gewidmet). In der Jahreszahl ist die Null eingestochen und nicht geprägt, dahinter folgt ein ✱; darunter ein Schild, mit geharnischtem Arme, zwischen Palmzweigen (das Lehwaldsche Wappen). Umschrift: NOBILISSIMI DN•MARTINI LEHWALD•SCHOLARCAE ❀

R.S. Der Parnass mit einer Spitze, welcher von einem aufgeschlagenen Buche, woran vier Bänder, fast bedeckt wird; auf dem Blatte zur Rechten steht: INGENS; auf dem Blatte zur Linken: THESAVRVS (ein grosser Schatz). Umschrift: ✱ ET HONORVM ET BONORVM (der Ehre und des Guten). Am Fusse des Berges des Medailleurs Name: I•H• (Joh. Höhn).

No. 267. Eine andere seltene Belohnungsmünze von etwas kleinerem Stempel, weicht von der vorigen nur

---

von dieser Familie in einen Rechtsstreit verwickelt; dies war wohl die nächste Veranlassung, dass man diese schönen Denkmünzen nach dem Jahre 1681 nicht mehr vertheilte.

*) Nach Tolkemit's Elbingischer Lehrer Gedächtniss, Danzig, 1753 S. 273, war damals M. Jacob Boerger (1675 †. 1688) Rector des Gymnasiums.

fürst Friedrich III. die Stadt Elbing am 13. October 1698 durch den General v. Brandt berennen, sie ergab sich jedoch erst am 11. November, als ein Bombardement unvermeidlich schien, auch jede Aussicht auf den ihr vom Könige von Polen und den Preussischen Ständen zugesicherten Beistand verschwunden war. Der Kurfürst blieb im Besitze der Stadt bis zum 1. Febr. 1700, an welchem Tage seinen Abgeordneten zu Elbing ein Theil der Polnischen Kronjuwelen als anderweites Unterpfand übergeben wurde.

Die endliche Beseitigung der Elbinger Händel wurde durch den im Jahre 1703 zwischen Polen und Schweden entstandenen Krieg unterbrochen. König August II. von Polen hatte nämlich bald nach seiner Thronbesteigung sehr unzeitig die Schweden aus Lievland vertreiben wollen, dadurch aber dem jungen kriegerisch gesinnten Carl XII. zu einem Kriegszuge nach Polen Veranlassung gegeben. Die Kräfte des sonst so mächtigen Polenlandes waren leider auch jetzt durch Parteiungen gelähmt, und erleichterten so den kühnen Angriff des Schwedenkönigs ungemein, der mit seinem kleinen Heere die einzelnen mit den Sachsen verbundenen Polnischen Heeresabtheilungen aufrieb oder in die Flucht schlug. Carl XII. wandte sich hierauf gegen Ende des Jahres nach Preussen, eroberte die Stadt Thorn und rückte vor Elbing, dessen Gebiet schon früher durch die Preussen wegen ihrer Pfandansprüche besetzt worden war. Die Stadt musste nunmehr, lange widerstrebend, dem Schwedenkönige am 11. December *) die Thore öffnen und erfuhr von ihm und seinem Generale Stenbock die härteste Behandlung. Es wurde ihr eine

*) Carl XII. wurde funfzehn Jahre später an demselben Tage bei Friedrichshall erschossen.

Kriegssteuer von 260,000 Species-Thalern, zu 6 Tympfen, auferlegt, die nach und nach auf das Schonungsloseste von den armen Bürgern erpresst wurden. Mit Mühe erlangte sie hierzu vom Könige in Preussen einen Vorschuss von 70,000 Thalern.

Das Andenken an diese Besitznahme der Stadt durch Carl XII. ist durch folgende Denkmünze der Nachwelt erhalten worden:

No. 271. *H.S.* CAROLVS XII•D•G•REX SVECIÆ Vorwärts sehendes Brustbild in kurzen Haaren, in der Rechten den Commandostab haltend, die Linke an den Degen legend. Im Fussgestelle: QVO NON PRAESTANTIOR ARMIS.

R.S. TESTES VIRTVTIS ET PRVDENTIAE In der Mitte die drei Kronen, durch welche ein Schwert und ein Lorbeerzweig kreuzweise gesteckt sind. Unter selbigen: MOSC : POLON : Um die Kronen stehen sechs Schilde, mit den Namen der eroberten Städte | NARVA • 1700 • 20 9br. | RIGA • 1701 • 9 Jul. DÜNAM • 1701 • 11 Xbr. | VARSOV : 1702 • 22. May | CRACOV • 1702 • 29 Jun. | THORUN • 1703 • 14 • 8br. | ELBING • 1703 • 4 Xbr. |

Auf König Carl's XII. Veranlassung wurde der bisherige Woywode von Posen, Stanislaw Leszczynski, von der Warschauer Conföderation zum Könige von Polen erwählt*). König August II., obgleich von seinen Sachsen und einem Russischen Heere unterstützt, wurde auf's Neue überall von den Schweden geschlagen; Carl XII. zog hierauf nach Sachsen, und zwang die Ge-

*) Die Gemahlin des Königs Stanislaw Leszczynski, sowohl wie seine Mutter, verlegten übrigens wegen der Kriegsunruhen, im Jahre 1704 ihren Hof von Warschau nach Elbing.

sandten des Königs August II. im Frieden zu Altranstädt den 24. Septbr. 1706, dem Stanislaw Leszczynski die Polnische Krone zu überlassen.

Der König von Schweden kehrte hierauf wieder nach Polen zurück und bekämpfte hier seine Gegner, schwächte sich aber immer mehr und wurde endlich in der Schlacht bei Pultawa, den 8. Juli 1709 von dem Russischen Kaiser aufs Haupt geschlagen. — August II. kehrte darauf wieder nach Polen zurück, kam am 5. October 1709 nach Thorn, woselbst sich auch der Kaiser Peter einfand. Auf diese Weise ward Polen von den Schweden befreit; nur in dem stark befestigten Elbing allein hatte sich seit dem Jahre 1703 eine Schwedische Besatzung fortwährend behauptet. Die Stadt wurde nunmehr von den Russen, unter Anführung des Generals Nostitz, berannt, am 6. Februar 1710 an fünf Oerter zugleich angegriffen, der Feind konnte sich jedoch nur einer Vorstadt bemächtigen. Auch am folgenden Tage stürmten die Russen vergeblich; als aber von der Altstadt ein Thor für die Einwohner der Neustadt geöffnet wurde, drangen die Russen gleichzeitig ein, und zwangen die Schwedische Besatzung, sich kriegsgefangen zu ergeben. In der Stadt wurden von den Russen 185 eiserne Kanonen, 25 grosse eiserne und 120 metallene Handmortiere, 3180 Centner Pulver, viel Geld und andere Gegenstände vorgefunden.

Der Kaiser Peter liess nach dem vom König Ludwig XIV. von Frankreich gegebenen Beispiele auch seine kriegerischen Thaten durch eine Reihe von Denkmünzen verewigen, wozu ihm auch die Einnahme Elbings einen Vorwand gab. Folgende seiner Denkmünzen verdienen hier erwähnt zu werden.



No. 272—273.

No. 272. *H.S.* PETRVS ALEXII FIL • D:G RVSS • IMP • M • DVX MOSCOVIÆ• Belorbeertes Brustbild, im Harnisch, vorne die Andeutungen eines Löwenkopfes, der umgeworfene Mantel wird auf der Achsel durch ein Juwel zusammengehalten; am Durchschnitt des Arms des Medailleurs Name: M

R.S. eLBInGA MARTIALI InDVstrIA CAPTA Der Grundriss der befestigten Stadt Elbing, davor rechts im Vordergrunde ein stürmender Russe, auf einer Leiter, mit einer brennenden Granate, links ein liegender Flussgott, staunend die Hände emporhebend. Neben ihm befindet sich eine Urne *). Im Abschnitt: |DIE X. FEBR.|S. V.| (In der Umschrift die Jahreszahl: 1710.) (Abgeb. in d. Actis Boruss. B. III. 779.)

No. 273. Die vorige Denkmünze von anderem, feinerem Stempel. *H.S.* Brustbild; vom Lorbeerkranze flattern im Nacken 2 Bandschleifen; der Harnisch ist vorne geblümt, der Mantel nachlässig umge-

*) Diese Darstellung kann man als eine Ironie des Künstlers betrachten, da bei der Einnahme nur 8 Schweden, dagegen 150 Russen geblieben waren, die That an und für sich auch gar nichts erstaunenswerthes enthielt.

worfen, und es fehlt auf der Achsel das Juwel. Am Durchschnitt des Armes der Name des neueren Medailleurs •T•I•

R.S. Wie vorher.

Da die Stempel zur *H.S.* zu einer ganzen Reihe anderer Denkmünzen benutzt und anderweit schon öfter abgebildet sind, so theile ich vorstehend nur eine Abbildung der auf Elbing bezüglichen *R.S.* mit.

No. 274. *H.S.* Brustbild etc. wie vorher.

R.S. PLENVS SVCCESSIBVS ANNVS Der gekrönte Russische Adler, umgeben von den Grundrissen der acht eroberten Festungen Reval und Wyburg D. 14. Juni, Elbing, D. 7. Februar *), Riga, 8. July, Dünamünde 18. Aug., Arensburg 15. Aug., Pernau 21. August, Carela 8. September. Unter dem Adler im Abschnitt: 1710.

Elbing wurde erst im Sommer des Jahres 1712 von der Russischen Besatzung befreit; an deren Stelle erhielt es ein Regiment Sachsen, welches im Jahre 1717 durch ein Regiment Polen ersetzt wurde.

(Schluss folgt.)

Vossberg.

---

*) Die Angaben über die Einnahme Elbing's weichen bei den verschiedenen Geschichtsschreibern von einander ab. Der sonst gut unterrichtete Lengnich nimmt S. 251 seiner Gesch. d. Preuss. Lande, übereinstimmend mit vorstehender Denkmünze den 7. Februar an, auf den Denkmünzen No. 272—273 findet sich dagegen der 10. Februar alten Stils bemerkt; Fuchs, Beschreibung von Elbing, III, 152 giebt gar den 8. Februar an, eben so Lengnich in seiner Polnischen Geschichte, Danzig, 1741, S. 436.

Danziger Denkmünzen des sechszehnten Jahrhunderts.

In den Jahren 1762 und 1763 gab der Rathsherr der Rechtenstadt Danzig Joh. Jac. Salomon eine sogenannte „Münzgeschichte der Stadt Danzig" in 6 Stücken heraus, in welcher jedoch aus dem 16. Jahrhunderte nur das seltene Schaustück des Ermländischen Bischofs Johannes Flachsbinder, nach seiner Vaterstadt Danzig, Dantiscus genannt, zur Darstellung gekommen ist*). Es sind indess ausser dieser ersten, auf Danzig bezüglichen Schaumünze, noch einige andere vorhanden, welche, da sie auch in dem Werke des Grafen Raczynski über Polnische Medaillen, vergeblich gesucht werden, hier eine Mittheilung verdienen. Schon in den Preuss. Sammlungen Theil III, S. 50 wird eine Danziger Denkmünze von Silber, wie folgt, beschrieben:

H.S. Der König gekrönt, mit dem Weltapfel und Schwert (soll heissen: des Königs gekröntes und geharnischtes Brustbild, mit der Rechten das Schwert geschultert, mit der Linken den Reichsapfel haltend). Umschrift: *Sigism. Aug. D G. Rex Po Mag. D. Lit. Rus. Prus. etc.*

R.S. Das Danziger Wappen. Umschrift: *Monumentum Regiae Civitatis Gedanensis.*

Dies seltene Stück ist jetzt in keiner Sammlung mehr aufzufinden, dagegen hat sich noch der Original-

*) Ausser der Lebensbeschreibung des Dantiscus, enthält dies Werk nur noch die Regierungsgeschichte Johanns III. Sobieski, mit der Abbildung von fünf ihm und seiner Gemahlin zu Ehren geschlagenen Danziger Medaillen; von einer Münzgeschichte ist also nichts wahrzunehmen.

stempel zur Hauptseite in einer Privat-Sammlung erhalten, von welchem ich nach dem in meiner Sammlung befindlichen Abschlage eine Abbildung hierneben mittheile. Die Darstellung stimmt mit der in den Preuss. Sammlungen beschriebenen, bis auf die etwas abweichende Umschrift: ★ SIGIS : AVG : D:G:REX:PO:MAG•D:LIT:RVS: PRVS : & ★ überein. Wahrscheinlich beruht die Verschiedenheit in dem Worte Sigism nur auf einem Schreibe- oder Druckfehler. Zur Prägung dieses, mit keiner Jahreszahl versehenen Schaustücks, gab wahrscheinlich die achtwöchentliche Anwesenheit des Königs Sigismund August in Danzig, vom 8. Juli bis 1. September 1552, Veranlassung *).



Schaumünze auf Hans Konnert.
(Taf. IX. No. 1.)

H.S. HANS ⟍ KONNERT ⟍ ANNO — 1557 ⟍ ÆTATIS ⟍ SVÆ ⟍ XXV Innerhalb eines mit Bandschleifen verzierten Kranzes das sehr erhabene, vorwärtssehende Brustbild, mit einem Knebel- und Spitzbarte, auf dem Haupte eine gefaltete Mütze, mit Halskrause, und einem mit Knöpfen und Litzen besetzten Wamse.

---

*) **Gralath's** Geschichte Danzigs, Band 2, S. 87 meldet, dass der König an vielen von der Stadt ihm zu Ehren veranstalteten Lustbarkeiten persönlich Theil genommen; am 1. August, dem Geburtstage des Königs, wurden u. a. grosse Turnierspiele gehalten, auch empfing der König hier die Besuche der Herzöge von Preussen und von Pommern.

R.S. Schrift in sechs Zeilen: | + SORGE + VND | + GEDENCKE + DOCH + | + NICHT + ZV + VIL + | + ES + GESCHICT + GELEICH + | + WOL + NORT + WIE + GOT + + WIL + 1557 + | Darunter Blumenzierrathen.

Auf einem anderen Exemplare weicht die Stellung der Zeilen und Wörter etwas von der vorigen ab, auch fehlt in dem Worte NIC(h)T das H *).

Diese äusserst seltene, gegossene und gravirte vortrefflich gearbeitete Schaumünze trägt das Brustbild eines Danziger Bürgersohnes, von dessen Lebensverhältnissen ich nichts weiter habe ermitteln können, als dass er im Jahre 1562 Schöppe, 1571 aber Rathsherr der Rechtenstadt Danzig wurde und 1578 daselbst starb **).

Schaustück auf Marcus Kuene, genannt Jaschke, v. J. 1561.
(Taf. IX. No. 2.)

Dieses einseitige schöne und sehr seltene Schaustück gehört einem Manne an, welchem nebst mehreren seiner Familienglieder, in der Marienkirche zu Danzig ein Grabdenkmal errichtet ist. Es zeigt dessen erhabenes Brustbild von der linken Seite, im blossen Haupte, in der Tracht des Konnert, mit der Umschrift: MARC • KVENE • IASCHKE GENANT • ÆTAT XXV An der Schulter steht vertieft des Künstlers Name H • W • nebst der Jahreszahl 1561 ***). (Das Original befindet sich im Königl. Cab. zu Berlin.)

*) Lengnich im Journale von und für Deutschland, 1791, S. 1047.

**) Ein anderer Hans Konnert — wahrscheinlich der Vater des obigen, wurde 1531 Schöppe, 1540 Rathmann, stellte 1548 das abgebrannte Waisenhaus wieder her und starb 1560. Von einem Enkel dieses im Jahre 1560 verstorbenen Rathmannes, Namens Jacob Konnert, erhielt das Kinderhaus im Jahre 1634 ein Vermächtniss.

***) Die Familie heisst jetzt: Köhn, genannt von Jaski. — Lengnich machte in den Nachrichten von und für Deutsch-

Denkmünze auf Jacob Schachmann, v. J. 1570.
(Taf. IX. No. 3.)

H.S. IACOBVS SCHACHMANN ÆTATIS SUÆ 42 Das von einem schmalen Lorbeerkranze umgebene Brustbild, mit entblösstem Haupte und starkem Knebel- und Spitzbarte, vorwärts gekehrt, mit einer auf die Brust herabhängenden Kette. Ganz unten ist die Jahreszahl 1570 eingesenkt *).

R.S. CHRISTVS SPES MEA Der behelmte, quer getheilte Wappenschild, im obern Felde ein Blatt, das untere geschacht. Das Helmzeichen ist ein wachsender, rechtssehender Mann, mit der Rechten ein Blatt, mit der Linken den Dolchgriff haltend.

Diese sehr seltene gegossene, nachher gravirte Denkmünze befand sich früher in Lengnich's Sammlung zu Danzig, und wurde von ihm zuerst in den Nachrichten von und für Deutschland, 1792 S. 673 bekannt gemacht. Sie gehört aller Wahrscheinlichkeit nach einem Mann an, dessen Familie in Danzig im 16. und 17. Jahrhundert blühete **).

---

land 1791 S. 1042 zuerst auf dieses schöne Stück aufmerksam; seine Meinung, dass es von einem Niederländischen Künstler gefertigt worden, ermangelt jedoch allen Grundes. Gleichzeitige Danziger Münzen beweisen hinlänglich, dass es nicht nöthig war, einen Künstler im Auslande mit der Anfertigung eines — nur einseitigen kleinen Schaustücks zu beauftragen, das eben so gut von einem Künstler im Orte selbst geschaffen werden konnte.

*) Auf dem im K. Münzkabinette zu Berlin befindlichen Abgusse dieser Medaille aus neuerer Zeit, ist die Jahreszahl nicht mehr deutlich wahrzunehmen, sie hat daher auf unserer Abbildung nicht angegeben werden können.

**) Ein Jacob Schachmann war Gerichtsverwandter des Schöppenstuhls der rechten Stadt, kommt vor im Jahre 1601 etc. In der Marienkirche ist auch das Andenken eines

Da die in Raczynski's Gabinet medalów Polskich unter No. 43 mitgetheilte zu Danzig gefertigte Denkmünze auf die Einnahme der Festung Polock im J. 1579, durch König Stephan, sehr ungenau wiedergegeben ist, so gebe ich hier eine Abbildung der *R.S.* nach dem noch erhaltenen Originalstempel, und bemerke, dass der Stempel zur *H.S.* mit dem Bildnisse des Königs Stephan noch zu zwei andern Danziger Schaumünzen benutzt ist*), welche dem Herrn Grafen Raczynski ebenfalls nicht bekannt sind. Auf der *R.S.* der einen findet sich der zierliche Wappenschild der Stadt, von zwei Löwen gehalten, deren Schweife zur Erde gesenkt sind. Ueber dem Schilde hängt eine Tafel, auf welcher in zwei Zeilen 10 (Ducaten | und die Jahreszahl 1582 sich findet; die Umschrift lautet: EX • AVRO • SOLIDO • REGIA•CIVITAS•GEDANENSI: F:F: ✤ O ✤



Auf der *R.S.* der zweiten Schaumünze, ohne Jahreszahl, zeigt sich ebenfalls der von Löwen gehaltene veränderte Wappenschild der Stadt, welcher hier an einer zierlichen Bandschleife hängt; die Schweife der Löwen sind empor-

---

nobilissimi viri Domini Jacobi Schachmann d. 16. September 1627 denati, durch ein von dessen Wittwe und Erben ihm errichtetes Denkmal verewigt. Er selbst hatte, wie Lengnich anführt, Deutschland, Italien, England und Frankreich durchreiset, war nach dem heiligen Grabe gepilgert, hatte die Türkei, Arabien und Persien besucht und ruhte auf seinen unweit Danzig gelegenen Gütern von seinen Reisen aus. S. Curicke's Beschreibung von Danzig S. 319 No. XXXII.

*) Die Originale sind im Münzkabinete der Stadt Danzig befindlich.

gerichtet und die Umschrift lautet: EX • AVRO • SOLIDO • REGIA • CIVITAS • GEDANENSI : F : F : Dahinter ein Arm mit einem Dolch und ein Kranz.

Auf dieser Schaumünze ohne Jahreszahl erscheint des Danziger Münzmeisters Philipp Klüver Zeichen: ein Arm mit dem Dolche zum erstenmale; sie beweiset, dass Klüver schon zur Zeit des Königs Stephan in die Dienste der Stadt getreten sein müsse *).

Eine Mittheilung mehrer andern späteren Denkmünzen auf Danziger Männer und Frauen, welche Herr Graf Raczynski in sein Werk ebenfalls nicht aufgenommen hat, behalte ich mir noch vor.

Vossberg.

Numismatische und sphragistische Denkmäler der Grafen v. Schwalenberg.

Als Ahnherr des grossen Schwalenberg-Waldeckischen Geschlechtes, welches in den Fürsten von Waldeck noch blüht, erscheint zur Zeit Karls des Grossen ein Graf Wedekind, welcher für den Beistand, den er diesem mächtigen Fürsten leistete, durch den erblichen Besitz seines Gaues, so wie durch die Schirmvoigtei des Bisthums Paderborn belohnt wurde **). Urkundlich begründet finden sich aber erst die Grafen Wedekind II.,

*) Auf Danziger Münzen habe ich ausserdem dies Münzmeisterzeichen zuerst auf dem seltenen Ducaten mit dem Bilde Sigismund's III. vom Jahre 1588 aufgefunden.

**) Varnhagen: Grundriss der Waldeckischen Landes- und Regentengeschichte, S. 163.

Amelung und Ekbert, im J. 1029 *). Bis auf Volkwin, welcher im J. 1178 starb, führten die Sprösslinge dieses Hauses stets den Titel: Grafen von Schwalenberg. Volkwin erwarb das Schloss Waldeck und begründete den Waldeckischen Zweig seines Hauses, während sein Bruder Wedekind als Stammvater der Grafen von Pyrmont (Perremont) zu betrachten ist. Die Nachkommen des oben erwähnten Volkwin nannten sich theils bei ihrem alten Titel, theils nach dem neu erworbenen Besitz. Ein Enkel dieses Volkwin, Volkwin III., theilte die Besitzungen seines Hauses mit seinem jüngeren Bruder Adolf und stiftete die Neu-Schwalenbergische Linie; er nannte sich zuerst: von Gottes Gnaden. Seine Linie starb in der Mitte des 14. Jahrhunderts aus. Das von Graf Adolf begründete Waldeckische, später (den 6. Januar 1712) in den Reichsfürstenstand erhobene Haus, ist das noch heute blühende.

Einem Sohne dieses Volkwin, welcher sich von 1226 bis 1249 stets Graf von Schwalenberg schrieb, Albrecht dem Aelteren, der bis 1315 in Urkunden erwähnt wird, schreiben wir den Taf. IV. No. 6. abgebildeten Pfennig zu.

Es enthält derselbe auf der *H.S.* nebst der Legende: AL··RTVS, den Münzherrn, in sitzender Stellung, bekleidet mit einem, auf der Brust durch eine zierliche Agraffe zusammengehaltenen Gewande und einer niedrigen Mütze. In der Rechten hält er ein kurzes Schwert mit breiter Klinge, in der Linken einen siebenstrahligen Stern. Rechts neben seinem Haupte erscheint ein kleines Kreuz. Die *R.S.* zeigt die Umschrift: ✱ SVALENBERCH CI···A· (Svalenberch civitas) unb den achtstrahligen, durch Doppel-

*) Varnhagen: Grundriss der Waldeckischen Landes- und Regenten-Geschichte, S. 188.

linien gebildeten, mit Punkten verzierten Stern. Das Original befindet sich in der Sammlung des Britischen Museums zu London *).

Von der Lebensgeschichte dieses Grafen ist wenig bekannt. Er schloss im Jahre 1302 mit Bischof Otto von Paderborn ein Bündniss zu gemeinschaftlicher Erbauung eines Schlosses und einer Stadt, auf ihrem Grund und Boden Abbenhausen. Von seinen Gemahlinnen: Kunigunde von der Lippe und Jutta hatte er mehrere Kinder, unter denen Albrecht der Jüngere unsere Münze nicht geschlagen haben kann, da derselbe seit 1309 nicht mehr erwähnt wird, und wahrscheinlich schon vor seinem Vater gestorben ist.

Mit einem Enkel Albrecht's I., Heinrich, welcher 1356 noch lebte, starb die Linie der Grafen von Schwalenberg aus. In ihre Besitzungen theilten sich, zufolge verschiedener Verträge, die Grafen von der Lippe und der Bischof von Paderborn; die Grafen von Waldeck erhielten gar nichts, obgleich Heinrich seinem Blutsfreunde Grafen Otto von Waldeck, am 24. December 1356, in Gegenwart des Abtes Dietrich von Corvei, alle seine Güter und Lehen geschenkt hatte **).

Die vorher beschriebene Münze ist das einzige numismatische Denkmal der Grafen von Schwalenberg. Mehr Münzen lassen sich dagegen von der Waldecker Linie nachweisen. Die ältesten derselben sind in Corbach geprägt, welches von der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts ab, auch urkundlich oft als Münzstätte erwähnt wird ***).

---

*) Wir verdanken die Mittheilung dieser Münze der Güte des Herrn Lacssöc, Beamten des Königl. Münzcabinets zu Kopenhagen.

**) Varnhagen, a. a. O., 385.

***) Ibid. 309, 367, 368 etc.

Die älteste bis jetzt bekannt gewordene Waldeckische Münze ist in Plato's Sendschreiben, die Hof-Geismarsche Münze betreffend, No. 37 abgebildet. Sie ist von Adolf von Waldeck, dem Stifter dieser Linie ausgegangen, offenbar gleichzeitig mit der Schwalenbergischen und letzterer sehr ähnlich. Es fehlt auf ihr nur das Kreuzchen neben dem Kopfe des Grafen und ist der Stern in dessen Hand achtstrahlig. Ihre Umschriften lauten:

H.S. ·····V-S COMES und

R.S. ✠ CORBEKE CIVITAS MI*).

Nicht viel jünger dürfte die ebendaselbst unter No. 40. dargestellte Münze sein, mit einem aus vier Spitzen und eben so viel Bogen gebildeten, einer Rose nicht unähnlichen Stern, und der Umschrift: ···LF COMES DE·· auf der *H.S.* und CORBECIA CIVITAS nebst einem dreithürmigen Gebäude auf der *R.S.* — Gewiss gehören diese beiden Pfennige einem und demselben Münzherrn an.

Einige andere Waldeckische Denare hat Mader, krit. Beiträge IV, Tf. VI. bekannt gemacht. Seine No. 95 gehört aber gewiss nicht einem Sohne Adolf's, sondern dem schon oben erwähnten Otto II. zu, welcher im Jahre 1369 starb. Vielleicht ist No. 96 von demselben Regenten ausgegangen. Hinsichtlich der unter No. 97 daselbst publicirten, mit dem Wappen der Stadt Corbach (getheilt, mit dem Brustbild des heil. Kilian und dem halben Sterne) versehenen Münze, stimmen wir dem Urtheile Mader's bei, welcher sie Heinrich dem Eisernen († 1397) zuweist.

Die Grafen und Dynasten von Schwalenberg,

---

*) Das MI erklärt Plato S. 57 durch den Namen des Münzmeisters, Varnhagen l. c., 312, durch: Mihi est.

Waldeck und Sternberg führten ursprünglich sämmtlich ein und dasselbe Wappenbild: den Stern. Nur die Pyrmonter Linie sonderte sich in dieser Beziehung von dem Stamm der Familie ab; sie nahm ein Ankerkreuz an, dessen Ursprung v. Ledebur mit Recht auf die Gründung des Schlosses Petri mons durch Erzbischof Philipp von Köln, und den Namen des ersteren bezieht *). Zuerst erscheint dies Ankerkreuz auf einem Siegel der Grafen Gottschalk und Hermann von Pyrmont, aus dem Jahre 1239 **).

Die Strahlen des Sternes, dessen sich die anderen Linien bedienten, waren anfangs willkührlich. Ein Siegel Heinrichs des Jüngeren von Schwalenberg, die *H.S.* unseres Pfennigs, und andere Denkmäler enthalten siebenstrahlige Sterne. Sechsstrahlige kommen auf den beiden ersten Maderschen Denaren vor. Die Zahl acht ist aber die auf Siegeln gewöhnliche und jetzt noch übliche, sie findet sich auf der *R.S.* unserer, so wie auf beiden bei Plato bekannt gemachten Pfennigen; sogar ein anderes Siegel des mehrfach erwähnten Heinrich des Jüngeren von Schwalenberg, zeigt einen achtstrahligen Stern. Gewiss war die Zahl der Strahlen anfangs keine bestimmte und irrt daher Varnhagen, wenn er die sieben Strahlen des angeführten Siegels durch einen Fehler des Stempelschneiders erklärt ***).

Das älteste Schwalenbergische Siegel, wie des ganzen Hauses, ist das von Volkwin III.; es findet sich zuerst an einer Urkunde von 1216 und zeigt den achtstrahligen Stern auf zierlich gegittertem Felde, nebst der

---

*) Streifzüge durch die Felder des Preuss. Wappens, 78.
**) Grupen, origines Pyrm. et Svalenberg. 84.
***) l. c. 462.

Umschrift: ✠ SIGILLVM COMITIS VOLQVINI DE SVALENBERCH *).

Graf Adolf († vor 1305) führte auf seinem Siegel neben dem obersten Strahl zwei sitzende, mit den Schnäbeln gegen einander gekehrte Vögel (Schwalben) **).

Graf Günther († 1322) hatte in seinem Siegel, in einem gegitterten Felde, einen mit dem achtstrahligen Sterne versehenen, vorwärtsgekehrten Helm, von dem, als Kleinod, ein kleiner siebenstrahliger Stern herabhängt. Die Spitzen des grösseren Sternes sind mit kleinen Halbmonden geziert ***).

Seit Heinrich dem Jüngeren †) bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts ist uns kein Schwalenbergisches Wappenbild vorgekommen. Wir finden es wieder auf Münzen und Siegeln der Lippeschen Grafen, welche den grössten Theil dieser Grafschaft erworben hatten. Es ist jedoch verschieden von dem älteren Wappenbilde und zeigt eine auf dem achtstrahligen Sterne sitzende Schwalbe. So erblicken wir es zuerst auf dem Thaler Simon's V., von 1528 ††), im zweiten und dritten Felde des quadrirten Schildes, der in den beiden anderen Feldern die Rose zeigt. Dieselbe Stelle nimmt das Schwalenbergische Bild noch heute im Fürstlich Lippe-Schaumburgischen Wappen ein, wogegen es sich im Fürstlich Lippe-Detmoldschen Wappen in den mittleren Feldern der ersten und dritten Reihe befindet. Der Stern ist golden im rothen Felde †††).

---

*) Varnhagen, Urkundenbuch, 41 u. Fig. 1.

**) Grupen, origines Germaniae, III, 111.

***) Ibid. 113. Varnhagen hat S. 444 diese freilich mangelhaft abgebildete Vorstellung nicht erkannt.

†) Grupen, ibid., cf. Varnhagen, 462 etc.

††) Köhler's Münzbelust., XXII, 11.

†††) S. (Masch) Regentenalmanach, Tf. 23 u. 24.

Wie erwähnt, führte den Stern auch die in den letzten Jahren des 14. Jahrhunderts ausgestorbene Linie der Grafen von Sternberg. Wir bemerken denselben auf einem Siegel des Grafen Heinrich (um 1250). Ein anderes Siegel desselben Grafen führt einen mit diesem Sterne geschmückten Helm (an einer Urkunde von 1251) *). Die Siegel eines anderen Heinrich und seines Sohnes Johann, an einer Urkunde von 1364 zeigen Helme mit Büffelshörnern versehen, zwischen denen ein Stern angebracht ist **). Wieder ein Heinrich, vielleicht der zuletzt erwähnte († 1370), führte einen Stern, zwischen dessen Strahlen fünfblätterige Rosetten den Raum ausfüllen.

Die Gemahlin des vorher genannten Johann, Jutta, bediente sich aber eines Schildes mit sechs Sternen, was als eine Ausnahme betrachtet werden muss.

Auch das Sternbergische Wappen, der rothe Stern im goldenen Felde, erscheint zweimal, in der mittleren Reihe des Fürstlich Lippe-Detmoldschen Wappens, jedoch erst seit der Vermehrung des ehemaligen Gräflichen Schildes.

Die ältesten Waldeckischen Siegel sind von Adolf, dem Stifter dieser Linie; das erste hängt an einer Urkunde von 1228. Zwei etwas von einander abweichende Stempel zeigen den Grafen, welcher in der Rechten das Schwert, dessen Spitze nach unten gekehrt ist, und in der Linken den Schild mit dem Sterne hält. Spätere Siegel tragen nur den Stern; das erste Rücksiegel, von Otto, hängt an einer Urkunde des Jahres 1297; das erste Reitersiegel führte Heinrich (1308—1332) ***) s. u. w.

---

*) Sehr schlecht abgebildet bei Grupen, 109.

**) Desgl. ibid.

***) S. Varnhagen, Urkundenbuch Figg. I—XIII.

Im heutigen Fürstlich Waldeckischen Wappen steht der Stern im Mittelschilde und zwar ist er schwarz im goldenen Felde.

B. K.

Zur Münzgeschichte Deutschlands unter den Sächsischen und Fränkischen Königen. Drei Aufsätze von Chr. Thomsen, J. Friedländer und B. Köhne. Nebst zwei Tafeln Abbildungen. Berlin, gedruckt bei E. S. Mittler, 1843, 64 S. 8. S. Bd. III. S. 129 bis 192 dieser Zeitschrift *).

Wiewohl kein Unbefangener der Numismatik einen der ersten Plätze unter den historischen Hilfswissenschaften streitig machen wird, so würde es doch gewagt sein, mit Herrn Thomsen zu hoffen, dass „nur" durch fortgesetzte Prüfung der Münzfunde, deren beste Zeit auch schon vorüber sein dürfte, sich „werden die verschiedenen Heinriche, Ottone, Eriche etc. mit der Zeit auf ihren richtigen Platz bringen lassen". Dies möchte durch dieses Mittel allein eben so wenig erreicht werden, als es der Etymologie, Chronologie und Epigraphik mit vereinten Kräften hinsichtlich der verschiedenen Antiochusse, Brennusse, Teutobache, Wikramadityas etc. bisher gelungen ist. Nichts desto weniger wird der Münzkunde als einem der untrüglichsten Hilfsmittel der Ge-

*) Abgedruckt mit Erlaubniss des Herrn Prof. Dr. Bülau, aus dessen neuen Jahrbüchern für Geschichte u. Politik, 1844. S. 282—285.

schichtsforschung die höchste Achtung gebühren, wenn sie das Maass zu ihren Untersuchungen streng nach den Forderungen der historischen Kritik entnimmt. Nichts gefährlicher für die Geschichte, als überspannte Conjecturen auf Seiten einer ihrer Disciplinen, der sich der Historiograph in den meisten Fällen auf Discretion anvertrauen muss. Hat dieser schon grosse Ursache, gegen die Bekenntnisse auf seiner Hut zu sein, welche die Folter der Etymologie den Wortformen erpresst, so hat er die allergrösste, sich vor den Auslegungen in Acht zu nehmen, mit welchen numismatischer Entzifferungsdrang so gern sich selbst täuscht. So ausserordentlich diese Wissenschaft seit einem Jahrhunderte auch gefördert wurde, sieht man doch nicht selten Referate vorbringen, welche lebhaft an Rabeners Antiquar erinnern; wenigstens nicht zuverlässiger erscheinen, als der Bericht von jenem für eine Denkmünze angesehenen Kopeken, den die Nowgoroder auf die fabelhafte Schlacht zwischen den Skythen und ihren Sklaven geschlagen haben sollten, wozu bekanntlich der Umstand Veranlassung gab, dass man den Spiess in der Hand des dargestellten Reiters für eine Peitsche hielt.

Auf um so grössern Dank werden daher die Verf. der vorliegenden drei Abhandlungen Ausspruch zu machen haben, sowohl wegen Mittheilung der von ihnen untersuchten allerdings wichtigen Funde und Edirung bisher nicht beschriebener, nicht minder kennenswerther Münzen, als auch Herr Dr. Köhne insbesondere, dass er die Deutungen seiner gelehrten Fachgenossen, insofern diese es bedurften, mit Gründlichkeit zu ergänzen und zu berichtigen Gelegenheit genommen hat. Zumal wenn es sich, wie hier, um Prägnisse des ersten christlich-germanischen, rohen, Zeitalters handelt, wo die zweideutigen Ungestalten des gothischen Alphabets, die Unvoll-

kommenheit der Monogramme, die Inconsequenz im Gebrauche der Sigles, die Ungeschicklichkeit und Willkühr der zeichnenden Kunst im Erfinden und Anbringen des Ornaments und der symbolischen Typen, dazu die Licenz der retrograden Lesart und die Unsicherheit der Geschichte selbst, die aller ausschweifendsten Deductionen begünstigen. Die gewissenhafteste Mässigung kann nicht genug empfohlen werden, wo das kleinste Wagniss der Interpretation, die Verwirrung zu lösen, im Gegentheile die äusserste veranlassen kann. Daher war uns auch das S. 33 (161) abgelegte Geständniss: „Wir wissen das SAT TMAS nicht zu deuten" willkommener, als die schwachen Gemüthern nahe gelegte Versuchung, das S. 16 (144) berührte Aversum: ••VIDODDO „etwa (rückwärts gelesen) ODDO DVX" auszulegen, was die unter a) angeführte Legende schon ziemlich bestimmt ausschliesst.

Der S. 38 (166) als „wahrscheinlich" bezeichnete Umstand, dass „die Könige auf ihren Zügen ihre Münzner mit sich nahmen und allenthalben münzten, wo sie sich aufhielten," — gegen welchen vielmehr die angeführte Bestimmung Lothar's I.: Volumus ut nullo loco etc sprechen dürfte — wird sich immer nur auf die vorzugsweise als Palatien bekannten Orte anwenden lassen, wenn man auch dem S. 36 (164) in den Anmerk. 3 und 5 Gesagten völlig beipflichten muss. — „Dass die geistlichen Fürsten das Münzrecht nur durch Königliche Begnadigung ausübten," unterliegt (einzelne Abnormitäten abgerechnet) allerdings „keinem Zweifel"; daraus erklärt sich eben — unserer unmaassgeblichen Ansicht nach — dass „nicht alle Münzherren auf ihren Geprägen den Namen des Königs" führten, und „scheint es" nicht allein, sondern ist unverzagt anzunehmen, dass es nicht Vorschrift war, diesen auf die Münzen zu setzen." Wenn das Ge-

präge einiger geistlicher Fürsten die Bildnisse und Namen der Kaiser und Könige erscheinen lässt, das Anderer wieder jener eigene führt, das noch Anderer bald diesem bald jenem Typus folgt, so lässt sich dies wohl kaum anders als dadurch erklären, dass, eben weil keine „Vorschrift" bestand, zuerst blosse Convenienz hier entschied, welche später Observanzen begründete. Jener Bilderwechsel und Widerspruch der Umschriften beweist daher für die grössere oder geringere Selbstständigkeit, Staatsklugheit, Courtoisie des Münzherrn, das grössere oder kleinere moralische Uebergewicht des Oberfürsten, und gewiss betrachteten die Herrscher mit Misstrauen oder Scheelsucht die Selbstgefälligkeit der sich auf Münzen darstellenden Prälaten; gaben entweder, wie Heinrich II., selbst das Beispiel frommer Bescheidenheit, indem sie anstatt ihres Bildes das eines Schutzheiligen setzen liessen, oder sahen bald für Schuldigkeit an, womit ihren Vorgängern Höflichkeit entgegen gekommen war. Der S. 42 (170) in der Anmerkung erwähnte Fall von Bischof Arnulf von Halberstadt, auf dessen Münzen der Name der Königin Adelheid, bestätigt nur diese Ansicht. Wir können daher nicht der Meinung sein, „das jener Arnulf, um seinen Münzen einen grösseren Umlauf zu verschaffen, denselben auf der *R.S.* das Gepräge der in Sachsen damals als Hauptmünze cursirenden Pfennige Otto's und seiner Gemahlin Adelheid gegeben habe", wenn eine ähnliche Absicht auch mitgewirkt haben könnte. Aus frühern und spätern Zeitaltern ist dergleichen als Convenienz bekannt. Die Herrscher des geschwächten weströmischen Reichs bedienten sich des konstantinopolitanischen Sigle, um ihr gutes Einvernehmen mit den Kaisern des Morgenlandes zur Schau zu tragen; denselben Kunstgriff wendeten die Usurpatoren an; Gothen- und Vandalenfürsten münzten zeit-

weise das Bild eines byzantinischen Kaisers, gewissermassen als ein ihnen von den Umständen abgedrungenes Compliment; Hilderich schrieb sich Augustus und schmeichelte doch dem griechischen Imperator mit Ausprägung seines Bildes auf karthagischem Gelde, und Du Cange bemerkt Aehnliches von Fränkischen Königen, namentlich von Theodebert. Analogieen in der Münzgeschichte des neueren Zeitalters dürften sich zunächst vor und nach dem westphälischen Frieden, bei den Verhältnissen der münzberechtigten Städte zu ihren alten und neuen Landeshoheiten antreffen, und durch eine Reihe in dieser Beziehung angestellter Vergleiche und Erhebungen (wobei die recusi nicht zu übersehen wären) unsere Ansicht — wenn wir nicht irren — bis zur Evidenz sich als richtig erweisen lassen. *E. S.*

Indem wir dem gelehrten Herrn Verfasser obiger Recension für die freundliche und mit interessanten Belegen versehene Beurtheilung der erwähnten Aufsätze unseren verbindlichsten Dank aussprechen, können wir nicht verfehlen, im Interesse der Wissenschaft einigen seiner Bemerkungen ein paar ergänzende Worte hinzuzufügen.

Herr E. S. meint mit Recht, dass man durch die Prüfung der Münzfunde die verschiedenen Heinriche, Ottone, Eriche niemals auf ihren richtigen Platz bringen werde. Hierbei müssen wir aber an den, Herrn E. S. vielleicht noch unbekannten, in der Numismatik üblichen Sprachgebrauch erinnern, dass man zur Bezeichnung von Münzen der Heinriche, Ottone u. s. w. nur die Namen dieser Regenten anführt, und dass zu der Bestimmung, ob eine Münze, z. B. König Heinrich II. oder III., Otto II. oder III. angehöre, die Prüfung von Münzfunden eine grosse Hülfe gewähre, wird gewiss Niemand läugnen

können. Auch der Ansicht des Herrn E. S., dass die beste Zeit der Münzfunde schon vorüber sein dürfte, können wir nicht Beifall schenken: im Gegentheil sind ja mit die. bedeutendsten Münzfunde, von Bunstorf, Egersund, Vallöe u. s. w. erst vor kurzer Zeit der Erde entnommen worden.

Ferner äussert sich Hr. E. S. gegen den Versuch, die Legende der S. 16 (144) beschriebenen Münze durch Otto Dux zu deuten. Wir haben das fragliche Exemplar daher noch einmal geprüft, und allerdings müssen wir gestehen, dass vor dem V nicht ganz undeutliche Spuren eines X zu erkennen sind, was unseren Erklärungsversuch durchaus bestätigen muss. Viele der an und für sich ganz unverständlichen Legenden auf Mittelaltermünzen, welche auf alten Nachahmungen besserer Originale angebracht sind, lassen sich aber durch letztere erklären, wie das SAT•TMAS• der S. 33 (161) erwähnten Münze nichts weiter als eine Verstümmelung des S•VITALIS ist, welches die Originaltypen dieses in der Nachahmung nicht seltenen Stückes zeigen.

Endlich geben wir die Behauptungen des Hrn. E. S. zur Erklärung der Namen und Bilder der Kaiser u. s. w. auf den Münzen geistlicher und weltlicher Fürsten im Allgemeinen wohl zu; das von demselben aber angeführte Beispiel scheint nicht recht hierher zu gehören. Arnulf von Halberstadt kam 996 zur Regierung, und hatte wohl nicht eben Ursach, der damals völlig machtlosen Adelheid zu schmeicheln.

Im Uebrigen sind wir mit dem von Hrn. E. S. Gesagten völlig einverstanden und glauben, dass es den Lesern unserer Zeitschrift nicht unangenehm sein werde, die Bemerkungen des gedachten Herrn in derselben noch einmal abgedruckt zu finden.

B. K.

Miscellen.

Münzfunde.

In der letzten Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Kaiserl. Russ. Ostseeprovinzen, in Riga, am 8. März d. J., wurde von dem Herrn v. Buxhövden auf Oesel, eine Goldmünze vorgelegt, welche im Sommer vor. J. auf einem Strandfelde der kleinen zu Oesel gehörigen Insel Filsand gefunden ist. Hr. Director Buchholtz in Riga hat sie folgendermassen bestimmt: *H.S.* D. N. THEODO — SIVS. P. F. AVG. Behelmtes Brustbild mit Speer, von vorne. *R.S.* VOT. XXX—MVLT. XXXX. B. Dea Roma, sitzend, den linken Fuss auf eine Prora setzend, hält in der Rechten eine Kugel mit einem Kreuz, in der Linken eine Lanze. Neben ihrem Sitz ein Schild. Im Felde ein Stern und im Abschnitt: CONOB. — Münzherr ist Theodosius d. Jüngere (408—450). Aehnlich Ramus No. 10.

Bei Lüneville wurden im J. 1841 148 Goldmünzen gefunden, aus der Zeit der Kaiser Sigismund, Friedrich III. u. Maximilian I. Am zahlreichsten (40 Stück) waren die Münzen der Markgrafen Friedrich und Sigismund von Brandenburg, wogegen sich Florenz von Baden, Friedrich von Sachsen, Conrad von Jülich u. s. w. nur in einzelnen Exemplaren vorfanden. (Nach Mittheilung des Hrn. Civilgouverneurs etc. de la Fontaine, in Luxemburg.)

Vor Kurzem hat man bei Finsterwalde Brakteaten gefunden, welche wahrscheinlich Lausitzische Gepräge des 13. Jahrhunderts sind, die aber von einem Laien in der Münzkunde in der Berliner (Spenerschen) Zeitung vom 6. April No. 82, Beilage, für Wendische Münzen gehalten, und auf ihnen Bilder und Symbole Slavischer Gottheiten erkannt sind. Es ist wünschenswerth, dass ein Münzkenner über diesen Fund sein Urtheil abgebe, da die ziemlich unsinnigen Bemerkungen über denselben a. a. O. durchaus keinen Aufschluss geben.

Bei Aufgrabung der Schlosstrümmer zu Wolgast wurden mehrere Münzen gefunden, unter denen folgende hervorzuheben sind: mehrere Gulden Karl's XI. von Schweden, für Bremen und Verden geschlagen, ferner ein Kupferstreifen, ¾ Zoll breit und ½ Zoll lang, auf welchem die Stempel der Wolgaster Witten von 1592 geprägt, die einzelnen Stücke aber noch nicht ausgeschnitten sind u. s. w.

Auch bei Dossow, unweit Wolgast, wurden kürzlich einige Münzen gefunden, deren älteste einige Groschen Wladislaw's II. von Böhmen, die jüngsten aber Gepräge von Braunschweig, Magdeburg, Hannover, Quedlinburg u. s. w. aus der Kipperzeit sind. (Nach Mittheilung des Hrn. Rektors Bromirski in Wolgast.)

Herr Dr. Meyer theilt zu seinen Zürcher Mittelaltermünzen (Lit. No. 23.) folgenden Nachtrag mit: Ein Reichsadler in der Mitte, ringsherum Z›VoR:IoCoII (Im Cabinet zu Basel.) — Jüngst hat derselbe auch einen noch unbekannten Bracteaten der Abtei Rheinau erhalten. Ein Perlenrand. Die Umschrift ist: MONETA ABBATIS AVGIENSIS. In der Mitte sind als Wappen zwei Rheinlachse. Heutzutage hat die Abtei nur einen Fisch als Wappen.

Vor mehreren Jahren wurde in Wolgast der Originalstempel des alten, aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts herrührenden Stadtsiegels wieder aufgefunden. Dasselbe zeigt einen Thurm (vielleicht eine Seebake, Leuchtthurm), oberhalb begleitet von zwei aufgerichteten Greifen, unten von zwei Schlüsseln. Die Umschrift lautet: SIGILLVM ✠ CIVITATIS ✠ WOLGAST ✠ · Grösse 100 Millimeter.

Neue Denkmünzen.

Belgien. Denkmünze von Hart in Brüssel, auf die Eisenbahn von Verviers nach Achen. *H.S.* LEOPOLD I

ROI DES BELGES. Brustbild von drei Viertel Gesichtsseite, in reicher Uniform, mit Orden geschmückt, darunter: HART FECIT. *R.S.* Auf einer Mauer stehen drei lang bekleidete Frauen, mit verschlungenen Händen. Die mittelste, mit einem Diadem geschmückt, wird durch den gegen ihr rechtes Knie gelehnten Schild mit dem Belgischen Löwen, als Belgien bezeichnet. Rechts steht Preussen, behelmt und die Linke auf den Adlerschild stützend, links Frankreich, ebenfalls behelmt und den Französischen Wappenschild haltend. Hinter Preussen erscheint der Kölner Dom und ein Viaduct, auf welchem ein Eisenbahnzug, hinter Frankreich der Strassburger Münster und der durch Schiffe belebte Rhein, den die aufgehende Sonne begrüsst. Vor der Mauer, welche rechts und links mit einem Caduceus geschmückt ist, sitzen zwei bärtige Flussgötter, mit Schilf bekränzt und Krüge haltend. Die Umschrift auf die drei erwähnten Reiche bezüglich, lautet: LA GUERRE LES A DIVISÉES, LA PAIX LES RÉUNIRA. Im Abschnitt: INAUGURATION DU CHEMIN DE FER — DE VERVIERS A AIX LA CHAPELIE — XV OCTOBER MDCCCXLIII — • DECHAMPS MINISTRE DES TRAVAUX PUBLICS. Auf der Leiste, welche den Abschnitt bildet: HART INV. ET FECIT. Grösse 96 Millim. — Die Composition ist zu loben; jedoch sind in der Ausführung manche kleine Mängel.

Brasilien. Krönungsmedaille. *H.S.* PETRVS II BRAS. IMP. Brustbild des Kaisers in reichem, mit Orden geschmücktem Gewande, von der linken Seite; darunter: AZEVEDO. *R.S.* ORDO ET FELICITAS. Brasilien, in Gestalt einer mit kurzem Gewande und Federkrone geschmückten Frau, Bogen und Pfeile tragend, mit dem rechten Fuss eine Hydra niederdrückend, setzt mit beiden Händen dem auf einem Thron sitzenden, mit Mantel, Orden und Scepter gezierten jungen Kaiser die Krone auf. Abschnitt: 18$\frac{18}{7}$41. — Grösse: 68 Millim. — Das Brustbild der *H.S.* soll sehr ähnlich sein; die Composition der *R.S.* ist recht gefällig. — (Cfr. II. 379.)

Fürstenbergische Jubelhochzeit-Medaille, von Kachel in Karlsruhe. — *H.S.* ❀ C(arl). E(gon). F(ürst). Z(u).

FÜRSTENBERG ⊛ **AMALIE P(rinzessin). Z(u). BADEN** ⊛ **— VERM(ählt). 19 APRIL 1818.** Brustbilder des Fürstlichen Paares, neben einander gestellt, von der rechten Seite. Unter dem Schulterabschnitt des Fürsten steht der Name des Künstlers: C. KACHEL FEC. *R.S.* Die Häupter der Fürstlichen Kinder, und zwar oben: Prinzessin Elise, von der rechten Seite, mit der Beischrift: ELISE — 1819, Erbprinz Carl Egon, ebenfalls von der rechten Seite, daneben: CARL EG — 1820, und Prinzessin Amalie, von der linken Seite, daneben AMALIE — 1821. Unten Prinz Max Egon, von der rechten Seite, mit der Beischrift: MAX. EG. — 1822, Prinz Emil, von der linken Seite, vor ihm: EMIL - 1825 und zwischen den beiden letzteren, Prinzessin Pauline, von der linken Seite, mit der Beischrift: PAULINE — 1829. In der Mitte dieser Bildnisse steht, in drei Zeilen, Tag und Datum des älterlichen silbernen Hochzeitfestes: 19 — APRIL — 1843. — Grösse: 69 Millim. — Diese Denkmünze, durch welche ihr Verfertiger, Herr Münzrath Kachel, eine schöne Probe seines Talentes und seiner Kunstfertigkeit gegeben hat*), ist von einem so grossen künstlerischen Werthe, dass wir nicht umhin können, davon auf dem Titelblatte eine Abbildung mitzutheilen. Sie wurde bei Gelegenheit des erwähnten Festes von sämmtlichen Fürstenbergischen Beamten, in goldenen und silbernen Exemplaren, nebst den Stempeln, dem fürstlichen Paare überreicht.

Fürst Metternich. *H.S.* **CLEMENS W. LOTH. FÜRST V. METTERNICH.** Brustbild desselben von der rechten Seite, darunter der Name des Künstlers: CONR. LANGE 1841. *R.S.* **KRAFT IM RECHT.** Auf einem zierlichen, mit dem Fürstlichen Wappen geschmückten Fussgestelle, zwei langbekleidete weibliche Figuren mit verschlungenen Händen. Die zur Linken hält in der Rechten eine Wage und in der Linken ein von einem Oelzweige umwundenes Schwert. Die andere ist bekränzt und trägt in der Linken einen Lorbeerzweig. Grösse: 59 Millim. — Eine schön entworfene und trefflich ausgeführte Denkmünze.

*) Sie ist unter Aufsicht des Künstlers in Karlsruhe geprägt.

Denkmünze auf B. G. Niebuhr, veranlasst durch die 1842 zu Ulm versammelten Philologen. *H.S.* **BARTHOLDVS G. NIEBVHR. Kopf desselben, von der linken Seite, darunter: F. HELFRICHT. F.*).** *R.S.* **IMMORTALI MEMORIAE — B. G. NIEBVHRII C. F. — QVEM VIRTVS INTER SVMMOS — VIROS — GERMANIAE RETTVLIT — INGENII LVMEN — NOSTRA AETAS ADMIRATVR — POSTERA ADMIRABITVR — HISTORIAE ET PHILOLOGIAE — CONCILIATOREM EGREGIVM — PIE SVSPICIVNT — PHILOLOGI VLMAE — CONGREGATI — A. CIƆIƆCCCXXXXII. — Grösse: 55 Millim. — Die Ausführung des Brustbildes ist wohl gelungen.**

Confirmationsmünze der Loosschen Anstalt zu Berlin. — *H.S.* **MEINEN FRIEDEN GEBE ICH EUCH. EV. JOH. XIV. 27.** Der Heiland, bis an die Knie dargestellt, von vorn, das Haupt von matt gehaltenen Strahlen umgeben. *R.S.* **SELIG SIND DIE GOTTES WORT HÖREN UND BEWAHREN. LUC. XI. 28.** — Eine weibliche Gestalt, welche das rechte Knie auf einen Würfel stützt und die Hände kreuzweis über die Brust gelegt hat; im linken Arme hält sie ein Kreuz. Ihr Blick ist nach oben gerichtet. Im Abschnitt: LOOS D. LORENZ F. — Grösse: 50 Millim. — Eine recht gefällige Arbeit von Lorenz in Berlin.

Neueste Literatur.

(Fortsetzung.)

323) J. Yonge Akerman: Coins of the Romans relating to Britain, described and illustrated. London, Russell Smith, 1844. 8vo. S. 170 mit VII Kupfertafeln und mehreren in den Text eingedruckten Holzschnitten (10 sh. 6 d.)

Der gelehrte und um die Numismatik wohl verdiente

*) Hofmedailleur zu Gotha.

Hr. Verf. giebt uns in diesem Buch die zweite Auflage eines im Jahre 1836 unter demselben Titel erschienenen Werkes. Erfreulich und den Werth dieser Schrift verbürgend ist die Veranstaltung ihrer zweiten Ausgabe. Für Britanniens Geschichte sind die Römischen Münzen vielleicht von noch grösserer Wichtigkeit, als für die Geschichte anderer Länder, mit Ausnahme von Italien und Griechenland, zumal eine grosse Reihe Römischer Kaiser zu London Münzen schlagen liess. Hr. A. hat aber nicht letztere allein erläutert, sondern auch alle Gepräge, welche für Britanniens Geschichte wichtige Ereignisse verewigen, dann sämmtliche Münzen der Kaiser Carausius und Allectus, endlich auch die Münzen des unglücklichen Britannicus, Bruders des Nero, in seinen Bereich gezogen, zugleich auch vollständige und historisch wichtige Notizen über die in diesem Lande dem Schoosse der Erde entnommenen Münzfunde mitgetheilt. — Die ersten Münzen, welche hierher gehören, sind die des Claudius, die letzten die des jüngeren Constantinus. Erstere, so wie viele Gepräge der Kaiser Antoninus, Commodus, Severus u. s. w. verewigen über die Britten erfochtene Siege. Ein friedliches Ereigniss, die Ankunft des Kaisers in Britannien, theilt eine Grossbronze des Hadrian mit. Von Carausius und Allectus sind alle vorhandenen Exemplare vollständig aufgeführt (287 und 83), von den spätern Kaisern hingegen nur die in London geprägten. Für ein gründliches Studium der Britischen Geschichte ist dies fleissige, auch äusserlich trefflich ausgestattete Werkchen unentbehrlich.

324) T. Bergmann: Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des Oesterreichischen Kaiserstaates, vom 16, bis zum 19. Jahrhunderte. In treuen Abbildungen, mit biographisch-historischen Notizen. Erster Band. Wien, 1844. Tendler und Schaeffer. 4to. S. 304. Taf. 14. (Vergl. Bd. I, 157 und Lit. No. 231.)

Ueber die vier ersten Hefte dieses für die vaterländische Geschichte des Verf. höchst wichtigen Unternehmens haben wir schon früher Gelegenheit genommen, einige Notizen beizubringen. Auch das fünfte enthält viele namentlich auch für die Kunstgeschichte interessante Mitthei-

lungen. Wohl kein Land dürfte eine solche Reihe so äusserst schöner Denkmünzen, vorzüglich des 16. Jahrhunderts, aufweisen können, wie der Oesterreichische Kaiserstaat, und verdient auch für die Bekanntmachung vieler in dieser Hinsicht merkwürdiger Stücke der Hr. Verf. den Dank des numismatischen Publikums. — Das fünfte Heft beginnt mit einigen Medaillen der Familie Gienger, in welcher vorzüglich Dr. Georg G., Ferdinand's I. Hof-Vice-Kanzler etc. hervorragt. Er war eine der vier Säulen der Wiener Universität und trug wesentlich zu deren Reformirung im Jahre 1553 bei. Die Familie G. wurde in der Person des Friedrich G. am 1. Mai 1608 in den Freiherrenstand erhoben. Bedeutender noch tritt der reiche Schatzmeister und Liebling Ferdinand's I., Joh. Hofmann, Freiherr zu Grünbüchel und Strechau hervor; er war mit dem berühmten Sigismund Freiherrn von Herberstein als Abgeordneter der Steiermark 1519 bei Carl V. in Spanien. Seine Nachkommen zeichneten sich als Anhänger der verbesserten Kirchenlehre aus; ihr unüberwindliches Strechau war der Fels der Protestanten. Die gewaltsame Unterdrückung des evangel. Glaubens in Oesterreich, zu Anfang des 17. Jahrhunderts, nöthigte die meisten der damals lebenden Glieder der Familie ihr Besitzthum in der Heimath zu verkaufen und dieselbe zu verlassen. Sie starb im J. 1730 gänzlich aus. — Noch vollständiger sind die Nachrichten über die Freiherrliche und nachher Gräfliche Familie von Rogendorf, welche bereits Köhler in seinen historischen Münzbelustigungen, XVIII, 113 besprochen hat. Wilhelm Freiherr v. R. war ein berühmter Feldherr und stritt gegen die Venetianer, Mauren, Franzosen, Ungarn und Türken. Sein Sohn Christoph war mit einer Herzogin von Sachsen vermählt, welche er schändlich verliess, und nach Konstantinopel floh, wo er Muteferrika (Hof- und Staatsfourier) wurde. — Sehr bedeutend tritt das Geschlecht der Freiherren und Grafen Colonna von und zu Vels hervor. Leonhard I. v. V., Landes- und Feldhauptmann in Tirol, hat in der berühmten Tirolischen Feldordnung vom 27. Juli 1499 das erste Muster eines Landwehrsystems gegeben. Sein Neffe Leonhard II. lernte sein Kriegshandwerk unter

Georg von Freundsberg, er folgte dem berühmten Johann Freiherrn von Ungnad, welcher, nachdem er sich zur evangelischen Lehre bekannt, im Jahre 1557 freiwillig seine Würden niedergelegt hatte, im Oberbefehl gegen die Türken in Ungarn, die er aber nicht mit Glück bekämpfte. Die Vels'sche Familie starb Anfangs dieses Jahrhunderts gänzlich aus. — Augustin Hirsvogel aus Nürnberg, durch eine schöne Denkmünze verewigt, war einer der ausgezeichnetsten Künstler seiner Zeit: er hat die erste topographische Karte von Wien aufgenommen, und ist auch selbst Schriftsteller gewesen. Hr. B. giebt ein mit grossem Fleiss zusammengestelltes Verzeichniss der Werke dieses Meisters. — Den Beschluss macht Hermes Schallautzer, Bürgermeister und Baudirektor zu Wien, gestorben 1563, ein grosser Freund der Alterthümer, zu deren Erhaltung er viel beitrug. — Aber nicht allein für die historischen und biographischen Notizen gebührt dem Hrn. Verfasser Dank, sondern bei dem grossen Vorrath von Denkmünzen, welche auf Männer des Oesterreichischen Staates geschlagen sind, ist auch die sorgfältige Auswahl von in artistischer Beziehung so schönen Stücken ein Beweis von dem feinen Kunstgeschmack des Hrn. R., dessen Unternehmen übrigens nicht wenig durch den Beistand eines so trefflichen Künstlers, wie Hr. A. Schindler ist, gefördert wurde. Wir wünschen, dass diesem ersten Bande bald ein zweiter folgen möge.

325) C. Cartier et L. de la Saussaye: Revue numismatique. Année 1844. Paris. No. 1. Janvier et Février. 8vo. S. 84 und Tf. I—IV. Inhalt: Types des médailles grecques. VII. Le géant Ascus; par M. de Witte. — Médailles grecques. Larissa d'Aeolie; par M. du Mersan. — Quelques observations sur le triens de Quentovic; par M. Duhamel. — Observations sur quelques monnaies frappées à Orange pendant le moyen âge; par M. Du Chalais. — Bulletin bibliographique. — Chronique.

326) Catalogue de trois belles collections de médailles et monnaies en or, en argent et en cuivre; de M. M. D. de L., P. de T. et A. de la M., dont la vente aura lieu à Gand, sous la direction de F. Verhulst, dans la Salle de Vente de St. George, rue Haute-Porte, le lundi 10. Juin

1844 et jours suivants etc. etc. Gand, imprim. d'Ad. v. d. Meersch. 8vo. S. 61. u. 1 Abbild. (50 Cent.)

Die Sammlungen bestehen vorzüglich aus Niederländischen Münzen, unter denen sich viele seltene Stücke befinden.

327) Chaponnière: sur l'institution des ouvriers monnoyeurs du Saint Empire romain et leurs parlaments. In den mémoires et documents publiés par la societé d'Histoire et d'Archéologie de Genève. Genève, Jullien et fils, 1842. Tom. II. 8vo.

Recens. im Leipziger Repertorium der Deutschen und ausländischen Literatur II, Heft 14, S. 20 u. 21.

328) B. Dorn: Ueber einige bisher unbekannte Münzen des dritten Sasaniden-Königes, Hormisdas I. (Gelesen am 17. November 1843 in der Kais. Akademie zu St. Petersburg) In dem Bulletin de la classe des sciences historiques etc. de l'Acad. imp. de St. Petersb. I. No. 18, 19. S. 273—294. Mit 1 Taf. Abbild.

329) Duquenelle: Catalogue de médailles Romaines trouvées à Reims. 8vo. 1844.

330) Fr. den Duyts: Notice sur les anciennes monnaies des comtes de Flandre, des Ducs de Brabant et des comtes de Hainaut (collection de l'Université de Gand). Gand, van der Haghen, 1842. 8vo. 21 S. und 17. Taf. Abbild.

331) B. Köhne: der jetzige Zustand der münzkundlichen Wissenschaft. In A. Schmidt's Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, I, Heft IV, S. 356 bis 371.

332) A. de Longpérier: Catalogue de la collection de médailles grecques et romaines, provenant du cabinet de M. F. de Colmar. Paris, 1844. 8vo.

333) Mémoires de la societé des Antiquaires de Normandie. 2 Série Vol. II. Années 1840 et 1841. Caen. Hardel. 1842. 4to. S. 444. (15 Fr.) Darin Berichte über Münzfunde, von Colleville, Gervais u. Lambert.

334) Soret: trois lettres sur quelques monnaies trouvées à Bokhara. In den mémoires publiés par la societé d'Histoire etc. de Genève. (S. oben No. 327.)

335) J. G. L. Dorst: Allgemeines Wappenbuch, enthaltend die Wappen aller Fürsten, Grafen, Barone etc. 2. Heft, Görlitz, 1843, Heinze et Comp. S. 17 — 24 Taf. 13 — 24 und Beilage 2. — Desgl. 3. Heft, ibid. S. 25 — 36 und Taf. 25 — 36, nebst Beilage 1. (Cfr. Lit. No. 268.)

336) G. C. F. Lisch: Geschichte des bischöflich-schwerinschen Wappens, in den Jahrbüchern des Vereins für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde, VIII. 1843. S. 9—36, nebst 3 Taf. Abbildungen, worauf 11 Siegel dargestellt sind. 8vo.

Eine fleissige und gründliche Untersuchung, deren Resultate etwa folgende sind: das erste Schweriner Siegel ist vom Wendenapostel Berno geführt worden; derselbe ist auf ihm stehend abgebildet und hat den Titel: Magnopolitanus episc. Sein Familienwappen nahm zuerst Bischof Heinrich I. von Bülow (1339—1347) auf; Friedrich von Bülow (1365 — 1375) führte, ausser letzterem, auch zuerst das Stiftswappen: zwei kreuzweis gelegte Bischofsstäbe in einem getheilten Schilde, welcher später verschieden tingirt vorkommt. Zum letztenmale erscheint dieses Wappen auf dem Siegel des Coadjutors und nachmaligen Administrators Ulrich von Schleswig-Holstein, aus dem Jahre 1611. Nach der Säcularisirung des Bisthums wurde für das nunmehrige Herzogthum Schwerin sonderbarerweise ein anderes Wappenbild gewählt, nämlich den Rostocker Greif, auf einem, jetzt grün mit silberner Einfassung tingirten Plan. Mögen bei einer Umarbeitung des Meklenburger Wappens, die dessen viele Irrthümer wohl nöthig machen, die alten Bilder für Schwerin und Ratzeburg wieder an die Stelle der im Jahre 1658 unglücklich erfundenen kommen!

337) J. Suibert Seibertz: Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen. Bd. II. 1300—1400. Arnsberg, 1843, Ritter. S. 706. 8vo. Taf. IV bis VII. (cf. Lit. No. 77.)

Die lithogr. Tafeln enthalten 45 Siegel-Abbildungen. Von den in beiden Bänden mitgetheilten Urkunden beziehen sich viele auf die Münzgeschichte Westfalens.

Recensionen.

Bergmann: Untersuchungen über das älteste Münzrecht zu Liedilng etc. Lit. No. 232, von de la **Saussaye**, Revue num., 1843, S. 318—320.

Greppo: Mémoire sur les voyages de l'emp. **Hadrien**, Lit. No. 243, von demselben, ibid. S. 304—314 (2. Art.)

Lelewel: Antiquités de **Pologne** etc. Lit. No. 154, von **Piot**, Revue belge, I, 146—147.

Lenormant: Mémoire sur les médailles des **Arsacides**, Lit. No. 193, von de la **Saussaye**, Revue num. 1844, S. 64—75.

Rousset: Mémoire sur les monnaies du **Valentinois**, Lit. No. 305, von **E. Cartier**, ibid. S. 75—78.

de la Saussaye: Numismatique de la **Gaule Narbonnaise**, Lit. No. 92, von **Lelewel**, Revue belge, I, 213—218.

Verachter: Documens pour servir à l'histoire monétaire des **Pays-Bas**, No. 2. u. 3. Lit. No. 264, von **Piot**, ibid. I, 83—92 und 133—146.

(Fortsetzung folgt.)

Numismatische Gesellschaft zu Berlin.

Fünfte Versammlung derselben, am 1. April, unter dem Vorsitz ihres Vicepräsidenten des Herrn **Tölken**. — Herr **Vossberg** schilderte in einem ausführlichen Vortrage die historischen Ereignisse während der Regierung Herzog **Albrecht's** von Preussen und seines Sohnes **Albrecht Friedrich** und gab eine Uebersicht der Münzen, Denkmünzen und Siegel, welche zur Geschichte dieser Fürsten gehören *). Herr **Tölken** legte neun kostbare, kürzlich für das hiesige Königl. Museum erworbene, vertieft geschnittene antike Steine vor, unter welchen vorzüg-

*) Diesen interessanten Vortrag hoffen wir im nächsten Jahrgange dieser Zeitschrift ausführlich mittheilen zu können.

lich ein Karneol, mit der Vorstellung eines Schlafenden, und zwei Sardonyxe, der eine mit dem sitzenden, von Thieren umgebenen Orpheus, der andere mit einem Satyr, welcher, auf den Rücken eines Bauern gesprungen, diesen peinigt, als ausgezeichnet schöne glyptische Kunstwerke hervorgehoben zu werden verdienen. Auch theilte derselbe mehrere ältere und neue, zur Russischen Geschichte gehörige Münzen und Denkmünzen mit. Herr Spiker zeigte den von Hart in Brüssel ausgeführten, S. 246 näher beschriebenen Medaillon, Herr Brandt mehrere ältere Italienische Medaillons von Pisano, Sperandeo u. a., theils in Originalen, theils in Abgüssen und der Secretair der Gesellschaft, Köhne, die neuesten Denkmünzen von Bouvet; Christensen, Gube, Kachel, Krohn, Lorenz etc., so wie Akermann's Roman Coins und mehrere andere neue numismatische Schriften.

Sechste Versammlung, am 6. Mai, unter Vorsitz des Präsidenten der Gesellschaft, Sr. Durchlaucht des Fürsten Radziwill. — Der als Gast gegenwärtige Herr R. v. Palin, Sohn des verstorbenen Königl. Schwed. Gesandten zu Constantinopel und Rom, Ritters v. Palin, zeigte aus der Sammlung seines Vaters eine Reihe schöner und seltener Griechischer und Byzantinischer Münzen, so wie einige andere Denkmäler des Alterthums, namentlich drei Aegyptische: einen mit Hieroglyphen geschmückten hundsköpfigen Affen, von Basalt, einen sitzenden Aegyptischen Knaben, welcher eine auf seinem linken Knie liegende Papyrusrolle beschreibt und eine Statuette der Neith, von rothem Jaspis. — Herr von Ledebur sprach über die Geschichte des Wappens und der Siegel der alten Grafen von Ravensberg und legte eine grosse Anzahl, auch für die Kunstgeschichte interessanter Originalsiegel dieses Dynastengeschlechts vor. — Endlich erläuterte der Secretair der Gesellschaft, Köhne, die älteste Brandenburgische Münzgeschichte, von der Zeit der Slavenherrschaft bis zur Ankunft des Hohenzollernschen Hauses und brachte die hauptsächlichsten der besprochenen Münzen in Originalen zur Anschauung. Vorgelegt wurden von demselben auch mehrere neue münzkundliche Schriften, so wie die S. 249 beschriebene Denkmünze von Lorenz.

Die Münzen der balearischen Inseln, mit besonderer Rücksicht auf Ebusus.

(Fortsetzung.)

Anderer Meinung ist della Marmora in der schon genannten Abhandlung. Nach seiner Entzifferung ist die Legende zu lesen: aleph, jod, also אי, insula; der dritte Buchstabe für beth, der vierte für thau und der fünfte für mem. Darauf fährt er fort: Ammesa dunque la possibilità di avere per una thau la quarta lettere della nostra prima linea, autorizzato dal Barthélemy *) e di altri dotti **), le unisco la jod spesse volte ommessa***), e vengo così a comporre la voce איבתים Ibetim; Insula Baeticorum. — Professor Lanci, welchem der eben genannte Erklärer diese Münzen mittheilte, las den vierten Buchstaben für koph, daher die ganze erste Zeile איבקא, Ibeka; insula stationis. — Dazu verleitete beide die verschiedene Form der Buchstaben auf einigen Münzen, wovon bereits oben gesprochen wurde. Die Identität der Inschrift ist durch Gesenius dargethan, weshalb ich die weitere Auseinandersetzung bei della Marmora übergehe. — Mir erscheint diese Erklärung überhaupt zu gezwungen, um sie für die wahre zu halten. Aus diesem Grunde sehe ich auch bei meiner Beweis-

*) Mais on supprimait souvent le jod, j'en trouve plusieurs exemples sur les médailles phéniciennes. Mém. de l'acad. des Inscript. XXX. p. 414.

**) Hamacker Miscell. phoenic. p. 146.

***) Arri, Lapide fenicia di Nora. Mem. della R. Acad. di Torino. T. 38. p. 70.

führung ganz von derselben ab. Die Abhandlung von della Marmora wird dadurch besonders von Werth, dass er hier zuerst Bilingues edirte, welche ausser der besprochenen phönizischen Inschrift, noch die lateinische INS. AVG. führen. Die *H.S.* derselben zeigt den männlichen Kopf mit der Umschrift: GERMNICVS CAES• oder auch TI•CAES•AVG•GERM• — Von diesen, so wie von den eben daselbst Taf. I. g. h. i. abgebildeten Münzen, auf denen beide Seiten die zwergartig gebildete Figur darstellen, wird unten ausführlicher gehandelt werden.

Der neueste Erklärer ist Gesenius *). Er theilt die ganze Masse dieser Kossuräer Münzen in drei Klassen, nämlich:

1. Caput mulieris peregrino cultu ad sinistram (in Parisiensi exemplo ad dextr.), ante victoriola corollam prae se ferens, quae in aliis deest.) (Intra coronam lauream quinque litterae Punicae **). Dazu die Abbildungen auf Tab. 39. s. A B. C. nach Pellerin, Bayer und Swinton. Diese erste Klasse wird von denjenigen Münzen gebildet, welche zunächst durch die Uebereinstimmung der Typen die Veranlassung ihrer Bestimmung waren. Man legte sie der Insel Kossura bei, weil Münzen von gleichem Gepräge die Aufschrift COSSVRA statt der fünf phönizischen Zeichen trugen.

2. Secunda classis tum typo differt a priori, tum epigrapha, quae partim tribus cifris aucta, partim negligentius scripta est, et ita, ut literarum figurae ad scripturam Punicam recentiorem s. Numidicam propius ac-

*) Scripturae linguaeque Phoeniciae monumenta. Lips. 1837. 4. pag. 298 seq.

**) Das Pariser Exemplar ist wohl das in den Mionnet'schen Abgüssen befindliche. Vergl. Bellermann l. l. S. 24. §. 12. —

cedant: unde consequitur, hujus classis exempla priore classe recentiora esse.

Cabirus (s. Pataecus) i. e. nanus deformis succinctus, dextra malleum, sinistra plerumque serpentem tenens: capite tribus cornibus s. radiis munito. Ab utroque latere litterae Phoeniciae solitariae.) (Inscriptio אִיבְּנִם, cui accedunt tres cifrae, in nonnullis intra coronam, in aliis intra margaritulas in orbem positas. Dazu die Abbildungen, auf derselben Tafel, E, F, G, H, I und K. Unter L. ist eine in sofern abweichende Münze abgebildet, als auf derselben neben dem Kabir noch ein Zweig dargestellt ist. Die Inschrift der *R. S.* hat in der ersten Zeile blos drei phönizische Buchstaben. Gesenius hält dies für eine Ellipse, durch Weglassung von אי.

3. In die dritte und letzte Klasse bringt er die drei von della Marmora bekannt gemachten Bilingues. Sie sind abgebildet unter M, N, O. —

M. Caput principis nudum ad dextram • GERMNICVS• CAES•) (Cabirus ut in cl. 2. a sinistra אינבנם, a dextra INS AVG (insula Augusti) *).

N. — Idem caput, sine epigraphe.) (Eadem aversa, ut lit. M.

O. — Idem caput. Circum AV GERM TI CAES.) (ut in lit. M. N.

Die phönizische Inschrift, welche als eine und dieselbe auf allen diesen drei Klassen von Gesenius erkannt wird, besteht aus den Buchstaben aleph, jod, beth, nun und mem. Er sagt dazu: Quid autem est illud אינבנם? Equidem nil dubito quin pronunciandum sit, et explicandum. אִיבְּנִם insula filiorum s. iuvenum, quo no-

*) Aus den Abbildungen bei Gesenius und bei della Marmora geht deutlich hervor, dass die Darstellung des Kabir eine verschiedene ist auf den Münzen unter 2 und 3; bei den letzteren erscheint er offenbar bekleidet.

mine apte appellari poterat coloniis, iuventute ut plurimum constans: et levissimum sane est, quod nobis occurrit Hamakerus, id nominis ita aptum esse, ut cuivis fere coloniae tribui possit, certae cuidam designandae idcirco minus accommodatum: cui argumentandi generi respondimus in exercitatt. palaeogr. p. 64, 103.

Der Erklärung des della Marmora, so wie der von Kopp und Hamaker*) widersprach Gesenius schon bei Gelegenheit der Beurtheilung der ersten dieser Schriften in der Allg. Hall. Lit. Zeitg. v. J. 1836. No. 100.

Fassen wir alle diese Erklärungen zusammen, so ergiebt sich als Resultat die durch die Mehrzahl der Erklärer überwiegende Bestimmung, dass Kossura die Insel sei, der alle diese Münzen angehören. Bei alle dem würde es nicht schwer fallen, eine neue Lesart der Inschrift zu ermöglichen und nach den eigenen Zwecken zu erklären, wenn nicht der anerkannte Ruf des Namens Gesenius hier entgegenträte. Der besten Auctorität in Allem, was phönizische Paläographie, überhaupt phönizische Schrift und Sprache, betrifft, zu widersprechen, wäre ein zu gewagtes Unternehmen, selbst wenn haltbare Gründe zur Seite ständen. Mit Vermuthungen wäre wenig auszurichten. So viel ist indess gewiss, und muss jedem Unbefangenen sofort auffallen, dass die Inschrift der drei von Gesenius aufgestellten Klassen wesentlich von einander abweicht. Am deutlichsten geht dies aus

---

*) Beide Schriften stehen mir hier nicht zu Gebote; ich referire nach Referaten. Beide lasen auf diesen Münzen אירנם (אִירָנִים) insula victoriarum oder victorum. — Hamaker Misc. phoenic. p. 146. Kopp Bilder und Schriften etc. Bd. II. S. 196. — Auch die Schelling'sche Schrift, über die Gottheiten von Samothrake lag mir nicht vor; vergl. dort die 113. Anmerkung.

den Abbildungen selbst hervor. Gleich, oder doch fast ganz gleich sind sich die Inschriften der ersten Klassen, bei Gesenius auf der 39. Tafel unter A. B. C. und della Marmora Tav. II. j. (I.) Abweichend davon erscheinen bei Gesenius E. F. K. und della Marmora Tav. I. a. Tav. II. b. (II.) Ganz von den beiden genannten in der Form der Buchstaben verschieden sind Ges. tab. 39. G. H. I., della Marmora Tav. I. b. c. Tav. II. e. (III.) Eine vierte Abtheilung bilden, besonders durch die abweichende Form des dritten Buchstabens, die Bilingues, Ges. 39. M. N. O. und della Marmora Tav. I. d. e. f. (VI.) Zu diesen letzteren rechnet sich auch die zunächst bei Neumann, num. ined. T. II. tab. IV. 14. abgebildete Münze (Gesenius L., della Marmora II. f. g.) (V.) — obgleich es eine unvollständige zu sein scheint. Da bloss dieses einzige Exemplar bekannt ist, dürfte es wohl unentschieden bleiben, ob hier eine Ellipse, wie Gesenius will, oder eine schlecht erhaltene, vielleicht auch fehlerhaft geprägte Münze vorliegt. Gegen Gesenius Ansicht spricht nach meiner Ueberzeugung der Rest des Perlenrandes. Aus diesem Grunde halte ich das Exemplar für ein unvollständiges.

Alle diese Münzen, mit Ausnahme der von Gesenius unter 4 aufgeführten und der Bilingues, haben auf der *R. S.* noch eine zweite Zeile, bestehend aus drei phönizischen Buchstaben. Gesenius sagt darüber in den Anmerkungen zu der Schrift von Bayer, S. 65: „Die drei Zeichen unter den fünf Buchstaben auf unserer Münze No. VII. halte ich für Zahlzeichen, und zwar das H für = N, d. i. 20, mithin HH = 40, das letzte Zeichen für 10, zusammen 50, wage aber über die Aera nichts zu bestimmen." — In den Monument. p. 300 heisst es: „Difficilior est quaestio de tribus signis secundi versus, de quibus explicandis desperat Barthelemyus ad

Olivierium p. 15, mira quaeque conjicit Landius apud Alb. della Marmora p. 119*). — Nobis ea cifrae esse videntur, quarum extrema semilunaris etiam alibi denarium numerum indicat (pag. 87), duae priores formae H vel ħ vel A nescio an vicenarium designant. H eandem potestatem habere atque N viginti ex aliis etiam nummis apparet (vid. pag. 87): ἅπαξ λεγομένων autem ħ et A potestas ex analogia conficitur, si modo certa est horum signorum auctoritas. Conjicere enim possis, pro ħ in ipso nummo (solent enim valde detrita esse haec numismata) H fuisse, pro A — N. Quid sibi velit iste numerus quinquagenarius si quaeris, pro numi cusi anno ille haberi vix potest, quandoquidem in nimis multis varii commatis numismatibus idem numerus comparet: fortasse annus quidam in historia insulae memorabilis, v. c. libertatis vel autonomiae adeptae, indicatur." — Eine weitere Erklärung dieser drei Buchstaben als Zahl zu geben, ist, bei allem Mangel an einem Anhaltepunkt in der Geschichte, unmöglich, es wäre denn, dass die Zahl 50 auf die Unterwerfung der Insel durch Metellus sich bezöge. Demnach wäre sie 50 Jahre nach dieser Zeit geprägt, und in diese Zeit, eigentlich noch etwas später, gehören diese Münzen offenbar. — Eine Vermuthung anderer Art erwähne ich später.

So viel über die Entzifferungen der Inschriften. Zu

*) Die Stelle heisst: Interrogato da me il chiarissimo abbate Lanci nel mio ultimo transito per Roma, così me rispose: „le tre lettere inferiormente scolpite sono „hheth e hheth ed un ain, la quale si trova nelle „lettere palmirene coll' antico valore del 5, per modo „che le due hheth sono due 8, che uniti al 5 fanno „8 + 8 + 5 = 21, che era il valore numerico del tri„grammato Jao יהו del Dio manifesto, misticamente „per cifre, o per numeri segnato e indicato in vece di „lettere."

der Bestimmung der Münzen selbst ist es nöthig, zunächst den Grund zu erörtern, auf welchen hin die kleine Insel Kossura dieser Ehre theilhaftig wurde. Ich habe bereits erwähnt, dass dazu lediglich der äussere Anschein verleitete. Man kennt Münzen von Cossura, welche, bis auf die Verschiedenheit der Legende, denen gleichkommen, welche Gesenius zur ersten Klasse rechnet. Ekhel D. N. I. pag. 267 beschreibt sie so: Caput muliebre velatum cui advolans Victoria coronam imponit, in compluribus juxta comparet signum incusum REG•) (COSSVRA• intra coronam, in nonnullis praeterea quaedam trianguli species. Æ. 1. 2. Fast dieselbe Beschreibung giebt Ramus, Catal. Mus. Dan., nur heisst es (T. I. p. 93): Caput muliebre calanticatum, cui victoria retro stans etc. — Torremuzza, num. Sic. Tab. 96. No. 1.*). — Denselben Typus haben die Münzen, welche Ekhel als Punici für die Insel Kossura vindicirt. Vor und nach ihm geschah ein Gleiches von den numismatischen Schriftstellern. Zunächst kam man darauf, die phönizische Inschrift, denn sie allein bildet das Unterscheidungszeichen, der lateinischen anzupassen. So entstand die Erklärung durch Kossuranim, Münze von Kossura. Diese

*) Von dem abweichenden Exemplare des Königl. Münzkabinets in Paris berichtet Gesenius. Ueber die Münze mit ΚΟΣΣΥ. Vergl. Eckhel D. N. I, 259. — Ueber das sign. incus. REG. haben Beger im thes. Brand. p. 301, und Hardouin, numi popul. et urb. p. 47, vielerlei beigebracht. Beger bezieht diese Buchstaben in Verbindung mit dem Bildniss, auf die Königin Philistis, welcher er das vereinte Reich von Kossura und Malta zutheilt. Hardouin geht auch weiter; er behauptet, es sei ein grosser Irrthum, wenn man die Inschrift Kossura für den Namen der Insel halte — cum sit autem fabrica maxime rudis et Hispanica appareat; si fas esset indulgere conjecturae, dicerem legi oportere: REgina Contestaniae Cossura. Vergl. P. Bayer l. l. p. 33 etc.

Annahme hat sich im Verlauf der Zeit so eingenistet, dass man fest daran glaubte und noch jetzt davon überzeugt ist, obgleich kein triftigerer Grund dafür beigebracht werden kann. Gesenius sagt S. 299: — Illud autem non alius insulae coloniaeve nomen proprium esse quam Cossyrae, id ea horum numorum exempla evincunt, in quibus pro inscriptione Punica reperitur latina COSSVRA• Pellerin III. 97. No. 2. Mionnet I. 340. Die neu hinzugekommenen Münzen trugen zwar nicht dasselbe Gepräge, denn hier erscheint der Kabir auf der *H.S.*, allein die Inschrift der *R.S.* und der sie einschliessende Lorbeerkranz erinnerten sofort daran. Nichts natürlicher, als dass auch sie dahin gelegt wurden.

Ich kann hier nicht umhin, die Frage aufzustellen: wie kommt denn Kossura zu der Ehre, so zahlreicher Münzen Vaterland zu sein? — Diese kleine Insel, allerdings ihrer Lage zwischen Afrika und Sicilien wegen den Karthagern von Wichtigkeit (jetzt Pantalarea genannt), wird zwar von den Alten erwähnt, allein wo dies geschieht, wird meist nur beiläufig der Name genannt, oder wird ja etwas beigefügt, nun so ist es kein Lob, noch irgend etwas der Art, woraus geschlossen werden könnte, dass sie von besonderer Wichtigkeit gewesen. Kossura *) war eine unbedeutende Insel, — Sil. Ital. XIV. 272. Cossyra parva, — dabei unfruchtbar und deshalb wüst, — Ovid. Fast. III. 567.

Fertilis est Melite sterili vicina Cosyrae
Insula, quam Libyci verberat unda freti **).

Polybius (III. 97.) setzte sie zwischen die Insel Cer-

*) Ptolem. IV. 3. Κοσσυρα, bei Strabo Κοσσουρα. — Mela II, 7. Cosura. — Plin. H. N. III. 8. und V. 7. Cosyra.

**) Senec. Consol. ad Helv. cap. 6. — deserta loca et asperrimas insulas, Sciatham et Seriphum, Gyarum et Cosuram pete. —

cina (de los Cercetes) und das Vorgebirge Lilybaeum, indem er sagt, Cnejus Servilius, als er von der Insel Cercina nach der Stadt Lilybaeum zurückkehrte, nahm Kossura ein und legte römische Besatzung in den kleinen Ort daselbst. Ptolemäus in der gen. Stelle nennt κοσσυρα πολις vielleicht das heutige Oppidolo. — Als militairische Station war die Insel den Karthagern von grosser Wichtigkeit, aus demselben Grunde später den Römern. Sie erleichterte die Verbindung Siciliens mit Afrika. So mochte es kommen, dass dort eine karthaginiensische Besatzung, später eine römische, stationirt war. Daher erkläre ich mir auch die Nachricht, dass Kossura von den Karthagern und Römern bevölkert worden sein soll. Noch jetzt ist die Insel eine wüste, unfruchtbare, obgleich der Ort Oppidalo mit dem Namen der Hauptstadt belegt wird. — Es findet sich keine Spur von Nachrichten irgend einer Art, aus denen sich entnehmen liesse, ob etwa Bergbau, Handel etc. eine Berühmtheit hervorgebracht, welche die Natur und deren stiefmütterliche Behandlung der Insel Kossura versagte.

Ich fühle mich keineswegs veranlasst, der in der Geschichte ganz unbekannten Insel eine Reihe von Münzen beizulegen, welche, wenn auch nicht evident, darthut, dass ihr Vaterland eine Rolle in des Geschichte gespielt, doch triftige Gründe an die Hand giebt, anzunehmen, dass wenigstens ein bedeutenderes Land gerechtere Ansprüche daran zu machen hat. Vor allen Dingen bin ich der Meinung, dass ein Handelsstaat die meisten Gründe für sich haben dürfte.

Der übereinstimmende Typus der Münzen, besonders der mit COSSVRA und der ersten Klasse bei Gesenius, steht dem Gesagten keineswegs entgegen. Giebt es denn in der Münzkunde der Völker der alten Welt kein Beispiel der Art, dass eines den Münztypus des

anderen adoptirte? — Die Erfahrung lehrt, dass dies vielfach der Fall gewesen. Der hauptsächlichste Grund war die durch den blühenden Handel weitverbreitete Geltung von Münzen einzelner Länder. Ich erwähne hier allein das Beispiel Corinths. — Fällt hiermit der aus der Gleichheit des Gepräges entnommene Grund weg, nun so fällt auch der ganze Bau der kossurächer Münzen zusammen, und es bleibt dieser Insel nur eine kleine Anzahl, ja nur wenig Exemplare eines einzigen Stempels, mit der Aufschrift: COSSVRA, und nicht einmal unbestritten, wie wir gesehen haben. Auch dieser ist nur Nachbildung einer weitverbreiteten Münze, zu deren weiterer Besprechung wir jetzt übergehen.

Habe ich mich bemüht, hier darzuthun, wie wenig begründet das Recht sei, mit welchem die Insel Kossura Ansprüche auf diese Münzen machen kann, so wäre demnächst zu erweisen, welches Land mit Erfolg diese Beeinträchtigung veranlasse. Nach meiner Meinung sind es die Balearen.

Bereits aber ist erwähnt worden, dass Livius den Balearen (Majorka und Minorka) dreissigtausend Einwohner giebt *). Ist diess auch in Betracht der Grösse dieser beiden Inseln, da sie zusammen über 1400 □ Meilen Flächenraum enthalten (Majorka 1234, Minorka 236), nicht allzubedeutend, so steht diese Bevölkerung doch gegen die anderen Inseln des Mittelmeeres in keinem Verhältniss. Auf der Balearis major waren die Städte Palma und Pollentia schon zu der Römer Zeit bedeutend; sie erhielten das römische Bürgerrecht. Zwei andere Städte, Cinium und Cunici, erhielten das jus Latii. Der Stadt Gujunta geschah nach der Inschrift bei Gruter Erwähnung (pag. 387. 1.), wogegen Masdeu, hist. crit. de

*) Damit stimmt überein was Diod. Sic. V. 18. berichtet.

España, T. XIX. p. 314. GVIMONTANO (vielleicht IAMNOTANO?) liest. Plinius nannte noch Bochri (H. N. III. 5.)*). Dieser Ort ist noch aus einer Inschrift bei Masdeu (l. l. XIX. p. 237 etc.) bekannt; sie heisst:

M·AEMILIO·LEPIDO·L·ARRVNT·
COS·
K·MAIS·
EX·INSVLA·BALIARVM·MAIORE·SENATVS·
POPVLVS·QVE·BOCCHORITANVS·M·ATILIVM·
M·F·VERNVM·PATRONVM·COOPTA
VERVNT·
M·ATILIVS·M·F·GAL·VERNVS·SENATVM·
POPVLVM·QVE·BOCCHORITANVM·IN·FIDEM·
CLIENTELAMQVE·SVAM·SVORVMQVE·RECEPIT·
EC·ERVNT·
Q·CAECILIVS·QVINCTVS·
C·VALERIVS·ICESTA·
PRAETORES·

In der neuesten Zeit, und namentlich zur Zeit der englischen Occupation Minorka's, rechnete man auf Mallorka zwei Städte, dreissig Flecken und zwanzig Dörfer mit einer Einwohnerzahl von über 130,000 Seelen Die Balearis minor, bedeutend kleiner, lang und schmal, mag etwa 30000 Einwohner zählen. Sie war wegen ihres Hafens berühmt und hatte zwei von den Karthagern gegründete Städte. Mago, jetzt Port Mahon, bei Mela castellum, bei Plinius civitas und in Inschriften municipium genannt, zählt jetzt gegen 12000 Einwohner. Der

*) Bochri s. Bocchorum, i. e. בכורים, Bachurim, ut 2. Sam. 17. 18. pro quo in Josepho (Antiq. VII. 9.) Βοκχουρης. Sic in Marmarica fuit Βοκχυρις, in Lusitania Boccori. Nomen a fructu praecori. — Bochart. G. S. II. p. 704. Masdeu hält das heutige Abbaville dafür.

Hafen ist bei einer bedeutenden Tiefe geräumig genug, die grössten Flotten aufzunehmen *). Gewiss ein hinlänglicher Grund, diese Insel den handeltreibenden Völkern höchst wichtig erscheinen zu lassen. Ihre Wichtigkeit als militairisch-nautische Station geht deutlich daraus hervor, dass die Engländer wiederholt ihr Augenmerk darauf richteten. Von ihnen wird Minorka in den Jahren 1705 und 1708 militairisch besetzt. Der utrechter Frieden bestätiget sie in diesem Besitze, dessen sie erst 1756 durch die Franzosen verlustig werden. Im pariser Frieden 1762 erhalten die Engländer Minorka zurück; 1782 abermals von den Franzosen erobert, bleibt die Insel bis 1798 bei Spanien. In diesem Jahre kommt sie abermals in die Hände der Engländer und verbleibt in ihrem Besitze bis 1803. Der Friede von Amiens vereinigt sie für immer mit Spanien. Ich sollte meinen, wenn die erste Seemacht der heutigen Welt den Vortheil erkannte, welchen der Hafen dieser kleinen Insel bei den Operationen im Mittelmeere gewährt, so würden weder Karthager noch Römer, am wenigsten aber die Phönizier den Werth verkannt haben, welchen, abgesehen von dem Hafen, schon die Lage der Insel bei ihren Fahrten über die Gränzen dieses Meeres hinaus ihnen gewähren musste. Vor allen Dingen hatte Rom Gelegenheit, diese Station für die Verbindung mit seinen spanischen Provinzen zu benutzen.

Ausser Mahon, der Hafenstadt, ist Jama (Jamno) gleichfalls von den Karthagern gegründet. Wie jetzt Mahon, war in alten Zeiten dies die Hauptstadt. Der heutige Name ist Ciutadela (Ciutadella). Eine dritte Stadt ist Semisera, jetzt Alayor genannt. Menorka ist weniger

*) Junio, Julio, Augusto y puerto de Mahon,
Los mejores puertas del Mediterraneo son.

fruchtbar, als Malorka, was sich aus der meist hügeligen Beschaffenheit des Bodens erklären lässt.

Von den Pityusen gehört nur die grössere Insel hierher *). Ebusus (Iviza) liegt dem Festlande von Spanien näher als Majorka und Menorka, ist gebirgig, dabei reich an Waldungen und von etwa 12000 Seelen bevölkert. Die Hauptstadt gleiches Namens ist die einzige Stadt der Insel. Ein trefflicher Hafen zeichnet sie aus.

Wie ganz anders verhält es sich mit Cossura! — Eine unfruchtbare, ja wüste Insel, von der wir kaum mehr zu berichten wissen, als dass sie zeitweis durch militairische Besatzungen bevölkert wurde. Hier dagegen ein fruchtbares Land, bewohnt von einem thätigen, handeltreibenden Volke, dessen kriegerischer Ruhm selbst den Römern in so weit begründet schien, dass sie daraus Hülfstruppen anwarben. Stellt man die Balearen und Cossura einander gegenüber und fragt: welchen von beiden gebührt mit mehr Grund, mit grösserer Wahrscheinlichkeit, ja mit ziemlicher Gewissheit der Ruhm, das Vaterland zahlreicher Münzen zu sein? so, glaube ich, kann die Antwort nur günstig für meine Ansicht ausfallen. Jedenfalls will ich das Mögliche thun, sie zu begründen.

Man könnte mir einwenden, dass dem Allen der Typus der Münze widerspricht. Allein dem ist nicht also. Der äussere Anschein zeigt unverkennbar eine grosse Aehnlichkeit mit der Fabrik spanischer Münzen; namentlich bei den Bilingues. Der Kabir ist vorherrschender Typus. Die Kabiren (Καβιροι, Καβειροι) waren Söhne des Hephaestos und der Kabira, der Tochter des

*) Die beiden übrigen, Formentera und Conjera (nebst den Eilanden El Bosque und El Esparto), sind so unbedeutend, dass sie hier ohne Berücksichtigung bleiben können.

Proteus. Als des Phthas Söhne erkennt sie die Götterlehre der Aegypter. Diese dachten sich darunter die sieben Planeten und ihnen den Phthas als Vater beigesellend, bildeten sie eine Achtzahl von Gottheiten, deren Darstellung im Tempel zu Memphis auf unsere Zeiten gekommen ist. Von den Aegyptern gingen die Kabiren zu den Phöniziern über; da sind es die sieben Söhne des Sydyk, des ägyptischen Phthas, welcher in Esmun, dem Asklepios der achte zugesellt wird. Bei den Pelasgern finden sich, nach Herod. II. 51., die samothrakischen Orgien, Religionslehren phönizischen Ursprunges oder in phönizischer Sprache vorgetragen. Die griechische Mythologie hat drei Männer und drei Frauen als Kabiren, welche mit Hephästos, als Vater und der Kabira, der Mutter, wiederum jene ägyptische und phönizische Acht bilden. Sie wohnen auf Lemnos, Imbros und in den Städten von Troas. Die ägyptischen und phönizischen Kabiren kennt Herodot als Zwerggötter, dickleibig und gewiss überhaupt ungestaltet, wie das Lachen verräth, in welches Kambyses bei ihrem Anblicke ausbrach. — Mit den Kabiren selbst ging ihre Gestalt und Form zu den Griechen über. In Lakonien sah noch Pausanias diese Zwerggötter in Erz gebildet. Paus. Lacon. 24. — Sie trugen Hüte auf den Köpfen, die bald rund, in Form eines halben Eies, bald spitzer waren. Auf den Abbildungen ist häufig ein Stern über dem Hute sichtbar. Andere Spuren zeigten sich in Thasos, Kreta etc. — (Ueber den Kabirendienst im Allgemeinen vergleiche man: Kreuzer, Symbolik 1. Asgb. Bd. 2. S. 266 ff.) — Die Verbreitung des Kabirendienstes ist vielfach erläutert worden, namentlich auch von Münter in der mehrgenannten Abhandlung. Zahlreiche Spuren finden sich auf Münzen des Alterthums, selbst bis in die späteren Zeiten des römischen Kaiserreiches. Vergl. Sestini descr.

num. vet. p. 533. — Pellerin, Mel. I. Tab. XIX. 4. — Eckhel D. N. III. p. 359 *). —

Die Kabiren, als schützende Götter der Schifffahrt **), auf Münzen einer Insel zu finden, die zu allen Zeiten sich unter den seefahrenden Nationen, theils durch Seeräuberei, theils durch den Handel bekannt zu machen wusste, fällt nicht auf. Die Entfernung dieses Götterdienstes von der ursprünglichen Heimath erklärt sich leicht. Berichtet doch schon Diodor (IV. 56.), dass sich Spuren dieses Dienstes bei den Celten finden, weithin nach Westen. Strabo (IV. 5.) glaubt sogar Spuren desselben in den religiösen Gebräuchen der britischen Inseln entdecken zu müssen. — Münzen von Malacca beweisen, dass selbst dem Festlande von Spanien der Kabirendienst bekannt war. Hier findet sich auf der *H.S.* der Kopf des Kabir (des Vaters) und auf der *R.S.* der der Astarte ***). Das caput mulieris peregrino cultu bei Gesenius ist doch auch das der Astarte. Gesenius l. l. p. 298. 1. — Ramus Catal. I. p. 93. 1. — Mionnet, Suppl. I. p. 461. 1—4.

In wiefern der Cultus der Kabiren bei den Römern in Ansehen stand, darüber berichten uns mehrere Stellen, namentlich Plinius H. N. IV. 23 und Tacitus Annal. II.

*) Die Inschrift ΚΑΒΙΡΩΝ ΣΥΡΙΩΝ, bei Pellerin, Mel. T. I. p. 77 [illegible]. — Eckhel D. N. III. p. 374.

**) Bei den Phöniziern finden sich die Bilder dieser Schutzgötter (Patäken) auf den Vordertheilen der Schiffe. Sie waren von bauchiger und sphärischer Form, in Gestalt eines Kruges gebildet. So gestaltet war auch der Phthas der Aegyptier, so seine Söhne im Tempel zu Memphis.

***) O. G. Tychsen, Schrift. d. Dän. Ges. d. Wissensch. 1802. Heft 2. S. 41. — Florenz medallas de España. Vol. II. tab. LVI. 9—11. — Gesenius l. l. tab. 41. — della Marmora Tav. II. l. m. — Jedenfalls der K. Κρονος, wie wir ihn von Lennep her kennen.

54. — Hadr. Relandi dissert. miscell. Pars prima, Traj. ad Rh. 1706. 8. — Diss. V. de Cabiris. — Bei den Römern erscheinen die Kabiren in der Jünglingsgestalt der Dioskuren und es gehörte zu den gewöhnlichsten Huldigungen der Schmeichelei, Personen des kaiserlichen Hauses als Kabiren auf Münzen darzustellen.

Die *R.S.*, die aus fünf Buchstaben bestehende phönizische Inschrift in der Bedeutung von איבנים, insula filiorum s. juvenum, passt eben so gut auf die Balearen, wie überhaupt auf alle durch Colonien bevölkerte Inseln. Dass die Balearen eine solche, und zwar eine von den Phöniziern ausgegangene Colonie waren, wissen wir aus der Nachricht bei Strabo. Von Cossura kann dasselbe nicht gesagt werden.

Bevor sich die Besprechung auf weitere Münzen ausdehnt, und namentlich auf die zweisprachigen, sehe ich mich genöthigt, einen Umstand zu erwähnen, der den Lesern vielleicht schon aufgefallen ist. Nehmen wir die Erklärung der Inschrift, wie sie Gesenius giebt, für die richtige an, so fragt es sich, welches ist die eine Insel, deren vorzugsweise Benennung insula filiorum s. juvenum war? — Auf die drei Balearen zusammengenommen kann sie unmöglich bezogen werden. Die eine Insel scheint auch durch die Inschrift INS• AVG• der Bilingues beansprucht zu werden. Im entgegengesetzten Falle würde die Inschrift anders lauten.

Ich nehme keinen Anstand, mich hier unbedingt für Ebusus, für die kleinere der drei hier in Frage stehenden Balearen zu erklären. Wie aber gezeigt wurde, ist diese keineswegs weniger den Alten bekannt gewesen, als die beiden grösseren Inseln. Ihre Hauptstadt Ebusium ist in Inschriften *) und anderweit genannt. Wurden

*) Gruter, inscript. pag. 868. No. 11. — P·X·ET·C· CORNELIVS·SERVINVS·H·ET·CVRATORES·OPE-

die Balearen im Allgemeinen als eine Colonie der Phönizier bezeichnet, so wissen wir von Ebusus, dass es, speciell als solche bekannt, den Beinamen Phoenissa führte. Bei Sil. Ital. III. 362. heisst es:

Jamque Ebusus Phoenissa movet, movet Arbacus arma,
Aleyde vel tenui pugnax instare veruto:
Jam cui Tlepolemus sator, et cui Lindus origo,
Funda bella ferens Baliaris et alite plumbo;
Et quos nunc Gravios violato nomine Graium
Oeneae misere domus Aetolaque Tyde *).

Die Einwohner der Insel waren zum Theil Phönizier. Diod. Sic. V. 16. — Phoenissa, Phoenicum vel Poenorum colonia wird sie auch bei Bochart, Geogr. S. II. p. 705. genannt. Nach ihm hat sie den Namen von den getrockneten Feigen, יבושה jebuso **). — Durch die getrockneten Feigen war Ebusus allerdings berühmt. Stat. Sylo I. 6. 15.

Quidquid nobile Ponticis nucetis
Foecundis cadit aut jugis Idunus,
Quod ramis pia germinat Damascus,
Et quod percoquit Ebosia caunis,
Largis gratuitum cadit rapinis ***). — Bei Pli-

RIS·EIVS·P·HIC·R·P·EBVSII·XC·MILIA·NVMORVM·LEGAVIT·etc. — Muratori p. 1107. no. 2. MVNICIP·FLAV·EBVSVM· —

*) Man vergl. damit Plin. H. N. III. 5. — Livius XXVIII. 37.

**) Die Stelle heisst: Ebosea factum ex εβουσος vel εβοσος, ut Cea ex κεως et Coa ex κιος, et Rhodia Plinio ex ροδος. Ex his discet lector unde dicta sit Ebusus. Nempe εβουσος est insula יבושה jebuso vel αρχαικως Ibuso, id est exsiccatae, supple תאנה ficus. — ερεσος nennt sie Diodor und Bochart vermuthet mit Grund, denn: ארץ erez est cedrus. Er bezieht sich auf Dioscorides, welcher von den resinis pineis sagt, die besten kämen von den Pithyusen.

***) Caunas i. e. ficus siccatas. Sicut Caricis, i. e. ficis sic-

nius, H. N. XV. 19. heisst es: Siccas honos laudatas servat in capsis (πυξίσι), Ebuso insula praestantissimas amplissimasque. — Getrocknete Feigen mögen in Rom sehr in Ansehen gestanden haben, wo gegen den Untergang des Freistaates hin so mancher sonst fremde und eben deshalb seltene Genuss zum Bedürfniss geworden war. Ja, es sind eben diese getrockneten Feigen, an welche sich eine historische Erinnerung knüpft in den Worten Ciceros: Cum M. Crassus exercitum Brundisii imponeret; quidam in portu caricas Cauno advectas vendens, Cauneas, clamitabat. Dicamus, si placet, monitum ab eo Crassum, caveret ne iret: non fuisse periturum, si omini paruisset *).

Liegt im Ganzen hierin kein vollständiger Beweis für die angeführte Behauptung Bochart's, so giebt dieser Umstand doch an die Hand, dass Ebusus mit Rom in Handelsverbindung stand und keineswegs unbeachtet blieb, wie man versucht wird aus dem gänzlichen Mangel der historischen Nachrichten zu schliessen. — Ausser den Feigen gewann Ebusus durch seine übrigen Produkte einen Ruf und noch in der neuesten Zeit, wo für die Cultur des Bodens dort so wenig geschieht, sind

catis e Caria; Caunas Ebusi für Caricis oder siccis ficis Ebusi. Gronov. Diatr. in Stat. I. c. 14. (ηβεσια νησος). Serv. ad Virg. VII. 662. — Caunus, Caunos (Mela I. 16.) eine Stadt in Peraea Rhodiorum (Carien), war theils durch seine Feigen, theils durch das ungesunde Klima bekannt, daher ὁ καυνιος ἐρως; vergl. Aristot. Rhetor. II. 27.

*) Dieser Vorfall ereignete sich in der zweiten Hälfte des November im J. 55 v. Chr. Geb. bei dem Abgange des Crassus nach Syrien. Er brachte einen so starken Eindruck hervor, dass selbst die Soldaten darin einen Wink erkannten, in Italien zu bleiben. Cic. de divinat. II. 40. Ueber die Worte: cave ne eas vergl. Moser zu dieser Stelle und die dort angezogenen Schriften.

mehrere seiner Erzeugnisse gesucht. Dahin gehören der Wein, die Mandeln und andere Südfrüchte. Ein Gleiches gilt von dem Wildpret, namentlich den Fasanen. Dies Alles war meines Erachtens Grund genug, diesen kleinen Theil des römischen Weltreiches den Machthabern, die zugleich die ausschweifendsten Prasser waren, angenehm, ja lieb und werth zu machen.

Ausser diesen Produkten ist und war Ebusus durch das Salz berühmt. Salz bildete den Haupthandelsartikel und noch jetzt geht aus diesen natürlichen Salinen eine Quantität von mehr als hunderttausend Zentnern theils nach dem Norden Europas, theils nach der Levante. —

Die rothe Erde von den Balearen war bei den Alten geschätzt, ihr Verbrauch und die Anwendung sind bekannt. Speciell berichten dies Vitruv. VII. 7. — rubricae copiose multis locis eximuntur, sed optimae paucis, uti Ponto Sinope, et Aegypto, in Hispania Balearibus, non minus etiam Lemno, cujus insulae vectigalia Atheniensibus senatus populusque Romanus concessit fruenda; und Plinius, H. N. XXXV. 6. — Sinopis inventa est primum in Ponto, inde nomen a Sinope urbe. Nascitur et in Aegypto, Balearibus, Africa, sed optima Lemno, et in Cappadocia effossa in speluncis. (μίλτος Λημνία, μίλτος Σινωπική.)

Von den Balearen wissen wir, dass sie der Fundort zahlreicher Alterthümer, besonders römischer, sind. Die besten Nachrichten soll das 1787 zu Madrid erschienene Werk von D. Mig. Vargas enthalten. Was hier von vorzüglichem Interesse sein dürfte, das sind die Münzen. In älteren Nachrichten, auch in Werken, deren Verf. als Laien in der Münzkunde zu betrachten sind, werden häufig Münzen genannt, mit unbekannten Umschriften. Unbekannt war ja fast identisch mit celtisch und so mag es kommen, dass man diese Münzen für celtische er-

kannte. Ich meine, es sind dies diejenigen Münzen, welche uns eben beschäftigen. Della Marmora bestätiget diese Vermuthung, indem er ausdrücklich bemerkt, dass sie noch immer dort gefunden werden und in bedeutender Anzahl. Münzen aller Zeiten, phönizische, karthagische, macedonische, diese besonders von Philippus, Alexander, Lysimachus etc., spanische, ferner Münzen von fast allen Inseln des griechischen Archipeles, Griechenlands selbst, an welche sich die des römischen Staates und seiner Kolonien anreihen, geben durch ihr Erscheinen auf diesen Inseln den deutlichsten Beweis von den Handelsverbindungen, in denen die Balearen standen. Ihre vorzügliche Lage zum Verkehr zwischen Abend- und Morgenland, zwischen Spanien, Afrika und Italien ward zu allen Zeiten, von allen nach der Weltherrschaft strebenden Völkern anerkannt. Die Balearen waren der Sammelplatz der Schiffe aller Nationen, aller Länder. So darf es uns nicht wundern, wenn hier neben den Münzen aus der Blüthezeit Macedoniens, das altitalienische und römische As von der Erde bedeckt wird. Neben ganzen Reihen römischer Kaisermünzen, besonders der Constantinischen Zeit, treten Münzen der Araber und der christlichen Könige Spaniens ans Licht. — Dass ein Theil dieser Schätze durch die von den Vandalen etc. aus Spanien fliehenden christlichen Familien nach den Balearen übersiedelt wurde, hat Vieles für sich. Mit dem Eindringen derselben und durch die Vereinigung dieser Inseln mit dem Vandalenreiche, wie auch später bei der Besetzung durch den Feldherrn Justinians, Appollinaris, mag eine grosse Anzahl Münzen der Erde überliefert worden sein.

Andererseits wissen wir auch, dass die Balearen Kupfermünzen schlugen, aber eben nur diese. Die Excerpt. Liv. sagen ausdrücklich: aurum et argentum sig-

natum non habent (LX. 34). Dasselbe berichtet Bo-chart, Geog. S. II. p. 702: Ignotum argenti pondus et auri. Beide Stellen sprechen im Allgemeinen von den Balearen, allein sie treten dessen ungeachtet der Vermuthung nicht entgegen, die für Ebusus ausgesprochen wurde. Sind damit nicht jene Kupfermünzen gemeint, welche uns erst durch Ramus bekannt geworden? — So lange wenigstens die übrigen Balearen in gleicher Weise nicht auftreten können, also bis zu dem Zeitpunkte, wo Malorka und Minorka Autonom-Münzen in gleicher Weise, wie Ebusus, aufweisen werden, sprechen obige Stellen nur für diese letztere Insel.

So viel über die phönizisch-punischen Münzen. Von ihnen gehe ich zu den zweisprachigen über. In ihrer Beschreibung ist schon angedeutet worden, dass sie auf der *R. S.* denselben Kabir darstellen, welchen wir eben besprochen haben. Die *H. S.* dagegen giebt das Caput principis nudum ad dextram, wie sich Gesenius ausdrückt. Auf allen drei Exemplaren erscheint ein und derselbe Kopf in auffallender Gleichheit; auf zweien derselben findet sich Inschrift, auf dem dritten mag sie wohl auch vorhanden gewesen sein, aber das Exemplar hat gelitten und die Inschrift ist gänzlich verwischt. Wir lesen hier zunächst GERMNICVS • CAES • und entnehmen daraus, dass der Kopf der des Germanicus sei, des Gemahls der Agrippina, der Enkelin des Kaisers Augustus. Darüber kann kein Zweifel entstehen. Schwieriger ist die Erklärung der Inschrift der zweiten Münze: TI • CAES • AV GERM • oder wie Gesenius will: AV GERM • TI • CAES • — numus in honorem Germanici Caesaris cusus esse debet, cui multi coloniarum numi, etiam post obitum a Caligula filio, dedicati sunt (Eckhel, D. N. VI. p. 211. Rasche Lex. II. 1. p. 1419.) Sed in numo (Tab. 39.) O. scriptura edita, quae supplenda esset

Augustus Germanicus Tiberius Caesar, mihi suspecta est. Nam Tiberius Augustus nunquam, quod sciam, Germanicus appellatus est, neque legitimus ordo videtur: AVG·GERM·TI·CAES· — Facilius Caium Caesarem s. Caligulam, Germanici filium, cogites, qui usque ad annum urbis 792 Germanici cognomen gessit, et haud scio an legendum sit AV GERMNI (Augustus Germanicus) pro AV GERM TI· Hierauf möchte ich erwiedern, dass allerdings der Kaiser Tiberius den Beinamen Germanicus nicht geführt hat; weder auf Münzen noch in den Nachrichten der Geschichtschreiber findet sich eine Spur davon. Allein dessen ungeachtet könnte man wohl auf die Vermuthung kommen, dass der Beiname Germanicus dem Tiberius, um seinem Character zu schmeicheln, oder aus irgend einem Grunde, auf der Münze beigelegt worden sei. Wir wissen, dass Tiberius durch seine wiederholten Feldzüge gegen die Deutschen wohl Anspruch auf diese Auszeichnung machen konnte. War er es nicht, der von August entsendet wurde, um die Niederlage der Legionen des Varus zu rächen? — Suet. Tiber. c. 19. — Schon vorher war Tiberius in Deutschland gewesen, und aus dem Tacitus wissen wir, dass ihn August im Ganzen neunmal gegen die Deutschen in's Feld sendete *). Dies war meines Erachtens Grund genug für die Bewohner von Ebusus, ihm den Beinamen zu geben, den er sonst in der Geschichte nicht führt.

Auf Caligula möchte ich die Inschrift nicht beziehen. Ich sehe keinen haltbaren Grund dafür; die Legende wird dadurch verstellt und förmlich verunstaltet. Soll eine Hypothese aufgestellt werden, nun so kann man die Beziehung auf den Kaiser Claudius (den Bru-

*) Tacit Annal. II. 26. — IV. 44. — Vellej. Pat. II. 108.

der des Germanicus, den Sohn des ältern Drusus und der Antonia) eher begründen. Er heisst eigentlich wohl immer Tiberius Claudius Drusus, aber auf Münzen meist TI•CLAVD•CAES•AVG• und den Namen Germanicus legte er sich nach Sueton. Claud. c. 2. selbst bei, führte ihn auch auf Münzen.

Eine andere Erklärung beruht darauf, dass Germanicus der Adoptivsohn des Tiberius war*). Könnte man nicht lesen: GERM•TI•CAES•AV•—? wo man F• oder N• oder auch beides hinzudenken müsste. Es finden sich Münzen des Germanicus mit der Aufschrift: GERMANICVS•CAES•TI•AVG•F•DIVI•AVG•N• und nach der Analogie dieser musste die vorliegende ergänzt werden; GERM•(CAESAR•)TI•CAES•(F•)AVG•(N•) — oder einfacher: GERM•TI•CAES•AVG•F• Dieser letzteren Ergänzung gebe ich den Vorzug. — An Augustus Germanicus Tiberius Caesar ist um desswillen nicht zu denken, weil Germanicus nie die Würde eines Augustus bekleidete, noch den Titel derselben führte.

Schwieriger ist die Erklärung der auf der *R.S.* vorkommenden Inschrift: INS•AVG• oder AVGV• — Della Marmora hat seiner Ansicht nach diesen Namen für eine der Balearen in Anspruch genommen, ohne bestimmt auszusprechen, für welche. Er stützt sich dabei auf eine Stelle des Strabo (III. p. 166.), in welcher gesagt wird, dass ein Theil von Spanien dem Kaiser eigenthümlich angehöre, gleichsam als patrimonium. Dies in Verbindung mit den Worten des Tacitus: Tiberius Caesar Baeticam cum aliis provinciis in se transtulit, — und

---

*) Suet. Calig. I. Germanicus, C. Caesaris pater, Drusi et minoris Antoniae filius, a Tiberio patruo adoptatus etc. — Suet. Tiber. c. 52. —

anderen Stellen (Annal. I. 78. — IV. 37.) — denen der gen. Verf. dabei gedenkt, begründen meiner Ansicht nach Nichts. Gesenius äussert: Insula Augusti non potest non honorificum nomen fuisse, nunc primum quod sciam in lucem emergens, quod Cossura ab Augusto, sive Tiberius hic erat, sive (quod malim) Caligula, obtinuerat. Insularum Balearium unam intelligere mavult Alb. della Marmora: sed, ut vidimus, causa idonea nulla *). In Bezug auf Cossura finde ich nirgends eine, selbst nicht die leiseste Andeutung für den Beinamen Insula Augusti. Von der Insel Ebusus wissen wir gleichfalls nicht, dass sie ihn erhalten oder überhaupt geführt. Allein meiner Ueberzeugung nach ist damit noch nicht bewiesen, dass sie keine Ansprüche darauf zu machen, dass sie ihn in der That nicht geführt habe. Dabei nehme ich an, dass es Augustus war, der ihr denselben beilegte. Von diesem Kaiser wissen wir, dass er wiederholt, und längere Zeit in Spanien verweilte. In Tarragona trat er sein achtes Consulat an, in welchem Statilius Taurus (II.) sein College war. Florus IV. 12. — Oros. VI. 21. — Er unterwarf die Cantabrer und Asturer, die sich von Neuem empört hatten. Während des Feldzuges erkrankt, liess er sich nach Tarragona schaffen. Den ihn wegen dieses Feldzuges zuerkannten Triumph nahm er nicht an. — Digna res lauro, digna curru Senatui visa est, sed jam Caesar tantus erat, ut posset triumphos contemnere. Er gab Spanien den Frieden wieder, den es seit den punischen Kriegen nicht genossen hatte **). Hierher ge-

*) Dieser letztere Satz bezieht sich lediglich darauf, dass Gesenius die Erklärung der Inschrift überhaupt, als auf die Balearen deutend, verwarf.

**) Man denke nur an die Kriege gegen Viriathus, Sertorius, gegen die Söhne des Pompejus etc. etc. — Ueber die Gründung von Emerita und das Schliessen des

hört die Gründung der Colonie Augusta Emerita und die Schliessung des Janustempels.

Bald darauf tritt Augustus seine Reise durch die Provinzen des Reiches an — circumferens terrarum orbi praesentia sua pacis suae bona — Vellej. Pat. II. 92. — verweilt längere Zeit in Samos, besucht Kleinasien und Syrien. Die Cantabrer empören sich von Neuem. Agrippa unterwirft sie. Unruhen nöthigen den Kaiser, nach Rom zurückzukehren. Von hier geht er nach Gallien, wo er drei Jahre verweilt*). Hier gründet er Augustodonum etc. — und stiftet sich durch verschiedene Einrichtungen ein bleibendes Andenken.

Wäre es unmöglich, dass Ebusus bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers in Spanien, sei es nun durch Stellung von Hülfstruppen, Zufuhr an Proviant für die Armee etc. etc. selbst für die Dauer des Aufenthaltes in Gallien, auf irgend eine Weise Veranlassung gegeben, den Kaiser zu bestimmen, ihn durch die Benennung Insula Augusti eine Auszeichnung zu gewähren, oder sie mit derselben für geleistete Dienste zu belohnen? Die Lage der Insel spricht für den Umstand der thätigen Hülfeleistung. Sie ist nur 16 geogr. Meilen von der spa-

---

Janustempels vergl. Suet. Oct. c. 22. — und dazu den Commentar von Casaubonus. Er widerspricht der gewöhnlichen Annahme und der Inschrift: IMP·CAES·DIVI·F·AVGVSTVS·PON·MAX·COS·XI·TRIBVNIC·POT·X·IMP·VIII·ORBE·MARI·ET·TERRA·PACATO·TEMPLO·IANI·CLVSO· etc. — Vellej. Pat. II. 90. Has provincias (Hisp.) ad eam pacem perduxit Caesar Augustus, ut quae maximis bellis nunquam vacaverant, eae etiam latrociniis vacarent.

*) Zahlreiche Wünsche für die Rückkehr des Kaisers wurden während dem in Rom laut. Man erinnere sich nur an die Ode des Horaz (IV. 5.):

Divis orte bonis, optime Romulae
Custos gentis, abes jam nimium diu etc.

nischen Küste entfernt, hatte einen guten Namen unter den Seefahrern und war reich an Produkten aller Art. In jeder Beziehung war sie geeignet, dem in Spanien stehenden römischen Heere bei seinen Operationen behülflich zu sein. — Es kann sogar die Vermuthung entstehen, Augustus habe die Insel persönlich mit seinem Besuche beehrt. Auch auf diese Weise, obgleich auch hier jede Andeutung in der Geschichte fehlt, konnte der Name ertheilt worden sein. Wir wissen, dass Augustus durch eine Gesandtschaft um Hülfe gegen die Kaninchen angesprochen wurde. Wann dies geschah, wird zwar nicht gesagt, allein es scheint auf der Hand zu liegen, dass die Bewohner der Balearen diese Hülfsleistung zu der Zeit erbaten, wo Augustus in ihrer Nähe, in Spanien oder in Gallien weilte. Der höchst eigenthümliche Fall, welcher der Bitte zum Grunde lag, interessirte den Kaiser persönlich, er beschliesst, sich davon zu überzeugen und besucht die Balearen, zunächst Ebusus. Etwas Unwahrscheinliches liegt hierin nicht, und eben so wenig in der Folgerung, dass zu Ehren dieses Besuches diese Insel Augusti insula genannt worden sei.

Noch ist ein anderer Umstand vorhanden, welcher den Kaiser zum Besuche von Ebusus veranlassen konnte. Dies ist das Klima, in Verbindung mit einer auffallenden Eigenschaft des Bodens. Das Klima, angenehmer noch als das des südlichen Spaniens, qualificirt die Insel zu Erzeugung einer Menge Produkte, welche den römischen Leckermäulern unentbehrlich geworden waren. In dieser Beziehung war die Insel dem Augustus gewiss bekannt. Was ist natürlicher als der Wunsch, das Land aus eigener Anschauung kennen zu lernen, dem er in Rom so manchen Genuss verdankte. Andererseits wird das Klima als gesund und äusserst angenehm geschildert. Grasset

St. Sauveur sagt ausdrücklich, dass bei Kuren durch die mildere Luft des Südens die Balearen vor allen anderen Orten den Vorzug verdienen. Wir erwähnten oben der Krankheit des Kaisers. Kann nicht die gänzliche Wiederherstellung der Zweck gewesen sein, welchen er mit dem Besuche von Ebusus verband? — Er verliess Tarragona und hielt sich in den Wintermonaten in Ebusus auf.

Dem Klima schreibt man es meist zu, dass auf Ebusus kein giftiges Thier, namentlich keine Schlangen leben. Der Grund ist aber wohl der Beschaffenheit des Bodens zuzuschreiben, was, wenn man sich streng an die Worte hält, bereits Plinius sagt: Balearis terra et Ebusitana serpentes necat. (H. N. XXXV. in fin. cap. ult.) *).

Somit glaube ich dargethan zu haben, dass Ebusus nicht ohne Grund den Beinamen einer insula Augusti beanspruchen kann. Ihr steht gewiss ein weit stärkeres Recht zur Seite, als der Insel Cossura.

Hat Ebusus wirklich diesen Namen erhalten und geführt; so spreche ich ihr, ausser den Münzen der genannten beiden ersten Klassen, auch die zweisprachigen der dritten unbedingt zu und aus diesem von mir erzielten Resultate folgt der Schluss, dass die Insel Cossura nicht nur auf die Münzen mit der lateinischen Legende COSSVRA einen begründeten Anspruch nicht

---

*) Den Belag dazu giebt eine Stelle des Vitruv. (VIII. 4.) Cum esset enim Africa parens et nutrix ferarum bestiarum, maxime serpentium, in ejus agris oppidi (Ismuc) nulla nascitur, et si quando allata ibi ponatur, statim moritur: neque id solum ibi, sed etiam terra ex his locis, sed alio translata fuerit, similiter efficit. Id genus terrae etiam Balearibus dicitur esse. — Isidor. Hispal. Etymol. XIV. ed. Aresolo. pag. 181. — cujus terram serpentes fugiunt. Huic contraria est Colubraria, quae referta est anguibus.

erheben kann, sondern dass auch diese lediglich eine Nachahmung der Münzen von Ebusus sind. Die Darstellung der *H.S.*, der Kopf der Astarte mit der Victoria, und die Stellung der Inschrift im Lorbeerkranz auf der *R.S.* ist beiden gemein. Der Grund der Nachahmung ist derselbe, den andere Länder und Städte bei demselben Verfahren vorwalten liessen. Ich gedachte eben des Beispieles von Corinth. Dabei muss ich noch eines Umstandes gedenken, der mir wenigstens auffallend erschien. Es findet sich auf den Münzen, welche allein ich so eben der Insel Cossura beigelegt habe, über der Inschrift, aber noch innerhalb des Lorbeerkranzes, eine Figur, einem Deiecke ähnlich. (Ramus l. l. — supra trianguli species. Eckhel — in nonnullis praeterea quaedam trianguli species.) Gesenius sagt darüber: — figura intra coronam comparens non est „machina triangularis", ut vult Lindbergius, sed vulgaris illa Baalis atque Astartes imago, v. inscr. Carthag. 1—3. (pag. 174.) — Vergleiche ich damit die von Lanci gegebene Erklärung der drei phönizischen Zeichen in der zweiten Zeile der *R.S.* obiger Münzen — (della Marmora p. 119.) — durch [illegible], Jao, so komme ich unwillkürlich in Versuchung zu glauben, dass die Cossuräer eben diese drei Zeichen durch jene Species trianguli nach ihrer Weise wiedergegeben haben.

Nach alle dem gehören der Insel Ebusus auch die Münzen ohne Inschrift, welche auf der *H.S.* sowohl, wie auf der *R.S.* den Kabir darstellen. Auf beiden in derselben Stellung und auch sonst, selbst bis auf die sich neben ihnen vorfindenden Zeichen, einander ganz gleich. Solche finden sich abgebildet bei Münter, antiq. Abh. Taf. II. 2. und bei della Marmora Tav. I. g. (Neumann Num. pop. II. tab. 4. fig. 10.) Nach Ebusus würde ich auch folgende Münzen legen: Pataecus etc.) (Epigraphe,

si adhuc detrita. Bos cornupeta. Æ. 3. Ramus Cat. I. p. 93. 46. 47. — Mionnet desc. de méd. T. V. p. 471. not. f. „Les médailles décrites sous les numeros 902 — 904, quoique sans inscription, appartiennent par leur type et leur fabrique au même pays. — Dieselbe bei Neumann l. l. I. p. 256. und della Marmora Tav. I. h. i. — wäre dem nicht scheinbar die von Münter a. a. O. Taf. I. No. 7. abgebildete entgegen? Diese letzte ist von Silber und stände dem „aurum et argentum signatum non habent" direkt entgegen. Es weicht der Typus des Münterschen Exemplares insofern ab, als auf ihm der Stier mit erhobenem Kopfe dasteht; sonst gehört die Münze offenbar zu derselben Klasse. Auch sie kann eine Nachahmung sein, über deren Entstehung, wie überhaupt über die Beschaffenheit der Münze selbst, da sie zur Zeit einzig und mir nur in dieser einzigen, schlechten Abbildung vorliegt, annoch kein Urtheil gefällt werden kann. Die Zeit, mit der wohl mehrere Exemplare zum Vorschein kommen werden, und das Ermessen derer, welchen das Original in Augenschein zu nehmen gestattet ist, mögen darüber entscheiden.

In dem Vorhergegangenen sprach ich lediglich über die Klasse der Münzen, welche seit einer Reihe von Jahren bekannt, und in nicht unbedeutender Anzahl Theile öffentlicher Sammlungen bilden. Das Interesse an denselben ist nicht so lebhaft, wie an neuen Erscheinungen, obgleich es durch die vielfachen Besprechungen, wie wir gesehen haben, nicht gänzlich verschwunden war. Anders verhält es sich mit denjenigen Münzen, auf welche ich jetzt übergehe. Sie erscheinen hier zum ersten Male vor den Augen der Sammler in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit. Ist es auch weder die Kunst, welche in ihnen anspricht, noch die auf ihnen erscheinenden Darstellungen,

so haben sie wenigstens den Reiz der Neuheit und, gelingt es mir, meine eigene Ansicht geltend zu machen, so spricht für sie der Umstand, dass sie aus einer Zeit und von einem Volke stammen, welche beide in dieser Verbindung dem Gebiete der Numismatik annoch fremd waren. Es sind dies No. 7. und 8. der beigefügten Tafel No. V. Auch sie gehören, nach Analogie der bereits besprochenen und bei della Marmora Tav. I. g. abgebildeten Münzklasse, den Balearen. Ob zunächst wiederum Ebusus gerechte Ansprüche darauf zu machen hat, muss insofern unentschieden bleiben, als in der Zeit, von welcher ich jetzt sprechen werde, das Hervortreten einer einzelnen, kleinen Insel historisch nachzuweisen unmöglich sein dürfte. Indess erkläre ich mich, bis auf den Beweis des Gegentheils, auch hier unbedingt für Ebusus.

In der Darstellung der Geschichte, die Balearen anlangend, habe ich oben gezeigt, dass sie im fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung von den Vandalen in Besitz genommen wurden. Dieser Völkerstamm hatte sich seit 409 in Spanien festgesetzt. Ein Theil derselben, die Silinger, nahmen Bätika in Besitz und ein zweiter Stamm, die Asdinger, Gallicien. Hier sassen sie neben den mit ihnen eingedrungenen Alanen und Sueven, neben den Westgothen und den Römern, denn diese letzteren besassen damals noch einen bedeutenden Theil vom tarakonensischen Spanien. Unter den wilden Horden konnte der Friede kein dauernder sein. Die Römer vereinigten sich mit dem Gothenkönig Wallia, 416, und begannen die Verheerungszüge gegen die Alanen und Silinger-Vandalen. Die letzteren werden 418 völlig ausgerottet; fast gleiches Schicksal hatten die Alanen*).

---

*) Idatii chron. ed. Roncallius p. 19. — Wandali Silingi in

Der Tod Wallia's, der in demselben Jahre erfolgte, brachte zwar eine geringe Unterbrechung, allein sie diente nur dazu, die Partheien selbst zu veruneinigen. Die Vandalen bekriegen die Sueven, werden aber von den Römern bedrängt, geschlagen und zur Auswanderung gezwungen. Sie nehmen Bätika in Besitz (um 420). Auch hier von den Römern gedrängt, sammeln sie ihre letzten Kräfte und erfechten den glänzenden Sieg über den magister militum Castinus *). Jetzt sind die Vandalen das mächtigste Volk Spaniens; sie unternehmen die Eroberung der Balearen.

Das Verhältniss des eroberten Landes zu den Siegern kennen wir eben so wenig hier, wie in Spanien, wo selbst Zweifel entstehen über die Art und Weise der Behandlung etc., welche den besiegten und unterworfenen Römern zu Theil wurde. In Spanien sowohl, wie auf den Balearen und selbst später, wenigstens zum Theil, in Afrika hat die Annahme viel für sich, dass zunächst das platte Land besetzt, die Städte nach und nach erobert wurden. Aus diesem Umstande ergiebt sich für das Zusammenleben der Vandalen und Römer ein um so weniger günstiges Resultat in Bezug auf erstere, als sich nicht denken lässt, dass die Besiegten einen sichtbaren, nachhaltig günstigen Einfluss auf die Sieger ausgeübt hätten. Die Dauer des Verhältnisses der Vandalen zu den Römern, als Sieger zu den Be-

Baetica per Walliam regem omnes extincti. Alani, qui Wandalis et Suevis potentabantur, adeo caesi sunt a Gothis, ut exstincto Atace rege ipsorum pauci qui superfuerunt, abolito regni nomine, Gunderici regis Wandalorum, qui in Gallaecia resederat, se patrocinio subjugarent.

*) Idat. chron. p. 21. — Salvianus de gubernat. Dei (VII. ed. 2. Baluz.) p. 163.

siegten, war eine zu kurze. Anders war das Verhältniss in Afrika. Dort vermischten sich beide Völker während des Zusammenlebens durch eine Reihe von Jahren, in welchen das Vandalische Reich bestand.

Fast in demselben Zustande der sittlichen Ausbildung, auf derselben Stufe, mit einem Worte, so wie sie nach Spanien übersiedelten, so gingen die Vandalen auf die Balearen über. Mit der einzigen Ausnahme vielleicht, dass sie das arrianische Christenthum angenommen hatten, dessen Einfluss später von historischer Wichtigkeit wird.

Diesen Vandalen verdanken wir die vorliegenden Kupfermünzen. Sie zeigen uns den Kabir auf der *H.S.* und *R.S.* So weit es sich erkennen lässt, erscheint er auch hier mit dem Kopfschmuck einer in drei Spitzen auslaufenden Krone (?). Die Stellung gleicht der auf den besprochenen Münzen, della Marmora tav. I. g. h. i, von denen die erste, ebenfalls den Kabir auf beiden Seiten darstellt. Auf der *H.S.* erscheint neben dem Kabir, der die eine Hand auf den Unterleib legt, während die andere den Kopf berührt, ein T. Ich halte es für den Hammer, das Symbol der Kraft und Stärke. Die *R.S.* ist der *H.S.* gleich, nur erscheint hier über dem rechten Arme ein Gegenstand, den ich für den Kopf der Schlange halte, dabei ein Kranz, einem Hirschgeweih nicht unähnlich. So ist das eine, das am besten erhaltene und mit aerugo überzogene Exemplar beschaffen. Die andern sind kleiner und weniger gut erhalten, auch vermisse ich hier den Kranz. Die Abbildungen geben die natürliche Grösse.

So viel steht fest — diese Münzen gehören in dieselbe Kategorie mit der bei Alb. della Marmora unter g. abgebildeten (VI.). Es ist derselbe Typus, nur in barbarisirter Gestalt, ganz des Kunststyles würdig, den wir an den Münzen der Gothen-Könige Spaniens

zu bewundern Gelegenheit haben. Von den Gothen mögen vandalische Künstler, die Verfertiger der vorliegenden Münzen, gelernt haben. So weit wir jetzt vandalische Kunst an Vandalen-Münzen beurtheilen können, zeigt sich deutlich, dass es der Zeit ihrer Herrschaft in Afrika vorbehalten war, sie nach römischen Vorbildern auszubilden. Am meisten erkennbar tritt dies hervor, vergleichen wir die Münzen Geiserichs mit denen Thrasamund's und Hilderich's. Die des ersteren sind auch nach römischen Mustern gefertiget, allein roh, ungestaltet und in hohem Grade barbarisch, während die der beiden letzteren den Münzen Justinian's in künstlerischer Beziehung fast gleichstehen. Hätten wir Vandalenmünzen aus der Zeit vor Geiserich aufzuweisen, so würde der Unterschied noch auffallender sein; sie würden zu den Münzen Geiserich's in demselben Verhältniss stehen, in welchem diese letzteren zu denen Hilderich's. Des barbarischen Ansehens der Münzen Geiserich's wegen glaubte Münter, dass sie zu einer Zeit geprägt worden, wo Alles in grosser Verwirrung war. „Denn", fügt er hinzu, „sie gleichen mehr Lager- als in einer ordentlichen Officin ausgeprägter Münzen; und ich wäre daher geneigt zu glauben, dass Geiserich sie vor der Eroberung von Karthago als Scheidemünzen für sein Heer habe ausgeben lassen." — (Antiq. Abhandl. S. 306.) *).

*) Maffei (Verona illustr. Tom. III. p. 349. ed. Mil. 1826) setzt sie in die Zeit nach der Eroberung Roms, weil Geiserich darauf den Titel Augustus führt. — Bei dieser Gelegenheit will ich erwähnen, dass mir vor geraumer Zeit eine Münze Geiserichs vorkam, deren Hauptseite eine Ueberprägung der bei Alb. della Marm. tav. II. h. abgebildeten erkennen liess. Die Rückseite zeigte keine Spuren des ursprünglichen Typus; namentlich war der Lorbeerkranz nicht vorhanden. — Die Erwerbung

Zur Verbesserung des Kunstgeschmackes unter den Vandalen mögen die Kriegszüge in Sicilien und die Bekanntschaft mit Rom, welches Geiserich 455 einnahm und plünderte, beigetragen haben. Zwei ganze Wochen hindurch ward die Plünderung unablässig fortgesetzt. Was die Gothen übrig gelassen, schleppten die Vandalen fort*). Bei den auf solche Weise zusammengebrachten Schätzen aller Art fanden sich gewiss hinreichende Vorbilder für das Studium der Kunst.

Im Verfolge finden wir unter den Vandalen in Afrika römische Handwerker und Künstler. Der Bergbau wurde eifrig betrieben, was unter den Römern nicht der Fall war. Die Metallarbeiter der Vandalen werden als ausgezeichnet gerühmt. Waffenschmiede erwähnt Victor von Vita de persecut. Vandal. I. 10. **).

---

dieses seltenen Stückes wurde mir versagt. Das weitere Schicksal kenne ich nicht. — Eine Ueberprägung durch Geiserich macht Papenkordt, Gesch. der Vandal. S. 435 f., nach der Mittheilung des Dr. E. W. Schulz, derzeitigen Inspektors des Königl. Münzkabinets in Dresden, aus der Sammlung des Fürsten San Giorgio Spinelli in Neapel, bekannt. Auf der *H. S.* sieht man noch den Stern und deutliche Reste von Buchstaben. Auf der *R. S.* (nebst einzelnen Buchstaben) einen Kopf (ohne Zweifel einem Kaiser angehörig) en face mit dem Kreuze darüber, und alterthümlich gelocktem, das Gesicht rings umgebendem Haare." Zu bedauern ist, dass Dr. Schulz die ursprünglichen Typen nicht erkannt hat. Das Kreuz über dem Kopfe gab einen sicheren Anhalt.

*) Die Einzelnheiten der Plünderung erzählt Procop. de bello Vand. I. 5. — Der kaiserliche Schatz, der Schmuck der kaiserlichen Würde, die heiligen Gefässe des Tempels zu Jerusalem, welche Titus erbeutet etc. waren unter der Beute, die nach Afrika geschafft wurde. — Procop. l. l. II. 9. — Just. Cod. I. lit. 27. —

**) Säbelklingen und metallene Becken (piceae tymbres) schenkt Thrasamund dem Könige Theodorich, seinem Schwager. — Cassiodor. var. ep. V. I. 11.

Sei es nun, dass die Balearen, mehr in Verbindung mit dem Festlande Spaniens als mit Afrika bleibend, den Fortschritten nicht zu folgen vermochten, welche die Kunst in dem grössten Theile des Vandalenreiches machte — in diesem Falle würde der Zeitpunkt, dem unsere Münzen angehören, nicht zu bestimmen sein — oder es fand das Gegentheil statt: die getrennte Inselprovinz schritt gleichmässig in der Bildung vor, blieb nicht hinter den afrikanischen Provinzen zurück, — dann müssen unsere Münzen in die Zeit von Eroberung der Balearen bis zur Plünderung Roms gelegt werden. Beide Annahmen haben Vieles für sich. Ich entscheide mich für die letztere und zwar aus dem Grunde, weil, ungeachtet der grösseren Entfernung von Afrika, den Inselbewohnern vielfache Gelegenheit werden musste, die Fortschritte kennen zu lernen, welche bei den Stammgenossen in Afrika eintraten. Die Balearen, als militairische Station, hauptsächlich gegen Spanien, wo der Feind der Vandalen, die Römer, immer noch mächtig waren, blieben gewiss in fortdauernder Verbindung mit Afrika. Die Folge davon war der gleichmässige Fortschritt ihrer Kunstausbildung. — Der Kunst aber entbehren diese Münzen.

In Bezug auf die oben gegebene Beschreibung der Münzen kann ich nicht unerwähnt lassen, wie die Vorstellung des Hammers, als welchen ich die neben dem Kabir erscheinende Figur des T bezeichnete, die auffallendste Aehnlichkeit mit einem Ueberreste alten Götterdienstes auf Menorka hat. Die Beschreibung und Abbildung giebt Armstrong in seinem Werke über Minorka *) und wie Grosset St. Sauveur berichtet, mit grosser

*) I. Armstrong, histoire naturelle et civile de l'isle de Minorque. Trad. sur la 2. Ed. angl. Amst. et Paris 1769. 8. p. 250 ff. (Nur diese Ausgabe war mir zur Hand.)

Genauigkeit. Auf einem freien und mit einem Steinwall umgebenen Platze von 200 Ruthen Durchmesser, erhebt sich ein konischer Steinhaufen von 30 Ruthen Höhe und gleichem Durchmesser. Auf seine Spitze führt ein 3 Fuss breiter, schneckenförmig laufender Weg. Dicht bei dieser Steinpyramide, noch in der Umwallung, befindet sich ein anderes Denkmal, vielleicht ein Altar. Ihn bilden zwei grosse Steine, von denen der eine perpendikulär in der Erde steht, der andere horizontal darüber liegt. Also ganz in der Figur des T. Der obere misst 16 Fuss in der Länge, 7 in der Breite und ist 40 Zoll stark. Nimmt man an, dass der aufrecht stehende zum Theil in die Erde gesunken, so hat er dasselbe Massverhältniss. — Ob zwischen diesem steinernen T und dem auf unsern Münzen eine Beziehung stattfinde, wage ich nicht zu entscheiden. Des Interesses wegen mochte ich die Sache nicht unerwähnt lassen *).

Nach dem Untergange des Vandalenreiches werden die Balearen wieder römische Provinz, 534. Als eine

*) Einige Stellen geben, wie oben S. 143. angedeutet wurde, Anlass zu der Vermuthung, dass die Gothen eine Zeitlang die Balearen besetzt hielten. Isidorus Hisp. erzählt: urbes residuas, quas in Hispaniis romana manus agebet proelio conserto obtinuit (Suinthila rex) — (ed. Aresalo p. 127.) und totius Hispaniae infra oceani fretum monarchia regni primus idem potitus — dann S. 121 (42): Denique dum adversus milites, qui Septem oppidum, pulsis Gothis invaserant, oceani freta transissent, idemque castrum magna vi certaminis expugnarent, adveniente die dominico, deposuerunt arma, ne diem sacrum proelio funestarent. — Wäre hierdurch erwiesen, dass die Gothen zu jener Zeit wirklich in Afrika festen Fuss gefasst hätten, so dürfte mit Grund anzunehmen sein, dass auch die Balearen ihre Oberherrschaft anerkannt. Unsere Münzen würde ich in einem solchen Falle den Gothen zuschreiben. Schon das Gepräge spricht mehr für sie.

solche haben wir sie bis zu der Zeit zu betrachten, in welcher die Araber aus ihnen einen integrirenden Theil des spanischen Ommaijaden Reiches bilden. Es lässt sich erwarten, dass der byzantinische Präfect fortfuhr, hier Münzen — ob mit des Kaisers Bild, oder mit dem üblichen Kabir, das muss unentschieden bleiben — prägen zu lassen. Meiner Ansicht nach hatte der einmal gebräuchliche Typus den Vorzug vor allen anderen, selbst vor dem der afrikanischen Provinzen.

Allein in diese Zeit der byzantinischen Oberherrschaft, also vom Jahre 534 bis 797 oder 798, darf die Münze nicht gelegt werden, welche auf der V. Tafel unter No. 9. abgebildet erscheint Während der Occupation Carls d. G. kann sie nicht geprägt sein. Dem widerspricht das Gepräge unbedingt; der Typus seiner Münzen ist ein ganz anderer. Auf der *H.S.* erblicken wir den Kabir, in der althergebrachten Darstellungsweise, die linke Hand liegt auf dem Unterleibe, während die rechte erhaben ist. Vielleicht hielt sie den Hammer. Doch ist Nichts davon zu erkennen. Die *R.S.* zeigt den Christuskopf, etwas abweichend von der gewöhnlichen Form desselben auf den Münzen der byzantinischen Kaiser, überhaupt roh in Zeichnung und Gepräge. Abweichend von der gewöhnlichen Norm erscheint hier der Christuskopf auf der concaven Seite. Es ist eine Bronzemünze dritter Grösse, aber ein numus scyphatus. Dieser letzte Umstand ist entscheidend für die Bestimmung der Münze. Als Hohlmünze kann sie vor dem Jahre 800 nicht geprägt worden sein. Die Byzantiner erscheinen als solche erst viel später. Dem liesse sich entgegnen, dass man die Vorlage gallisch-celtischer Münzen voraussetzen könnte, (und solche Münzen finden sich in der That auf den Balearen,) allein diese Annahme erscheint mir zu gewagt. Die Römer selbst, welche

noch eine Zeit lang in Spanien Besitzungen hatten, als Urheber und Verfertiger zu betrachten — dem widersteht ein doppelter Grund. Erstens müsste dann Spanien das Vaterland sein und zweitens reicht die römische Herrschaft in Spanien eben so wenig bis zu der Zeit hinauf, wo die Hohlmünzen üblich wurden *).

Es bleibt noch eine doppelte Vermuthung übrig. Entweder ist unsere Münze ein späteres Machwerk der Araber, oder sie gehört in die Zeit der Occupation durch die Pisaner und deren Verbündete, 1115. Ich halte die zuerst genannte für die wahrscheinlichste, weil in Bezug auf die Besetzung der Balearen durch die Pisaner kein Grund vorhanden, der für den Inbegriff von Ebusus spricht, und dieser Insel lege ich auch den Byzantiner bei **). Selbst angenommen, es könne historisch erwiesen werden, dass Ebusus durch jenen Kriegszug den Händen der Araber entrissen worden, so würde das byzantinische Gepräge immer noch einen Stein des Anstosses abgeben. Die Pisaner führten es zu jener Zeit nicht, eben so wenig die Provençalen, wie überhaupt die bei jener Unternehmung vereinigten Völker, z. B. die Genueser. Auch sie nämlich sollen dabei gewesen sein, oder wenigstens die Vertheidigung der Insel überkommen haben.

Täusche ich mich nicht, so liegt in der Münze selbst ein Belag für meine Ansicht. Wir haben es mit einem Bilinguis zu thun. Auf der einen Seite des Christuskopfes finden sich die Buchstaben C S; so lese ich sie; auf der anderen dagegen ein verkehrtes S (Ƨ), wie es scheint,

*) Nach den bereits gen. Stellen des Isidorus Hisp. verglichen mit Morcelli Africa christ. III, p. 361 würde die römische Herrschaft in Spanien weit früher ihr Ende erreicht haben.

**) Die Nachricht von der Eroberung Iviza's durch die Pisaner 1108 ist nicht historisch begründet.

und darüber ein I. Die Buchstaben CS erkläre ich mir durch Christus, obgleich die Bezeichnung auf byzantinischen Münzen eine andere ist, nämlich: IC-XC. Die andere Seite halte ich für kufische Schrift und setze sie so zusammen: ابو. In dieser Gestalt findet sich dieser Zug häufig auf den Münzen der spanischen Kalifen und der ihnen folgenden Beherrscher kleiner Reiche. Es wäre also das arabische ابر oder ابو, — die Transscription des gegenüberstehenden CS. — Das Vorkommen desselben oder eines sehr ähnlichen Falles erwähnte ich in meiner Abhandlung über arabisch-byzantinische Münzen, bei Gelegenheit der Besprechung des von Saulcy, classification des suites monétaires byzantines pag. 437. mitgetheilten Bilinguis.

Demnach wäre unsere Münze ein Fabrikat der Araber, und zwar speciell der Emire von Valencia, Toledo etc., zu deren Besitzungen die Balearen abwechselnd gehörten. Andere, rein arabische Münzen für diese Inseln und auf denselben geprägt, kennen wir zur Zeit noch nicht. Münzen der genannten Emire, aber auf dem Festlande Spaniens geschlagen, giebt es wohl, allein sie gehören nicht hierher. Ebenso schliesse ich die Frage nach Münzen der Balearen unter arragonischen und eigenen Königen hier aus, weil deren Besprechung eine andere Zeit gewidmet werden muss.

Die Abbildungen der beigegebenen Tafel V. betreffend.

1) zu S. 258. — 1) Nach Gesenius, monum. ling. phoen. tab. 39. Cossura A. B. C. della Marmora, mon. fen. delle isole baleari tav. II. j. k.

2) zu S. 259. — 2) Nach Gesenius l. l. E. und della Marmora tav. II. h. i.

3) zu S. 261. — Nach della Marmora l. l. Tav. I. b. — gefunden auf Minorka.

4) zu S. 261. — Nach della Marmora l. l. tav. II. f. g. — Gesenius l. l. L. — Neumann, pop. et reg. numi ined. Tom. II. tab. IV. 10.
5) zu S. 277 fl. — Nach della Marmora tav. I. f. — Gesenius tab. 39. O.
6) zu S. 284. — Nach della Marmora tav. I. g.
7) u. 8) zu S. 288. — Nach Originalen im Besitze des Verf.
9) zu S. 293. — desgl.

C. v. Bose.

Die Elbinger Münzen.

Fortsetzung des im I. Jahrgange dieser Zeitschrift (1841) begonnenen Verzeichnisses.

(Fortsetzung.)

August III. von 1733 bis 1763.

Der gedrückte Zustand der Stadt gestaltete sich unter der langen Regierung dieses Königs keineswegs günstiger, denn obgleich derselbe beim Regierungsantritte die Einlösung des von den Preussen noch immer besetzt gehaltenen Stadtgebietes zugesagt hatte, so blieb doch Alles beim Alten; die Stadt erhielt ihre Ländereien nicht zurück und seufzte, den übrigen grossen Städten gegenüber, unter der Last unverhältnissmässig hoher Steuern.

Es darf daher auch nicht befremden, dass während dieses trostlosen Zustandes nur eine Denkmünze zum Vorschein kam, welche die Stadt bei Gelegenheit ihrer 500jährigen Jubelfeier, auf Veranlassung des berühmten Rectors des Elbinger Gymnasiums G. D. Seyler *) prägen liess.

*) Seyler, geb. 1684 † 1745, wird ausdrücklich als Erfinder dieser Denkmünze genannt, die er auch in seinem Programm über die Jubelfeier der Stadt 1737 abbilden liess. Er, der von seinem Biographen Tolckemit der Strabo

No. 271. *H. S.* zeigt diesseits des Elbingflusses, rechts die ersten Anfänge der Stadt, darüber: 1237; jenseits zur Linken die Ansicht der Stadt 500 Jahre später, zwischen waldiger Höhe und der Niederung, welche der mit Schiffen bedeckte Elbingfluss durchschneidet, mit angemerkter Jahrzahl: 1737. Im Vordergrunde stützt sich auf seine Urne ein Flussgott, gleichsam die schön gelegene Stadt bewundernd. Ueber der Stadt strahlt das Auge der Vorsehung. Die Umschrift lautet: HOC DVCE ET AVSPICE CREVIT, im Abschnitt: ELBINGA. *R. S.* Ein Altar mit der Opferflamme, vor welcher die Stadt Elbing knieend betet. An denselben lehnt sich der Wappenschild der Stadt, links die Fasces. Die Inschrift am Altare lautet: DEO|CONDITO|RI ET CON|SERVATORI|

---

seines Vaterlandes genannt wird, hat sich u. a. auch um die Münzkunde durch folgende Werke verdient gemacht:

a. **Entwurf eines zu edirenden Polnisch-Preussischen Medaillen-Kabinets; Danzig 1720. 4to.**

b. Leben und Thaten Friedrich Wilhelms des Grossen von Brandenburg, aus Münzen und Medaillen erläutert. Danzig, 1730. fol.

c. Historische Nachricht von wahrsagenden Münzen etc. Leipzig, 1733. 4to.

d. Leben Stanislai I., Königs von Polen, aus Medaillen erläutert. Stockholm, 1737.

e. Abhandl. im Erläutert. Preussen, über eine alte Münze mit dem Namen und Bildniss des ersten Preuss. Apostels Adalbert; historische Nachricht von einigen raren Elbingischen Thalern; Nachricht von einigen raren Thalern der Stadt Danzig.

f. Vor allen führe ich aber eine handschriftlich vorhandene Historia Poloniae per nummos illustrata an, zu welcher Seyler die Münzen eigenhändig sorgfältig gezeichnet hat; also schon vor 100 Jahren sehen wir ein Werk von einem Deutschen Gelehrten vorbereitet, das erst in der Gegenwart, freilich im grösseren Massstabe, durch den Herrn Grafen Raczynski ins Leben gerufen worden ist.

darunter am Fussgestelle der Name des Medailleurs P. P. W. (Peter Paul Werner). Im Hintergrunde rechts, erscheint die neueste Ansicht der Stadt, oben der strahlende Name Jehovah's. Umschrift: GRATA SIC — MENTE im Abschnitt: DrVsIs IVbILæVm natIVI|tatIs sVæ qVInto CæLe|brat. D. 28. NOV|

Diese Denkmünze, auf welche mit zwei Thalern subscribirt wurde, liess Seyler in Augsburg prägen.

Als Preussen während des siebenjährigen Krieges mit schlechtem fremden Gelde unter Preussischen, Polnischen und anderen Stempeln überschwemmt wurde, und bei den öftern Reductionen desselben auch die Stadt Elbing grosse Verluste erlitt, so beschloss die letztere, nach dem Beispiele der Stadt Danzig, jene den Handel ungemein erschwerende geringhaltige Münze durch eine eigene gute Stadtmünze zu beseitigen.

Ueber die Einrichtung der Münze selbst und ihren Fortgang hat Fuchs in seiner Beschreibung Elbing's I. S. 190 bis 210 ausführliche Nachrichten geliefert, welche ich bei der nachfolgenden vollständigen Beschreibung und Abbildung der Münzen, auf welche Fuchs sich nicht einliess, möglichst benutzt habe.

Im Jahre 1760 trug Jacob Dirkson, ein Danziger, bei dem Rathe darauf an, dass man ihm erlauben möge Schillinge zu prägen. Da er sich zugleich erbot, alles hierzu Erforderliche auf seine Kosten anzuschaffen, auch der Stadt noch eine ansehnliche Summe als Schlagschatz zu geben, so wurde sein Antrag genehmigt.

Wegen der Aufsichtsführung wurden die alten Recesse nachgesehen, und da diese ergaben, dass der Rath früher ganz allein, ohne Zuziehung der Bürgerschaft, die Leitung der Münze gehabt habe, so wurde demgemäss auch der Bürgermeister Carl Christian Lange zum Direktor und der Rathsherr Abraham Bärholz

zum Inspektor der Münze ernannt, um die Münzbeschlüsse des Raths zu vollziehen.

Es ward hierauf mit dem Jacob Dirkson ein Vertrag geschlossen, nach welchem er von jeder ausgeprägten Mark Schillinge, die Mark zu 16 Loth gerechnet, 11 Loth oder 85 Procent für das, was er dazu hergegeben, und die Kämmereikasse 5 Loth oder 15 Procent als Schlagschatz erhalten sollte. Das Gebäude (heilige Geiststrasse No. 26.), welches schon in früheren Zeiten zur Münze gedient hatte, ward gemiethet, zur Münze wieder in Stand gesetzt und der Münzmeister Schwerdtner nebst den Arbeitern in Eid und Pflicht genommen. Hierauf wurde auch ungesäumt mit dem Ausprägen der Schillinge, woran besonders grosser Mangel war, vorgeschritten und davon bereits im Jahre 1760 einige wenige Stücke, eine grosse Anzahl derselben aber im folgenden Jahre geprägt. Ich habe nachfolgende ermittelt:

Schillinge von dem Münzmeister *Carl Heinrich Schwerdtner.*

No. 273.





No. 272. *H.S.* Zwischen der Jahreszahl 17—60 die gekrönte Chiffer A 3. R; darunter: C. H. S.

R.S. SOLID|CIVITAT|ELBING|❀ (Stadtwappen) ❀

Grübnau hält diesen Schilling, den Hoffmann (Crichton) nicht gekannt, für sehr selten, eben so den nachfolgenden namenlosen Schilling.

No. 273. *H.S.* Wie vorher, ohne Münzmeisterbuchstaben.

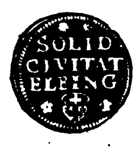
R.S. ❀❀❀|SOLID•|CIVITAT:|ELBING•|❀ (Stadtwappen) ❀|

(Abbildung vorstehend No. 273, nach meinem Exemplare.)

Vom Jahre 1761.

No. 275.





No. 276.

No. 274. *H.S.* Wie vorher, mit 17—61.

R.S. ✿|SOLID|CIVITAT|ELBING|✿ (Stadtwappen) ✿|

(Hiervon befindet sich ein Probeschlag von feinem Silber in meiner Sammlung.)

No. 275. *H.S.* Wie No. 272, mit 1761.

R.S. |✿✿|SOLID•|CIVITAT•|ELBING•|✿ (Stadtwappen) ✿|

(Hiervon befindet sich ein Probeschlag in feinem Silber in meiner Sammlung.)

(Abbildung vorstehend No. 275.)

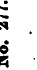
No. 276. *H.S.* Wie vorher.

R.S. (2 gekreuzte Palmzweige) | SOLID • | CIVITAT• | ELBING • | ✿ (Stadtwappen) ✿|

(In meiner Sammlung. Abbildung der R. S. vorstehend No. 276.)

Im August 1761 schied der Münzmeister Schwerdtner aus; an seine Stelle wurde am 31. August 1761 als Münzmeister Heinrich Wilhelm Sellius, ferner als Werkmeister Friedrich Ernst, als Stempelschneider George Siegmund Schneider und ausserdem noch 11 andere Arbeiter auf dem Rathhause verpflichtet *). Ihre Münzen sind folgende:

Schillinge mit dem Namen des Münzmeisters *Heinrich Wilhelm Sellius.*



No. 277.





No. 277. *H.S.* A3R, daneben 17—61.

R.S. ✱|SOLID|CIVITAT|ELBING|H. (Stadtw.) W.S.|

(Abbildung vorstehend.)

---

*) Nach der Grübnau'schen Handschrift.

No. 278. Desgl., aber *R.S.* mit .H.(Stadtw.) .W.S.|

No. 279. Desgl. mit |*SOLID•|CIVITAT•|ELBING•|.H.(Stadtw.)..W.S|

Unter diesen Stempeln (No. 272—279.) sind bis zum 21. August 1761 3444 Mark 8 Loth Schillinge ausgeprägt worden, wovon Dirkson 2927 Mark 11 Loth erhielt; 516 Mark 8 Loth wurden aber als Schlagschatz an die Kämmereikasse abgeliefert; letztere betrugen 620 Thlr. Der Münzpächter Dirkson fand bei diesem Unternehmen so wenig seine Rechnung, dass ihm kaum die Kosten ersetzt wurden, weshalb er auch den Vertrag wieder auflöste. Noch vor seinem Abgange liess er das nachfolgende Dreigroschenstück, jedoch nicht zum Umlauf, sondern nur als Geschenk an die Mitglieder des Raths und der zweiten Ordnung ausprägen.



No. 280.



No. 280. *H.S.* Wie No. 274.

R.S. ❀ GROSSUS•TRIPLEX•ELBINGENSIS Der von Schnörkeln umgebene Wappenschild der Stadt, darüber die Werthzahl 3.

(Die Abbildung dieses seltenen Stücks nach meinem Exemplare, vorstehend.)

Die vom Münzmeister *Justus Carl Schröder* geprägten Münzen.

Nachdem der Vertrag mit Dirkson wegen der Pfennigsprägung aufgelöst worden war, beschloss der Rath die Ausmünzung von Sechs- und Achtzehngröschern, genau nach dem Schrot und Korn der jüngst in Danzig geschlagenen. Es fand sich jedoch erst im folgenden

Jahre der Münzmeister I. C. Schröder zur Ausführung dieses Geschäftes bereit, welcher nebst dem Münzwardein, Kontroleur, Stempelschneider und den übrigen Arbeitern in Eid und Pflicht genommen wurde. Es wurden hierauf folgende Stempel zu Sechsern *) geschnitten:

No. 281. *H.S.* D·G·AVGVST·III·R POL· M·D·L·R·P D·S·&·EL· Das gekrönte Brustbild im Römischen Gewande, mit umhangendem Vliessorden.

R.S. ❀·MON·ARGENT·CIVITAT·EL-BINGENSIS· Der Wappenschild der Stadt, von zwei Engeln gehalten; über ihm die Werthzahl: VI. Zwischen den Ranken des Fussgestelles des Münzmeisters I C S(chröder) Name, darunter die Jahreszahl 1762.

(Da dieser Sechser nur in wenig Stücken ausgeprägt, der Stempel aber von den beiden Münzherren verworfen wurde, so kann man denselben als recht selten betrachten. Eine Abbildung der R. S. erfolgt vorstehend nach dem in der Sammlung Sr. Durchlaucht des Fürsten Radziwill befindlichen Exemplare.)

No. 282.





No. 282. *H.S.* ✠ D·G·AVGVST·III·R·POL·M·D·L·R·P·D·S·&·EL· Brustbild kleiner als vorher, die Umschrift beginnt über der Krone und geht rings um das Bildniss.

---

*) Ob gleichzeitig auch Stempel zu den Dreigröschern geschnitten und solche geprägt wurden, wie nach Fuchs fast zu vermuthen ist, muss ich dennoch bezweifeln, da Grübnau so wenig, als ich ein Exemplar irgend wo haben ermitteln können.

R.S. ✠ MON·ARGENT·CIVIT·ELBINGENSIS Der in der Mitte ausgehöhlte, unten spitz zugehende Wappenschild, von Schnörkeln umgeben; über dem Schilde die Werthzahl VI; unten neben dem Schilde 17—62, unter dem Schilde: I.C.S

(Abbildung vorstehend nach meinem Exemplare No. 282.)


No. 283.

No. 283. *H.S.* D·G·AVGVST·III·R·POL·M·D·L·R·P·D·S·&· EL· Sonst wie bei No. 281.

R.S. Wappen in einem veränderten ovalen Schilde, von Schnörkeln und Punkten umgeben. Umschrift wie vorher, ausserdem .I.C.S.

(Abbildung vorstehend No. 283 nach meinem Exemplare, einem Probestücke. Von letzterem sollen nach Grübnau auch Abschläge in feinem Silber vorkommen.)

Endlich wurde am 12. November ein Stempel fertig, der die Genehmigung erhielt; mit demselben und einigen andern, an welchen nur kleine Veränderungen bemerkbar sind, wurden in diesem Jahre (1762) fünfmal, jedesmal für 50,000 fl. und 1763 vom 28. Februar bis zum 11. Mai zum sechsten Mal für 20,000 fl., zusammen also für 270,000 fl. Sechser ausgeprägt. Von dieser Summe wurden 2 Procent, die 5400 fl. betrugen, zum Münzschatz gerechnet, und von diesen 2 Procent erhielt der Unternehmer ¾ (4050 fl.) für die gesammten Kosten beim Münzen, und die Stadtkämmerei ¼ (1350 fl.).

Es haben sich folgende Verschiedenheiten ermittelt:

No. 284. *H.S.* D·G·AVGVST·III·R·POL·M·D·L·R P·D·S·& EL Brustbild des Königs, wie vorher, doch fängt

die Umschrift unten von der rechten Achsel an und endet vorn.

R.S. ★ MON•ARGENT•CIVIT•ELBINGENSIS Der Wappenschild, einfach verziert, darunter die Jahrzahl 17—62 und des Münzmeisters Name I.C.S.

No. 285.





No. 285. *H.S.* Wie vorher, mit R•P•D•S•&•EL•

(Abbildung vorstehend No. 285.)

No. 286. *H.S.* mit •D•G•' sonst wie vorher.

No. 287. Von dem vorigen Sechser wurden nach Grübnau's Nachricht auch einige Exemplare in Gold geprägt, welche als Seltenheiten zu betrachten sind.

(Ein solches Goldgepräge befindet sich in meiner Sammlung, 1½ Ducaten schwer.)

No. 288. Nach Grübnau gab es auch Goldgepräge vom Stempel eines Sechsers, auf deren *R.S.* nicht CIVIT, sondern CIVI gestanden haben soll.

VI Gröscher von 1763.

No. 289. *H.S.* D•G•AVGVST•III•R•POL•M•D•L•R•P•D•S & EL• Brustbild.

R.S. ★ MON•ARGENT•CIVIT•ELBINGENSIS. Wappenschild wie vorher, unten 17—63 und I.C.S.

(Von diesem Sechser hat man auch Abschläge in Gold, 1½ und 2 Ducaten schwer. Grübnau.)

No. 290. Grübnau hat von diesem Jahre mehrere, jedoch unwesentliche Stempelverschiedenheiten beschrieben, von denselben ist nur folgende bemerkenswerth: *H.S.* Am Brustbilde erscheint das Gesicht weit völliger, vom Halse ist wenig zu bemerken und das Ordensband fehlt gänzlich.

Die neu geprägten Sechser wurden vor ihrer Ausgabe durch den Danziger Münzwardein wardirt, welcher auch bezeugte, dass sie den in Danzig geschlagenen an Schrot und Korn völlig gleich kämen. In der Münze selbst wurde für genaue Aufsicht gesorgt, indem ein vereidigter Buchhalter den ganzen Tag in der Münze gegenwärtig sein musste, und in dessen Gegenwart alle Sechser in Summen von 1000 fl. ausgezählt, in Beuteln mit einem besonders hierzu gestochenen Münzsiegel der Stadt versiegelt und so ausgegeben wurden. Die hin und wieder zu leicht befundenen Stücke entschuldigte der Münzunternehmer durch die Unvollkommenheit der Münzwerkzeuge und die Ungeübtheit der Arbeiter; er verpflichtete sich zugleich, sie gegen vollwichtigere einzulösen und im Schmelztiegel zu vernichten.

So hatte denn die Elbinger Münze ihren guten Fortgang. Als aber die Danziger bemerkten, dass der Unternehmer der Elbinger Münze den Silberlieferanten etwas mehr für das Scot Silber zahlte, als sie selbst wegen der kostspieligeren Verwaltung ihrer Münze zu geben vermochten, das verkäufliche rohe Silber aus diesem Grunde aber grösstentheils nach Elbing ging, so suchten sie den ferneren Betrieb der Elbinger Münze zu hindern. Da nun der Stadt das Münzrecht nicht streitig gemacht werden konnte, auch die Elbinger Sechser den Danzigern im Werthe völlig gleichstanden, so suchte man die Bürgerschaft gegen den Rath aufzuwiegeln; Fuchs *) meldet darüber folgendes: „Es wandten sich mehrere Danziger Kaufleute der dritten Ordnung an Elbinger Kaufleute der zweiten Ordnung, und stellten ihnen vor, dass sie an der Verwaltung ihrer Danziger Münze Antheil nähmen, während die Elbinger Bürgerschaft von

*) Band I. S. 197.

der innern Einrichtung der Münze nichts wisse, indem der Rath sie durch zwei Deputirte aus seiner Mitte verwalten lasse, die Alles geheim hielten, welches gegen die Münze selbst einen gerechten Verdacht errege. Diesen Einflüsterungen gaben die Elbinger Kaufleute der zweiten Ordnung Gehör; sie fühlten sich vom Rathe zurückgesetzt, und suchten nun selbst ihre vaterstädtische Münze in Misskredit zu bringen und sich auf diese Weise an dem Rath zu rächen. Es wurden deshalb aus einer Anzahl der geschlagenen Sechser die leichtesten Stücke ausgewogen, und solche nach Danzig und Königsberg geschickt, was zur Folge hatte, dass man in beiden Städten einen Verdacht auf die Elbinger Münze warf und dem offenbar unbegründeten Berichte, dass eine doppelte Münze, eine gute und eine um 40 Procent geringere geschlagen würde, Glauben schenkte.

Der Elbingische Rath suchte zwar bei dem Rathe in Danzig diese absichtlich verbreiteten Gerüchte von einer guten und schlechten Elbinger Münze zu entkräften, und fügte die begründete Versicherung hinzu, dass die Stadt sich nach dem in Danzig angenommenen Münzfuss, zu 5 Loth fein in der Mark richte, und dabei, bis nicht ein anderes von den grösseren Städten bestimmt wäre, bleiben würde. Bei Eröffnung der städtischen Münze habe der Rath keine andere Absicht gehabt, als theils die hiesigen Bürger gegen allen Schaden bei dem Abfall des Geldes zu sichern, theils den Verkehr zwischen beiden Städten zu erleichtern; man ersuchte endlich den Danziger Rath um Maassregeln, damit des Elbinger Raths gekränktes obrigkeitliches Ansehen gerettet, auch ihm die nachbarliche Freundschaft erhalten werde. Der Rath zu Danzig liess sich aber die Sache nicht sehr angelegen sein. Er antwortete vorläufig nur, dass die Ordnungen noch nicht einig wären, den Umlauf des Elbinger Geldes

in Danzig zu gestatten. Eine spätere Mittheilung vom 14. März 1763 enthielt endlich die Erklärung, dass die Danziger Münze nur eine Nothmünze wäre, die bloss für die Stadt geschlagen worden. Wenn mit der Zeit ein anderer Münzfuss beliebt werden sollte, so würde das Danziger Publikum wenig Schaden an diesem Gelde leiden, da es nicht in grosser Menge ausgeprägt worden. Aus diesem Grunde wollte aber auch der Danziger Rath die Stadt nicht mit fremdem Gelde überhäufen lassen. Hiernach wäre nicht abzusehen, wie die Elbinger Sechser in Danzig könnten in Cours gesetzt werden, besonders da sie in Elbing selbst einen üblen Ruf erhalten hätten.

Inzwischen fuhr man auch in Elbing fort, die städtische Münze für „eine betrügerische und nichtswürdige Münze" zu erklären, und als viele sich weigerten, die Sechser anzunehmen, erliess der Rath endlich eine Bekanntmachung, in welcher erklärt wurde, dass alle wider den Werth der Elbinger Sechser unter die Leute gebrachte Nachrichten gänzlich falsch und ungegründet wären; dass ein Jeder sich dergleichen verächtlicher Beurtheilungen bei harter Ahndung enthalten und dass die Sechser im gemeinen Verkehr unweigerlich angenommen werden müssten. Bald nachher erfolgte eine andere Bekanntmachung, in welcher das in den Gesetzen verbotene Kippen und Wippen der Münze nochmals untersagt wurde. Dessen ungeachtet konnten aber die Elbinger Sechser auch selbst in Elbing nicht recht in Umlauf kommen.

Zu wissen: Nachdem E. Edler und Hochweiser Rath, von dem in den benachbahrten Orten sich ausgebreiteten Ruf, einige Nachricht eingezogen, als wenn durch gewinnsüchtige Leute, allerhandt Müntzsorten, insonderheit aber die hier neugeprägten 6 Groschen Stücke, ausgekippert und ausgewippert werden, welches höchst strafbahre Unternehmen nach Inhalt und Krafft der öffentlichen Gesetze auf das schärfeste untersaget, und besondere harte Straffen darauf gesetzet sind; Als Ein Edler Hochw. Raht hiemit jedermänniglich verwarnen wollen, dass

sich Niemand unterstehen solle, so wie allerhand Müntzsorten also auch besonders die hiesige ausgeprägte neue 6 Groschen Stücke auszuwiegen, auszukippern und auszuwippern, widrigenfalls wenn jemand dessen überzeuget und überführet werden könnte, wieder denselben ohne Ansehen der Person criminaliter verfahren und selbiger mit der auf das Kippern und Wippern in denen Gesetzen verordneten harten peinlichen Straffen am Leib, Ehre und Gutt unausbleiblichen Beleget werden soll. Wonach sich also ein jeder zu richten und für Schaden und Straffe zu hütten wissen wird. Publicatum zu Rahthausse den 28ten Monahtstag Januarij Ao. 1763.

Bürgermeistere und Raht der Stadt Elbing.

Das bisherige Murren einiger Mitglieder der zweiten Ordnung wurde, da der Rath dabei beharrte, ihnen keine Nachricht von der Einrichtung der Münze zu geben, immer lauter. Der Vogt, nebst zweien Aeltesten der Gemeinde, brachten daher bei dem Präsidenten an: „E. zweite Ordnung hätte seit Eröffnung der neuen Münze immer gewartet, dass E. Rath ihr einige Nachricht von der Beschaffenheit und Einrichtung derselben geben würde; da aber solches noch nicht erfolget, so bitte sie, ihr etwas hievon zu ihrer Wissenschaft kommen zu lassen, damit die Bürgerschaft in Ansehung der mannigfaltigen Urtheile darüber beruhigt werden könne."

Der Präsident gab hierauf die nöthigen Erläuterungen und führte an, dass die Elbinger 5löthigen Sechser, nach den in Danzig und Königsberg vorgenommenen Proben, eben so gut wie die Danziger wären; die Forderung einiger Mitglieder der zweiten Ordnung aber, dass die Münze unter bürgerliche Verwaltung gesetzt werden müsse, sei den alten Gebräuchen und den Gerechtsamen des Raths zuwider; indessen wolle der Rath einen der Bürgerschaft genehmen Bürger bei der Münze anstellen, auch möge, da die Elbinger Sechser so sehr in Verfall kämen, eine Conferenz zur Beseitigung dieses Uebelstandes zwischen beiden Ordnungen stattfinden.

wozu die zweite Ordnung Deputirte erwählen könne. — Die zweite Ordnung blieb aber beharrlich bei ihrem Entschlusse, in keine Berathung zu willigen, wenn ihr nicht das Recht: Mitwissenschaft von der Einrichtung und der Aufsichtsführung der Münze, ohne Nebenbedingungen, zugestanden würde.

So dauerten die Zänkereien zwischen dem Rathe, der sehr zur Unzeit an seinen Privilegien festhielt, und der Bürgerschaft fort; die Folgen waren mit den grössten Nachtheilen für das allgemeine Wohl verbunden und zeigten sich auch sehr bald, als wieder eine Post ausgekippter schlechter Sechserstücke nach Königsberg geschickt wurde. Die dortige Preussische Krieges- und Domainenkammer erliess hierauf sogleich den Befehl an ihren Intendanten des Elbinger Landgebietes, die Einsassen desselben vor den Elbinger Sechsern, als schlechter Münze, die zu leicht befunden worden, zu warnen, und verbot ihre Annahme in der Territorialkasse. Hierauf beschwerdete sich auch das in Elbing in Garnison stehende Polnische Regiment, dass es die Sechser nicht ausgeben könne, und der Rath musste daher die Summe, die davon bei dem Obersten des Regiments vorräthig war, zurücknehmen und gegen andere Münze austauschen. Da nun die Elbinger Sechser nirgend mehr ausgegeben werden konnten, so musste der Rath die Verfügung treffen, dass sie auch auf dem Rathhause, in den öffentlichen Kassen nicht mehr angenommen werden sollten und die Ausprägung derselben wurde nunmehr ganz eingestellt.

Diejenigen Mitglieder der zweiten Ordnung, die auf alle Art der Elbinger Münze deshalb zuwider gewesen waren, weil sie bei ihrer Ausprägung nicht wären zu Rathe gezogen worden, hatten demnach ihre unpatriotische Absicht: dieselbe in Verruf zu bringen, voll-

ständig erreicht; sie mussten sich nun auch gefallen lassen, dass die keineswegs bessere Danziger Münze in Elbing cursirte, und dass Danzig von dem Schlagschatz Nutzen hatte, welcher der Elbinger Kämmerei nunmehr entzogen blieb. Da die Anschaffung der Münzgeräthe und die Einrichtung der Münze viele Kosten verursacht hatte, die Hausmiethe bezahlt werden musste, auch noch Metallvorräthe vorhanden waren, so kamen das Directorium und der Unternehmer bei dem Stillstande der Münze in Verlegenheit. Um also einigermassen zu den aufgewand-Kosten zu kommen, so wurde am 9. März 1763*) das Ausprägen von Schillingen, die noch beliebt waren, begonnen, und lässt sich nach Grübnau's Handschrift annehmen, dass von dem Münzmeister Schröder bis zum 16. Juli desselben Jahres 16,018 Mark Schillinge geprägt worden sind. Viele Einwohner brachten nun ihre Elbinger Sechser, die sie nicht mehr ausgeben konnten, in die Münze und nahmen dafür Schillinge, womit die Stadt förmlich überschwemmt wurde **).

Von diesen Schillingen haben sich nur zwei Verschiedenheiten auffinden lassen: sie enthalten auf der *H.S.* den gekrönten Namenszug A3R zwischen der Jahreszahl 17 — 63.

No. 291.





No. 291. *R.S.* ❀ | SOLID | CIVITAT | ELBING | I.C (Stadtw.) .S. |
No. 292. *R.S.* Desgl. | .I.C (Stadtw.) .S. |
(Abbildung vorstehend No. 291.)

*) Nach Fuchs Band I. S. 207 begann die Ausprägung am 11. März 1763.

**) Es cursirten ausserdem zu Elbing auch Danziger und Thorner Schillinge.

Von demselben Münzmeister sind noch vor seinem Abgange „auf Verlangen vieler Particuliers und gutter Freunde" goldene und silberne Schillinge geprägt, welche nach der Grübnau'schen Handschrift nicht wesentlich von den gewöhnlichen Geprägen abweichen.

Doppelte Ducaten von 1763.

Nach Grübnau's Handschrift hat der Münzmeister Schröder nicht sowohl für Münzliebhaber, als auf ausdrücklichen Befehl des Raths, doppelte Ducaten schlagen lassen, welche jedoch nicht zum Umlaufe, sondern nur zu Geschenken bestimmt waren, daher meist in das Ausland gingen und jetzt sehr selten geworden sind.

No. 293. *H.S.* D•G AVGVST•III•R•POL•M•D•L•R•P•D•S•& EL• Das gekrönte Brustbild etc. mit umhangendem Orden, wie auf den Achtzehnern.

R.S. ⁓❀⁓MONETA•AVREA•CIVIT:ELBINGENSIS Der Wappenschild, hinter welchem auf beiden Seiten Zweige hervorragen; über demselben: 2•Duc: darunter: 17—63 und ganz unten: .I.C.S.

(Eine Abbildung der R.S. erfolgt Tafel X. nach dem im Königl. Kab. zu Dresden befindlichen Exemplare*).

Achtzehngröscher von 1763.



Hiernächst wurden, wohl auch mit Erlaubniss des Raths, von dem Münzmeister Schröder Achtzehngrö-

*) Ist von dem Herrn R. v. Römer-Neumark zu Dresden zu diesem Zwecke gefällig mitgetheilt worden.

scher, jedoch nur in wenigen Exemplaren (zu Geschenken und für Münzliebhaber) geprägt.

No. 294. *H.S.* D•G•AVGVST•III•R•POL•M•D•L•R•P•D•S•&•EL• Gekröntes Brustbild im Römischen Habit, mit umhangendem Orden.

R.S. ❀ MONETA • ARGENTEA • CIVIT • ELBINGENSIS Stadtwappen in zierlicher Einfassung, hinter welchem auf beiden Seiten einige Zweige hervorragen, über dem Wappen steht: 18•GR, neben dem Schilde 17 — 63 und unter demselben: . I . C . S . (Von diesem ersten Achtzehner hat man nur sehr wenige Abschläge in reinem Silber und sogar einige von Gold, für Münzliebhaber.) (Abbildung vorstehend No. 294.)

No. 295. *H.S.* wie vorher; auf der *R.S.* steht die Werthzahl: 18• GR aber unter dem Schilde; darunter: I.C.S (Ist von Lengnich in seinen Nachrichten zur Bücher- und Münzk. Theil II. 1782 S. 422 beschrieben und war sein Exemplar „ein Probegepräge von feinem Silber".)

(Schluss folgt.)

Vossberg.

Entzifferung der räthselhaften Inschrift auf des Herzogs Karl Alexander zu Lothringen etc. Sterbejeton vom Jahre 1780.





Diese Inschrift auf der Vorderseite besteht aus 41 Anfangsbuchstaben, deren Bedeutung auch Appel in seinem Repertorium Bd. I. S. 197 nicht angezeigt hat. Sie haben

nach einer alten Aufzeichnung auf einem gleichzeitigen Papierblatte im k. k Münzcabinete zu Wien folgende Bedeutung: C• arolus A• lexander D• eliciae G• entis S• uae (seu D• ecus G• eneris S• ui) A• tque B• elgarum G• loria O• rdinis T• eutonici A• dministrator, E• jusdemque P• er G•ermaniam E•t I•taliam M•agnus M•agister D•ux L•otharingiae E•t B•arri S•acri R•omani I•mperii E•t C•aesareae A•c R•egiae A•postolicae M• ajestatis M•areschallus, T•ribunus D•uarum L•egionum P•edestrium E•t G• ubernator G•eneralis B•elgii A•ustriaci * Zwei gekrönte Adler, deren jeder mit dem Hierosolymitanischen Doppelkreuze auf der Brust geschmückt ist, halten das gekrönte Lothringische Wappen.

R.S. ✠

NATVS
12•DECEMBER 1712
ELECTVS
IN•SVPR•ADM•PRVSS•
ET M•MAG•O•T•
3•MAY•1761•
DEFVNCTVS
4•IVLY•1780
R•I•P•

40 EINE F. MARCK.

Es giebt auch kleinere Stücke mit denselben Inschriften zu: 120 EINE F. MARCK.

Wien. *Jos. Bergmann.*

Miscellen.

Neue Denkmünzen.

Preussen. — Zu den Preismedaillen der Königl. Akademie der Künste hat der Königl. Hof- und Münzmedailleur

C. Pfeuffer neue Vorderseiten geschnitten. Auf beiden erscheint das Haupt Sr. Maj. des Königs von der rechten Seite, mit der Inschrift: FRIEDRICH WILHELM IV KOENIG VON PREUSSEN; unter dem Halsabschnitt: C. PFEUFFER F. Die Rückseiten sind unverändert geblieben. Auf der grösseren Denkmünze nämlich der Fleiss, in Gestalt einer antik bekleideten, sitzenden Frau; mit der Linken hält dieselbe ein Pergamentblatt, in der Rechten den Griffel. Den rechten Arm stützt sie auf einen altarähnlichen Tisch, welcher eine mit hohem Fuss versehene Lampe trägt. Vor ihr erscheint auf einer Stele eine Eule. Umschrift: DIE KÖNIGL. AKADEMIE DER KÜNSTE; im Abschnitt: ANERKENNUNG — D. FLEISSES. Hinter der Frau: LACHTM(ann). F. (Grösse: 52 Millim.) — Die *R.S.* der kleineren Denkmünze zeigt einen knieenden, nur mit einem Himation bekleideten, von der rechten Seite dargestellten Knaben, welcher zeichnet. Vor ihm befinden sich eine Stele mit einer Eule und ein Säulencapitäl. Umschrift: ANERKENNUNG DES FLEISSES; im Abschnitt: KÖNIGL. ACADEMIE — DER KÜNSTE. Auf der Leiste des Abschnittes: GOETZE. F. — Grösse: 43 Millim.

Ferner hat derselbe Künstler auf Befehl Sr. Maj. des Königs die schon Bd. III, 224 beschriebene geschmackvolle Belohnungsmünze für wissenschaftliche Leistungen in verkleinertem Maasstabe (40 Millim.) wiedergegeben und auch dadurch eine schöne Probe seines Talents und seiner Kunstfertigkeit abgelegt.

Denkmünze der Loos'schen Anstalt auf den Kriegsminister General von Boyen. *H.S.* HERMANN VON BOYEN. Brustbild desselben von der rechten Seite; darunter: H. LORENZ F. *R.S.* BELLI PACISQUE ARTIBUS UTILIS PATRIAE. Klio, Buch und Griffel in der Rechten haltend, empfängt von der Borussia einen Lorbeerzweig. Letztere ist mit Helm und Aegis bewaffnet und hält in der Linken ein mit dem eisernen Kreuz, welches von einem Lorbeerkranz umgeben ist, verziertes Adlerscepter. Neben ihr am Boden sitzt ein Adler. Zwischen beiden Frauen erscheint, drappirt mit Waffenstücken, ein Schild mit dem v. Boyen'schen Wappen. Im Abschnitt: 1841 — LOOS DIR. SCHILLING FEC. — Grösse 52 Millim.

Lobenswerth ist die Ausführung der *H.S.*, von Lorenz; die *R.S.* ist mit Sorgfalt gearbeitet, nur hätten wir, namentlich was den Schild mit dem Wappen betrifft, eine etwas passendere Anordnung gewünscht.

Denkmünze auf die Vollendung der Börse zu London, von Davis in Birmingham. *H.S.* QUEEN VICTORIA & PRINCE ALBERT. Beide Brustbilder hinter einander gestellt. *R.S.* NEW ROYAL EXCHANGE LONDON. Darstellung der Börse. Im Abschnitt: FIRST STONE LAID JAN. 19. 1842 BY — H. R. H. PRINCE ALBERT. — OPENED BY — H. M. G. M. VICTORIA. — 1844. — DAVIS — BIRM — Grösse: 53 Millim. — Die Darstellung der Börse ist ausgezeichnet gelungen zu nennen. — Unternehmer dieses trefflichen Kunstwerkes ist der Silberschmidt etc. Herr W. Griffin, welcher so eben auch eine Reihe von Denkmünzen mit Darstellungen der hauptsächlichsten Kirchen Britanniens angekündigt hat. Mit Recht dürfen wir dieselben sowohl wegen ihrer Darstellungen, wie ihres Kunstwerthes, schon im Voraus den Liebhabern der Medaillenkunde empfehlen.

Aus eigener Anschauung sind wir jetzt im Stande, über die Bd. III, Lit. No. 235 angeführte v. Palin sche Sammlung, welche sich noch in den Händen der Erben zu Stockholm befindet, zu urtheilen. Dieselbe ist reich an seltenen und namentlich schönen Exemplaren; vorzüglich verdienen die Gepräge Kleinasiens als besonders vollständig hervorgehoben zu werden. Unter den Byzantinern, wie auch unter den älteren Münzen ist eine nicht unbedeutende Anzahl sogar noch unedirt. — Von den übrigen Schätzen dieser Sammlung erwähnen wir noch die Babylonischen und Persischen Cylinder- und Siegelsteine, welche in dieser Vollständigkeit sich wohl in wenig anderen Sammlungen befinden dürften.

Neueste Literatur.

(Fortsetzung.)

338) J. Y. Akerman: The New Testament of our Lord and Saviour Jesus Christ. The Text from the authorised version. With historical notes and numismatic illustrations. London, John Russel Smith. 1844. 8vo. (In 8 Nummern à ½ Crown.)

Diese neue Arbeit des unermüdlich fleissigen Hrn. A. ist der erste und wohlgelungen zu nennende Versuch, die heilige Schrift durch gleichzeitige Originaldenkmäler zu erläutern. Wohl sind dieselben hauptsächlich dazu geeignet, uns in den Kunstzustand ihrer Zeit und ihres Vaterlandes einzuführen und uns zugleich treue Abbilder der Gesichtszüge damaliger Herrscher mitzutheilen. In der ersten Nummer dieses trefflichen Werkes finden wir an passenden Stellen, Münzen der Könige Herodes des Grossen und Archelaus, ferner jüdische Seckel, dann zu Matth. XXII, 20: „Wes ist das Bild und die Ueberschrift?" eine Münze mit dem Brustbilde des Tiberius u. s. w. dargestellt. Ausserdem hat der Hr. Verfasser dem Text viele interessante und belehrende archäologische Anmerkungen hinzugefügt. Wir zweifeln nicht, dass dieses lobenswerthe Unternehmen eine wohlverdiente Theilnahme beim Publikum finden werde.

339) Derselbe: Ancient Coins of Cities and Princes, geographically arranged and described. London, ibid. No. I. Hispania. 8vo. S. 32 u. 4 Taf. Abbild. (Jede Lieferung ½ Crown.)

Nach dem Erscheinen mehrerer Lieferungen soll über dies treffliche Werk Näheres gemeldet werden.

340) Bijdragen tot de kennis van het Muntwezen. Amsterdam, van Cleef, 1843. 8vo. (1 F. 25 C.)

341) F. Erdmann: Lettres numismatiques à M. Reinaud, membre de l'Institut. Monnaies soffarides et samanides inédites. Journal asiatique, 1843, No. 9.

342) F. S. Frank: Verzeichniss der Münzen- und Medaillensammlung desselben, welche den 21. October 1844 und die folgenden Tage durch das Bücher- und Kunst-

sachen-Auctions-Institut wird veräussert werden. Zu beziehen von Schaumburg et Comp. in Wien. 8vo. S. 212.

Diese Sammlung welche ihr gegenwärtiger Besitzer, Hr. General v. H., um viele seltene Stücke vermehrt hat, besteht nur aus 2566 mittelalterlichen und neuen Stücken aller Länder, worunter namentlich eine grosse Anzahl seltener Thaler, wie von Renatus II. von Lothringen, Heraklides von der Moldau, Joachim I. von Brandenburg u. s. w. Auch die Mittelaltermünzen enthalten viele bemerkenswerthe Stücke, namentlich Italienische.

343) J. Friedländer: Die Münzen der Ostgothen. Mit 3 Kupfertafeln. Berlin, 1844. Trautwein et Comp. 8vo. S. 60. (1 Thlr.)

344) A. Krafft: Remarques addressées à M. Mohl, sur la 8e lettre numismatique de M. de Saulcy à M. Reinaud.

345) Ed. Lambert: Essai sur la Numismatique gauloise du nord-ouest de la France, avec XIII planches. Paris et Bayeux. 4to. (16 Fr.)

346) P. Mantellier: Notice sur la monnaie de Trévoux et de Dombes. Orléans, 1844. 8vo. Mit 11 Taf.

347) J. J. Marcel: Numismatique orientale. Tableau général des monnaies ayant cours en Algérie. Paris 1844. 11 Bog.

348) L. de Mas-Latrie: Notice sur les monnaies et les sceaux des rois de Chypre, de la maison de Lusignan.

349) S. Quintino: Lezioni intorno ad argomenti numismatici. Torino 1842. 4to. S. 38. — Mit Abbild.

350) Die Reichelsche Münzsammlung in St. Petersburg. Neunter Theil. 8vo. S. 495, mit 3 Abbildungen und einer Tafel mit Monogrammen. Als Manuscript gedruckt. (Cfr. Lit. No. 200, 261 u. 289.)

Dieser Band enthält die Münzen der Vandalen, Ostgothen, Langobarden, Italiener, der Kreuzfahrer, Neu-Griechen, Moldauer, Wallachen und Servier. Der Reichthum an Italienischen Münzen, worunter sich auch die berühmte Sammlung des Fürsten San Giorgio befindet, ist so gross, dass sich wohl schwerlich eine öffentliche oder Privat-Sammlung finden dürfte, welche

so viel seltene Stücke dieses Landes enthielte, wie die Reichel'sche. Was dieses Verzeichnisses Werth noch vermehrt, ist der Umstand, dass viele merkwürdige Münzen in ihm zum erstenmale beschrieben sind. Namentlich gehört dahin No. 1. eine Münze des Vandalenfürsten Genserich, mit dessen Namen. Die Zahl der Vandalischen und Italienischen Gepräge beläuft sich auf 3307, darauf folgen 76 Münzen des Johanniter-Ordens, so wie 87 der Kreuzfahrer, Griechen und südlichen Slaven. Die Münzen der Moldau und Wallachei haben wir bereits Bd. I, 330, II, 365 etc. dieser Zeitschrift näher bekannt gemacht. — Abgebildet sind eine Goldmünze Friedrichs I. von Sicilien, die Münze eines Kreuzfahrers, des Grafen Angelo von Savoien und eine Servische. Erhöht wird die Brauchbarkeit dieses lehrreichen Verzeichnisses auch noch durch ein vollständiges Namenregister. — Der folgende Band, welcher die Polnischen Stücke enthalten soll, wird noch in diesem Jahre ausgegeben werden.

351) Theory of a new systeme of increasing and limiting issues of money. London, 1843. 8vo. S. 128. (2 Sh.)

352) L. Welzl von Wellenheim, Verzeichniss der Münz- und Medaillen-Sammlung desselben, nebst einem Verzeichnisse von werthvollen numismatischen, archäologischen und anderen Büchern. II. Bd. I. Abth. Die öffentliche Versteigerung beginnt am 1. Februar 1845. Wien, 1844, in Commission bei J. Bermann u. Sohn. 8vo. S. 604 und 47. (1 fl. C. M.)

Diese äusserst reiche Sammlung soll in mehreren Abtheilungen beschrieben und versteigert werden; die vorliegende enthält in 12428 Nummern über 1300 Münzen, worunter viele seltene des Mittelalters. Es umfasst dieser Band die Münzen der Pyrenäischen Halbinsel, Frankreichs, Englands, Italiens und Oesterreichs. Das Verzeichniss ist mit Sorgfalt und practischer Sammlerkenntniss angefertigt und dürfte manchem Liebhaber ein brauchbares Handbuch sein. Jedoch bedauern wir, dass statt der unbestimmten Ausdrücke „Münze" nicht lieber die bestimmten: Pfennig, Groschen, Soldo u. s. w. angegeben sind, und auch hier Denar und Solidus (freilich ein alter, eingewurzelter Fehler) so

oft verwechselt sind. Den vollständigsten und vielleicht interessantesten Theil der Sammlung bilden die Oesterreichischen Denare und wünschen wir, dass die im Manuscript darüber von Hrn. v. W. bereits vollendete Abhandlung, welche gewiss den Freunden der Münzkunde viel Belehrung gewähren wird, bald im Druck erscheinen möge.

353) C. P. Lepsius: Sphragistische Aphorismen. I. und II. Heft. (Aus den neuen Mittheilungen des Thüring. Sächs. Vereins besonders abgedruckt.) Halle, 1842 u. 1843. 8vo. S. 34 u. 47 und Taf. I — III u. I — IV. (Cfr. Lit. No. 317.)

Der Hr Verf., ein eifriger Liebhaber der Sphragistik, erwähnt in der Einleitung den historischen und artistischen Werth der Siegel und erinnert daran, dass es wohl Zeit sei, denselben mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als bisher geschehen ist. Darauf theilt er sechs verschiedene Siegel des Magdeburgischen Erzbischofs Otto mit, von denen fünf in dessen Grabe gefunden sind, ferner einige alte Siegel Deutscher Schmiedezünfte, auf denen, ausser Zange und Hammer, zum Theil auch eine Schlange erscheint, welche letztere Hr. L. aus dem Abzeichen des Schmiedes Wittich (Wieland) erklärt. Interessant sind die Siegel der Stadt Torgau, von denen das älteste nicht, wie Hr. L. glaubt, aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts sein kann, sondern zuverlässig so alt ist, das spätere, von 1496, wohl gewiss nicht auf Veranlassung der Einweihung der Kreuzkirche gefertigt ist. Auf beiden Seiten scheint eine und dieselbe Kirche, jedoch von verschiedenen Seiten und, natürlich im Laufe der Zeiten verändert, dargestellt zu sein. Unter den im zweiten Hefte mitgetheilten Nachrichten sind besonders die über das Wappen der Herren von Alzei, welche von Volker, dem Fiedler (in den Nibelungen), ihren Ursprung ableiteten und eine Fiedel im Wappen führten, hervorzuheben. Möge Hr. L. bald mit seinen interessanten Mittheilungen fortfahren!

354) G. C. F. Lisch: Geschichte und Urkunden des Geschlechts Hahn. Erster Band, bis 1299. Mit einer Steindrucktafel. Schwerin, 1844, in Commiss. d. Stillerschen Hofbuchhandlung. 8vo. S. 180.

Darin S. 24 u. 25 eine Abhandlung über das Wappen dieses Geschlechts. Auch hat der thätige und kenntnissreiche Hr. Verf. die Wappen der demselben verwandten Familien: Dechow, Bibow, Hardenack, Hanenzagel und Hanenstert beschrieben und zum Theil auf der beigegebenen Tafel abbilden lassen. Bei den 86, von Hrn. L. mit gewohnter Sorgfalt mitgetheilten Urkunden, ist stets auf die Siegel Rücksicht genommen. Die äussere Ausstattung dieses trefflichen Werkes ist zierlich und geschmackvoll.

(Fortsetzung folgt.)

Numismatische Gesellschaft zu Berlin.

Siebente Versammlung, am 3. Juni, unter dem Vorsitz Sr. Durchlaucht des Fürsten Radziwill. Die Statuten wurden revidirt und ergänzt, darauf zu Mitgliedern erwählt die Herren Graf Waldersee, Dr. Koner, Hauptmann und Adjutant Baron v. Goltz, Troyon und Bayer. — Endlich zeigte und erklärte der Vice-Präsident der Gesellschaft, Herr Tölken einige Siegelsteine aus der Zeit der Ostgothischen Herrschaft in Italien. Als Geschenke gingen ein von letzterem, ein Abdruck seines Vortrages über die Darstellung der Providentia und Aeternitas und von Sr. Exc. dem wirkl. Staatsrath Hrn. v. Reichel zu St. Petersburg, der IX. Theil von dem Verzeichnisse seiner Münzsammlung.

Achte Versammlung, am 1. Juli; den Vorsitz führte der Vice-Präsident der Gesellschaft, Hr. Tölken. — Herr Vossberg legte eine grosse Anzahl Polnischer Städtesiegel des Mittelalters vor und sprach über ihren historischen und artistischen Werth. Der Secretair der Gesellschaft, Köhne, erläuterte die Geschichte des unglücklichen Herzogs Magnus von Holstein, Königs von Lievland, und erklärte dessen Münzen und Siegel. Ausserdem theilte Hr. Tölken die neuesten Arbeiten des Königl. Hof- und Münz-Medailleurs Hrn. Pfeuffer mit (beschrieben oben S. 313) und der Secretair eine Anzahl neuer numismatischer und heraldischer Schriften.

Unedirte Medaillons aus der Sammlung des Oberstlieutenant Schmidt zu Berlin *).

(Taf. VIII. No. 9 u. 10.)

Auch in den reichsten Kabineten finden sich antike Medaillons nur in spärlicher Anzahl; bei Weitem seltener aber begegnet man Münzen dieser Klasse, welche so erfahrenen und thätigen Forschern, wie Eckhel, Sestini, Mionnet u. A. unbekannt geblieben sind. Der in jeder Hinsicht ausgezeichnete und mit vielen Kenntnissen zusammengebrachte Münzschatz des Herrn Schmidt enthält unter mehreren anderen unedirten Münzen, auch vier Medaillons, welche wir hier mittheilen, indem wir die Bekanntmachung der übrigen für spätere Gelegenheit aufsparen.

Thracia.

Perinthus.

Septimius Severus.

1. *H.S.* ΑΥ·ΚΑ····CЄΠ CЄΥΗΡΟC Π· Kopf des Kaisers mit Lorbeer bekränzt, nach der rechten Seite.

R.S. ΦΙΛΑΔΕΛΦΕΙΑ ΠΕΡΙΝΘΙΩΝ ΝΕΩΚΟΡΩΝ. Eine Frau in langem Chiton, auf dem Haupte die Mauerkrone, einen Tempel in jeder Hand haltend. Im Felde: ΑΚ-ΤΙΑ—ΠΥΘΙΑ.

*) Zuerst publicirt im Bulletino dell' Instituto di Corrispondenza archeologica, VII, Luglio 1844, S. 116—123.

Perinth, am Ufer der Propontis gelegen, war lange Zeit die blühendste Stadt in Thracien. Ueber seine Gründung giebt es viele Sagen. Nach Einigen war Mygdon ihr Erbauer (von dem die Stadt auch Mygdonia genannt wurde), nach Anderen Perinthos von Epidauros, ein Kriegsgefährte des Orestes *). Apollodor nennt den Lykos als ihren Gründer, einen der Genossen des Herakles, dem zu Ehren er die Stadt Herakleia genannt haben soll. Eine vierte Sage, welcher zufolge die Stadt dem Herakles selbst ihren Ursprung zu verdanken gehabt, fand zu des Ammianus Marcellinus Zeit so viel Beifall, dass zur Feier dieses Heroen der Name Perinthos in Herakleia verwandelt wurde **). Endlich finden wir diese Stadt noch als Kolonie der Samier erwähnt ***), und auf einer ihrer Münzen wird sie auch in der That eine Jonische Stadt genannt. Eusebius setzt ihre Gründung in die 15te Olympiade †), und ist es nicht unwahrscheinlich, dass sie eine Pflanzstadt von Samos gewesen, welches damals schon von Joniern besetzt war ††).

Vermöge seiner günstigen Lage und seines vorzüglichen Hafens erhob sich Perinth bald zu einer reichen und mächtigen Handelsstadt: sie wurde die Nebenbuhlerin von Byzanz und Selymbria, und leistete den Angriffen der Thrazier muthigen Widerstand. Auch später noch vertheidigte sie sich, von Griechen und Persern unterstützt, gegen die Phalangen Philipps von

---

*) Tzetzes Chil. III, 100.

**) Ammian. Marcell. XXII, 2 sqq.

***) Marcian. Heracl. Perieg. 29 Σαμίων ἀποικία Πέρινθός ἐστιν.

†) Chronic.

††) Amm. Marcell. Die Stadt heisst heut zu Tage Eski Eregli. Ihre Ruinen erwähnt Clarke, travels in various countries II, sect. III, 171 sqq.

Macedonien. Lange Zeit nachher kam sie unter Macedonische Herrschaft, wie sich aus dem Bündnisse zwischen den Römern und Philipp III. von Macedonien ergiebt, welches diesem die Verpflichtung auferlegte, mit mehreren anderen Städten, auch Perinth die Freiheit zu gewähren *).

Dass die Macht der Stadt unter den Römischen Kaisern nicht abgenommen, das beweisen zahlreiche Münzen von Claudius dem Aelteren bis auf den unglücklichen Saloninus. Der grössere Theil von ihnen ist unter Septimius Severus geschlagen, der nach der Zerstörung von Byzanz, welches sich seinem Gegenkaiser Pescennius Niger angeschlossen hatte, Perinth mit dem ganzen Gebiete dieser Stadt beschenkte **). Aus Dankbarkeit gegen den so grossmüthigen Kaiser richteten die Bürger öffentliche Spiele ein, sowohl die auf unserer Münze genannten, als auch andere, welche unter der Bezeichnung CEΥΗΡΙΑ, ΕΠΙΔΗΜΙΑ etc. vorkommen ***).

Unter den Spielen, deren auf unserem Medaillon Erwähnung geschieht, wurden die ΦΙΛΑΔΕΛΦΕΙΑ zuletzt eingesetzt, um die Eintracht der Söhne des Septimius Severus, Caracalla und Geta zu verherrlichen, denn man befürchtete von der Zwietracht der beiden Jünglinge traurige Folgen. Worin diese Spiele bestanden, wird uns nicht gesagt, doch unterschieden sie sich wahrscheinlich nicht wesentlich von den weiter unten erwähnten †).

Die AKTIA verdankten ihren Ursprung dem Augustus. Derselbe hatte sie zum Andenken an den Akti-

*) Livius XXXIII, 30.
**) Herodian. III, 6 sqq.
***) Eckhel, Doctrina IV, 440, 453 sqq.
†) Eckhel, Doctr. 450 sqq.

schen Sieg, dem er die Weltherrschaft verdankte, eingerichtet. Sie bestanden aus Wettkämpfen in der Musik, der Ringkunst und der Reitkunst. Von Caligula wurden sie verboten *), nach seinem Tode aber kamen sie wieder in Aufnahme. Gefeiert wurden die Aktischen Spiele alle fünf Jahre.

Viel älter war der Ursprung der ΠΥΘΙΑ, als deren Stifter Apollon selbst genannt wird **). Man feierte sie durch verschiedene Arten von Kampfspielen alle fünf Jahre im Monat Bukazion (der dem Athenischen Munychion entsprach). Es gab grosse und kleine Pythien; jene wurden in Delphi gefeiert, diese nicht allein in Perinth, sondern auch in Ankyra, Antiochia, Delos, Emisa u. s. w., wie die Münzen dieser Städte bekunden. Man vergleiche die fleissige Arbeit des Herrn Krause über die erwähnten Spiele.

Die Frau mit der Mauerkrone stellt die Göttin der Stadt, oder vielmehr die Stadt selbst dar. In ähnlicher Weise erscheint sie auf anderen Münzen des Septimius Severus und seiner Nachfolger. Genau so wie auf unserem Medaillon findet sie sich auf den von Mionnet V, suppl. II, p. 411 n. 1243 und p. 414 n. 1263, I, p. 404, n. 275 mitgetheilten. Auf dem letzten jedoch hält sie in der Linken ein Füllhorn, unter welchem der Tempel sich befindet. Die beiden Tempel allein erscheinen auch auf vielen andern Perinthischen Münzen. Sie waren dem Apollo und dem Kaiser geweiht, und standen im Circus der Stadt.

Alexander Severus.

2. *H.S.* ΑΥ·Κ·Μ·ΑΥΡ·CΕΥΗ·ΑΛΕΞΑΝΔΡΟC··· Kopf

*) Sueton, Caligula Cp. 23.

**) Nach Stephanus (v. Ἄκτια) hat Apollo auch die Aktischen Spiele eingesetzt.

des Kaisers mit einer Strahlenkrone, im Paludamente, von der rechten Seite.

R. S. ΠΕΡΙΝΘΙΩΝ ΔΙC ΝΕΩΚΟΡΩΝ. Victoria in einer Biga.

Nach den Kaisern aus des Severus Geschlecht scheint die Macht Perinths allmählig abgenommen zu haben. Zu diesem Verfall mag hauptsächlich beigetragen haben die Verlegung der kaiserlichen Residenz nach Byzanz, so wie die schnelle Vergrösserung, deren sich diese neue Hauptstadt zu erfreuen hatte. Aber noch heute bewundern die Reisenden die Ruinen von Perinth, diese stummen Zeugen seines alten Glanzes und seiner einstigen Macht.

Philippopolis.

Caracalla.

3. *H. S.* AVT·K·M. AVP·CEVH—ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC· Brustbild des Kaisers, mit einem Lorbeerkranze, von der linken Seite dargestellt; auf der linken Schulter die Aegis tragend.

R. S. ΚΟΙΝΟΝ ΘΡΑΚΩΝ ΑΛΕΞΑΝΔΡΙΑ· Der Kaiser zu Ross, rechtshin, im Paludament und der Tunica, mit Lorbeer bekränzt, hält in der Linken ein Scepter, die Rechte erhoben. Zwischen den Vorderfüssen des Rosses: ΠΥ—ΘΙ—Α, im Abschnitt: ΕΝ ΦΙΛΙΠ—ΠΟΠΟΛΙ.

Philippopolis, einst Eumolpias, empfing seine spätere Benennung von Philipp von Macedonien, der sich durch zahlreiche und prächtige Bauten viel Verdienste um die Stadt erworben hatte *). Gerade als es in seiner höchsten Blüthe stand, unter des Decius Regierung (251), wurde es von den Gothen eingenommen und zerstört. Hunderttausend seiner Einwohner sollen

*) Tacit. Annal. III. 38.

durch Feuer und Schwert umgekommen sein *). Nachdem die Gothen fortgezogen waren, erhob sich die Stadt wieder aus den Trümmern, und konnte sich nach Verlauf von hundert Jahren den mächtigsten des Reiches beizählen. Zu ihrem Unglück ergriff sie die Parthei des Procop, musste sich aber nach dessen Tode dem Sieger Valens ergeben, der (366) durch Hinrichtungen die Einwohner decimirte **). — Heute trägt Philippopolis den Namen Félibé, und ist, der Grösse nach, die dritte Stadt in der Europäischen Türkei.

Die Zahl der kaiserlichen Münzen von Philippopolis ist nicht unbeträchtlich; man kennt jedoch nur eine Autonommünze dieser Stadt. Die Kaisermüzen beginnen mit Domitian und reichen bis auf die Gemahlin des Gallien., Salonina. Vorzüglich zahlreich und durch verschiedene Typen ausgezeichnet sind die von Caracalla.

Was die Hauptseite unserer Münze betrifft, so stimmt sie mit einigen schon früher publizirten überein (z. B. Buonarroti, osservazioni istoriche VIII, 2. Mionnet, Suppl. II. pl. VII, 2.) und bedarf keiner weiteren Erklärung. Dagegen ist die Kehrseite von allen bisher bekannten völlig verschieden. Zwar zeigt auch der Medaillon bei Buonarroti den Kaiser zu Rosse, aber nicht, wie auf unserem, in feierlichem Aufzuge, mit elfenbeinernem Scepter in der Linken, gleichsam im Begriff, triumphirend in die Stadt einzuziehen, sondern als Krieger, mit der Lanze einen zu Boden gesunkenen Feind durchbohrend.

Caracalla kam gegen die Mitte des Jahres 214 (968 Roms) in Thrazien an. Wie lange er sich in dieser Provinz aufgehalten, lässt sich nicht mit Gewiss-

*) Ammian. Marcell. XXXI. 5.
**) Ammian. Marcell. XXVI. 10.

heit ermitteln, wahrscheinlich verliess er sie schon nach wenigen Monaten. Während seiner Anwesenheit kam er auf den Gedanken, das Andenken Alexanders des Grossen zu feiern, und diesen König nachzuäffen *), ja er ging so weit, dass er sich Alexander und Augustus des Orients nannte **) und dem Römischen Senate schrieb, die Seele Alexanders wäre in ihn übergegangen ***).

Uebereinstimmend mit diesen Thorheiten des Kaisers, finden wir die zu seiner Ehre in Philippopolis gefeierten Spiele, sowohl auf unserer Münze, wie auf anderen ΑΛΕΞΑΝΔΡΙΑ genannt. Sie wurden, wie oben erwähnt, mit den Pythischen Spielen vereinigt †). Woraus sie übrigens bestanden, berichtet Niemand; wahrscheinlich hatten sie Aehnlichkeit mit den oben angeführten Aktischen Spielen, die zugleich mit den Pythischen auf einigen Perinthischen Münzen von Caracalla vorkommen.

Bithynia.

Heraklea.

4. *H.S.* ΤΟΝ ΚΤΙCΤΑΝ. Brustbild des Herakles, mit der Löwenhaut bekleidet, auf der rechten Schulter die Keule, von der linken Seite dargestellt.

R.S. ΗΡΑΚΛΕΩΤΑΝ. Theater, mit Zuschauern angefüllt, innerhalb desselben rechts eine sitzende Statue des Herakles, vor welcher der Sieger steht, in der Linken einen Palmzweig haltend, mit der Rechten einen Kranz auf sein Haupt setzend. Links ein Tempel. Im Abschnitt: ΜΑΤΡΟC ΑΠΟΙΡΩ—Ν ΠΟΛΙΩΝ.

*) Herodian IV, 8 sqq.
**) Aurel Victor. Carac.
***) Dion apud Xiphil. Carac. p. 428.
†) Krause: die Pythien, Nemeen und Isthmien p. 73.

Die alten Schriftsteller weichen in ihren Berichten über den Ursprung von Heraklea sehr ab. Xenophon*), Arrian**) und Diodor***) sprechen von dieser Stadt als einer Megarensischen Kolonie. Nach Ephoros†) und Skymnos von Chios††), nahmen an ihrer Gründung mit den Megarensern auch die Böoter Theil, an deren Stelle jedoch Pausanias†††) die Tanagräer angiebt. Strabon nennt Heraklea eine Kolonie von Milet†*), Suidas eine Thebanische†**), Justinus endlich erzählt, dass die Böoter, um der Pest und einem mörderischen Kriege mit den Phokäern zu entgehen, nach dem Rathe des Delphischen Gottes, jene Kolonie abgesendet hätten†***). Vergleicht man diese Zeugnisse mit einander, so ergiebt sich, dass Heraklea eine Dorische Kolonie war, die vielleicht zu verschiedenen Zeiten einige Böotische Auswanderer aufgenommen haben mochte. Sie wurde unter der Herrschaft der Mariandyner erbaut und zur Ehre des Nationalheros Heraklea genannt *†*). Nach Skymnos fällt die Zeit ihrer Gründung in die 55ste Olympiade, als Cyrus Medien eroberte.

So lange die Herrschaft der Perser bestand, waren die Herakleer ihre Freunde und Verbündete, sie verweigerten den Athenern die ihnen abgeforderte Beisteuer

*) Anabasis VI, init.
**) Peripl P. E. p. 14 ed. Huds.
***) Lib. XIV, 32. p. 413.
†) Schol. Apoll. II, 746, 845 u. 848.
††) V, 230 ed. Huds.
†††) Lib. V. 26.
†*) Lib. XII, 541. cf. Polsberw, de rebus Heracleae Ponti libri VI, p. 29 sqq.
†**) V.
†***) Lib. XVI. 3.
†) Für die Dorische Abstammung zeugen auch die in Dorischem Dialekte abgefassten Inschriften ihrer Münzen.

zur Erhaltung der Flotte. Dennoch aber verläugneten sie ihre Griechische Abstammung nicht. Denn als der Athenische Feldherr Lamachos, der mit Schiffen und Soldaten abgeschickt war, um die Herakleer zu zwingen, diesen Beitrag zu bezahlen, in einem Sturme fast seine ganze Flotte verloren hatte, und gewissermassen in Hände seiner Feinde gefallen war, so zogen dieselben aus einem für die Athener so unglücklichen Ereigniss keinen Vortheil. Sie entliessen vielmehr den Feldherrn mit allen seinen Kriegern, und versahen dieselben sogar mit Reisebedarf *). Auch später nahmen sie Xenophon, der auf seinem Rückzuge zu ihnen kam, gastlich auf, und unterstützten ihn mit Fahrzeugen und Lebensmitteln (400) **).

Sechsunddreissig Jahre darauf erhielt Heraklea eine andere Verfassung. Tyrannen warfen sich zu Herren der Stadt auf. Der erste war Klearchos, ein Schüler des Platon, aber seines grossen Lehrers wenig würdig. Nach 12jähriger mit Grausamkeit befleckter Regierung (364-352) starb er eines gewaltsamen Todes. Ihm folgte sein Bruder Satyros, diesem Timotheos und Dionysios; die letzten Tyrannen der Stadt aber waren Klearchos II. und Oxathres. Letzterer liess seine eigene Mutter Amastris, Tochter des Oxathres, eines Bruders des Perserkönigs Darius Codomannus, ermorden, was dem Thrakischen Könige Lysimachos, der einst für Amastris in heftiger Leidenschaft entbrannt war, einen Vorwand gab, sich Heraklea's zu bemächtigen. Er schenkte es seiner Gattin Arsinoë ***), die es durch einen Statthalter Herakleitos verwalten liess.

---

*) Thukyd, IV, 75. Justin. l. c.

**) Xenoph. Anab. V. 6. VI, 2 sqq.

***) Polsberw. l. c. p. 58 sqq.

Die Herakleer ermordeten diesen Heakleitos, und bewahrten sich ihre Freiheit bis zu der Zeit, wo sie zu ihrem Unglück ein Bündniss mit den Römern eingingen. Aber auch unter den Kaisern erhielt sich die Stadt in Blüthe, wie auch ihre zahlreichen Münzen darthun.

Die ältesten derselben rühren von Timotheos, von Dionysios und der unglücklichen Amastris her *). Unser Medaillon jedoch, obwohl er nicht den Namen eines Kaisers trägt, lässt sich nicht den älteren Münzen dieser Stadt anreihen. Er ist sicher aus der Kaiserzeit und mit grosser Wahrscheinlichkeit unter Gordianus III. geprägt, wie eine der Münzen dieses Kaisers beweist, welche dieselbe Rückseite, wie die unsrige, hat **). Der Herakleskopf auf der Hauptseite unsers Medaillons, findet sich eben so auf einer zuerst von Pellerin bekannt gemachten Münze, deren Rückseite den Herakles, welcher den Cerberus nach sich zieht, enthält ***).

Wiewohl zu jener Zeit diese Stadt keinen Einfluss mehr auf seine Kolonien (Chersonesus Taurica, Callatia in Mösien u. s. w.) ausüben konnte, so sehen wir, wie sie, stolz auf das Verdienst, so viele Städte gegründet zu haben, sich auf ihren Münzen noch mit dem ehrenvollen Beinamen: ΜΑΤΗΡ ΑΠΟΙΚΩΝ ΠΟΛΙΩΝ schmückt.

Ueber die Feste, die einst zu Heraklea gefeiert wurden, so wie über das Theater dieser Stadt, haben wir keine genauere Nachricht ermitteln können.

B. K.

---

*) Mionnet, II, 444, 445.
**) Buonarroti l. c. 275, pl. XIV. 7. Mionnet, II, 443 n. 174.
***) Suppl. III, 81.

Ueber das angebliche Münzrecht des Stiftes Klosterneuburg bei Wien in Oesterreich.

(Abbildung Taf. XI. No. 1.)

Der Verfasser der gehaltvollen Abhandlung: „Unedirte Deutsche Münzen aus der Zeit der Sächsischen und Fränkischen Könige, in Köhne's numismatischer Zeitschrift", Berlin, 1843, Bd. III. giebt S. 169 im Jahre 993 dem Abte von Neuburg bei Wien das demselben vom Deutschen Könige (Otto III.) verliehene Münzrecht, ohne Anführung seiner Quelle *).

Leopold IV., aus dem ruhmreichen Geschlechte der Babenberger, am 29. September 1078 zu Melk geboren, baute im Jahre 1101 eine neue Burg auf der äussersten Spitze des Kahlenberges (j. Leopoldsberges) bei Wien, vermählte sich am 1 Mai 1106 zu Melk mit Agnes, einer Tochter König Heinrich's IV. und Wittwe Friedrich's I. von Hohenstaufen, Herzogs von Schwaben, und bezog mit derselben seine neue Residenz, um als Markgraf der gefährlichen Gränze seines Landes näher zu sein. Im Geiste seiner Zeit und in der Frömmigkeit seines Herzens, gründete er ein Gotteshaus am Fusse des Berges, an der Donau, auf der Stelle, wo er nach der späteren Sage bei Gelegenheit einer Jagd auf einem Hollunderbaume den Schleier seiner Gemahlin fand, welchen ein heftiger Wind, als sie in einem Fenster ihrer Burg gestanden, vor Jahren fortgetragen hatte. Der Bau begann wahrscheinlich schon im Jahre

*) Pfeffinger, Vitriarius illustratus, III, 466, wo aber wahrscheinlich ein anderes Kloster ähnlichen Namens gemeint sein wird. D. Red.

1106 und am 12 Juni 1114 ward der Grundstein zur grossen, noch heut zu Tage stehenden Stiftskirche gelegt, bei welcher der Markgraf statt der anfangs weltlichen Chorherren, im Jahre 1133 regulirte Chorherren des h. Augustin einführte. Durch diese Daten fällt obige Angabe von einer Münze der Aebte dieses Stiftes um 993 als unhaltbar zusammen.

Weder diese Propstei (indem dieses Stiftes Vorstand nicht Abt, sondern Propst — Praepositus — betitelt wird) noch irgend eine andere Abtei der Oesterreichischen Lande hatte ja das Münzrecht, was aus der politischen Stellung dieser Communitäten zu ihrem mit grossen Privilegien ausgestatteten Landesfürsten hervorging.

Des unhistorischen Appel's Nachricht in seinem Repertorium 1820, Bd. I. S. 247: „dass kein Stift der ganzen Oesterreichischen Monarchie sei, von welchem man eine solche Series ihrer Vorsteher vom Jahre 1592 bis auf gegenwärtige Zeit mittelst Münzen (!) und Pfennigen vorzeigen kann, wie von Klosterneuburg", ist nur halbwahr, und gilt nur für die Pfennige.

Nach der zu Rom am 6. Jänner 1485 (nicht 1484, wie in Herrgott's Nummotheca I. P. XXI. irrig angegeben ist) auf Betrieb des Kaisers Friedrich III. erfolgten Heiligsprechung Leopold's, der am 15. November 1136 gestorben war, fing laut der freundschaftlichen Mittheilung des gelehrten Herrn Maximilian Fischer, Chorherrn und Geschichtschreibers von Klosterneuburg, das Stift an, mit der jährlichen Spende an dessen grossem Feste, d. i. am 15. November, Heller an das Volk auszutheilen, welche mit dessen Bilde geziert und auch vor der Austheilung geweiht wurden. Das Schlagen dieser Stücke geschah stets in der landesfürstlichen Münze, wozu schon Kaiser Friedrich vielleicht blos mündlich die Bewilligung gab, und was auch nie beanstandet und

widerrufen wurde. Die ersten Festpfenninge dieser Art — darum noch kein vom Staate sanctionirtes Geld — wurden nach Ausweis der Rechnungen schon im Jahre 1456 unter dem Propste Jakob I. (Pamperl, † 1509) ausgetheilt, laut den Worten: „Supremo Cellerario obulos S. Leopoldi pro decem talentis", und in den folgenden Jahren erscheint diese Auslage noch mehrmals, bald mit mehrern, bald mit mindern Unkosten.

Da sich auf diesen Pfennigen, deren einer, welcher einem Bracteaten ähnelt, auf Tf. XI, No. 1. abgebildet ist, ausser dem Heiligenbilde weder Jahreszahl noch Wappen oder Namen finden lassen, ist nichts Näheres darüber anzugeben, und nur Propst Georg II. lässt sich aus der Angabe des Jahres 1518 bestimmen.

Ob während der Reformationszeit ein Schlagen und Austheilen der sogenannten Leopoldispfenning' geschehen, ist kaum zu vermuthen. Erst Balthasar Polzmann, ein gelehrter Ungar, der vor etlichen Jahren zum Abte von Geras berufen und am 5. März 1585 zum Propste von Klosterneuburg gewählt wurde, liess abermals solche Pfennige machen und zwar grössere und die kleinen zum Vertheilen an das Volk. Dieser, um sein Stift hochverdiente Prälat schrieb: Compendium vitae, miraculorum S. Leopoldi. Excudebat Leonhardus Nassingerus anno 1591, 4to, und starb am 6. Juni 1596. Die Austheilung der kleinen Pfennige hörte im Jahre 1766 auf, und von da an wurden nur die grösseren in beliebiger Form und Verzierung fortgesetzt.

Die Typen dieser Stücke von funfzehn Pröpsten in ununterbrochener Reihe, wie auch solche des heiligen Leopold und der Beata Agnes, welche keinem Prälaten bestimmt zugewiesen werden können, hat Appel († 4. Dec. 1834 zu Wien) in seinem Repertorium 1820,

I, S. 247 — 278 zur Genüge, wenn auch nicht immer genug klar und bündig beschrieben.

Wir wollen die seit dieser Zeit erschienenen drei Stücke zur Ergänzung hier beifügen:

1. Auf die Feier des funfzigjährigen Priesterthums (der Sekundiz) des Propstes Gaudenz Dunkler

H.S. G AUDENTIUS
DUNKLER
PRÆPOSITUS
CLAUSTRO — NEOBURG·
NATUS : 1746·
SACERDOS : 1771
ELECTUS IN PRÆP·ositum
1800
PRIMITIÆ SECUNDAE
1821.

R.S. Der bärtige heilige Leopold, geharnischt, im Hermelinmantel, bis zum halben Leibe, mit dem Herzogshute (anachronistisch) und dem Heiligenscheine geschmückt, hält in der auf die Brust gelegten Rechten die Altösterreichische Fahne mit den fünf Lerchen (ursprünglich Adlern), die im linken Arme lehnt, und weiset emporschauend, mit dem Zeigefinger der Linken auf die Kirche, welche von einem Engel hinter seiner rechten Schulter herniedergetragen wird. Links neben dem Arme in kleinen Lettern: I·L· d. i. Joseph Lang*).

Grösse: beinahe 1 Wiener Zoll; Gewicht: ¼ Loth, geprägt.

2. Auf desselben Tod am 23. November 1829.

---

*) **Joseph Lang, geboren zu Innsbruck im Jahre 1776, starb als k. k. Obergraveur zu Wien am 20. Mai 1835. Unter anderen Stücken verfertigte er die Medaille auf die erste Säkularfeier der k. k. Hofbibliothek im J. 1826.**

H.S. GAUDENTIUS
DUNKLER
PRÆPOSITUS
CLAUSTRO — NEOBURG•ensis
NATUS: 1746
SACERDOS: 1771
ELECTUS in PRÆP•ositum
1800
PRIMITIÆ SECUNDAE
1821•
MOR• NOV• 23•
1829•

R.S. Wie auf dem ersten Stücke.

Grösse und Gewicht wie das vorige Stück.

3. Auf die Wahl des Propstes Jakob Ruttenstock, am 8. Juni 1830.

Mitten in der obern Hälfte des ovalen Jettons steht ein Hollunderbaum mit dem darauf hängenden Schleier der Markgräfin; daneben links kniet der Markgraf Leopold im Jagdkleide, mit ausgestreckten Armen, zum Schleier verwundert emporblickend, vor ihm liegt auf dem Boden sein Hut, zur Rechten des Baumes sind zwei gegen den Schleier emporbellende Windspiele vorgestellt. Im Abschnitte:

IACOB•us RUTTEN-
STOCK PRÆP•ositus
CL•áustro NEUBURG•ensis
1830.

R.S. Derselbe Stempel von Lang, wie auf den beiden vorigen Stücken; desgleichen Grösse und Gewicht.

Dieser gelehrte Propst Jakob, am 10. Februar 1776 zu Wien geboren, trat am 6. October 1795 in das Stift ein, ward im September 1800 Priester, durch neun-

zehn Jahre Professor der Kirchengeschichte an der Wiener Universität, schrieb Institutiones historiae ecclesiasticae N. Testam, Viennae 1832—1834. Tom. III., wurde durch freie Wahl seiner Ordensbrüder am 8. Juni 1830 Propst, 1832 k. k. Rath und Niederösterreichischer Regierungsrath, Beisitzer der Studien-Hofcommission und Referent über die Gymnasialstudien und erhielt im Jahre 1842 das Ritterkreuz des Oesterreichischen Leopoldordens. Er starb in seinem Stifte, am 22. Juni 1844.

Zu seinem Nachfolger wurde am 16. October d. J. erwählt: Wilhelm Sedla'czak, geboren zu Selowitz in Mähren, Priester 1816 und seit 1820 allgemein beliebter Hofprediger.

Der h. Leopold auf Dukaten und Groschen des Kaisers Maximilian I.

Vom h. Leopold, als regierendem Landesfürsten, kennt man keine Münzen. Der Kaiser Maximilian I. liess dessen Gebeine am 15. Februar 1506 feierlich aus der ersten Ruhestätte erheben und in einen silbernen mit Gold verzierten Sarg legen, wobei er im Erzherzoglichen Ornate, mit einer Krone auf dem Haupte, voll Andacht und Würde hinter dem Sarge einhertrat. Der ideenreiche Kaiser mochte sich nun wohl bewogen fühlen, diesen heiligen Landesfürsten Oesterreichs, wie es in Ungarn mit dem h. Ladislaus und in Böhmen mit dem h. Wenzeslaus geschah, auch auf seine Münzen zu setzen. Er erscheint meines Wissens nicht auf Thalern und Gulden, sondern nur auf Ducaten und Groschen von den Jahren 1510 bis 1520, wie deren in Marquard Herrgott's Nummoth. Principum Austriae Part. I. Tab. I. No. 31 — 43, mehrere abgebildet sind. Seite XXII führt derselbe ein Stück vom Jahre 1510 an. Das älteste im k. k. Münzkabinete zu Wien befindliche

Stück dieser Art ist ein grösserer Groschen: ✿ S•LEOPOLD — — M•archio M•DX•II° Der h. Leopold mit Krone und Heiligenschein, stehend, hält in der Rechten die Fahne mit den fünf Lerchen, in der Linken seine Kirche, als deren Stifter, zu dessen Füssen sind zwei Schildchen mit den fünf Lerchen und der Querbinde, d. i. mit dem Alt- und Neuösterreichischen Wappen. *R.S.* AVSTRIAE ARCH• — (HB) — IDVCATVS•PVIN (sic). Im Felde vier Wappenschildchen, oben der Steyermärkische Panther, in der Mitte rechts die drei schreitenden Löwen Kärnthen's, links der Tiroler Adler, unten der Adler und die Pfähle des Landes ob der Enns. Die Chiffer HB, welche Herrgott S. XXI in Hartberg in Steyermark als Münzstätte, das aber nie eine Münzstätte hatte, deuten möchte, ist meines Bedünkens das Monogramm des Münzmeisters, wenn ich nicht irre, Hans Behem's, aus dem Geschlechte des wenig bekannten Hans Beheims, aus dem kunstreichen Nürnberg gebürtig, der die Münze des Erzherzogs Sigismund zu Hall in Tirol epochemachend hob und daselbst 1507 starb. Dieser Behem und die Haller Münze hatten, wie ich anderswo zeigen werde, grossen Einfluss auf die Innerösterreichische und Ungarische Münze, da Bernhard Behem im Jahre 1526 von der Königin Maria zum Kammergrafen über die Ungarischen Bergstädte ernannt wurde. — Aehnlich dieser Rückseite ist die Abbildung bei Herrgott Taf. I. No. 31. *R.S.* Die Erklärung des unleserlichen P•••• „Patronus" S. XXI, was allerdings einen gesunden Sinn giebt, scheint nach diesem von mir so eben beschriebenen Exemplare mehr ProVINciarum zu bedeuten, was auf Thalern desselben Kaisers ausdrücklich gesagt ist. S. Schulthess-Rechberg's Thalerkabinet No. 1. und besonders No. 4., wo die Abkürzung gleichfalls PVIN• PRI ceps lautet.

H.S. DIVVS•LEOPOLD-VS•M•D•XV• Der h. Leopold mit dem Herzogshute und dem Heiligenscheine, stehend, hält in der Rechten die Fahne mit den fünf Altösterreichischen Lerchen, in der Linken die Kirche. *R.S.* ARCH — ID AV — STRI — STIRI• Im Felde auf einem nach den vier Enden auslaufenden Blumenkreuze im ersten Felde des quadrirten Schildchens die Oesterreichische Querbinde, im zweiten der Steyermärkische Panther, in dritten die drei Löwen Kärnthens, im vierten der Tiroler Adler. Dieser Dukaten befindet sich im k. k. Cabinete.

Von den Jahren 1514 und 1520 giebt es Dukaten mit der Umschrift: IN OIB₉•TENE•MENSVRAM, d. i. einer der Wahlsprüche des Kaiser Maximilian I., mit den fünf Wappenschildchen und W (wahrscheinlich Wien) in deren Mitte. *R.S.* S•LEOPOLD⁹• Der Heilige in vollem Schmucke, mit dem Fürstenhute, hält in der Rechten die Fahne mit den fünf Lerchen, auf der Linken die Kirche; unten bei dem rechten Fusse das Altösterreichische Wappen. Da der Kaiser Maximilian am 12. Jänner 1519 starb, so dürften diese Stücke mit W wahrscheinlich zu Wien während der interimistischen Regentschaft über diese Landschaften gemacht worden sein, es müsste nur der Stempelschneider die Jahreszahl 1520 anticipirt haben, was kaum zu denken ist.

Wenn auch jene Groschen, Leopolder genannt, in Appel's Repert. Bd. III. Abtheil. I. S. 445. No. 1558 und 1559 vom Jahre 1516, denen ähnliche es auch von 1517 und 1518 giebt, mit: *H.S.* S•LEOPOL — D₉, dem h. Leopold, nebst dem Alt- und Neuösterreichischen Wappen zu seinen Füssen, und *R.S.* GROSSVS ❀ CARINTHI✱, und auf andern Stücken ✱ MONETA•NOVA• CARINT★ — mit den Wappenschildchen von Kärnthen, Steyermark und Tyrol" — in Kärnthen, wo da-

mals der Bergbau wieder neu auflebte, geschlagen sind als Kärnthensche Münze gelten, so scheinen sie doch durch ihren Wappen-Complex für die genannten erbländischen Provinzen absichtlich gemacht worden zu sein. Von des Kaisers Enkel, dem Erzherzoge Ferdinand I., der in Folge der Mohäczer Schlacht (29. Aug. 1526) auch König von Ungarn und Böhmen wurde, kennt man meines Wissens kein Stück mehr mit dem heiligen Leopold.

Wien, den 25. April 1844. *Joseph Bergmann,* k. k. Custos.

Die Elbinger Münzen.

Fortsetzung des im I. Jahrgange dieser Zeitschrift (1841) begonnenen Verzeichnisses.
(Schluss.)

Die vom Münzmeister *Friedrich Ludwig Stieber* geprägten Münzen.

Da nach Grübnau's Handschrift der bisherige Elbinger Münzmeister J. C. Schröder am 29. Juli 1763 nach Königsberg abzog, so kann vermuthet werden, dass der neue Münzmeister Stieber kurz vorher sein Amt angetreten habe. Es sind von demselben folgende Münzen vorhanden:

Achtzehngröscher (oder Tympfe).

No. 297. No. 298.



Diese Münzart hat nach Grübnau's Handschrift der Münzmeister Stieber „theils zum Coursiren, theils um

seinen Namen zu verewigen, auf Persuasion einiger guten Freunde schlagen lassen".

No. 296. *H.S.* D•G•AVGVST•III•R•POL•M•D•L•R P•D•S•& EL• Des Königs gekröntes Brustbild, von der rechten Seite, im Harnisch, mit Orden und Hermelinmantel; ganz wie auf dem Doppel-Dukaten.

R.S. ❀ MONETA • ARGENTEA • CIVIT• • ELBINGENSIS. Stadtwappen in einem verzierten Schilde; statt der Zweige sieht man hier auf jeder Seite sieben Punkte, welche die Figur eines Handgriffs bilden, über dem Schilde A•T•, am untern Theile 17—63; unter dem Schilde in gerader Linie eng zusammen F•L•S, darunter Sec—red.

Das sec — red (secundum reductionem) bezieht sich nach Lengnich's Nachrichten zur Bücher- und Münzkunde Th. I, 1780, S. 406, auf die damals auf einem Polnisch-Preussischen Landtage beliebte Herabwürdigung der gangbaren Münzen, und Veränderung des Münzfusses, welcher zu Folge der Ducate auf 8 Gulden Preuss. oder 2 Thl. 16 Gr. gesetzt, und darnach der Werth der Silbermünzen regulirt werden sollte.

(Grübnau erklärt diesen Achtzehner deshalb für selten, weil er nach langjährigem Sammeln in Elbing selbst, erst 1803 zu Danzig ein Exemplar zu erwerben vermochte.)

No. 297. *H.S.* Mit der etwas abweichenden Umschrift: •D•G•AVGVST•III•R•POL•M•D•L•R•P•D•S•&•EL

R.S. Wie vorher, aber es stehen am Schilde die Punkte des Seitenbügels enger zusammen, dagegen die Münzmeisterbuchstaben F•L•S unter dem Schilde weiter auseinander.

(Abbildung vorstehend No. 297, nach meinem Exemplare.)

Da die auf den beiden vorstehenden seltenen Tympfen abgekürzten Worte „Sec — red" zusammengezogen auch ein geheimes Gemach bedeuten, und so manche Spöttereien, zumal bei den über die neue Münze aufge-

reizten Bürgern veranlassten, so wurde nachfolgender neuer Stempel gefertigt:

No. 298, auf welchem, während die *H.S.* beibehalten, auf der *R.S.* aber über dem Schilde 1•T, unten •F•L•S• und Secund: red: sich findet.

(Abbildung der R. S. verstehend No. 298. nach meinem Exemplare. Von diesem Stempel hat man auch Abschläge in feinem Silber, eben so eine silberne vierkantige Klippe.)

VI. Gröscher vom Münzmeister *F. L. Stieber.*

Ueber die Prägung derselben berichtet Grübnau's Handschrift:

„Der Münzmeister F. L. Stieber hatte von E. E. Rath keine Erlaubniss erhalten, Sechsgröscher zu prägen. Indess liess er dennoch einen Stempel anfertigen, und damit sowohl Klippen als Sechser von feinem Silber, jedoch überhaupt nur 10 Stück „zur Curiosität für einige gute Freunde" ausprägen. — E. E. Rath liess, sobald er dies erfahren, dem Stieber die Stempel abfordern und das fernere Ausprägen aufs Strengste untersagen. Diese Stücke gehören daher mit zu den grössten Seltenheiten.

Klippen.

No. 299. *H.S.* D•G•AVGVST•III•R•POL•M•D•L•R•P•D•S &• EL• Das gekrönte und geharnischte Brustbild mit dem Vliessorden.

R.S. ✤ MON:ARGENT:CIVI:ELBINGENSIS• Der zierliche Wappenschild, darüber: VI, unten: 17—63 und F•L•S

No. 300. Die Sechser von feinem Silber, von welchen ebenfalls nur einige wenige Stücke mit demselben Stempel, wie die Klippen, geschlagen worden, sind mit einem gerändelten Rande versehen.

Dreigröscher (Düttchen) vom Münzmeister *Stieber*.

No. 301. No. 302. No. 304.



Diese nur in geringer Anzahl, doch mit verschiedenen Stempeln ausgeprägten Dreigröscher haben sämmtlich auf der *H.S.* den gekrönten Namenszug des Königs: A 3 R, auf der *R.S.* dagegen:

No. 301. ✿ GROSUS·TRIPLEX·ELBINGENSIS Ein einfacher schmaler, von Schnörkeln umgebener Wappenschild, darunter die Werthzahl 3 (ohne Namen des Münzmeisters).

(Abbildung vorstehend No. 301.)

No. 302. Schmaler Wappenschild wie vorher, anstatt der hier fehlenden Werthzahl steht des Münzmeisters: F L S Name.

(Abbildung der R. S. vorstehend No. 302.)

No. 303. ✤ GROSSUS·TRIPLEX·ELBINGENSIS. Ein zierlicher, eingebogener, unten spitzer, von Schnörkeln umgebener Wappenschild, darüber zwischen kleinen Schnörkeln die Werthzahl 3 (ohne Münzmeisterbuchstaben).

No. 304. ✤ GROSUS·TRIPLEX·ELBINGENSIS. Zwischen Schnörkeln ein zierlicher grösserer Wappenschild, nach der Mitte stark eingebogen, über demselben die Werthzahl 3, unten: F L S

(Abbildung der R. S. vorstehend No. 304.)

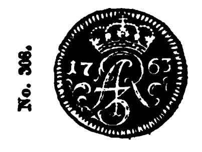
No. 305. ✤ GROSVS·TRIPLEX·ELBINGENSIS. Wappenschild wie vorher, unten: F·L·S·

No. 306. ✦ GROSSUS·TRIPLEX·ELBINGENSIS *), Sonst wie vorher.

No. 307. Desgl. wie vorher, mit ELBINGENSIS·

Schillinge vom Münzmeister *F. L. Stieber.*

No. 308.





Nach Fuchs Beschreibung Elbing's wurden vom 11. März 1763 bis zum 17. Decbr. 1763 für 23,518 Mark Schillinge ausgeprägt, wenn man davon die vom Münzmeister Schröder bis zum 16. Juli geprägten 16,018 Mark abzieht, so würden von Stieber nur 7,500 Mark geprägt worden sein **). — Die Kämmerei bekam hiervon überhaupt an Schlageschatz zu 5 p. C. 1175,a Mark, welche an baarem Gelde 4042 Fl. 12 Gr. betrugen.

Die Schillinge haben auf der *H.S.*, wie die früheren, den gekrönten Namenszug A 3 R zwischen 17 — 63, auf der *R.S.* aber:

No. 308. |⟍★⟍|SOLID|CIVITAT|ELBING|·F·L (Stadtw.)·S·|
(Von diesem Stempel befindet sich in meiner Sammlung ein in feinem Silber ausgeprägtes Exemplar.) (Abbildung vorstehend No. 308.)

No. 309. mit |★ } und |F·L (Stadtwappen.) S·|
No. 310. mit |✢ }

No. 311. mit |★| SOLID·| und | F·L· (Stadtwappen) S·|

*) Nach Hoffmann's Angabe sind von diesen Dreigroschenstücken überhaupt kaum 500 Stück geschlagen worden.

**) Fuchs, Band I, S. 207, scheint zu irren, wenn er die gesammten 23,518 Mark durch Stieber prägen lässt, da auch sein Vorgänger Schröder, der wahrscheinlich erst im Juli 1763 von der Münze abging, daran Theil genommen, von dem daher auch vorstehend zwei verschiedene Schillingsgepräge vorgelegt werden konnten.

Als nach dem siebenjährigen Kriege die Russische Besetzung des Königreichs Preussen aufhörte, liess Friedrich der Grosse zu Königsberg wiederum Schillinge prägen, in Folge dessen die daselbst umlaufenden Elbinger Schillinge in der Art heruntergesetzt wurden, dass 3 bis 4 Elbinger Schillinge für einen neuen Preussischen gerechnet wurden. Daher kamen sie aus Preussen häufig nach Elbing zurück. Als später auch die Stadt Danzig die Elbinger Schillinge bei Trompetenschall unter dem Vorwande verbieten liess *), dass die Elbinger Krämer ihre Zahlungen nach Danzig nur in dieser fast werthlosen Münzart leisteten, welchem Verbote sich auch das Bisthum Ermeland anschloss, so sah sich der Elbinger Rath bei dem oft geäusserten Missvergnügen der Bürger endlich genöthigt, die Münze zu Ende des Jahres gänzlich zu schliessen. Man kann hiernach den 17. December 1763 als den Tag bezeichnen, an welchem die Stadt ihre letzten Münzen prägen liess.

In Folge der ersten Theilung Polens wurde auch die Stadt Elbing am 13. September 1772 von Preussen in Besitz genommen. Die Stadt erhielt wenige Tage darauf, am 19. September, vom Könige Friedrich dem Grossen die Erhaltung aller ihrer Privilegien zugesichert, mit dem Hinzufügen, dass es mit ihr wie mit anderen

---

*) Dieses Verbot hätte von dem Rathe zu Elbing indessen auch eben so gegen die Danziger Schillinge gerichtet werden können, welche ohne würdiger zu sein, fortwährend in Elbing umliefen. — Als im Jahre 1781 jedoch in Danzig ein Mangel an Scheidemünze eintrat, wurden alle noch vorhandenen, damals schon längst verrufenen Elbinger Schillinge eifrig aufgekauft und zu Danzig in Umlauf gesetzt. Auch die wenigen noch dem Schmelztiegel entgangenen Elbinger Sechser und Düttchen kamen damals in Danzig aus gleicher Ursache in den Cours.

Königl. Preussischen Städten gehalten werden solle. Hiernach nahm auch ihr Münzrecht stillschweigend ein Ende, da keine Stadt, nach ihrer Einverleibung mit der Preussischen Monarchie, dies landesherrliche Regal ferner ausüben durfte.

Das Wiederaufblühen der Stadt unter Preussischer Herrschaft, besonders die väterliche Sorgfalt, welche ihr der Nachfolger Friedrich's des Grossen schenkte, gaben im Jahre 1787 Veranlassung, ihr 550jähriges Bestehen mit dem am 25. September eintretenden Geburtsfeste des Königs vereint zu feiern und u. a. auch durch nachfolgende schöne Denkmünze zu verewigen.

No. 312.





Zu dieser Denkmünze hatten der nachherige Superintendent Schreiber und der Kaufmann Ammelung durch Unterzeichnung 1185 Rthlr. zusammengebracht, wofür in Berlin 400 silberne Exemplare und ein goldenes für den König bestimmtes geprägt wurden *).

---

*) Für Anfertigung des Stempels wurden vom Besitzer der Berliner Medaillen-Münze, Loos, 300 Rthlr. berechnet; darunter waren begriffen 5 Frd'or für die Zeichnung des Rektors Meil, und 10 Rthlr. Kosten für Vorbereitung der Stempel.

No. 312. *H.S.* Im Vordergrunde neben einem Lorbeerbaum ein Obelisk, an dessen oberen Theile das Brustbild des Königs, an dem untern aber der Wappenschild der Stadt, nebst der Zahl CCCCCL, sichtbar sind. Davor betet der geflügelte Schutzgeist der Stadt für dieselbe zur Vorsehung. Umschrift: DANK UND GEBET FÜR KOENIG — UND VATERSTADT. Im Abschnitt: | DEM GEBURTS-TAGE D: BESTEN | KOENIGS; | DER 550 IAEH-RIGEN | IUBELF: ELBINGS | GEWEYHET· |

R.S. Der Preussische Adler mit einem Füllhorn, welches Merkur so lenkt, dass dessen Früchte in den ausgebreiteten Mantel der personificirten Stadt Elbing fallen. Im Hintergrunde rechts ein heransegelndes Schiff, links ein Leuchtthurm. Umschrift: PREUSSENS REGIERUNG VERBREITET HANDLUNG UND SEEGEN. Im Abschnitt: | D: 25 SEPTEMB: | 1787 | (Abbildung vorstehend No. 312.)

No. 313. Aus der Regierungszeit Friedrich Wilhelm's III. darf ein im Jahre 1822 gefertigtes Zeichen für die Mitglieder des Feuerlösch- und Rettungsvereins hier wohl einen Platz verdienen. Es zeigt auf der *H.S.* Minerva, auf einem Fussgestelle stehend, mit der Rechten einen Speer, mit der Linken den Wappenschild der Stadt haltend; im Abschnitt: MDCCCXXII. Auf der *R.S.* ZEICHEN | DES ELBINGER | FEUERLOESCH | UND | RETTUNG | VEREINS |

Dies Zeichen, von 2 Zoll im Durchmesser, ist zum Tragen bestimmt, daher mit einer Oese versehen und das mir vorliegende Exemplar *), wie es scheint, nur ein Zinnguss.

*) Ist mir zum Zweck der Mittheilung von dem Herrn Anton v. Wolański zu Bromberg gefälligst mitgetheilt worden.

No. 314. Hiernächst gab im Jahre 1837 die sechste Säcularfeier der Stadt Elbing am Geburtstage des Königs abermals Veranlassung zur Prägung einer Denkmünze, welche, wie die frühere, aus der Loosschen Medaillen-Münze hervorging. Nach der Loosschen Erklärung versinnlichte die *H.S.* die ersten rohen Anfänge der Erbauung der Stadt, indem sie im Vordergrunde den Landmeister Herrmann Balk, und zwar in Friedenstracht, mit dem Kettenhemde unter dem Ordensmantel bekleidet, den sinnenden Blick auf den Bauplan in seiner Hand heftend und von allerlei zugerichtetem Zimmerholz umgeben, darstellt; während man im Hintergrunde zwei mit den nothwendigsten Baumaterialien beladene Ordensschiffe erblickt. Von den unten angebrachten Wappenschilden zeigt der eine rechts das alte Wappen des Ordenskomthurs zu Elbing, das andere links das älteste Wappen der Stadt, ein Schiff. Die Umschrift lautet: HERRMANN BALK GRUENDETE SIE und der Abschnitt enthält das Gründungsjahr 1237, darunter: G. LOOS D(irexit) L. HELD F(ecit). Die *R.S.* zeigt die Ansicht des jetzigen Rathhauses, mit der Umschrift: GOTT SCHUETZTE SIE; Der Abschnitt enthält den neueren Wappenschild der Stadt, mit den Worten: |SECHSTE SECULARFEIER|DER STADT ELBING|D•3•AUG•1837|

Eine Abbildung dieser Denkmünze findet sich in Bolzenthal: Denkmünzen zur Geschichte Sr. Majestät König Friedrich Wilhelm's III. 2te Auflage. Berlin, 1840. Tf. XXXI, No. 160, und in den Hannöverschen Blättern für Münzkunde vom Jahre 1837, Tf. XI, No. 198.

Münzen und Siegel des Herzogs Magnus von Holstein, Bischofs von Oesel etc. *).

(Taf. IV, No. 1 — 3.)

Zu denjenigen Männern, die das Glück bei Erwerbung von Ländereien ausserordentlich begünstigte, welche aber weder das Geschick, noch die Kraft besassen, das Erworbene zu sichern und zu erhalten, gehört Magnus, der im Jahre 1540 geborene Sohn des Dänischen Königs Christian's III., ein jüngerer Bruder König Friedrich's II.

Schon im Jahre 1205 hatte König Waldemar von Dänemark einen Versuch gemacht, sich der Insel Oesel durch Waffengewalt zu bemächtigen. Aber sowohl dieser Versuch, so wie einige spätere waren misslungen und erst im Jahre 1227 wurde auf Antrieb des Rigischen Bischofs Albert, von Lievland aus, Oesel in Besitz genommen und zu einem Bisthum eingerichtet. Erster Bischof wurde Gottfried.

Dänemark konnte dies nicht ruhig ansehen: die zwischen ihm und den Deutschen Machthabern Lievlands entstandenen Misshelligkeiten würden vielleicht zu einem blutigen Ende geführt haben, wenn nicht Kaiser Friedrich II. sie ausgeglichen hätte. In der Convention zu Seeland, am 7. Juni 1238, erkannte König Woldemar die Insel Oesel nebst einem Theile Esthlands als ein Bischöfliches Stift an, bestätigte auch dem Bischof die Regierungs- und Nutzungsrechte, behielt sich und seinen

---

*) Gelesen in der VIII. Versammlung der numismatischen Gesellschaft zu Berlin, am 1. Juli 1844.

Nachfolgern jedoch die Hoheitsrechte vor. Wie eifrig die Dänischen Könige auf die Ausübung dieser Rechte hielten, beweisen unter andern auch die zahlreichen, der Ritterschaft und den Ständen ausgestellten Confirmationen ihre Privilegien und Rechte.

Die allmählig immer mehr überhand nehmende Macht des Ordens äusserte auch einen für Dänemark nicht vortheilhaften Einfluss auf Oesel. Dänemark selbst, in vielfache Unruhen unfl Streitigkeiten verwickelt, machte seine alten Rechte au diese Insel mit den Waffen in der Hand nicht geltend, und so geschahe es, dass, nachdem Bischof Ludolf Grau von König Christoph II. am 16. Juli 1446 noch einen Schutzbrief erhalten hatte, die Oeseler Bischöfe in ein abhängiges Verhältniss zum Orden traten. Indessen neigte sich auch der Orden seinem Untergange.

Im Jahre 1541 war Johann von Münchhausen (Mönnichhausen), Bischof von Pilten in Kurland, zum Bischof und Administrator von Oesel erwählt worden, ein aufgeklärter, der Kirchenverbesserung geneigter Mann. Er hatte sich zwar am 4. Mai des gedachten Jahres schriftlich verbindlich machen müssen, ohne des Ordens Wissen und Willen sein Bisthum keinem Anderen abzutreten: allein die fortwährenden Unruhen und Kriege in welche der Orden verwickelt war und welche auch für Oesel einen mächtigen Schutzherrn wünschenswerth machten, veranlassten den Bischof, die Oeselschen Stände zu versammeln, die auf seinen Antrieb den Beschluss fassten, sich wieder unter die Oberherrschaft des Dänischen Königs zu begeben, auch demselben das Recht, die Bischöfe Oesels zu ernennen, allein zu übertragen. Darauf verkaufte Münchhausen, mit Einwilligung des Domcapitels und der Ritterschaft, für 30,000 Thaler Alb. dem Könige alle ihm als Bischof von Pilten und Oesel

zustehenden Nutzungs- und Verwaltungsrechte und ging nach Deutschland, wo er öffentlich zur evangelischen Lehre übertrat. Die gedachten Unterhandlungen waren am 26. Septbr. 1559 zu Niborg zu Stande gekommen. In Folge derselben erhielt Oesel von Friedrich II. eine neue Bestättigung seiner Rechte und wurde mit Dänemark vereinigt, nachdem es, den neuen Administrator Herzog Magnus eingeschlossen, von 1227 bis 1560, also innerhalb eines Zeitraums von 333 Jahren, von dreissig Bischöfen regiert worden war.

Friedrich von Dänemark zog aber einen kleinen sicheren Besitz dem entfernt liegenden grösseren vor: er trat seinem vorläufig zum Administrator des Bisthums ernannten Bruder Magnus, wahrscheinlich auf dessen Wunsch, gegen den Theil Holstein's, welchen dieser besass, Oesel ab und versprach demselben, ihn auch bei ferneren Erwerbungen in Lievland und dessen Nachbarländern zu unterstützen. Dass sich aber der König nicht aller Rechte auf Oesel begeben hatte, ersehen wir aus einem zweiten, im Jahre 1562 den Oeselschen Ständen ertheilten Confirmationsbrief ihrer Privilegien.

Am 16. April 1560 kam Magnus, welcher die Bischöflichen Titel von Oesel und Kurland angenommen hatte, zu Arensberg auf Oesel an und brachte, mit Hülfe seines Bruders, in kurzer Zeit auch das Bisthum Reval, so wie die Abtei Padis (in Kurland) in seinen Besitz. Letztere musste ihm der Ordensmeister Gotthard Kettler, um einen Krieg zu vermeiden, abtreten. Seinen Titeln fügte er nun auch den eines Bischofs von Reval hinzu *).

Die Erwerbung eines so grossen Besitzthums durch einen Dänischen Prinzen konnte dem damals in Liev-

*) Hin und wieder nannte er sich auch Administrator, statt Bischof.

land und Esthland mächtigen Könige von Schweden, Erich XIV. nicht gleichgültig sein. Derselbe versuchte die Erbfolge in des Herzogs Besitzthum durch mehrere Vergleiche zu erwerben, welche aber sämmtlich an dessen Standhaftigkeit scheiterten. Im Kopenhagener Frieden, 1562, wurde dem Magnus der Besitz seiner Länder unter der Bedingung gesichert, dass er nicht weiter um sich greifen würde. Lange dauerte dieser Friede nicht: seinen Bruch, im Jahre 1563, hatte besonders Magnus zu entgelten, dessen Gebiet von den Schweden erobert und verwüstet wurde. Vergebens hatte sich der Herzog bemüht, sich mit Polnischer oder Kurländischer Hülfe zu schützen.

Seine traurige Lage, einem so mächtigen Feinde gegenüber, mochte wohl Magnus bewogen haben, den Anträgen der Agenten des Zaren Iwan Wasiljewitsch: Johann Taube, einst Mannrichter zu Riga und Elert Kruse, ehemals Stiftsvoigt zu Dorpat, Gehör zu schenken und sich diesem mächtigen Monarchen zu unterwerfen. Hierdurch hoffte er zugleich das ganze Herzogthum Lievland zu erwerben, was schon längst seine Absicht gewesen war. Denn deshalb hatte er um die Hand der Polnischen Prinzessin Anna, nachherigen Gemahlin Stephans Battori, gefreit, jedoch war dieser Brautschatz zu bedeutend, als dass ihn der Polnische König hätte bewilligen können.

Einer Gesandtschaft, welche Magnus sogleich an den Zaren abschickte, folgte er, mit Einwilligung seines Bruders, im Mai 1570 selbst nach. Iwan hatte die Absicht, ihn mit seiner Nichte Euphemia, der Tochter des Fürsten Wladimir Andrejewitsch, zu vermählen, ihm als Brautschatz fünf Tonnen Goldes und Lievland als ein Königthum zu übergeben. Der Königliche Titel war nicht nach des Herzogs Wunsche. Durch Annahme

desselben fürchtete er vielleicht auch seinen Bruder zu beleidigen. Die Heirath selbst wurde aber durch den Tod der Prinzessin verhindert. Magnus gab jedoch seinen Plan, zu Jwan in verwandtschaftliche Beziehungen zu treten, nicht auf: er verlobte sich mit der damals zehn Jahre alten jüngeren Schwester seiner ersten Braut, Maria, und kehrte, da er die Vermählung noch nicht feiern konnte, nach Lievland zurück.

Aber das Königreich, dessen Titel Magnus nun angenommen hatte, musste erst von ihm erobert werden. Mit einem ansehnlichen, meist aus Russen bestehenden Heere, rückte der neue König vor das mit Schwedischer Besatzung versehene Reval, welches sich aber so tapfer wehrte, dass seine Feinde nach einer Belagerung von dreissig Wochen sich zurückziehen mussten. Noch weniger halfen König Magnus seine Proclamationen, worin er versprach, dass der Zar nur Schutzherr von Lievland sein wolle, dass alle Rechte und Privilegien bestätigt werden sollten u. s. w. Er nahm endlich in Oberpahlen seinen Sitz und wartete hier die Ankunft Iwan's ab.

Den Deutschen Fürsten missfiel dieses Bündniss: durch ihre Vermittelung wurde zwischen Dänemark und Schweden noch im Jahre 1570, zu Stettin, ein Friede geschlossen, in welchem der Kaiser Maximilian II. als Oberherr Esthlands anerkannt wurde, obgleich die Schweden in der That diese Provinz im Besitze behielten. Dieser Frieden gab König Magnus sein ihm von den Schweden genommenes Land nicht zurück, beraubte ihn gänzlich der Hülfe seines Bruders und vermehrte bedeutend die Macht seiner Gegner, welche nun alle ihre Kräfte auf den Schutz Esthlands verwenden konnten.

Inzwischen war die Prinzessin Maria herangewachsen. Magnus ging wieder nach Russland, zog am

4. April 1573 mit 200 Saumrossen in Nowgorod ein und feierte daselbst am 12. desselben Monats seine Vermählung. Ein Deutscher Geistlicher soll das Brautpaar eingeseegnet haben.

Kurze Zeit darauf reiste Magnus mit seiner jungen Gemahlin nach Lievland, wo es ihm sehr traurig erging: der Brautschatz muss nicht sehr bedeutend gewesen sein, das verwüstete Land gewährte keinen Unterhalt; „in Summa", schreibt König Friedrich II. an den Herzog Ulrich von Mecklenburg, „ist grosse Armutt vorhanden."

Bald folgte der Zar seinem Verwandten: ein gewaltiges Heer begleitete ihn. Ganz Esthland, so wie Oesel, wurden den Schweden entrissen, welche sich allein noch in Reval behaupteten (1573—1577).

Die grossen Fortschritte der Russischen Waffen vermittelten endlich ein Bündniss der Schweden und Polen, welche sich so lange eifersüchtig gegenüber gestanden hatten. Furcht vereinigte beide Völker, denn leicht war vorauszusehen, dass nach Besiegung der Schweden, gegen die Polen Iwan sein Schwert wenden würde.

Das freundschaftliche Verhältniss zwischen dem Zaren und Magnus war inzwischen ziemlich lau geworden. Iwan war schon bald nach der Vermählung des Magnus mit dessen Art der Haushaltung unzufrieden geworden: es beleidigte ihn, dass der Herzog seine junge Gattin vermocht hatte, den Russischen Schnitt ihrer Kleider in den Deutschen zu verändern. Zwar befand sich der Herzog in der Nähe seines neuen Schutzherrn: aber er nahm an dessen Thaten keinen Antheil, stand sogar im Verdacht, mit den Polen zu unterhandeln. Vielleicht that er dies, um dadurch seine Herrschaft zu sichern, denn beim Ausbruche eines Krieges mit den tapferen und in der Kriegskunst wohlerfahrenen Polen, war nicht

schwer vorauszusehen, dass das Reich, welches er dem Zaren verdankte, in grosse Gefahr gerathen würde.

Iwan war diese Treulosigkeit nicht unbekannt: schon einmal hatte er den König gewarnt. Dieser setzte aber seine Unterhandlungen mit den Polen fort. Ein gefangener Polnischer Edelmann, Alexander Polubinski, verrieth es dem Zaren, welcher sich der Person des Magnus bemächtigte. Nur gegen die eidliche Versicherung, Russlands treuer Lehnsmann zu werden und eine grosse Geldsumme (40,000 Ungarische Gulden) zu zahlen, wurde der Gefangene losgelassen. Bald jedoch brach er meineidig auch diese Versprechungen, was ihm eine neue Gefangenschaft zuzog, aus welcher ihn Iwan's Grossmuth nach kurzer Zeit wieder befreite (September 1577). Er verliess darauf völlig die Russische Parthei und ging mit seiner Gemahlin zu Anfang des Jahres 1578 nach seinem Stift Pilten in Kurland, von wo er seinen Verkehr mit Stephan von Polen, durch seinen Rath Schraffer fortsetzte.

Von seinen Besitzungen war ihm nur wenig übrig: er stellte dies, mit Ausnahme von Pilten, unter den Schutz des Königs, als Grossherzogs von Littauen; Pilten jedoch sollte, ungeachtet der Ansprüche, welche darauf der König von Dänemark hatte, nach seinem Tode an Herzog Gotthard von Kurland oder an dessen Sohn Friedrich fallen. Nur durch diese Bestimmung konnte sich der unglückliche Magnus seinen letzten Wohnsitz erhalten, denn die Hoffnung auf die Erbfolge in denselben vermochte allein den Herzog von Kurland, dieses Stift vor äusseren Angriffen zu bewahren und den unglücklichen Herzog zu vertheidigen.

Zu einer feierlichen Belehnung mit den Polen zu Lehn gegebenen Besitzungen ist Magnus nicht gelangt. Zwar suchte er eine solche im Jahre 1582 zu Riga nach,

erhielt jedoch den Bescheid, dass sie nur auf einem Reichstage stattfinden könne. Der Warschauer Reichstag von 1582 liess dazu keine Zeit übrig und wurde Magnus an der Ausführung dieses Planes durch seinen am 15. März 1583 zu Pilten erfolgten Tod behindert.

Die Ursache seines Todes wird nicht gemeldet: gewiss hatten die vielfachen traurigen Erfahrungen und der Schmerz, von seinen Landsleuten und namentlich von seinem Bruder sich so gänzlich verlassen zu sehen, sein Leben in der Blüthe der Jahre verkürzt. Sein Bild erscheint auf der Taf. IV. No. 1. dargestellten Denkmünze.

Seine Gemahlin Maria lebte als Wittwe einige Jahre in Riga, wo ihr die Grossmuth des Kardinals Georg Radziwill, Bischofs von Wilna, einen standesmässigen Unterhalt gewährte, bis sie im März 1586 Zar Feodor Iwanowitsch durch den Bojarensohn Soltan Dubrowski nach Russland zurückführen liess. Nach Einigen soll sie dort später den Kanzler Albert Iwanowitsch geheirathet haben, nach Anderen aber auf Anstiften des Boris Godunoff ums Leben gekommen sein. Eine gleichnamige Tochter, welche sie im Juli 1580 gebar, ist wahrscheinlich bald nach der Geburt gestorben, da sie später gar nicht mehr erwähnt wird.

Die Insel Oesel war inzwischen von den Dänen wieder besetzt worden: sie wurde im Frieden zu Bremsebroe, am 13. August 1645 an Schweden abgetreten und kam am 15. September 1710 durch Capitulation an Russland, welches auch nach dem Nystädter Friedens-Tractat, 1721, im Besitz der Insel verblieb.

Wegen der ehemaligen Besitzungen des Magnus auf dem Festlande, entstanden Streitigkeiten zwischen Dänemark und Polen, welche endlich dadurch beigelegt wurden, dass ersteres im Vertrage von Kronenburg, am 10. April 1585, (bestättigt durch Sigismund III.

auf dem Reichstage zu Warschau, am 17ten April 1589) seine Ansprüche für 30,000 Thalern an Polen abtrat *).

Die Münzen des Magnus sind theils mit Jahreszahlen versehen, theils ohne solche. Aber auch letztere gehören in den durch die Jahreszahlen bezeichneten Zeitraum von 1562 bis 1567. Mit Ausnahme einer Medaille sind alle diese Münzen Ferdinge oder Schillinge und rühren sämmtlich aus den Münzstätten Arensburg, Hauptstadt der Insel Oesel, und Hapsal, Hauptstadt der Wieck her. In Pilten hat Magnus keine Münzen schlagen lassen. Uns sind folgende Verschiedenheiten bekannt:

Von 1562.

Aus der Münzstätte Hapsal.

1. Ferding. *H.S.* ❀ MAGИVS • D • G • E(piscopus) • O(siliensis) • C(uroniensis) • W(icensis) RE(valiensis) • Geharnischtes Brustbild von der rechten Seite, mit hohem Hut, den eine nach hinten herabhangende Feder schmückt.

R.S. MOИE • ИOVA • HAPSAL • 6Z • Das Oeselsche Wappen: ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, auf einer bandartigen Verzierung stehend.

Abgebildet in den Nov. litt. maris Balth., 1700, Taf. IX, 2. — Das Schrifttrennungszeichen der *H. S.* dieser, so wie vieler der folgenden Münzen, sieht einer Weintraube ähnlich. Nur auf dieser einen Münze wird im Titel die Wieck erwähnt.

Shillinge: *H.S.* Deutscher, oben zugespitzter Schild, worin die Oldenburgischen Balken.

R.S. Der Oeselsche Adler, wie vorher.

---

*) Arndt: Liev. Chronik, Gadebusch: Livl. Jahrbücher, Napierski: Index corporis hist. dipl. Livon. etc. Mittheilungen aus der Livl. Geschichte etc. etc.

Umschriften:

2. *H.S.* ⎫
3. - ⎬ MAG•D•G•E•O•C•R•6Z
4. - ⎭
5. - MAG•D•G•E•O•C•R•••
6. - MAG•Œ•G•E•O•C•R•6Z•

2. *R.S.* ❁MO•ИO•HAPSAL
3. - ❁MO•ИO•HAPSAL✱
4. - ❁MO•ИO•HAPSAL•6Z
5. - ❁MO•ИO•HAPSEL•6Z
6. - ...MO•ИO•HAPSAL•••

Von 1563.

7. D e n k m ü n z e. *H.S.* ❁MAG❁D★G★EPS★OSILIAE★CVRO★ET★RE★H(eres)★ИOR(vegiae). Brustbild von vorn, in zierlichem Pelze, mit einer kostbaren, mit Perlen geschmückten Mütze bedeckt.

R.S. ИE❁DERELIИ—QVAS❁ME❁DOM—AN—63. Das mit drei Helmen versehene Wappen in einem viereckigen, unten abgerundeten Schilde, mit Mittelschild und Herzschildlein. Letzteres enthält die O l d e n b u r g i s c h e n Balken. Der Mittelschild ist quadrirt, mit dem N o r w e g i s c h e n Leoparden im ersten, den beiden D ä n i s c h e n leopardirten Löwen im zweiten, dem H o l s t e i n s c h e n Nesselblatt im dritten und dem S t o r m a r n s c h e n Schwan im vierten Felde. Der Rückschild ist ebenfalls quadrirt und mit einem Schildesfuss versehen. Im ersten und vierten Felde erscheint der Adler von O e s e l, im zweiten und dritten ein Gotteslamm, von dessen Kreuz eine Fahne herabhängt, wegen P i l t e n. Der Schildesfuss enthält zwei schräg gelegte Kreuze wegen R e v a l. Auf dem mittleren, gekrönten Helm steht der N o r w e g i s c h e Löwe, der zweite Helm trägt die neun Fähnchen von H o l s t e i n, der dritte die drei in Pfauen-

federn endenden Schäfte wegen Schleswig. — Wiegt $5\frac{4}{9}\frac{2}{6}$ Solotnik = $1\frac{1}{4}$ Loth.

8. Abbildung Taf. IV. No. 1. Das Original befindet sich in der v. Reichelschen Sammlung zu St. Petersburg *).

Currentmünzen von diesem Jahre sind uns nicht vorgekommen.

Von 1564.

Aus der Münzstätte Arensburg.

Ferdinge. Gepräge wie auf No. 1, mit folgenden Abweichungen in den Umschriften:

8. *H.S.* ❁ MA •D•G•EP •OSI•C •E •RE
9. - ❁ MA +D+G×EP ×OSI×C ×E +RE
10. - ❁ MA •D G•EP •OSI•C • . . ER(statt RE)
11. - ❁ MA •D G×EP ×OSI×C ×E RE
12. - ❁ MAG•D•G•EPS.OSI•CV•ET•RE
13. - ❁ MAGИVS:D:G:EPS:O:C:R•64
8. *R.S.* M •И •AREИSBORCH•64
9. - }
10. - } MO•И •AREИSBORCH•64
11. - •MO•И •AREИSBORCH•6•4
12. - MO•ИO•AREИSBORCH•64
13. - ••MO•ИO•ARNSBVRGEИSYS

No. 9. abgebildet in den Danske Medailler og Mynter i det Kongelige Kabinet, Friedr. II., Taf. III. No. 2.

Von diesen Münzen ist No. 13. (in der v. Germannschen Sammlung zu Riga befindlich), besonders selten.

Schillinge. *H.S.* Quadrirter Schild mit den Oldenburgschen Balken im ersten und vierten und dem Delmenhorstschen Kreuz im zweiten und dritten Felde; neben dem Schilde die Jahreszahl: 6—4. *R.S.* Der Oeselsche Adler. Umschriften:

---

*) Beschrieben in dem Verzeichniss der Reichelschen Münzsammlung, II, 1842, S. 39 No. 559.

14. *H.S.* } MAG•D•G•EPS:O:C:R:
15. - }
16. - MAG:D•G•EPS:O•C•R•
17. - MAG•D•G•EPS•O•C•RE•
18. - } MAG•D•G•EPS:O:C:RE:
19. - }
14. *R.S.* M •И •AREИBVRGV•
15. - MO:ИO:ARИSBVRG
16. - }
17. - } ❀ MO:ИO:ARИSBVR
18. - }
19. - ❀ MO:ИO:AREИBVR

(Abgebildet Taf. IV. No. 3.)

20. Schilling. *H.S.* MAG:D•G•••O:C:RE: Schild mit den Oldenburgischen Balken, neben dem Schilde: 6 — 4.

R.S. ❀ M•И•AREИBVRGV• Wie vorher. — Selten, in der v. Germannschen Sammlung.

Von 1565.

21. Im Reichelschen Cabinet befindet sich eine der oben unter No. 7. angeführten ähnliche Denkmünze, welche in dem Verzeichniss S. 40, No. 560 folgendermassen beschrieben ist: „Ciselirte Medaille, der vorigen ähnlich, auf dem Avers ist die Umschrift durch Punkte getrennt, auf dem Revers fehlen diese auch bis auf Einen; die N sind nicht verkehrt, die Jahreszahl ist 15 — 65". — Gewicht $5\frac{4}{9}\frac{8}{6}$ Solotnik. Eine skizzirte Abbildung dieser Denkmünze befindet sich in den Danske Medailler og Mynter, Tilläg til tredie Classe, Frd. 2, No. 3.

Aus der Münzstätte Arensburg.

Ferding. Gepräge, wie bei den früheren. Umschriften:

22. *H.S.* ❀ MA•D•G•EP•OSI•C•E•ER (statt RE)
23. - ❀ MA•D•G•EP•OSI•C•E•RE•
22. *R.S.* . . . . . . ARENSBORCH 65.
23. - MO • И • ARENSBORCH 65

Schillinge von diesem Jahre, so wie Ferdinge und Schillinge von 1566 und Ferdinge von 1567 sind nicht vorhanden.

Von 1567.

Aus der Münzstätte Arensburg.

Schillinge. Gepräge wie auf No. 20, die Jahreszahl steht aber nicht neben dem Schilde. Umschriften:

24. *H.S.* } M •D•G•E•O •C•E•RE •67
25. - }
26. - M •D•G•E•O •C•E•REVE •67
27. - } M •D•G•E•OSI•C•E•RE 67
28. - }
29. - MA•D•G•E•OSI•C•E •REVEL •67
30. - } MA•D•G•E•OSI•C•ET•REVALI•67
31. - }

24. *R.S.* M•И •ARENSBOR
25. - ❀ M•ИOVA•ARENSB
26. - M•И •ARENSBORC
27. - M•ИOVA•ARENSB.
28. - }
29. - } ❀ M•И •ARENSBORC
30. - }
31. - ❀ M•ИOVA•ARENSB.

Ohne Jahreszahl.

Aus der Münzstätte Hapsal.

Ferdinge. Gepräge wie auf No. 1. Umschriften:

32. *H.S.* . . MAG• . . . . . OSI . . ET RE•
33. - ❀ MAG•D•G•EPS•OSI•CV•ET•RE

32. *R.S.* MOИETA ИOVA HAPSALI•
33. - ❀ MOИETA•ИOVA•HAPSA

Schillinge. Gepräge wie bei No. 2 etc. Umschriften:

34. *H.S.* ❀ MAG•D•G•E•O•C•R•
35. - }
36. - } ❀ MAG•D•G•EPS•O•C•R•
37. - MO•ИO•HAPSALIE

34. *R.S.* }
35. - } ❀ MO•ИO•HAPSAL

(In verschiedenen Stempeln.)

36. - MO•ИO•HAPSALIE
37. - ❀ MO•ИO•HAPSAL•

Letzterer Schilling, in der v. Reichel'schen Sammlung, ist besonders selten. No. 34 ist abgebildet in den Danske Medailler og Mynter, Fried. II., Taf. VIII, No. 1.

Aus der Münzstätte Arensburg.

Ferdinge von gewöhnlichem Schlage. Umschriften:

38. *H.S.* ❀ • MA D•G•EP•OSI•C•E•RE•

(Abgebildet nach einem Originale in des Verfs. Sammlung, Taf. IV, No. 2.)

39. *H.S.* ❀ MA •D•G•EP •OSI•C •E •RE
40. - ❀ MAG•D•G•EPS•OSI . . ET•RE
41. - ❀ MAG•D•G•EPS•OSI•CV•ET•RE•

38. *R.S.* o MOИ AREИSBORCH
39. - o+MOИ•AREИSBORCH
40. - • MOИETA•ИOVA•AREИB
41. - • MO:ИO:ARИSBVRGEИSYS

Schillinge wie die vorigen. Umschriften:

42. *H.S.* MA•D•G•E•OSI•C•E•RE•
43. - }
44. - } MA•D•G•E•OSI•C•E•RE•
45. - }

16. *H.S.* } ❀ MAG·D·G·EPS·O·C·R·
17. - }
18. - ❀ MAG·D·G·EPS·O·C·R·
19. - MAG:D·G· . . . . ·C·RE·

12. *R.S.* ∴ M ·И ·AREИSBORC
13. - +∘M ·И ·AREИSBORC
14. - ✤ M ·И ·AREИSBORCH
15. - ∘ M ·ИO·AREИSBORCH
16. - ∘ M ·И ·AREИBVRGV
17. - ❀ M ·И ·AREИBVRGV
18. - ❀ MO ИO ARИSBVR
19. - .·.M . . . ARИSBVR *)

Diese Münzen ohne Jahreszahl gehören sämmtlich in die Zeit der von No. 1 bis No. 30 beschriebenen. Die ältesten Gepräge unter ihnen sind wahrscheinlich die von Hapsal, welche mit Jahreszahl nur von 1562 vorkommen.

Aus den späteren Regierungsjahren des Herzogs, namentlich aus jener Zeit, in welcher er sich des Königlichen Titels bediente, sind keine Münzen von ihm bekannt, wohl aber einige Siegel, welche wir weiter unten mittheilen werden. Auch über Schrot und Korn der oben erwähnten Münzen haben wir keine Nachricht: die vorliegenden Exemplare weichen in beiden so von einander ab, dass sich aus ihnen keine Bestimmung des Münzfusses treffen lässt.

Siegel.

1. Sogenanntes Causalsiegel (Gerichtssiegel, von causa?), an einer Urkunde, vom 19. October 1570. Um-

*) Die beschriebenen Münzen befinden sich in den angeführten Sammlungen, so wie im Königl. Münzcabinet und der Sammlung des Hrn. Thomsen zu Copenhagen, der des Hrn. Buchholz zu Riga etc.

schrift: MAG∘D∘G∘EP∘O∘E∘C∘AD∘RE∘ Spanischer Schild, mit Mittelschild, Herzschildchen und Schildesfuss. Das Herzschildchen enthält die Oldenburgischen Balken. Der Mittelschild ist quadrirt und zeigt: a. den Norwegischen Löwen; b. die beiden schreitenden Löwen wegen Schleswig; c. das Holsteinsche Nesselblatt; d. den Stormarnschen Schwan. Der Rückschild, ebenfalls quadrirt, führt im ersten und vierten Felde den Oeselschen Adler, im zweiten und dritten das Piltensche Agnus dei und im Fuss die Revalschen Kreuze. Drei Helme, mit dem Norwegischen Löwen, den Holsteinschen Fähnchen und den in Pfauenfedern endenden Schäften von Schleswig. Hinter dem Hauptschilde steckt von der Rechten zur Linken ein Bischofsstab. Also fast wie auf der Denkmünze Taf. IV, 1. — Papierscheibe auf rothem Wachs.

2. Aelteres Siegel von 1571. Umschrift: + MAGNVS∘ D∘G∘IN∘LIV∘OZI∘MAR∘CVR∘DO∘HÆR∘NOR∘DVX∘ H(olsaciae)∘ Schild mit zwei Mittelschilden und unten eingepfropften Felde. Der Mittelschild auf der Herzstelle, wie beim vorigen Siegel. Der auf der Ehrenstelle enthält den Dithmarsischen Reiter. Der Rückschild ist quadrirt, mit zwei schreitenden Löwen im ersten Felde (Wappen von Esthland), zwei gegen einander aufgerichteten Greifen im zweiten Felde (Wappen von Lievland), einem gekrönten und mit einem Halsbande versehenen springenden Ross im dritten Felde (Wappen von Kurland), und dem Oeselschen Adler im vierten Felde. Der gespaltene Schildesfuss enthält die schon früher beschriebenen Wappen von Pilten und Reval. Neben dem Schilde erscheint die getheilte Jahreszahl: 7 — 1.

3. Späteres Siegel von 1571. Umschrift: + MAGNVS∘ D∘G∘REX∘LIVONIAE∘HÆ∘NOR∘DVX∘SCLES∘H∘ Schild wie vorher, mit der Krone bedeckt; daneben die Jahreszahl: 7 — 1.

Die Wappenbilder, welche hier für die Herzogthümer Esthland, Lievland und Kurland angewendet sind, weichen von den sonst gewöhnlichen ab. Ueber sie soll an einem andern Orte ausführlich die Rede sein.

B. K.

Denkmünze auf Johann Friedrich Hund von Saulheim, Meister des Johanniter-Ordens in Deutschland.

(Abbildung Taf. IV. No. 5.)

H. S. VON • GOTT : GNAD : IOHANN • FRIDERICH • HVNDT • V • SAVLHEIM Brustbild von vorn, in einem mit Pelzwerk verbrämten Gewande, die Brust mit dem Ordenskreuz geschmückt.

R. S. ⊛ ST • IOHANN • ORDENS • MAIST — ER • IN • TEVTSCHLANDEN. Das mit zwei Helmen geschmückte quadrirte Wappen, mit dem Ordenskreuz im ersten und vierten und dem Familienwappen des Meisters: drei wachsenden (rothen) Monden, in deren Mitte ein sechsstrahliger (schwarzer) Stern im zweiten und dritten (silbernen) Felde. Auf dem einen Helme erscheint in einem achteckigen, an den Enden mit kleinen Federn verzierten Schildbrett, das Johanniterkreuz, auf dem anderen der Schmuck des Hund'schen Wappens, ein liegender Halbmond, aus welchem sieben Hahnenfedern wachsen. Unter dem Wappen steht die Jahreszahl: 16-16. — Das silberne Original befindet sich in der reichen Sammlung des Herrn Oberst-Lieutenant von Schulthess-Rechberg, z. Z. in Wien.

Das Geschlecht der Hund von Saulheim, ausgestorben seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts,

hatte seine Besitzungen am Rheine, und war ein Zweig der alten Familie Saulheim, welche sich in verschiedene Nebenlinien: Erlenhaupt, Hurt, Kreis, Mohn, Selten und Hund theilte, von denen die ersteren bereits vor den letzteren ausgestorben waren.

Genauere Nachrichten über die Hund von Saulheim finden sich seit dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, in welcher Zeit diese Familie namentlich Oppenheim besass.

Ueber unseren Johann Friedrich sind genauere Notizen aber nicht bekannt. Er war der Sohn Friedrich's II., gestorben im J. 1560, welcher mit Anna von Oberstein und nach deren Tode mit Regula Christophora von Affenstein (starb im J. 1568) vermählt war. Der letzteren Sohn war Johann Friedrich; er wurde im J. 1612, nach dem Tode des Johannitermeisters und Grospriors für Deutschland, Arbogast von Andlau, zu den Würden desselben, mit denen seit 1548 der Reichsfürstenstand verbunden war, erhoben und starb im J. 1635, worauf das Grossprierat auf Hartmann von der Tunne überging.

B. K.

Denkmünze auf Copernic.

Im Jahre 1830 wurde zu Warschau ein Denkmal in Bronze, zur Ehre des berühmten Polnischen Astronomen Nicolaus Copernic errichtet, und bei dieser Gelegenheit liess die Königliche Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften, durch den geschickten Medailleur Hrn. v. Oleszczynski, welcher eben zu jener Zeit in Paris verweilte, folgende Medaille, nach einer Zeichnung des Professors v. Privarski verfertigen.

H.S. Auf einem Fussgestelle ein viereckiger Block, darauf Copernic sitzend mit einer Toga bekleidet, in der rechten Hand einen Zirkel und in der linken eine Himmelskugel haltend, ringsherum die Inschrift: STA SOL so eingerichtet, dass das erste Wort „Sta" hinter der Figur, und das zweite Wort „Sol" vor dieser steht, unten: W. OLESZCZYNSKI F(ecit).

R.S. In einem Eichenkranze in 10 Zeilen folgende Inschrift: NICOLAO COPERNICO IAGELLONIDVM AEVI CIVI POLONO ALVMNO ACCAD: CRACOV: IMMORTALIS GLORIAE SOCIETATIS REGIAE VARSAV: DECRETO MONVMENTVM NECDVM PERENNE MDCCCXXX.

Wegen der Fehler, die bei Grabung der Inschrift vorfielen, wurde diese Medaille in Warschau nicht geprägt, und es existiren davon nur etliche Exemplare, welche als Probestücke mit dem Stempel zugleich aus Paris zugesendet wurden. Aus diesem Umstande liess dieselbe Gesellschaft den Stempel verändern, indem sie die Hauptseite behielt, und die Rückseite durch den Warschauer Münz-Medailleur Herrn G. Majnert auf folgende Art darstellen liess: In einem aus 7 Sternen bestehenden Kranze, welche die Haupt-Wissenschaften darstellen, eine Inschrift in 4 Zeilen: NICOLAO COPERNICO POLONO SOCIETAS REG : LITER : VARS : MDCCCXXX *).

Bei Prägung des ersten Stückes dieser zweiten Medaille platzte die Hauptseite, und es wurden später, erst im Jahre 1843, mit dem beschädigten Stempel 3 oder 4 Stücke durch den Herrn G..... M...... junior, der mit grosser Geschicklichkeit zum Leidwesen ehrlicher Sammler alte Polnische Münzen nicht nur nachahmt, aber auch

*) Der gelehrte Professor Herr v. Bentkowski giebt von dieser Medaille Nachricht in seinem sehr vollständigen Werke: Spis Medalów Polskich. (Beschreibung der Polnischen Medaillen) No. 879. S. 235.

die vorhanden gewesene erfindet, in Bronze geprägt und zu 40 Poln. Guld. an die hiesigen Münz-Sammler verkauft.

Im weiteren Verfolge erhielt Herr G. Majnert den Auftrag, die beschädigte Hauptseite durch eine ähnliche zu ersetzen, jedoch mit diesem Unterschiede, dass auf dem Fussgestelle die Inschrift: THORWALDSEN INV. ROMAE GREGOIR FORM. VARS. und unter dem Fussgestelle: MAJNERT F. VARS. angebracht wurde.

Unterdessen brachen zu Warschau die Unruhen des Jahres 1830 aus, welche die Aufhebung der blühenden Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zur Folge hatten, und die Stempel gingen verloren, ohne gebraucht zu werden.

Herrn v. T. in Warschau, der uns ersuchte, das hier Mitgetheilte aufzunehmen, gelang es, nicht ohne Mühe und Kosten, die Hauptseite aufzufinden. Er liess die Rückseite genau nach der Zeichnung der alten verfertigen, und wir geben hier die Abbildung dieser — man kann sagen — neuen unbekannten Medaille. Herr v. T. liess einige wenige Exemplare in Bronze schlagen und ist erbötig, solche Liebhabern von Polnischen Münzen und Medaillen nur im Tausche abzulassen. Nähere Aufschlüsse darüber wird die Redaction dieser Zeitschrift, wenn man sich in portofreien Briefen an dieselbe wendet, gern ertheilen.

B. K.

Nachricht von der ältesten, bis jetzt bekannten Arabischen Silbermünze.

In der vortrefflichen Sammlung des Hrn. Prof. Dr. Pietraszewski, welche derselbe bei Gelegenheit der ersten Zusammenkunft Deutscher Orientalisten in Dresden

zu Anfang dieses Monats mehreren Freunden der Numismatik vorzuzeigen die Güte hatte, befindet sich die älteste, bis jetzt bekannte Arabische Silbermünze. Sie gehört jener Reihe von Münzen an, von der der Unterzeichnete in seiner Schrift über die Pehlewî-Legenden auf Münzen, S. 44—55, Nachricht gegeben hat, und in welcher die auf S. 53 abgebildete Münze des 'Ubeid allâh ben Zijâd vom Jahre 60 der Hig're, bisher die älteste bekannt gewordene war.

Die Münze des Herrn Pietraszewski bietet im Ganzen denselben Typus dar, wie die eben genannte; sie ist vollkommen wohl erhalten und die Schrift auf beiden Seiten wird ohne Schwierigkeit gelesen. Auf der Vorderseite steht an der gewöhnlichen Stelle, hinter dem Kopfe in Pehlewî-Schrift das Wort afzûd; vor demselben in zwei Zeilen ebenfalls in Pehlewî-Schrift der Name des Zijâd ben Abi Sufjân, eben des Vaters von jenem 'Ubeid allâh und Bruders des Chalifen Mu'awije. Die Art, wie der Name dieses berühmten Mannes ausgedrückt wird, ist folgende: in der ersten Zeile rechts zuerst das gewöhnliche *z* (nach Französischer Weise weich zu sprechen), dann nicht etwa ein *j*, oder doppeltes *j*, sondern das Zeichen des Hauchlauts, verbunden mit nachfolgendem *á*; endlich das *t*, hier am Schlusse des Wortes hinter dem Vocal = *d*. Trotz des auffallenden Gebrauches des Hauchzeichens für das arabische *j* ist doch die Lesung Zijâd ganz sicher, theils wegen der sehr ähnlichen oder gleichen Schreibart auf den Münzen der Söhne Zijâd's, 'Ubeid allâh und Selem*), theils wegen des sogleich in der zweiten Zeile folgenden Namens des Vaters von Zijâd. Am An-

*) Selem liest H. Krafft in Wien sehr richtig statt des von mir, jedoch nicht ohne Bedenken, vorgeschlagenen 'Amr.

fange der zweiten Zeile steht zuerst ein isolirtes *j* als Repräsentant des Vocals *î*, der im Persischen den Namen mit dem nachfolgenden Patronymicum verbindet; also: Zijâd-î. Sodann folgt sehr deutlich: *Abu*; ferner *s*, zu einer Gruppe verbunden mit *u*; *p*, hier soviel als *f*, und endlich *ân*; zusammen: Abu Sufân. Dass aber damit Niemand anders gemeint sein könne, als Abu Sufjân, wird jeder Kenner der Geschichte des Islam einräumen. Dass das *j* dieses Namens nicht ausgedrückt ist, muss als eine Incorrectheit angesehen werden, an der vielleicht nur der beengte Raum Schuld ist.

Es ist aber rücksichtlich dieser Bezeichnung des Vaters noch Folgendes zu bemerken. Wir kennen bisher auf den Pehlewî-Münzen der Araber nur echt-Persische, adjectivisch gebrauchte Formen für das Patronymicum mit der Endung *-ân* hinter dem Namen des Vaters. Danach sollte man hier erwarten: Zijâd-î Abu Sufjânân. Es wäre nun allerdings denkbar, dass die Anhängung der Endung *ân* an den Namen Abu Sufjân bloss deshalb unterblieben wäre, weil der Raum dafür mangelte; vielleicht aber liegt es näher anzunehmen, dass der (Persische) Stempelschneider irrthümlich die Endung des Namens selbst bereits für eine patronymische hielt und aus diesem Grunde die Anhängung jener unterliess. Doch bleibt noch eine dritte Möglichkeit zu erwähnen. Die neueren Perser nämlich unterlassen die Bildung der alten patronymischen Form auf *ân* gänzlich, und drücken entweder den Begriff Sohn vor dem Namen des Vaters aus, oder lassen mit Uebergehung desselben den Namen des Vaters im Genitivverhältniss auf den des Sohnes folgen. In diesem letzten Falle wird ein verbindendes *î* an den Namen des Sohnes gehängt, welches sich von jenem *î* vor dem alten, adjectivischen Patronymicum äusserlich gar nicht unterscheidet. So kann man in der

neueren Persische Sprachen sagen, wie auf unserer Münze steht: Zijâd-i Abu Sufjân, d. i. Zijâd, Abu Sufjân's (Sohn). Indessen bleibt es noch zweifelhaft, ob diese Ausdrucksweise so hoch in der Zeit hinaufreicht, dass sie zur Erklärung unserer Münze gebraucht werden darf.

Am Rande der Vorderseite steht in Kufischer Schrift das Wahrzeichen des Muhammedanischen Ursprungs der Münze, die Formel: bismi —llâh, mit einem Münzzeichen dahinter, welches von dem auf der Münze des 'Ubeid allâh vom Jahre 60 verschieden ist.

Die Kehrseite bietet links ganz deutlich die Jahreszahl: du panc'â dar, d. i. 52. Das *h* am Ende des Persischen Wortes panc'âh ist ebenso wenig ausgedrückt, als das *h* am Schlusse des Arabischen Namens 'Ubeid allâh auf der Münze vom Jahre 60. Die Zahl bezieht sich unzweifelhaft auf die Aera der Higre, und die Münze ist somit acht Jahre älter, als die älteste bisher bekannte Silbermüze der Araber, und darf als ein wahrer Schatz in der an Seltenheiten so reichen Sammlung des Herrn Dr. Pietraszewski angesehen werden.

Es wird nicht unpassend sein, bei dieser Gelegenheit auf die höchst merkwürdige, von Herrn Krafft im Anzeigeblatt des 106ten Bandes der Wiener Jahrbücher bekannt gemachte Münze in der Sammlung des Herrn Hofraths Welzl von Wellenheim zu Wien aufmerksam zu machen, von welcher der gedachte treffliche Gelehrte mit Recht vermuthet, dass sie zu den nach Magrîzîs Zeugnisse von 'Ubeid allâh ben Zijâd zu Baszra verfälschten Silbermünzen gehöre. Sie ist von sehr schlechtem Gehalt; den Namen 'Ubeid Allâh's zeigt die Vorderseite, und auf der Kehrseite steht, was Herrn Krafft seltsamer Weise entging, obgleich er den Namen des Prägorts richtig vorbuchstabirt, als solcher

unzweifelhaft: Bac'ra, d. i. Baszra, mit echt-Persischem Uebergange des Fremdartigen *sz* in *c'*. Das Einzige, was noch unaufgeklärt bleibt, ist die leider sehr undeutliche Jahreszahl dieser Münze. Herr Krafft meint, sie sei vielleicht 62. Nach Magrîzî's Aeusserung wäre wohl eher auf 63 zu rathen, was die Schriftzüge ebenso gut erlauben möchten.

Schliesslich werde hier noch mitgetheilt, dass Herr Prof. Stickel in Jena kürzlich für das Grossherzogliche Cabinet daselbst ein unvergleichlich schönes Exemplar der Münze von Selem ben Zijâd vom Jahre 63 angekauft hat.

Kiel, 18. October 1844.

J. Olshausen.

Dinar des Königs Alfons von Castilien.



Der Unterzeichnete hatte während seines Aufenthalts in Asien, wo er das Kaiserlich Russische Consulat zu Jaffa bekleidete, Gelegenheit, im Jahre 1838 in Jerusalem nachstehende seltene Goldmünze zu erwerben.

A. I. امير Fürst
القتنو لقين der Katholischen
الفنس بن سنانجه Alfons, Sohn des Sancho

بفضل الله durch die Gnade Gottes
و حكمه und sein Geheiss.

ضرب هذا الدينار بمدينة طليطله سنة ثنى وعشرين ومايتين و الف الصفر Dieser Dinar ist geschlagen in der Stadt Toledo, im Jahre 1222 des Sefer.

A. II. الامام لبيعة Iman der Kirche
المسيحيه پابه des Messias Pabst.
ALF

Randschrift: بسم الاب و الابن و الروح القدوس الاله الواحد من امن ويعمد يكون سالما Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Gott ist ein einiger, und wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden!

In dieser Umschrift ist das Fürwort مَنْ nicht sehr lesbar, in dem Worte يكون ist das و aber sehr hervorgehoben.

Eine ähnliche Münze besitzt Herr Bohl zu Koblenz, welche Herr Lelewel nach Klaproth beschrieben hat*). Obgleich dessen Erklärung mir bei der Entzifferung der meinigen manche Hülfe gewährte, so darf ich doch nicht unbemerkt lassen, dass seine Erläuterung mir in einigen Punkten nicht ganz sicher erscheint.

Die Inschrift der A. I. gleicht der auf meiner Münze. Nur möchte ich die Lesart: بفضل الله وحكمه der Lesart يفضل الله و حكمه vorziehen. —

In der Umschrift erkennt man nicht das Bindewort فى, sondern ganz einfach nur سنة, d. h. geprägt im Jahre etc.

A. II. ✝ الامام لبيعة der Iman der Kirche
المسيحية بابه der Christen, der Römische Pabst
رومن النعظم der Grosse.

---

*) Numismatique du moyen-âge, III, 12.

Die Gestalt des Buchstaben ع im Worte: المعظم lässt mich so lesen.

Die Randschrift der Rückseite stimmt mit der meiner Münze überein, nur sind من و sehr deutlich, obgleich im Worte: عبد der Buchstabe ى fehlt. Die Form und Stellung des Buchstaben ع zeigen sicher, dass der Buchstabe ى dort ausgelassen ist. Die Worte: الاله الواحد, Gott ist ein Einiger, finden sich häufig auf Münzen der Fatimiden und Ayubiden.

Dr. v. Pietraszewski.

Zur Polnischen Siegelkunde.

(Abbildung Taf. XII.)

Wer der Numismatik des Mittelalters einige Aufmerksamkeit geschenkt hat, wird nicht umhin können, einzugestehen, dass diese Wissenschaft die genaueste Kenntniss aller Kunstdenkmäler vergangener Zeiten erfordert, um durch Vergleichung mit Form und Stil derselben die oft stummen Münzen zu erklären. Die grösste Hülfe in dieser Beziehung bietet der Münzkunde die Sphragistik dar; die Siegel sind die den Münzen am meisten verwandten Denkmäler, und haben vor letzteren den Vorzug, dass sie den Vorstellungen einen grösseren Raum darbieten.

Während jedoch die Münzen von vielen Gelehrten zum Gegenstand ihrer Untersuchungen gemacht sind, ist die Sphragistik bis jetzt wenig beachtet worden: eine Zusammenstellung der Polnischen Siegel findet sich be-

reits in des Grafen Dzialinski: Zbior praw Litewskich; sie ist aber nicht vollständig. Ein ausgezeichneter Polnischer Archäologe, Hr. Casimir Stronczyński in Warschau, hatte bei seinen vielen Reisen im In- und Auslande Gelegenheit, eine bedeutende Anzahl mittelalterlicher Polnischer Siegel zu sammeln, und beabsichtigt, dieselben in Abbildungen, nebst erläuterndem Texte herauszugeben. Die Anfertigung der Abbildungen hat bereits der rühmlichst bekannte Kupferstecher Hr. Kielisiński begonnen.

Wir erlauben uns, verläufig zwei vaterländische Siegel des 14ten Jahrhunderts vorzulegen, deren Erklärung uns von Hrn. Stronczyński freundlichst mitgetheilt wurde.

Das erste derselben führte einst Lesko, Herzog von Kujawien, Herr auf Inowraclaw und Wyszogrod. Er war ein Sohn des Ziemomysl und der Salome, Tochter des Herzogs Svantopolk von Pomerellen. Bekannt ist er dadurch, dass er im Jahre 1303 das Land Michalow dem Ordensmeister Conrad versetzte, und dadurch ein Jahrhundert lang dauernde Streitigkeiten veranlasste, zu deren Schlichtung sich sogar der Päpstliche Stuhl bemühte.

Dieses Siegel enthält in einem gegitterten Felde, in einem gewöhnlichen länglichen Schilde das Wappen von Kujawien, nämlich unter einer Krone einen halben Adler und halben Löwen, über welche beide von der Rechten zur Linken ein Schwert gelegt ist. Die Umschrift lautet: + S(igillum) DVCIS LESTCONIS·

Betrachten wir dieses Siegel einzeln, so würden wir seine Vorstellung nicht erklären können, über welche uns aber andere Siegel hinlänglichen Aufschluss gewähren. Der Kampf eines Geharnischten gegen einen Lö-

wen, eine symbolische Darstellung der Tapferkeit, findet sich bereits auf Böhmischen Münzen aus der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts. Die Polnischen Fürsten ahmten diese Vorstellung zuerst auf Münzen, dann aber auch auf Siegeln nach: wir finden sie z. B. auf dem Siegel Kasimir's von Massowien, dessen Bruder Ziemowit, welcher nach dem Tode seines Vaters Conrad Kujawien erhielt, auf seinem Siegel nicht mehr gegen den Löwen streitend, sondern bereits als Sieger vorgestellt ist. Auf seinem Schilde erblicken wir den Piastischen Adler, nur zur Hälfte sichtbar, da der Herzog im Profil abgebildet ist.

Man schuf nun aus dieser Vorstellung eine neue für die kleineren Siegel, indem man den Piastischen Adler als Zeichen des Siegers, und den Löwen als Zeichen des Besiegten zusammenstellte, und das siegende Schwert über beide legte. Dieses Bild finden wir bereits bei Ziemomysl, dem Sohne Kazimir's, Vater unseres Lesko*).

Das zweite Siegel führte Kasimir der Grosse, welcher ebenfalls von der Kujawischen Linie der Piasten abstammte, und von 1333 bis 1370 über Polen regierte. Es ist sein kleineres Siegel, und enthält nur den gekrönten Piastischen Adler mit einem ebenfalls gekrön-

*) Wir sind nicht im Stande, dieser wenn auch scharfsinnigen Erklärung des gedachten Wappens beistimmen zu können. Der Löwe erscheint nicht gegen den Adler gewendet, sondern mit dem Rücken an ihn gelehnt (adossé) und steht hier in derselben Bedeutung, wie der Adler, nämlich als selbstständiges altes Wappenbild, wie er namentlich auf Siegeln Przimislaw's I. (a. 1257) und Boleslaw's V. (1262) in den Schilden dieser Herzöge erscheint. Das Schwert ist wohl nichts weiter, als die sogenannte brisure.

D. Red.

ten K über dem rechten Flügel. Die Umschrift lautet: S(igillum) • KAZIMIRI • DI • GRA(tia) • REG(is) • POLONIE •

Warschau. *K. B.*

Miscellen.

Falsche Polnische Münzen *).

Von der Liebhaberei der Alterthumsfreunde haben schon seit langer Zeit Betrüger dadurch Vortheil zu ziehen gewusst, dass sie die von ersteren gesuchten Gegenstände nachahmten und die Kopien an Liebhaber als Originale verkauften. Vorzüglich eigneten sich zu solchen Täuschungen die Münzen, theils weil sie leichter nachzuahmen waren, theils auch, weil es für dieselben verhältnissmässig mehr Liebhaber gab: es haben ganze Fabriken falscher Münzen existirt, deren Produkte zum Schaden der Sammler weit verbreitet wurden. Das beste Mittel gegen solchen Unfug ist eine möglichst schnelle und genaue Bekanntmachung der falschen Stempel: wie viel Schaden würden die trefflich angefertigten des berüchtigten Becker noch anrichten, wenn uns nicht Pinders fleissige Schrift **) die Mittel zur Prüfung darböte! Nicht minder gefährlich, als die Beckerschen, wenn auch mit weniger Kunstgeschicklichkeit gearbeitet, sind die vor Kurzem von einem gewissen M—t im Warschau nachgeahmten Polnischen Münzen. Uns sind namentlich folgende bekannt geworden: Sigismund I.: Thaler von 1533, Bandtkie ***) No. 75, 76 und 704. VI Groschen, No. 82 und III Groschen, No. 81. — Sigismund II. August: Thaler, ibid. No. 122, 123, 127 und 709. — Stephan: halber Thaler, ibid. 176. —

*) Berlinische Nachrichten, Haude und Spenersche Zeitung, 1844, 5. August, No. 181.

**) Die Beckerschen falschen Münzen, Berlin, 1843.

***) Numismatyka Krajowa, Warszawie, 1839 und 1840.

Littauischer VI Groschen, No. 198. — Sigismund III.: Thaler, ibid. No. 227 und 738; Thaler *H.S.* No. 230. *R.S.* No. 229. — Revalscher Thaler, No. 242. — Johann Casimir: Elbinger Thaler, ibid. No. 484, 485. Drittelstück No. 486 und dasselbe Stück von dreifacher Dicke, mit (1) statt (⅓). — Johann III.: halber Thaler, *H.S.* wie No. 491, *R.S.* wie 498, mit einigen Abweichungen. Endlich auch einige flach geschnittene Medaillen von Sigismund III.: *H.S.* Monogramm: S. T. R. darüber eine Krone, welche auf einigen Exemplaren von Engeln getragen erscheint. *R.S.* Vier kleine Wappen, auf einigen Exemplaren mit dem Schwedischen Löwen und Kronen vermischt. Verbreitet werden diese falschen Stücke von einem Krakauer Handelsmann, Namens Franz G—m. Namentlich erhielt derselbe kürzlich von M—t folgende Exemplare:

Nota für F. G—m*).

2 Thaler von Sig. Aug., S. A. 1564, ohne Kranz à fl. 20.	40 fl.	
Lithauische VI Groschen von Batory 1588 .	6 -	20 gr.
2 Thaler Sigismund III. 1590. mit Adler à fl. 25	50 -	
dito dito 1600 (R) à fl. 20	40 -	
2 Donative Sig. III. S. T. R. 1629, à fl. 20	40 -	
3 Medaillen auf die Statue Sigm. III. à fl. 10**)	30 -	
3 desgl. Stanisl. Aug. auf die Jablonowskische Gesandtschaft à fl. 6 gr. 20. .	20 -	
zusammen	226 fl.	20 gr.

sage zweihundert sechsundzwanzig Gulden Polnisch und zwanzig Groschen habe ich aus dem Comtoir des Herrn Töplitz empfangen, worüber quittire.

unterz. Joc. M—t.

Wir wünschen, dass diese Notizen zur Warnung der Münzliebhaber vor dem Ankauf solcher falschen Stücke beitragen mögen.

* * *

Herr M—t antwortet in derselben Zeitung, No. 243, am 15. October folgendermassen:

---

*) Uebersetzung der Originalquittung.

**) Raczynski, Gabinet medalów Polskich No. 120.

In der Haude- u. Spenerschen Zeitung vom 5. August d. J. haben wir eine Bekanntmachung für die Münzsammler gelesen, dass in Warschau ein gewisser M.....t seltene Polnische Münzen verfälsche, zu deren Beweise eine aus dem Comptoir des Handelshauses Toeplitz auf listige Weise herausbekommene Rechnung beigedruckt war. Auf obigen Artikel erwidere ich, dass die in jener Rechnung angegebenen Preise deutlich darthun, dass die Absicht, diese Münzen für Originale zu verkaufen, nicht vorhanden gewesen, sondern sie nur als Kopien für numismatische Sammlungen dienen sollten, wie dies öfters der Fall ist, dass einfache Abgüsse seltener Münzen die Stelle der Originale vertreten. Der ganze Artikel des Verfassers, eines gewissen Hrn. T..s in Warschau, zeigt eine grosse Sachunkenntniss in Betreff von Münzsammlungen. Es wundert mich jedoch, dass Hr. T..s, als ein eifriger Münzensammler, nichts von seinen Fabrikaten gesagt, als wie 1) vom Danziger Thaler Siegmund Augusts, welchen er in Warschau auf einem Stempel mit dem Danziger Stadtwappen, das er sich in Warschau vom Magistrate in Danzig zu verschaffen wusste, prägen liess; die Rückseite mit dem Bildnisse wurde von einem Warschauer Künstler angefertigt, und nachdem solcher Thaler 16 Stück fabricirt waren, verkaufte er das Stück à 16 Thaler, woraus deutlich hervorgeht, dass er solche nicht als Kopien schätzte. 2) Von Kopernik's Denkmünze mit der Aufschrift „sta sol" an beiden Seiten des Denkmals, welche er auf dem Stempel eines nicht realisirten Projekts prägte,. die andere Seite liess er ebenfalls mit einer Aufschrift anfertigen; diese in ziemlich bedeutender Anzahl in Kupfer angefertigten Münzen liess er sich das Stück mit 10 Thalern bezahlen; und dies noch für Münzen, welche nie existirten, da das sehr seltene Original die Aufschrift „sta sol" vor der Figur führt. Ich könnte hier noch des Elbingschen Halbthalers unter Michael Korybut Erwähnung thun, von welchem Hr. T..s Anfangs nur das einzige Stück besass; jetzt sind jedoch bereits schon 3 Exemplare zum Vorschein gekommen, und diese zu dem mässigen Preise von einigen Vierzig Thalern das Stück. Es scheint mir demnach kein geringer Dienst für Münzsammler meinerseits geleistet zu sein, über

so kostspielige Fabrikate berichtet zu haben, deren Ankauf ich zwar nicht abrathe, im Gegentheil, jedoch nur unter mässigern Preisen, anempfehlen würde; wie z. B. einen Siegmund-August-Thaler à 2 Thaler, Kopernikus-Denkmünze à 1½ Thaler, einen Halb-Thaler Michael Korybuts à 1 Thaler u. s. w. Für Münz-Sammlungen haben diese Sachen immer ihren historischen Werth. Indem ich diese meine Entgegnung beendige, bemerke ich nur noch, dass der Artikel vom 5. August eine Folge des Verdrusses ist, weil nämlich der Verfasser die in demselben erwähnten Kopien nicht halb umsonst in seine Sammlung bekommen konnte.

Jos. M.....t aus Warschau.

In No. 243 der Beilage zu den Berlinischen Nachrichten (Spener'sche Zeitung), vom 16ten Oktober d. J. hat Hr. J. M.....t aus Warschau mir eine in demselben Blatte vom 5ten August d. J. von No. 181 mit *** bezeichnete, und auf falsche Polnische Münzen bezügliche Bekanntmachung zugeschrieben. Der Wahrheit gemäss berichte ich, und die geehrte Redaktion dieser Zeitschrift wird es bestätigen, dass ich keinesweges der Verfasser besagter Bekanntmachung bin, zu der ich blos mittelst eines hiesigen Münzsammlers, welcher sich zu jener Zeit in Berlin befand (ein Umstand, der dem Hrn. M.....t wohl bekannt ist), der genannten Redaktion einige Notizen mitzutheilen Gelegenheit hatte*). Hat dieselbe, wie aus der im fünften Hefte des vierten Jahrgangs dieser Zeitschrift enthaltenen Nachricht zu ersehen ist, für zweckmässig befunden, jene Bemerkungen zuvor auf anderem Wege bekannt zu machen, so ziemt es Hrn. M.....t nicht, seinem Groll gegen mich auf unschickliche Weise Luft zu machen, wenngleich ich bekenne, — und alle ehrlichen Sammler werden hoffentlich derselben Meinung sein —, dass der Redaktion für ihren Schritt nur Dank abzustatten sei. Da nun Hr. M.....t in seinem Aufsatze auf gehässige Weise mir Schlechtigkeiten zumuthet, wie dies in der Regel die Vertheidigungspolitik derjenigen ist, denen selbst solche zu begehen nicht

*) Geschieht hiermit. D. Red.

schwer wird, so muss derselbe sich bequemen, das hier zu hören, was ihm von Rechtswegen gebührt.

Kopien von seltenen Münzen können, wenn dieselben nicht durchaus auf Täuschung berechnet sind, für numismatische Sammlungen einiges Interesse gewähren. Wenn aber solche Kopien nicht stück-, sondern dutzendweise, wenn sie nicht mit einemmale, sondern von Zeit zu Zeit auftauchen, wenn sie durch andre Leute, mit Vorwissen ihres Verfertigers, namentlich jungen Anfängern, nicht als Kopien, sondern als Originale, für schweres Geld aufgeschwatzt werden, so wird dadurch nicht, wie Hr. M.....t zu behaupten beliebt, der Numismatik ein Dienst geleistet, wohl aber ein Gewerbe betrieben, welches wir hier nicht mit seinem wahren Namen bezeichnen wollen. Ich bin kein Stempelschneider, müsste also, falls die Beschuldigungen desselben begründet wären, mich solcher Künstler bedienen, wodurch der Fälschungsbetrug, dessen ich beschuldigt werde, wohl mit Recht bald an das Tageslicht kommen würde.

In Betreff der Copernic's Denkmünze habe ich längst der Redaktion dieser Zeitschrift einen Aufsatz mit der ganzen wahren Sachlage eingesandt, und dessen verspätete Einrückung wird dieselbe erklären. — Herrn M......t aber fordere ich hiermit auf, mir diejenigen Käufer nachzuweisen, die solche Denkmünze zu 10 Rthlr. von mir erstanden hätten. — Ist ihm diese Entgegnung nicht hinreichend, und sollte es ihm gelüsten, die Sache weiter öffentlich zu betreiben, so erkläre ich 1), dass mir ein hiesiger sehr achtbarer Münzsammler, dem Herrn M......t Anfang vorigen Jahres, ein bronzenes Fabrikat jener Denkmünze für 40 Gulden Polnisch als ächtes unter dem Ehrenworte verkaufte, er besässe nur dieses (obgleich später noch einige hinzukamen, wovon mir selbst ein Exemplar durch eine dritte Person für den doppelten Preis angetragen wurde), die Erlaubniss gegeben hat, seinen Namen und Stand zu veröffentlichen, und 2) dass dasselbe stattfinden wird mit den hiesigen Münzsammlern, welchen ich meine Denkmünze, weit unter dem Preise von 10 Rthlr. im Tausche abliess. — Was den Danziger Thaler Sigmund August's anbetrifft, zu dessen Prägung in einer sehr geringen Anzahl von Exem-

plaren, wie bei der eben erwähnten Denkmünze, mich nur der Besitz des Originalstempels der einen Seite veranlasste, so erkläre ich, dass ich von demselben kein einziges Exemplar, weder für 16 Thaler, noch für einen andren Preis irgend jemandem verkauft, und nur drei Exemplare dieses Thalers meinen Freunden hier und in Danzig zum Andenken geschenkt habe. Der Vorwurf über die Elbingischen Halbthaler von Michael Korybut, ist zu abgeschmackt, als dass er Glauben finden könnte. Sowohl meinen hiesigen, als auch einigen Freunden in Berlin und Danzig ist bekannt, dass ich zwei Exemplare dieser seltenen Münze besitze, welche ich, als ich noch in Danzig fungirte, aus dem Grübenau'schen Nachlasse von Fräulein K.....n in Elbing durch gütige Vermittelung des sehr achtbaren Hauses B. D.....n und mit Hülfe des ehemaligen Juweliers Gehrke erstanden habe. Wenn sich falsche Exemplare dieser Münze gezeigt haben, so kommen sie wohl nur aus der gerügten Quelle.

Die sonderbarste Ansicht des Herrn M.....t aber ist die, wenn er behauptet, der Artikel vom 5. August wäre eine Folge des Verdrusses, den ich muthmasslich erlitt — wegen Unmöglichkeit, die in demselben erwähnten Kopien nicht halb umsonst in meine Sammlung bekommen zu können. — Sollte ein reeller Münzsammler Verdruss haben, so könnte dies allenfalls stattfinden, wenn er dieses oder jenes Original nicht besitzt. Aber sich verdrüssen, dass man keine Kopien aufzuweisen habe, läuft doch dem gesunden Menschenverstande schnurstraks entgegen. Uebrigens wurden mir, als auch andern Sammlern diese M.....t'schen Fabrikate durch Schacherjuden, sowohl hier wie von Krakau aus angetragen, und wer geradezu Lust hat, sein Geld wegzuwerfen, kann diese Seltenheiten leicht sich anschaffen, zumal solche jetzt zu billigeren Preisen ausgeboten werden, als früher, wo z. B. die Thaler von Sigmund I. und Sigmund August mit der Inschrift: Deus in virtute tua letabitur rex mit 300 Gulden Polnisch bezahlt wurden, und man die Käufer mit angeblichen Briefen vom Auslande, als wären diese Münzen bei dem Festungsbau von Posen ausgegraben, zu täuschen die Unverschämtheit hatte. —

Ich hoffe, dass Herr M.....t diese ruhige, auf Thatsachen begründete Widerlegung als hinlängliche Rüge seiner Uebereilung gegen mich betrachten wird, und dass, wenn er nicht im Sinne hat, seinem Betriebe Einhalt zu thun, er sich nicht wundern darf, wenn solches für die Folge — zur Warnung vor diesem Unfug — zur Oeffentlichkeit kommt. — Warschau im Oktober 1844.

v. T. s.

Von Krakau aus ist der Redaktion folgende „Erwiderung" zugekommen:

Erwiderung.

Wenn Hr. T— in W—, bevor er das Publikum mit seinen vermuthlich sehr gelehrten Bemerkungen über falsche Polnische Münzen zu bereichern den Entschluss gefasst, sich einige Kenntnisse in der Polnischen Numismatik erworben und namentlich die Numismatyka Krajowa von Bandtkie gelesen hätte, so würde er in Erfahrung gebracht haben, dass die gedachten Münzen schon seit 1836 bekannt und in die bedeutendsten Sammlungen, bei fast gänzlicher Ermangelung von Originalen aufgenommen worden sind, wie dies wohl noch öfters vorkommen dürfte — er somit nichts Neues mitgetheilt hat. Was jedoch die Rüge betrifft, als ob solche durch Unterzeichneten verbreitet werden, so muss dieselbe als — gelinde benannt — erdichtet zurückgewiesen werden, und ist es dem numismatischen Publikum in Polen nicht fremd, durch wen solches seit vielen Jahren geschehen ist. Inzwischen wäre es Hrn. v. T— anzurathen, seine eigenen Fabrikate — die den W— Sammlern wohlbekannt sind — einzustellen, um nicht seinerseits einer viel gerechteren Rüge zu unterliegen.

G. in K.

Jeder ehrliche und wissenschaftliche Sammler hat Ursach, dem Hrn. v. T. s zu danken, dass er auf diesen Falschmünzer-Unfug, denn anders dürfen wir die Anfertigung der gedachten Münzen wohl nicht bezeichnen, das sammelnde Publikum aufmerksam gemacht hat. Mögen nun diese täuschenden Nachahmungen ächter Münzen bereits in Bandtkie's Numismatyka Krajowa schon beschrieben sein oder

nicht, so ist es doch gewiss nicht unnütz, zumal in neuester Zeit diese falschen Gepräge mehrmals wieder auftauchten, die Warnung vor denselben zu wiederholen, und gebührt namentlich dem Hrn. v. T. s das Verdienst, die Quelle, aus welcher diese Produkte fliessen, dem Publikum bekannt gemacht zu haben.

Nachahmungen seltener Münzen haben Werth, wenn aus ihnen zu erkennen ist, dass sie eben nur Kopien sein sollen; sie werden gefährlich, sobald sie auf täuschende Weise den Originalen gleichkommen.

Dass Hr. v. T. s niemals die Absicht gehabt hat, mit den zur Ergänzung seiner alten Stempel und mit diesen zusammengesetzten neuen, die Sammler zu täuschen, geht nicht allein aus seinem oben publizirten, bereits seit einem halben Jahre im Besitz der Redaktion befindlichen Aufsatz über die Medaille auf Copernic, sowie aus der ebenfalls vor längerer Zeit der Redaktion ausgesprochenen Absicht, den Danziger Thaler Sigismund August's zu publiziren, hervor, sondern Jeder, der das Vergnügen der näheren Bekanntschaft des Hrn. v. T. s hat, wird gern und offen eingestehen, dass auf Täuschungen auszugehen, seinem Charakter durchaus fremd ist.

B. K.

Münzfunde in Polen *).

Zu Pelczyska, einem Gute, gehörig der Frau Generalin von Dembinska, bei Miechów, in der ehemaligen Woiewodschaft Krakau, ist am 1. Septbr. d. J. auf dem Berge Olbrycht, in der Nähe der Fundamente einer vor uralten Zeiten dort gestandenen Burg, ein Fund von Polnischen mittelalterlichen Münzen entdeckt worden. — Dieser Schatz befand sich in einem irdenen Gefäss, und bestand aus mehreren tausenden sowohl zwei- wie auch einseitigen Hohlpfennigen, unter welchen sich zur Prägung zugerichtete Plättchen und mit dem Hammer plattgemachte Stücke von geschmolzenem Silber vorfanden.

Ein Kenner und Liebhaber der Polnischen Numismatik in Krakau, dem die Besitzerin des Gutes den ganzen Fund

*) Mittheilungen des Herrn v. Tys in Warschau.

mit Bereitwilligkeit zur Ansicht stellte, hat, wie wir hören, die löbliche Absicht, die Münzen, mit allen Stempelverschiedenheiten — deren an zwanzig sein sollen — nebst Zeichnungen, durch den Druck zu erklären.

Man berichtet uns ferner, dieser Fund hätte eine nahe Verwandtschaft mit demjenigen, der seit mehreren Jahren bei Glogau aufgefunden ist, und stammen die Münzen vom Ende des 12ten und Anfange des 13ten Jahrhunderts her, mithin würden solche die Münzen, so bei Trzebun etwas früher gefunden worden sind, vervollständigen.

Ebenso hat man in Polen, ebenfalls bei Miechów, vor mehreren Monaten mehrere tausende, schüsselartige, Deutsche Pfenninge ausgegraben, die schon unter den Trzebunier Münzen sich vorfanden, wie auch in dem Dorfe Wola-Skomorowska am Flusse Wieprz, in der Gegend von Lublin, nach Anderen unweit Wlodawa an der Russischen Gränze, eine Partie von Polnischen und Deutschen Brakteaten, darunter mehrere unbekannte Stempel sich befinden sollen.

Der uns wegen seines Fleisses und gründlicher Erfahrung in der Polnischen Numismatik wohlbekannte Herr v. Stronczyński in Warschau, soll, wie es heisst, zu Ostern 1845 eine gelehrte Abhandlung über Polens mittelalterliche Münzen in der Monats-Zeitschrift, welche in Warschau unter dem Titel „Biblioteka Warszawska" Warschauer Bibliothek, erscheint, veröffentlichen, worin zweifelsohne nähere Aufschlüsse über die hier mitgetheilten Funde zu erwarten sind. Wir machen unsere Leser auf Hrn. Stronczyński's Arbeit aufmerksam und werden nach deren Erscheinung auf solche zurückkommen.

Neue Denkmünzen.

Preussen. Preismedaille der Berliner Gewerbe-Ausstellung. *H. S.* FRIEDRICH WILHELM IV KOENIG VON PREUSSEN ✣. Brustbild S. Maj. von der rechten Seite, darunter: C. PFEUFFER FEC. *R. S.* AUSSTELLUNG VATERLÄNDISCHER GEWERBSERZEUGNISSE VOM JAHRE 1844 ❀. Im Felde das Zeughaus, in dessen Räumen die erwähnte Ausstellung stattfand. Darunter: PREIS DEM (Raum zur Aufnahme des Namens) ZUERKANNT.

Eine vortreffliche Arbeit, namentlich ist das Brustbild edel aufgefasst und mit meisterhafter Hand wiedergegeben. Grösse: 61 Millim. —

Denkmünze, gehörig zum Schmuck des Rectors an der Universität Königsberg. *H.S.* ALBERTVS D. G MARCH. BRAND. DVX. PRVSSIAE. Geharnischtes Brustbild des Herzogs, das entblösste Schwert in der Rechten, die Linke in die Seite gestemmt, von der linken Seite, darunter: C. FISCHER F. 1844 BEROLINI. *R.S.* ANNO DOM. MDCCCXLIV MENS. AVG. DIE XVII VET. XXIX NOV. Die gekreuzten Universitäts-Scepter mit der Rectors-Kette, an welcher die beschriebene Denkmünze selbst befestigt ist, belegt. Darauf ruht das aufgeschlagene Album der Universität, mit der Aufschrift: ACADEMIA—ALBER-TINA. Grösse: 60 Mm. — Zum Vorbilde der *H.S.* diente die Bd. III, 168 abgebildete Denkmünze, deren schöner Stil in der neuen Copie nicht wieder erkannt wird. Auch die *R.S.* ist nicht mit gehöriger Präcision ausgeführt, namentlich das Album und die Denkmünze; das eine Scepter erscheint etwas schief. Für die Universität wurde von dieser Medaille ein Exemplar in Gold, für Se. Maj. den König aber einige wenige Stücke in Silber ausgeprägt. —

Denkmünze der Loos'schen Medaillen-Münze zu Berlin auf die Jubelfeier der Universität Königsberg. *H.S.* ALBERTUS DUX CONDITOR | D. 17/28 AUG 1544 | FRIDERIC. GUIL. IV REX ALTOR — 18-44. In einer Nische, welche von der zum Ornate des Rectors gehörigen Kette nebst anhangendem Brustbilde des Herzogs Albrecht umgeben ist, die gekreuzten Universitäts-Scepter, auf denen zwei Medaillons mit den Brustbildern des Herzogs und Sr. Maj. des Königs liegen. Ueber denselben erscheint der Preussische Adler, mit ausgebreiteten Flügeln, unter ihnen das aufgeschlagene Album der Universität mit der Aufschrift: ACA-DE-MIA | AL-BER-TINA. Im Rande der Nische: LOOS D. — LORENZ F. *R.S.* Eine mit Verzierungen versehene viereckige Tafel, auf welcher der Königsberger Dom mit den daranstossenden Gebäuden vorgestellt ist; neben und über der Tafel sind auf kleineren Tafeln die Namen

der ausgezeichnetsten Lehrer der Universität angebracht, nämlich: G. SABINUS (1544 bis 1556 † 1560) S. DACH (1639 † 1659) und I. KANT (1770 † 1804). Unten erscheint das von zwei Bären gehaltene Stadtwappen und neben demselben der Name des Künstlers: SCHILLING FECIT. Das Ganze wird von einem geschmackvollen, mit Laubwerk geschmückten Rande umgeben. Grösse: 52 Mm.

Gaet. Cattaneo. *H.S.* GAETANO.CATTANEO. DI.SONCINO.IN.LOMBARDIA. Brustbild von der linken Seite, darunter: NATO.XXI.SETT. — MDCCLXXI — MORTO.XI.SETT. — MDCCCXLI. — Im Schulterabschnitt: L. COSSA.F. *R.S.* CVLTORE — DELLE ARTI BELLE — STVDIOSO — DELL' ARCHEOLOGIA - DIRETTORE — DELL' I.R.MVSEO — NVMISM° DI MILANO — PER CVRA SVA ISTITVITO — Gr. 60 Millim. — Von nicht lobenswerther Arbeit. Wir können dennoch nicht unterlassen, diese Denkmünze, welche die Züge eines um die Münzkunde so hoch verdienten Gelehrten wiedergiebt, auf Taf. XI, No. 3 unseren Lesern mitzutheilen.

Zusätze und Berichtigungen.

Zu Band III, S. 232. Auf dem Braunschweigischen Doppelthaler ist unter dem Halsabschnitt des Brustbildes der Name des Stempelschneiders: FRITZE angebracht. Einfache Thaler des beschriebenen Stempels giebt es schon von 1837.

Berlin. B. Friedlaender.

Zu Band III, S. 418. Den hier aufgeführten Sammlungen muss noch die aus kleinen, aber mit Kenntniss zusammengebrachten Münzen des Herrn Thue in Arendal hinzugefügt werden. — Die bedeutendste Sammlung im Königreich ist aber die des Herrn Consuls Mohr. Sie besteht nur aus Skandinavischen Stücken; an Münzen, welche nach der Union von 1442 geprägt sind, fehlen nur wenige, obgleich auch das Mittelalter nicht schwach besetzt ist, von Knud dem Grossen z. B. allein 80 Stempel vorhanden

sind. Der Hauptreichthum besteht aber in goldenen und silbernen Geprägen, unter denen sich über 500 Denkmünzen befinden.

B. K.

---

1. In dieser Zeitschrift IV, 2, S. 114 ist der Name des Braunschweiger Münz-Direktors zu berichtigen in C. v. Clausbruch (nicht -thal).

2. Daselbst S. 115, Kurhessen hat auch Zwei- und Ein-Hellerstücke, ähnlich dem Drei-Hellerstück, prägen lassen. Sehr selten sind die verworfenen (oder des möglichen Betruges wegen gleich eingezogenen) Probestücke der Kupfermünze, auf deren Hauptseite über dem Wappen (statt 360 etc.) KURHESSEN und auf der Rückseite über HELLER (statt KURHESSEN) 360 einen Thaler mit kleiner Schrift steht.

Wolfenbüttel. Dr. Schönemann.

Zu S. 246. Hr. Dr. Mayer in Zürich macht einen ihm bis jetzt unbekannten Bracteaten bekannt, der jedoch nicht ganz selten ist, da er sogar von zwei etwas differirenden Geprägen vorkommt. Das eine sah ich bei Hrn. v. Brettfeld in Wien, welcher es, wie er mich versicherte, durch Hrn. v. Schulthes aus Zürich erhalten hatte; das andere befindet sich im Münzcabinet der Stadtbibliothek zu Basel.

Unter dem Namen Augia waren in früheren Zeiten in der Nähe des Bodensees vier Abteien bekannt.

I. Reichenau, Augia dives, auch Augia major. Den heiligen Marcus verehrte diese als ihren Schutzheiligen und führte dessen geflügelten Löwen auf ihren Münzen. Ihr Wappen bestand aus einem rothen Kreuz im silbernen Felde, ähnlich dem des Bisthums Constanz.

II. Mehrerau, Augia Brigantina, auch minor, in der Nähe von Bregenz; auch dieses Stift wollte im Besitz des Münzrechts gewesen sein, allein weder in Original noch Abschrift fand sich ein Diplom darüber vor, eben so wenig Münzen.

III. Fischingen, Augia piscina, auch Augia S. Maria piscina, im Thurgau; das Wappen dieser Abtei besteht

noch dermalen in zwei horizontal liegenden Fischen in verkehrter Richtung Von dieser Abtei sind die von Dr. Mayer bekannt gemachten Bracteaten mit der Umschrift: MONETA ABATIS AVGIENSIS. Auch mehrere Jubelmünzen sind von dieser Abtei bekannt, Haller, n. 2257 u. a.

IV. Rheinau, Augia Rheni, ad Rhenum, Rhenana, nächst Schafhausen, hat einen silbernen Rheinlachs im blauen Felde, den Kopf nach oben, zum Wappen. Von dieser Abtei sind Bracteaten und aus neueren Zeiten Jubiläums Medaillen vorhanden. S. Haller, a. a. O.

Freiberg i. B. v. Berstett.

Numismatische Gesellschaft zu Berlin.

Neunte Versammlung, am 5. August, unter dem Vorsitz ihres Vice-Präsidenten des Hrn. Tölken. Hr. Prof. Dr. v. Pietraszewski hielt einen ausführlichen Vortrag über die Geschichte der Muhamedanischen Numismatik, welche er durch Vorlegung schöner und seltener Originale aus seiner Sammlung erläuterte. Hr. v. Ledebur, veranlasst durch eine Schrift des Hrn. Prof. Wiggert, sprach über die Benutzung antiker Steine zu Siegelstempeln im Mittelalter, und beglaubigte seine Erörterungen durch mehrere vorgezeigte Originalsiegel. Hr. Troyon legte eine Reihe Neuperuanischer Münzen vor, zeigte, dass in Peru vor der Spanischen Invasion keine eigentliche Münzen existirt haben, und knüpfte daran ausführliche Betrachtungen über die namentlich von Hrn. v. Tschudi eröffneten Gräber aus den Zeiten der Inka's, von deren Ausbeute Thongefässe, Fragmente gewebter Zeuge, und andre Alterthümer vorgelegt wurden. Die Bibliothek wurde bereichert durch Geschenke der Herren Birch, Pietraszewski und des Berichterstatters.

Zehnte Versammlung, am 2. September, ebenfalls unter dem Vorsitz des Hrn. Tölken. Hr. Freiherr v. Gaertner legte vor und besprach eine Reihe unedirter oder durch Erhaltung und Schönheit ausgezeichneter antiker

Münzen seiner Sammlung, wobei namentlich ein schönes Goldstück der Aegyptischen Königin Arsinoë. Herr Schmidt d. A. theilte sechs vorzüglich schöne, ebenfalls zum Theil unedirte, antike Medaillons mit, sämmtlich in Rheinpreussen gefunden, so wie die theca nebst Reibenapf eines Römischen Jatrolipten, welche vor etwa zehn Jahren auf dem Borgfelde bei Assberg am Rhein ausgegraben wurden. Erstere ist ein viereckiges bronzenes Kästchen, auf dessen Deckel Aeskulap in einem Sacrarium, von Silber, auf kunstreiche Weise eingelegt ist: der leider nicht mehr vollkommen erhaltene Reibenapf ist ein dem jetzigen Hyalith ähnlicher Glasfluss, und nach der Ansicht des Hrn. Tölken vielleicht eins der im Alterthum so berühmten murrhinischen Gefässe. Hierauf äusserte sich Hr. v. Ledebur über die mittelalterlichen Reitersiegel, deren er eine ansehnliche Folge in Abbildungen vorlegte, und daran belehrende Bemerkungen über Bewaffnung, Bekleidung, Belehnungsgebräuche u. s. w. im Mittelalter knüpfte. Medaillen auf den Mässigkeitsapostel Pater Mathew und O'Connel wurden von Hrn. Eichler gezeigt.

Elfte Versammlung, am 7. October, ebenfalls unter Vorsitz des Hrn. Tölken. Hr. Baron v. Stillfried legte die Zeichnung einer 1473 gebauten gewölbten Halle des Klosters Himmelskron im Fürstenthum Baireuth, und der in den Compartimenten der Wölbung befindlichen Darstellungen von Ritterorden und Brüderschaften des 15ten Jahrhunderts vor, welche letztere er ausführlich besprach. Daran knüpfte derselbe Bemerkungen über die Siegel und Geschichte der Grafen von Orlamünde und Plassenburg, namentlich der sogenannten weissen Frau. Hr. Cappe legte eine Folge falscher Beckerscher Münzen, zugleich mit den ächten Original-Geprägen vor, zeigte, dass die Gleichheit der Silberlegirung bei den Beckerschen Produkten fast der einzige Anhalt sei, um dieselben zu erkennen, und bewies, dass noch kein ganz vollständiges Verzeichniss dieser gefährlichen Falschmünzer-Produkte existire. Hr. Koner las eine Abhandlung über die auf antiken Griechischen Münzen vorkommenden Götterbilder in Hermengestalt. Hr. Vossberg legte alte Berliner Siegel vor, und sprach über das Berliner Stadtwappen. Ferner

theilte Hr. Lorenz die von ihm geschnittenen Denkmünzen auf das Jubiläum der Königsberger Universität und die Herren v. Wegnern und Hagedorn mit, so wie Hr. Eichler eine grosse Anzahl neuer Italienischer Medaillen.

Zwölfte Versammlung, am 4. November, ebenfalls unter Vorsitz des Hrn. Tölken. Der Sekretär der Gesellschaft, Köhne, legte eine Anzahl auf einer Reise in Italien erworbener antiker, mittelalterlicher und neuerer Münzen und Denkmünzen, so wie in diesem Lande erschienener numismatischer Werke vor.

Dreizehnte Versammlung, am 2. December, unter Vorsitz ihres Sekretärs, Köhne. In derselben wurden zu wirklichen Mitgliedern gewählt die Herren Oberstlieutenant v. Schulthess-Rechberg und Professor Dr. v. Pietraszewski. Der Vorsitzende las einen Reisebericht über die Münzsammlungen und Münzforscher, die er auf seiner Italienischen Reise zu kennen Gelegenheit hatte, so wie einen Aufsatz über vier unedirte Medaillons von Perinth, Philippopolis und Heraklea in Bithynien, in der Sammlung des Hrn. Oberstlieutenants Schmidt befindlich, woran er Bemerkungen über die historischen Verhältnisse dieser Städte knüpfte. Hr. Troyen legte zwei alte Siegelstempel vor, deren einer bei Oderberg gefunden, einem Gliede der Familie van der Becke angehört, der andere zwischen Steinfurth und Lichtenfelde gefunden, mit der Umschrift: S. Petri ∾ hedderheman, den St. Peter mit Schlüssel und Buch vorstellt. Hr. Pfeuffer zeigte seine Seite 364 beschriebene Denkmünze. Hr. Regimentsarzt Dr. Sinsteden zu Pasewalk hatte eine Sammlung schöner galvanischer Kopien von Münzen und geschnittenen Steinen eingesandt. Die Bibliothek vermehrte sich durch Geschenke der Herren v. Reichel und Julius Friedlaender.

B. K.

Inhalt.

Nachweis des Textes zu den Abbildungen.

Tf.		No.		S.
Tf.	VII.	No.	7.	S. 185.
-	VII.	-	8.	
-	VII.	-	9.	- 187.
-	VII.	-	10.	- 188.
-	VII.	-	11.	
-	VII.	-	12.	
-	VII.	-	13.	
-	VII.	-	14.	- 189.
-	VII.	-	15.	
-	VII.	-	16.	
-	VII.	-	17.	- 191.
-	VII.	-	18.	
-	VII.	-	19.	- 190.
-	VII.	-	20.	- 193.
-	VIII.	-	1.	- 190.
-	VIII.	-	2.	
-	VIII.	-	3.	
-	VIII.	-	4.	

Tf.		No.		S.
Tf.	VIII.	No.	5.	S. 192.
-	VIII.	-	6.	- 191.
-	VIII.	-	7.	
-	VIII.	-	8.	- 194.
-	IX.	-	1.	- 228.
-	IX.	-	2.	- 229.
-	IX.	-	3.	- 230.
-	X.	-	225.	- 210.
-	X.	-	245.	- 213.
-	X.	-	246.	- 214.
-	X.	-	250.	- 216.
-	X.	-	251.	- 217.
-	X.	-	293.	- 311.
-	XI.	-	1.	- 331.
-	XI.	-	2.	- 367.
-	XI.	-	3.	- 386.
-	XII.	. . .		- 373.
-	XIII.	. . .		- 365.

Register.

Verbesserungen.

Band III.

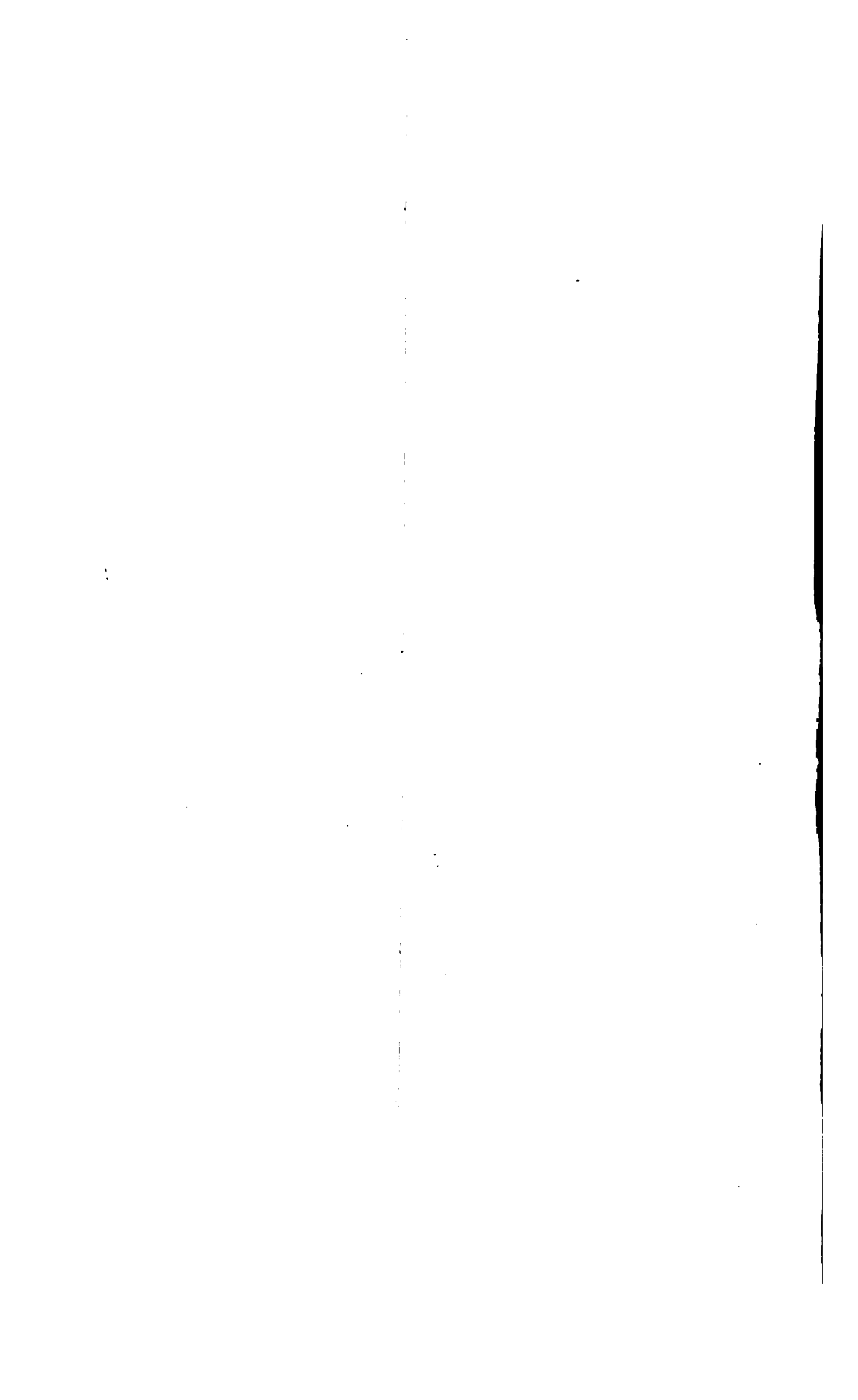
Seite 261 Zeile 13 v. u. lies: Nordsee statt: Ostsee.
- 270 - 10 v. u. lies: 39 statt: 32.
- 302 - 13 v. u. lies: Wassermangel statt: Waffenmangel.

Band IV.

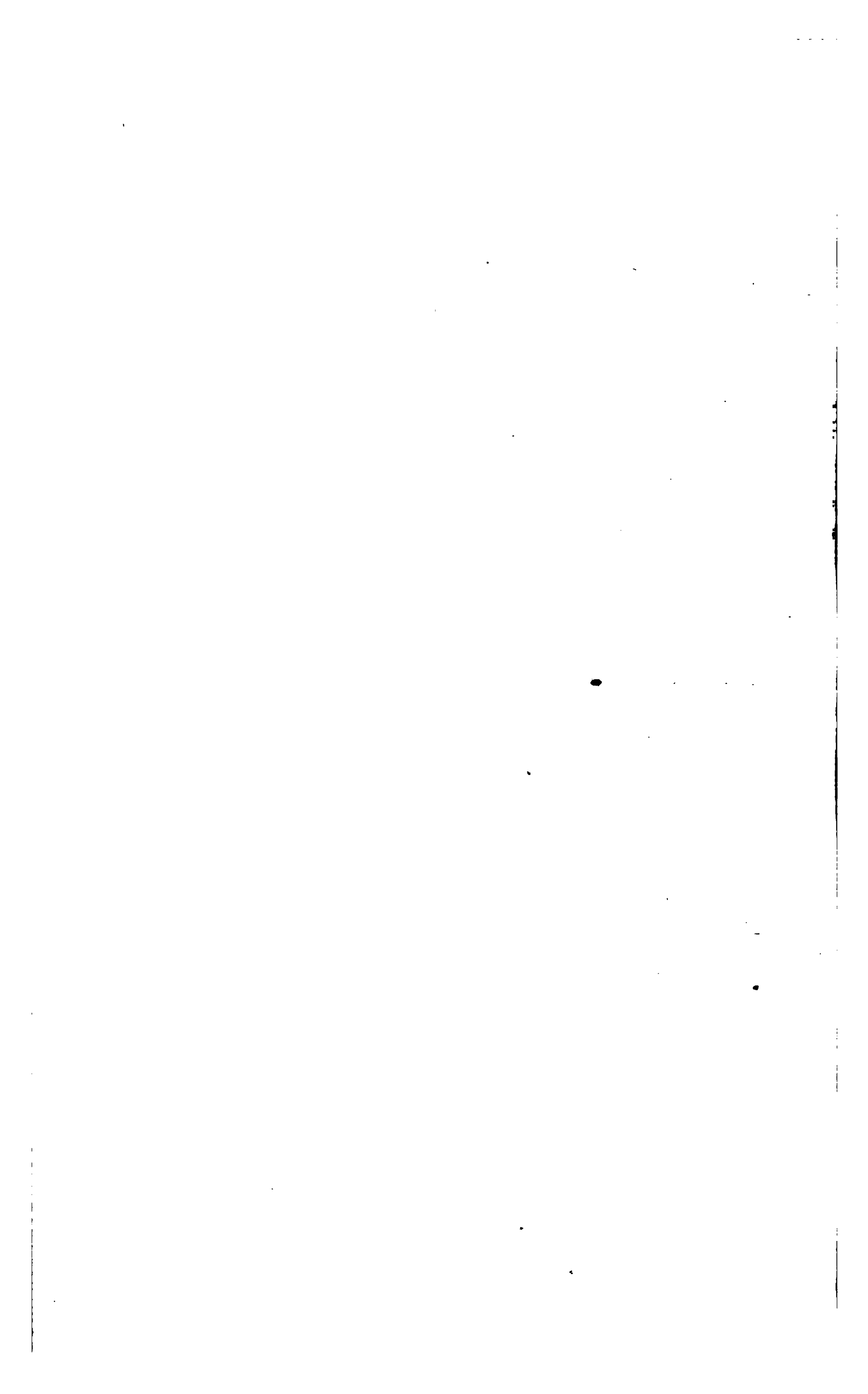
Seite 90 Zeile 6 v. u. lies: am 12. Januar 1636 statt: am 12. 1636 Januar.
- 110 - 3 v. u. lies: TENERANI statt: TENBRANI.





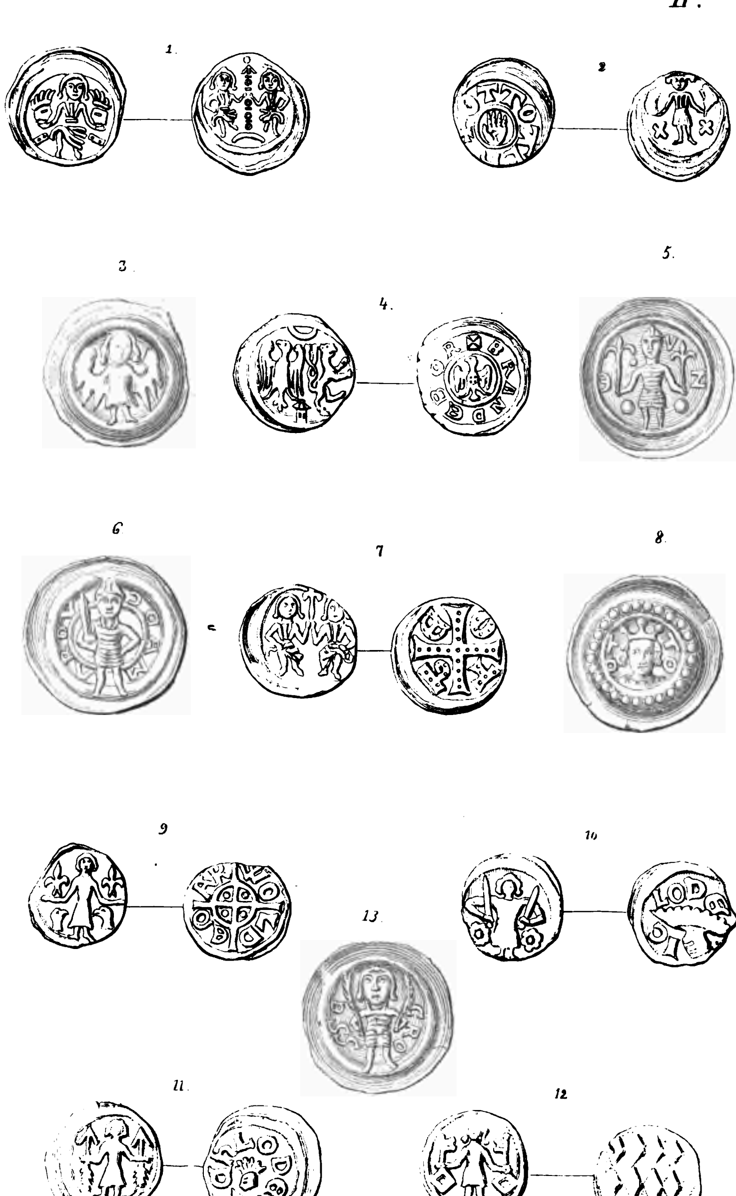


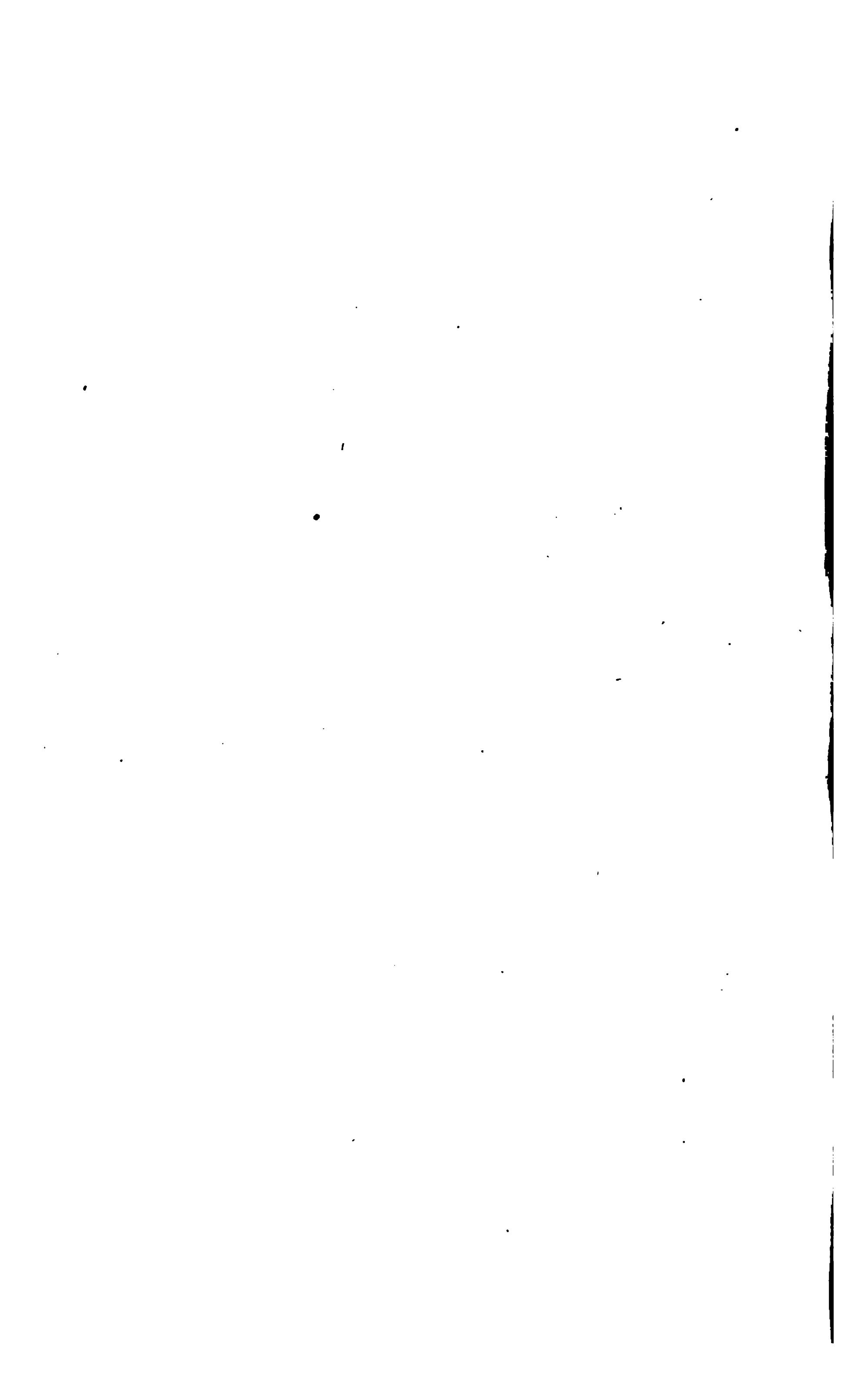

1.
AV
IMP C M AVR CARINVS P F AVG
VICTORIA GERMANICA
2.
AR
DIOCLETIANVS AVG
VICTORIAE SARMATICAE
SMNT
3.
AR
MAXIMIANVS AVG
VICTORIA SARMAT
4.
AR
CONSTANTIVS CAES
5.
AR
MAXIMIANVS CAESAR
VICTORIA SARMAT
6.
AV
7.
AV
FRANCIA
8.
Æ
9.
Æ
10.
AV
PRINCIPIA IVVENTVTIS
SARMATIA
TR



J. 4.

II.





34



SCHOLA
ELBINGENSIS
TRITAGONISTÆ
IN ACTIONE NA
AMANIS ANNO
DOMINI NOS
TRI · 1595
D(17 · AUG.

110.

GVS·ADOLF·D·G·REX·SVE·M·D·F·

163 MONETA·CIVIT·ELBINGENSIS·

GVST·ADOLPH·D·G·REX·SVE·M·D·F·

123. 124.

GVS·ADOLPH·D·G·REX·SVE·M·D·FIN·

III
16 32
GROS·ARGE
TRIP·CIVIT·
ELBINGEN

GVS·ADOLPH·D·G·REX·SVE·M·D·F·

III
16 32
GROS·ARG
TRIP·REG
SVEC

127. 133.

GVS·ADOL·D·G·REX·SVE·

GROSSVS·CIV·ELBING·

GVS·ADOLPH·D·G·REX·SVE·M·D·F·

1632 GROSSVS·CIVI·ELBINGENSIS

147. 144.

GVS·ADO·D·G·REX·S

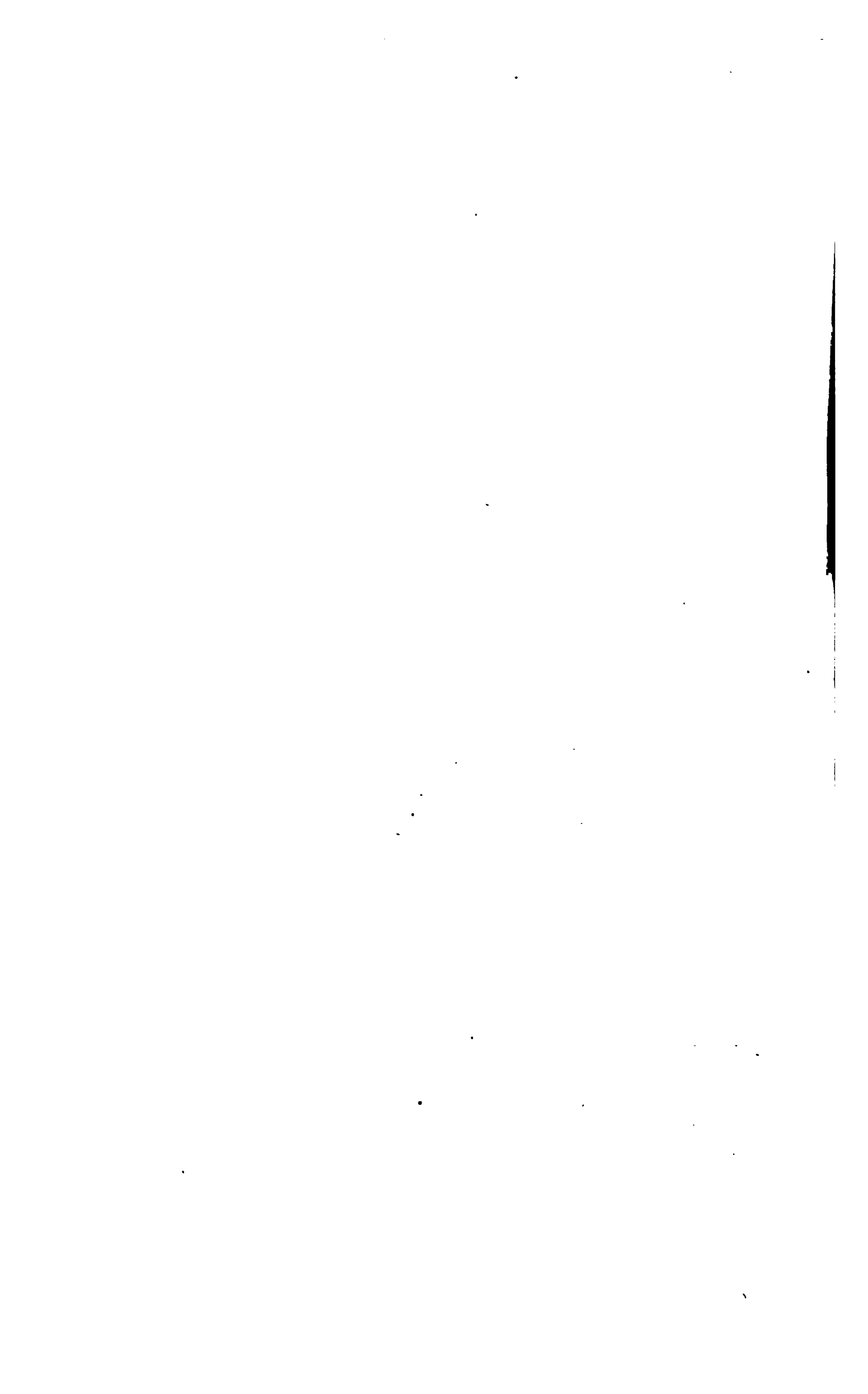
G A

33 SOLIDVS·CIV·ELBING

CRIS·D·G·R·E·G·SVE

C R

153. 155.

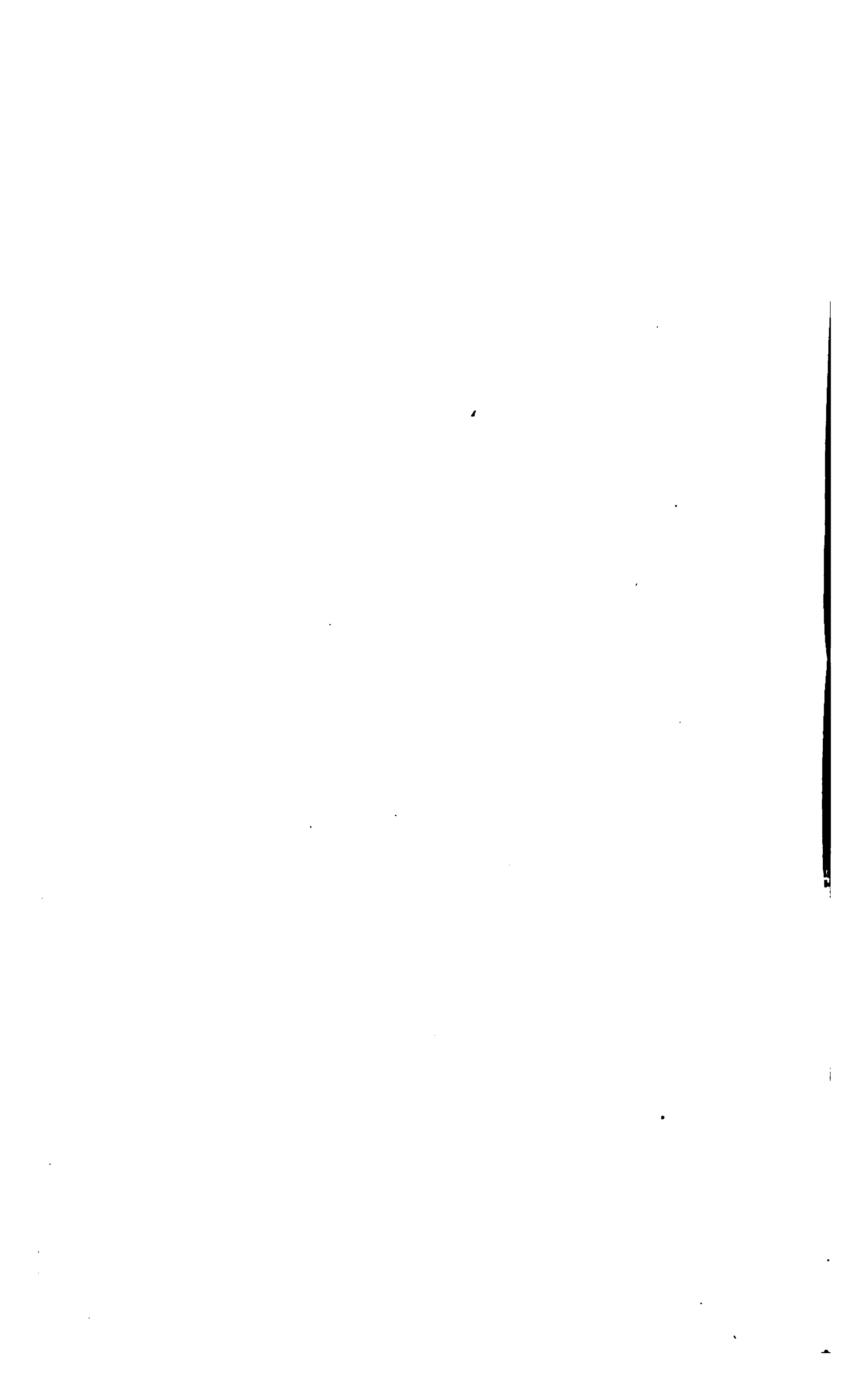


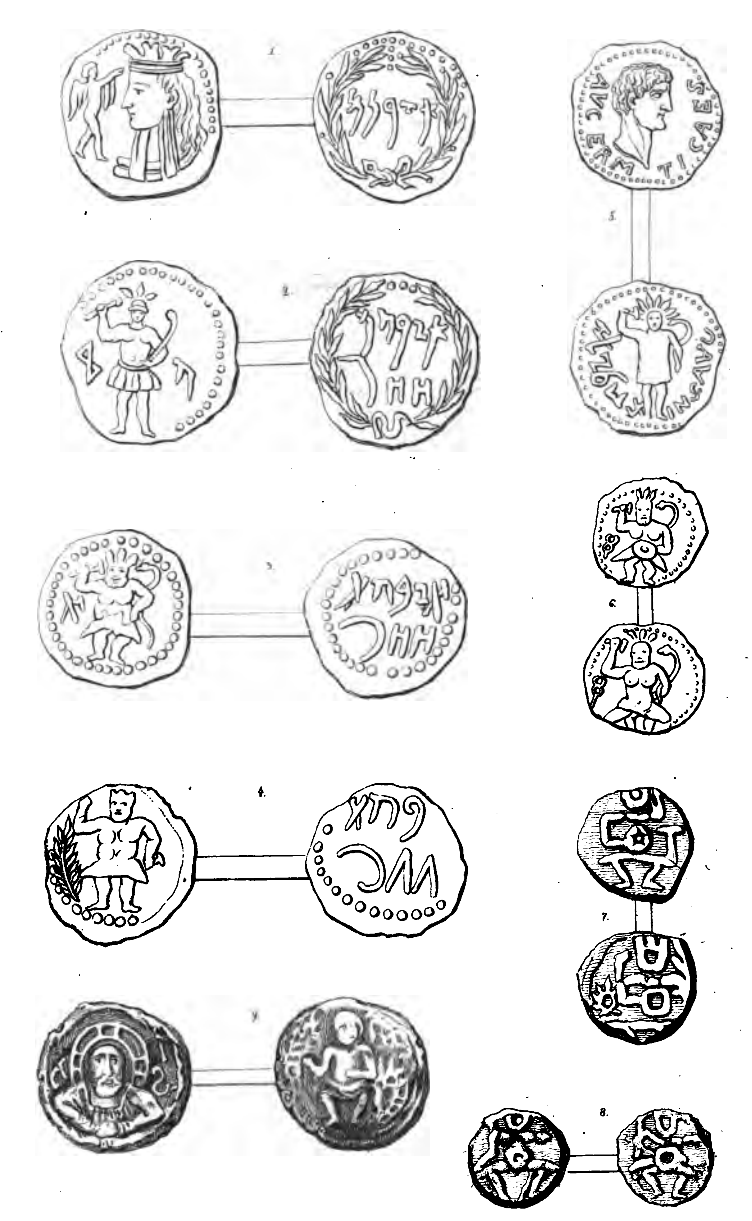
J.4.

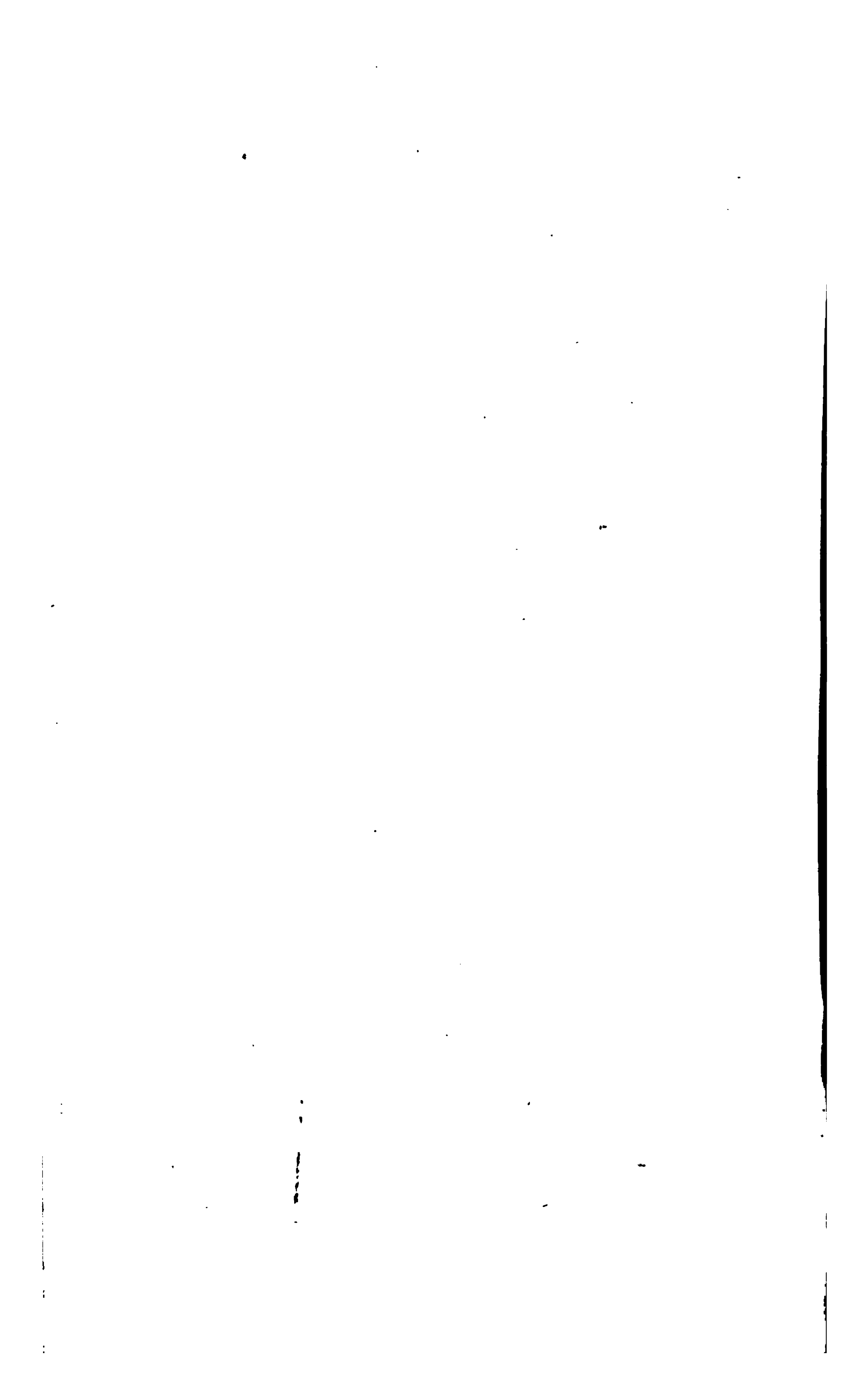
IV.



CVRO·ET·RE·H·MOR·MAG·D·G·EPS·OSILIAE
AN 1563
DAVID·HOHENBERGER·ÆTATIS·SVÆ
JOHANN·FRIDERICH·HUNDT·V·SAULHEIM·VON·GOTT·GNAD·JOHANN·ORDENS·MAIST·ER·IN·TEUTSCHLAND









VI.

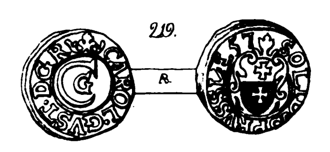

190.
CAROL.GVSTAV.D.G.REX
1657 MON.NOVA.CIVI.ELBINGE

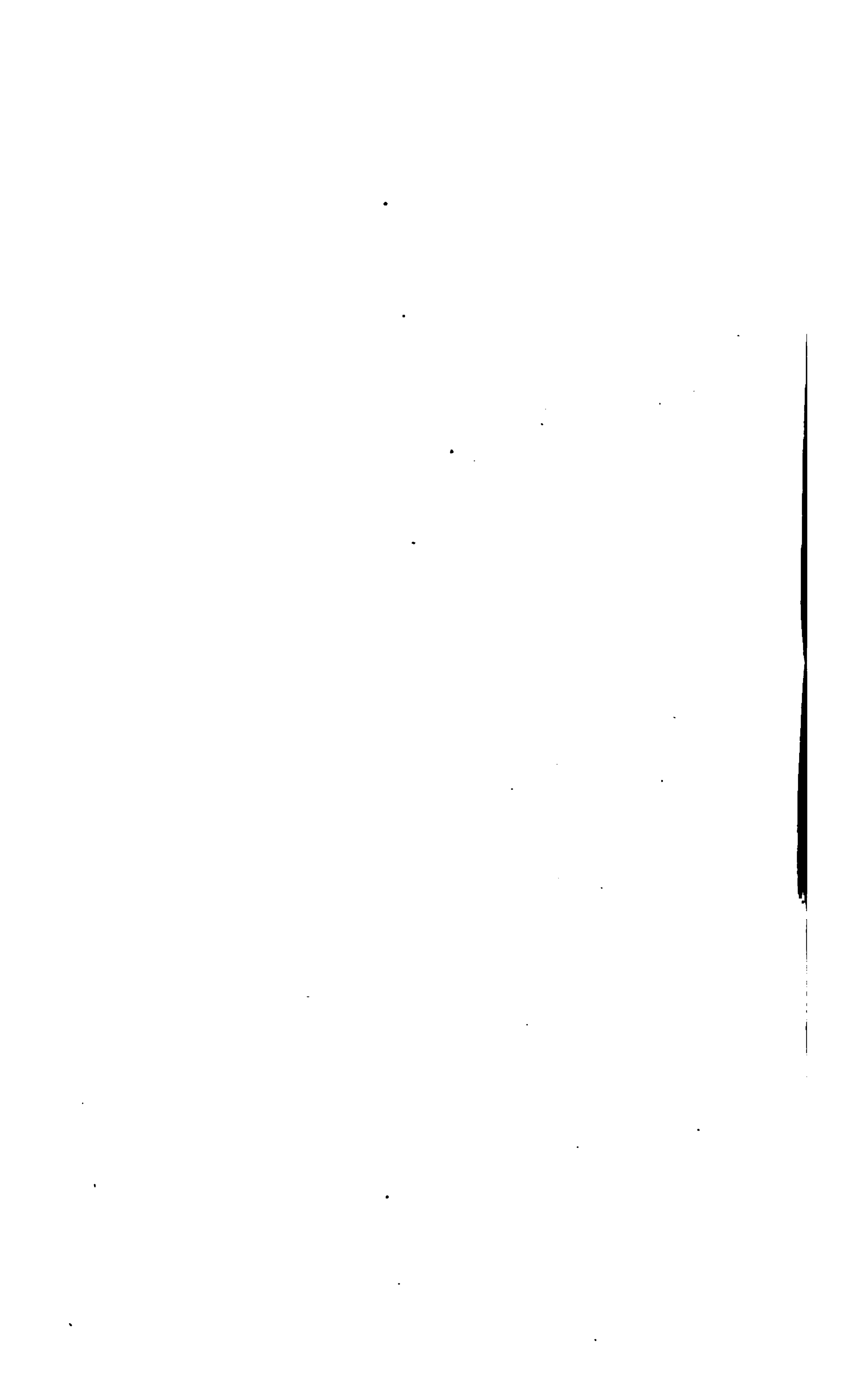

CAROLVS.GVSTAVUS.X.D.G.REX.


194.
1.6.5.8. MONETA.NOVA.A.CIVITATIS.ELBINGENSIS


186.
GVSTAVVS.REX.CAROLVS
I 8
N H


217.


219.



1. PROVIDENT — S C — Æ

2. PROVIDEN AVGVST — S C — Æ

3. PARTHICO P M TR P COS VI P P S P Q R — PRO VID — AR

4. PROVIDEORVM — S C — Æ

5. TR POT XIX IMP III COS III — S C — Æ

6. PROV DEOR TR P II COS II — AR

7. PROVIDENTIA AVG — AR

8. COS V P P — PROVID AVG — Æ

9. PROVIDENT AVG — AR

10. PROVIDEN DEOR — P XXXI — Æ

11. PROVIDENT AVG — Æ

12. PROVIDENTIA DEORVM QVIES AVG — S F — MQP — Æ

13. AETERNITAS — AV

14. S P Q R OPTIMO PRINCIPI — AET AVG — AR

15. AETERNITAS AVGVSTI — S C — Æ

16. AETERNITAS AVGVSTI — S C — Æ

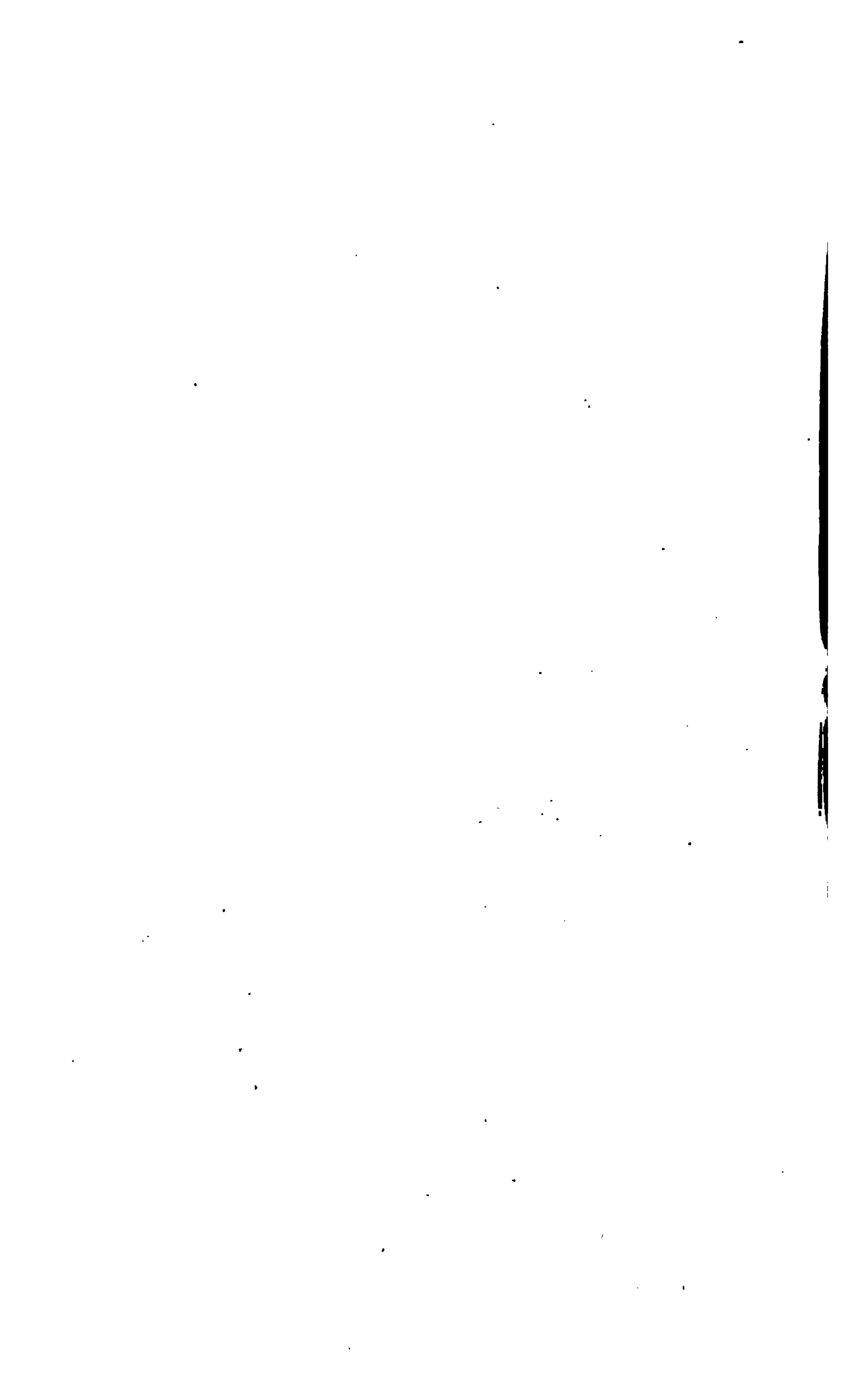
17. AETERNITAS — S C — Æ

18. AETERNITAS — S C — Æ

19. AETERNITAS — AR

20. AETERNITAS — AR


J.4
VIII.
1.
AETERNITAS
S C
Æ
2.
AETERNITAS
AV
3.
AETERNITAS
AV
4.
AETERNITAS
AR
5.
AETERNITAS
Æ
6
AETERNITAS
S C
Æ
7.
AETERNITAS
S C
Æ
8.
AETERNITATI AVGG
AR
ANTΩNEINOC AVT K M AVP CEVH
9.
Æ
KOINON ΘPAKΩN AΛEΞANΔPIA
ΠΥΘΙΑ
EN ΦIΛIΠ ΠOΠOΛI
TON KTICTAN
10.
Æ
HPAKΛEΩTAN
MATPOC AΠOIKΩN ΠOΛIΩN



1.



+ SORGE + VND +
+ GEDENCKE + DOCH +
+ NICHT + ZV + VIL +
+ ES + GESCHICT + GELEICH +
+ WOL + NORT + WIE + GOT +
+ WIL + 1557 +

2.



3.





1.



+ SORGE + VND +
+ GEDENCKE + DOCH +
+ NICHT + ZV + VIL +
+ ES + GESCHICT + GELEICH +
+ WOL + NORT + WIE + GOT +
+ WIL + 1557 +

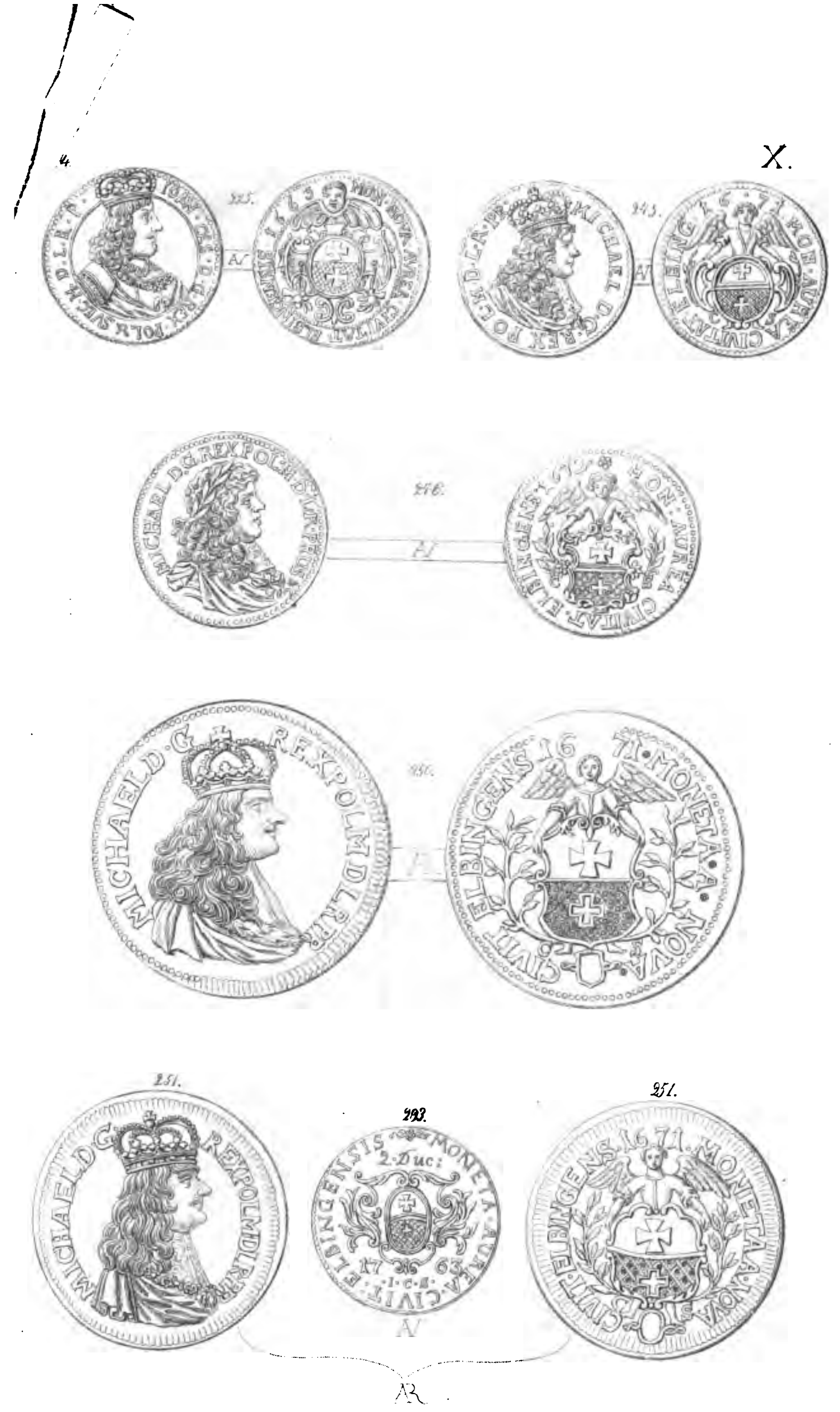
2.



3.







X.
MICHAEL D·G· REX POL M D L R P
ELBINGENS 16 71·MONETA·A·NOVA·CIVIT
2·Duc:
ELBINGENSIS MONETA AUREA CIVIT
17 63
·I·C·S·

3



2



1.



2

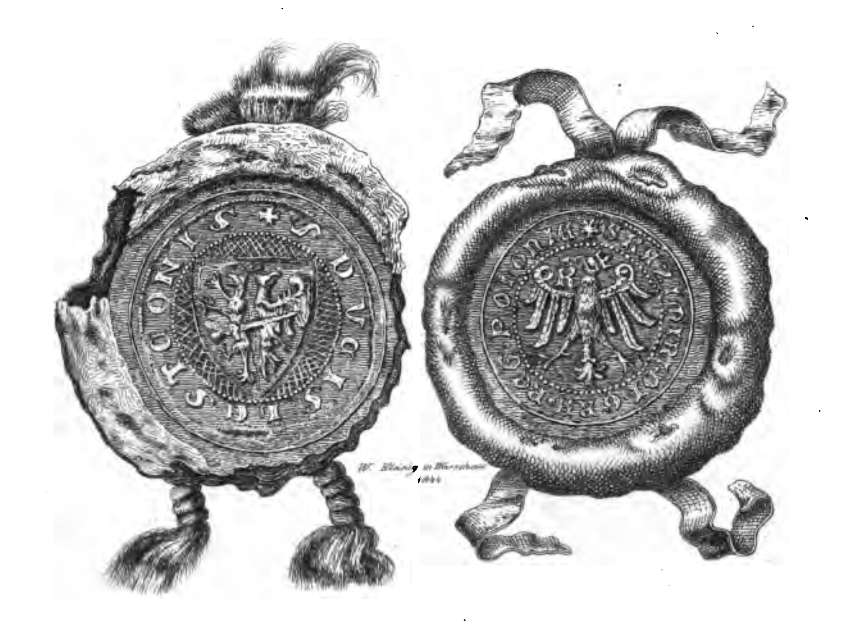


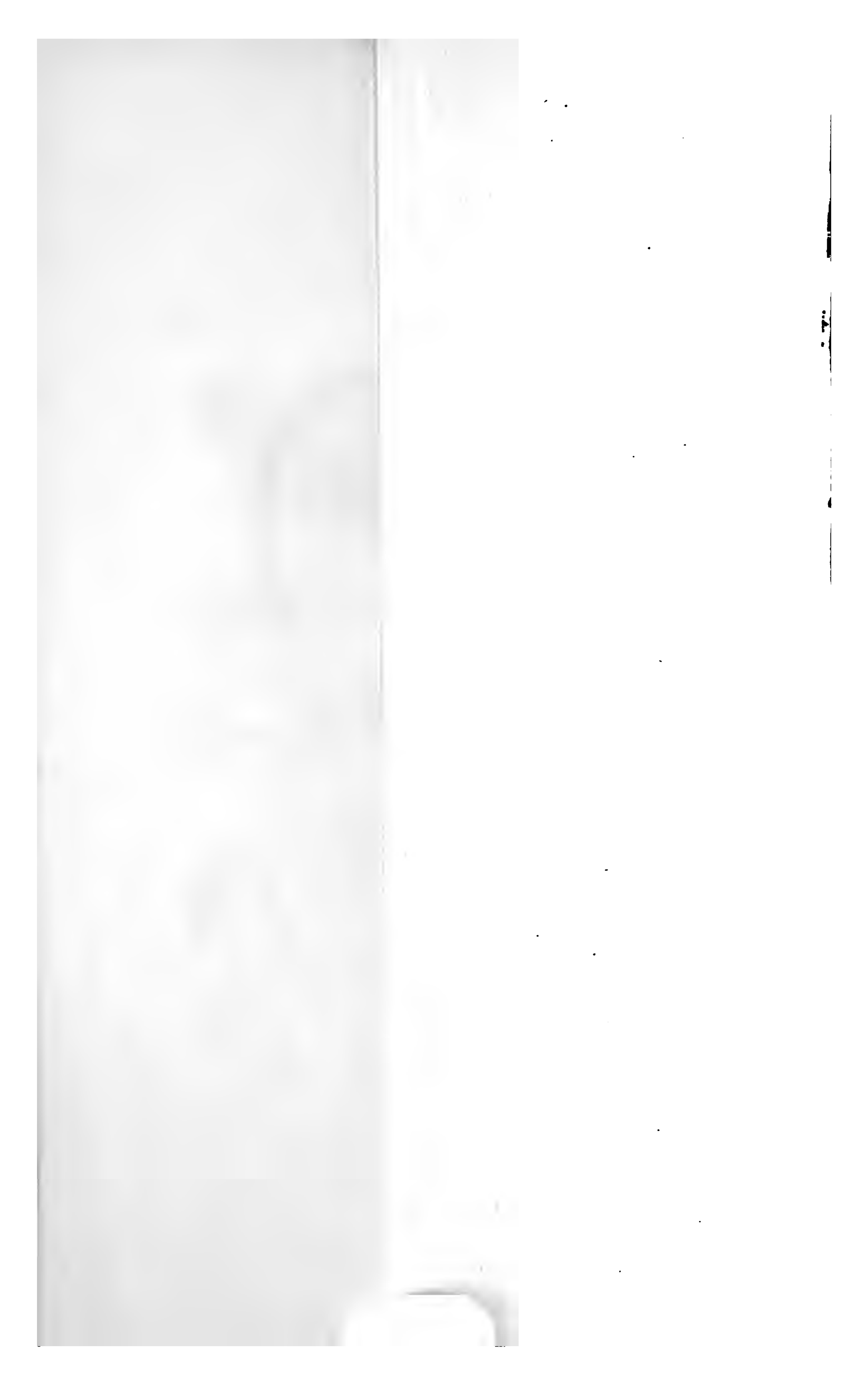
3.

CVLTORE
DELLE ARTI BELLE
STVDIOSO
DELL' ARCHEOLOGIA
DIRETTORE
DELL' I.R. MVSEO
NVMISM.° DI MILANO
PER CVRA SVA
ISTITVITO

J. 4.

XII.





NICOLAO COPERNICO

POLONO

SOCIETAS REG: LITER: VARS:

MDCCCXXX.

STA SOL

XIII.

Lit. J. V. Flech & Co.

Vars.

Inhalt.

Verkaufs-Anzeigen.

Herr Professor v. Pietraszewski zu St. Petersburg beabsichtigt seine schöne, während eines mehrjährigen Aufenthalts im Orient zusammengebrachte Sammlung Orientalischer Münzen im Ganzen zu verkaufen. Ueber den Reichthum derselben belehrt die Vorrede des Lit. No. 198 aufgeführten Werkes: numi Mohammedani, in welchem ein Theil der Inedita des Herrn v. P. zum erstenmale bekannt gemacht ist. Der Metallwerth dieses Münzcabinets beträgt 3000 Rubel Silber. Nachricht auf portofreie Anfragen giebt der Herr Besitzer.

Prospectus. Beiträge zur Siegelkunde des *Mittelalters von* E. Melly, Wien, in Commission bei F. Volke, 1844. Die in diesem Prospectus mitgetheilten Siegel sind sehr interessant, und ausgezeichnet schön dargestellt. Der Subscriptionspreis dieses Werkes (2 fl. C. M.) ist höchst gering und setzt auch den unbemittelten Liebhaber in den Stand, sich dasselbe anzuschaffen.

Hr. N. E. Nützer in Eisenberg, beabsichtigt in der Schöne'schen Buchhandlung daselbst, unter dem Titel: Numophilus oder Abbildung und Beschreibung von dreihundert grösstentheils neueren thalerförmigen Silbermünzen, ein Werk, welches namentlich für das grössere Publikum bestimmt sein soll, herauszugeben, sobald durch Subscription die Kosten gedeckt sind. Das ganze Werk soll aus 5 bis 6 Bogen Text und 12 Tafeln Lithographien bestehen und jede Lieferung im Subscriptionspreis 1 Thlr. kosten.

Inhalt.

Versteigerungen.

Die Doubletten der Königl. Sammlungen zu Berlin werden vom Dienstag den 9. April ab meistbietend öffentlich versteigert werden. Das Verzeichniss derselben s. Lit. No. 310.

Im Mai wird zu London die zweite Abtheilung der Sammlung des Herrn Thomas versteigert werden. Diese Sammlung, welche dem Besitzer gegen 600,000 Franken gekostet haben soll, bestand nur aus 12000 bis 15000 Exemplaren, Englische und antike Münzen, unter welchen letzteren über 1000 Römische Goldstücke.

Verbesserungen.

Band III.

Seite 261 Zeile 13 v. u. lies: Nordsee statt: Ostsee.
- 270 - 10 v. u. lies: 39 statt: 32.
- 302 - 13 v. u. lies: Wassermangel statt: Waffenmangel.

Band IV.

Seite 90 Zeile 6 v. u. lies: am 12. Januar 1636 statt: am 12. 1636 Januar.

Inhalt.

Heft III. u. IV.

Versteigerung.

Am 10. Juni, 3 Sammlungen zu Gent. Das Verzeichniss s. Lit. No. 326.

Verkaufsanzeige.

Eine kleine Sammlung von Städte-Münzen, bestehend aus 616 Stück in Silber und 460 Stück in Kupfer, von der Grösse eines Drittelthalers abwärts bis zum Heller, soll gegen ein annehmliches Gebot im Ganzen verkauft werden. Nähere Nachricht ertheilen auf portofreie Anfragen, Herr Hofrath Gersdorf und Herr v. Posern-Klett in Leipzig.

Verbesserung.

10 Zeile 3 v. u. lies: TENERANI statt: TENBRANI.

Kaufgesuch.

Besitzer nachstehender freimaurerischer Medaillen, welche geneigen, die letzteren an ein maurerisches Medaillencabinet käuflich zu überlassen, werden ersucht, ihre desfallsige Anzeige nebst genauer Preisbestimmung an die Redaction dieses Blattes oder an den Universitätsbibliothekar Baron von Nettelbladt in Rostock zu befördern.

1. *H.S.* CAROLUS SACKVILLE MAGISTER FL. Dessen Bildniss. Unten: L. N. 1733. — *R.S.* AB ORIGINE. Harpokrates mit dem Füllhorn. Abschnitt: L. NATTER F. (Florent.)
2. *H.S.* WILH. FRID. L. B. DE GLEICHEN — RUSWORM MAG. SUP. BARUTH. Brustbild. Am Arme: G. LAVRER. *R.S.* SECVRA FRATRVM FELICITAS. Weibliche Figur auf einer Sphinx (wahrscheinlich 1753 geprägt).
3. *H.S.* FRIDERICVS AVGVSTVS PRINCEPS BR: LVNEB: MAG: SVPR: ORD: MVR: IN STATV BORVSS. Brustbild. — *R.S.* VOTA FRATRVM. Ein opfernder Genius. Abschritt: LVSTRVM INTRODVCTIONIS II NOVBR MDCCLXXVII.
4. *H.S.* AD AMVSSIM. Ein Maurer ruft die Worte: Quid latres dem am Boden liegenden Neide zu und zeigt auf eine Minerva. Vor ihr ein Kubus mit der Aufschrift: D. 27 JUNY | 1742. Abschnitt: FRANC. AD MOENVM. — *R.S.* INSTRVVNT ET ORNANT. Wappen der Loge. Auge, Ohr und Schurz, letzterer mit der Aufschrift: ET SE TAIRE. Auf dem Rande: ARS ET INDVSTRIA ORNAVERVNT, CONCORDIA EREXIT, STABILIVIT VIRTVS.
5. *H.S.* LABOR SILENTIVM LIBERTAS. Latomia, an eine Säule gelehnt. Unten: ARBIEN. — *R.S.* CONNVBIA SCIENTIARVM HONESTA. Gruppe von Emblemen der Künste und Wissenschaften. Abschnitt: HAMBVRG 1742.
6. *H.S.* EX VVLNERE DECOR. Rosenstock mit drei Rosen. Abschnitt: SOC. MVRAR. HABIT III ROSARVM 1753. — *R.S.* SCRVTARI PERICVLVM. Bienenkorb in blumenreicher Flur. Abschnitt: MAG. EQ. SCYTH. 1753.
7. *H.S.* CONCORDIA UNIONE. Pyramide mit Ordensinsignien. — *R.S.* ET CLEMENTIA INSTAVRATA. Pyramide, an der ein gekröntes K über zwei kreuzweise gelegten Hämmern. Abschn. der *H.S.* u. *R.S.* 1749.
8. *H.S.* WES IST DAS BILD UND DIE UEBERSCHRIFT? Kaiser Joseph auf dem Thron; vor ihm ein Pabst Cardinal mit einer Münze. — *R.S.* SO GEBET DEM I SER, WAS DES KAISERS IST UND GOTT, WAS TES IST. Ein Freimaurer giebt dem Pabste und die Münze zurück.

Für die vorstehenden Medaillen werden die angeme Preise zugesichert.

Inhalt.

Heft V.

Versteigerungen.

Am 21. October d. J. zu **Wien** die Sammlung des Dr. **Frank**, Verzeichniss s. Lit. No. 342.

Am 10. Febr. 1845 ebendaselbst die v. **Wellenheimsche** Sammlung, II. Bd. I. Abth. Verzeichniss Lit. No. 352.

Tauschgesuch.

Im December v. J. wurde bei **Schadeleben**, 2 Stunden nordwestlich von **Aschersleben**, ein kleiner Münzfund von **Askanischen** Bracteaten, aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, gemacht, der ausser etwa 8 Hauptsorten, nah an anderthalb Hundert verschiedene, doch nur in wenigen einzelnen oder gar nur halben Exemplaren vorhandene Gepräge enthielt. Wer von den Hauptsorten (sitzende oder stehende Grafen mit Sceptern, Schilden etc., Gegenstücken zu den Brandenburger Denaren, ohne Schrift, Grösse 12) gegen ähnliche Münzen einzutauschen wünscht, wolle sich in portofreien Briefen an den Bibliothekar **Schönemann** in Wolfenbüttel wenden.

Nachricht.

Die Bemerkungen über die von M— in W— geprägten und durch G— in K— verbreiteten falschen **Polnischen** Münzen, zur Warnung vor diesem Unfug, sind zu spät eingetroffen und können erst im nächsten Hefte mitgetheilt werden.

D ¹

Inhalt.

Verkaufsanzeige.

Eine Sammlung von etwa 2500 Stück Griechischen und Römischen Münzen, von einem Freiherrn v. Cocceji in Konstantinopel und Italien zusammengebracht, so wie ein treffliches Exemplar der Lippertschen Dakthyliothek, sollen im Ganzen billig veräussert werden. Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen ertheilt die Buchhandlung von Wagner zu Glogau, in Nieder-Schlesien.



